

Grabinschrift der Barbara Holzer, sekundär auf der Grabplatte der Margarete Bisinger (Kat.-Nr. 165) eingehauen. Sechszeilige Inschrift.

Bu. 5 cm. – Kapitalis.

Abb. 98

HIE · LI[GT · BEGR]ABEN · DIE TV/GENH[AFFT · FRA]V [·] BARBARA  
/ HOLZ[ERIN<sup>a</sup>] VN]D · IST · GESTOEB/EN<sup>b</sup> · DEN [– – –]N · TAG ·  
AVGV/STI · [A](NN)O [– – – 15]5 · 0 · IAR · DER / GOT · GEN[EDIG] ·  
SEIN · WOLL

a) Name erg. nach Schöner, Geschichte 1, 189. b) sic!

DASP, Nachlässe 5, Heft H 57a. – ÖKT 1, 390 (fälschlich „Billinger, 1510“). – ÖAW, NLH, 23. 8. 1962. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) 24 und Kat.-Nr. 54 (Abb. 48). – Adamek, Grabdenkmäler (1969) 45. – Schöner, Geschichte 1, 189.

240 Krems, WEINSTADTmuseum (ehem. Dominikanerkloster, Körnermarkt 14) M. 16. Jh.

Kachelofen<sup>1)</sup> mit bildlichen Darstellungen und erklärenden Beischriften, Blattkacheln, dunkelgrün glasierter Scherben, ursprünglich möglicherweise auf der Burg Senftenberg, seit etwa 1587 vermutlich im heutigen Haus Weißenkirchen (Seiberstr.) Nr. 32 (ehem. Bürgerspital, im 19. Jahrhundert Rathaus, 1909 durch Trassierung der Donauuferbahn baulich stark verändert) aufgestellt, zwischen etwa 1840 und 1873 von August Ferdinand Graf Breuner für die Sammlungen auf Schloß Grafenegg (s. Einleitung S. XXVII) erworben<sup>2)</sup>, heute bis auf zwei Kacheln völlig verloren. Ofen nach fotografischer Abbildung<sup>3)</sup> im Zustand von 1907/08 über einem niedrigen gemauerten Sockel aus Unterbau und zweiteiligem Oberbau zusammengesetzt, Reihenfolge und Anordnung der Kacheln gegenüber der zu erschließenden ursprünglichen Zusammenstellung vermutlich anlässlich der Aufstellung in Grafenegg verändert, dabei Abzugsausgang sekundär an der Rückseite des Turms geschaffen. Als Brennkammer kubischer Unterbau mit ornamental profiliertem Sockelgesims, drei Reihen quadratischer Architekturrahmenkacheln mit männlichen und weiblichen Brustbildern sowie bildlichen Darstellungen in Rundbogenfeldern: In der obersten Reihe an der Vorderseite Kurfürst Johann Friedrich I. „der Großmütige“ von Sachsen in rechtssehender Halbfigur mit einzeiliger Beischrift (I†) an der unteren Bildeiste, daneben, durch eine Kachel mit Kreuzigung Christi getrennt, Sibylla von Jülich-Cleve (?) in linkssehender Halbfigur, weiters allegorische weibliche Figur mit Zirkel (Geometria?), Szenen Kain und Abel und Frau des Potiphar hält Josef am Mantel zurück. In der obersten Reihe an der Vorderseite in der Mitte, flankiert von den beiden genannten Brustbildern, in Rundbogenfeld Kreuzigung Christi vor Stadtkulisse in weiter Landschaft, rechts unten kniende Beterfigur vor der Ehernen Schlange, links unten Opferung Isaaks, über dem Kruzifixus Kreuzestitus (II†) und den Konturen des Rundbogens folgende zweizeilige erklärende Beischrift (III†). Den Unterbau oben abschließend Figurenfries aus sich wiederholenden querrrechteckigen Gesimskacheln mit mehrfiguriger Szene Josef wird von seinen Brüdern aus dem Brunnen gezogen, an den beiden Kanten der Vorderseite zwei Eckstücke mit wappenschildförmigen Flächen mit einem männlichen (links) und einem weiblichen (rechts) Brustbild (wiederum Kurfürst Johann Friedrich und seine Frau?) ausbildend. Auf diesen Unterbau der polygonale, annähernd zylindrische untere Abschnitt des Turms aus einer Reihe hochrechteckiger Architekturrahmenkacheln mit Bildszenen in Rundbogenfeldern aufgesetzt. Darstellungen, jeweils von dem abschließenden Rundbogen folgenden kommentierenden Beischriften begleitet: Zeltlager, aus dem vordersten Zelt trägt ein Mann einen nicht erkennbaren Gegenstand fort (IV†), König David betrachtet Batseba im Bade (bärtiger Mann beobachtet von einem höhergelegenen Erker aus eine junge Frau an einem Brunnenbecken, die von zwei Dienerinnen gewaschen wird) (V†), Laban und Jakob (alter Mann von fünf Schafen umgeben, dahinter ein junger Mann, eine Rute beschnitzend) (VI†), im Gebet versammelte Männer, in ihrer Mitte die Heiliggeisttaube (VII†), um einen runden Tisch sitzende Gruppe von Männern, in ihrer Mitte oben die Heiliggeisttaube (VIII†), Auferstehung Christi in weiter Landschaft (IX†), die Frau des Potiphar hält Josef am Mantel zurück (X†), Christus als Weltenrichter auf der Weltkugel thronend,

zu seinen Füßen Maria (links) und Josef (rechts) auf Wolkenband, darunter die Gerichteten von Engeln oder Teufeln in Empfang genommen (XI†), mehrmals Kreuzigungsgruppe ohne Beischrift. Über diesem unteren Turmabschnitt ein etwas schmalerer polygonaler, annähernd zylindrischer Aufbau aus drei Reihen kleinerer hochrechteckiger Architekturrahmenkacheln mit bildlichen Darstellungen in Rundbogenfeldern, die kommentierenden Beischriften nicht überliefert. Oberbau von einer Reihe querrrechteckiger figuraler Kacheln (Vertreibung Hagars und Ismaels) und einer Reihe mit Akanthusdekor versehener Gesimskacheln abgeschlossen, zuoberst als Bekrönung freistehend aufgesetzte Kranzkacheln mit Fruchtfestons, Putten und Vasen. Ofen vermutlich in der Endphase des Zweiten Weltkriegs oder während der ersten Nachkriegsjahre in Grafenegg völlig zerstört, die beiden letzten erhaltenen Kacheln – aufgrund des sekundär eingebauten Abzugs an der Hinterseite überzählig und vermutlich nie in Grafenegg am Ofen versetzt, sondern nur deponiert gewesen – 1949 als Geschenk der sowjetischen Besatzungsmacht und Dauerleihgabe der Sammlungen auf Schloß Grafenegg mit den Inventarnummern C 307 a und b in das heutige WEINSTADTMuseum Krems gelangt<sup>4</sup>), dort zum Bearbeitungszeitpunkt im Juli 2005 in der Schausammlung im Kellergeschoß (Themenbereich „Menschen, Mauern, Mittelalter“, Vitrine „Hafnererei“) ausgestellt. Hochrechteckige Kacheln mit durch zentralperspektivisch wiedergegebene Rundbögen auf Pilastern gebildeten Feldern (die Zwickel mit kleinen leeren vollrunden Medaillons ausgefüllt), darin die mit erklärenden Beischriften versehenen bildlichen Darstellungen. Kachel a: Erschaffung Evas. Im Bildvordergrund Figur des nach rechts auf den Ellenbogen gestützt liegenden Adam, aus dessen Rippenbogen Gottvater in der unteren Bildmitte die nur mit dem Oberkörper sichtbare Eva herauszieht, im Bildmittelgrund durch zwei das Geschehen flankierende Nadelbäume angedeutete Landschaft, auf Höhe der Kapitelle der das Bild rahmenden Pilaster zwei gegen die Bildmitte pustende Maskenköpfe (Winde) sowie Mond (links) und Sonne (rechts), das zwischen den beiden Windpersonifikationen gespannte Wolkenband trennt die Szene vom darüberliegenden Rundbogensegment mit dreizeiliger dem Bogenverlauf folgender erhabener Inschrift (XII). Kachel b: Gottesdienstbesuch. Der rahmende Rundbogen öffnet den Blick in einen zentralperspektivisch dargestellten Kircheninnenraum mit dreijochigem Kreuzrippengewölbe über sechs glatten Säulen mit korinthischen Kapitellen, der Chor rund mit muschelbogenartigem Gewölbe geschlossen. Im Bildvordergrund Kirchenbesucher, die Männer, alle bärtig in zeitgenössischer modischer Kleidung (Kniehosen, kurze, reich gefälte Mäntel) und mit Barett, im Halbkreis stehend, ganz vorne in der Mitte zwei Frauen in langen Kleidern mit Bundhauben und Schleier sitzend, die linke einen kleinen Knaben auf dem Schoß. In der Bildmitte rechts ein auf der Kanzel stehender Prediger, ganz hinten eine in den Triumphbogen eingestellte Empore mit weiteren Gottesdienstbesuchern. Ganz oben, dem Bogenverlauf folgend und in die vorderen zwei Gewölbejoche eingeschrieben, erhabene Inschrift (XIII). Kanten beider Kacheln geringfügig bestoßen.

Erhaltene Kacheln: H. 30 cm, B. 18,5 (XII) bzw. 19 cm (XIII), Bu. 1 cm. – Kapitalis.

Beschreibung und Textwiedergabe der verlorenen Kacheln nach ÖKT 1, Beiheft 22, 24 und 75–78 (Fig. 22 und 86), die dort im Text in Kleinbuchstaben abgedruckten Inschriften hier jedoch den erhaltenen Kacheln und dem fotografischen Befund entsprechend in Großbuchstaben, u als V wiedergegeben, XI† nach Strauss, Hafnerkunst Taf. 43,1 (vgl. Anm. 6).

- I†. IOANNES FRIDRICH  
 II†. INRI  
 III†. GELITEN VNTER PONCIO PI/LATO GECEVTZIGET  
 IV†. DAS 7. GEBOT DV SOLLT NICHT STELEN  
 V†. DAS 6. GEBOT DV SOLLT NICHT EHEBRECHEN  
 VI†. DAS 9. GEBOT DV SOLLT NICHT PEGEREN DEINES NEHISTEN GVT  
 VII†. DIE 2. BIT ZV KOME VNS DEIN REICH

- VIII†.  
 ICH GLAVB AN DEN HEILIGEN GEIST
- IX†.  
 AM DRITTEN TAGE WIDER AVFFERSTENDEN VON DEN TODTEN
- X†.  
 DAS X. GEBOT DV SOLLT NICHT BEGERN DEINES NEHISTEN  
 WEIBS, KNECHT, MAGD, VIHE ODER WAS SEIN IST
- XI†.  
 AVFERSTEVNG DES FLEISCHS VN(D) / EIN EWIG//ES LEBEN<sup>a)</sup>
- XII.  
 DER · I · ARTICKEL ICH GLEVBE AN GOT DEN / VATER  
 ALMECHTIGEN SCHEPPFER / HIMELS VND DER ERDEN
- XIII.  
 DAS · DRIT · GEBOT · DV · SOLT / DEN · FEIRTAG · HEILIGEN

a) von Wolkenband über Kopf Christi unterbrochen.

Die am Unterbau des in Grafenegg versetzten Ofens fehlende und dort durch eine unzugehörige Kachel mit Darstellung eines Narren ersetzte Gesimskachel (Josef wird von seinen Brüdern aus dem Brunnen gezogen) fand sich als Fragment in den 1970er Jahren im südlichen Schuttkegel der Burgruine Senftenberg. Möglicherweise wurde der ursprünglich auf der Burg Senftenberg aufgestellte Ofen von Reichard Streun von Schwarzenau, zeitweise gleichzeitig Inhaber von Senftenberg (seit 1576 durch Ankauf von Hans Friedrich Hoffmann von Grünbühel) und Tal Wachau, anlässlich des Weiterverkaufs der Burg an Georg Kaspar von Neuhaus 1587 abgebaut und der Gemeinde Weißenkirchen für das damalige Bürgerspital zur Verfügung gestellt<sup>5)</sup>.

Der Ofen wies mit seinen äußerst qualitätvollen Kacheln, wie oben beschrieben, ein mehrschichtiges, teils allgemein christlicher, teils dezidiert evangelischer Geisteshaltung der Zeit verhaftetes Text- und Bildprogramm auf, in dem die meisten Darstellungen unter reicher Schilderung alttestamentarischer und typologischer Szenen (einzelne vielleicht nach Dürers „Kleiner“ bzw. „Großer Passion“ gestaltet) Sätze des Glaubensbekenntnisses, die Zehn Gebote, die Bitten des Vaterunsers sowie christologische Motive illustrierten, wobei fast alle Kacheln des Oberbaus durch mehrzeilige Beischriften kommentiert waren. Die Darstellung von Fürsten des Schmalkaldischen Bunds auf Ofenkacheln gehörte zum ikonographischen Allgemeingut der Hafnerei in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Bemerkenswert ist eine Kachel, die den auferstandenen Christus vor dem leeren Sarkophag auf einem Drachen mit den drei Köpfen des Papstes, eines osmanischen Kriegers und eines tonsurierten Mönchs stehend zeigte.

Die im vorliegenden Ofen verwendeten Kachelserien zum Glaubensbekenntnis, zu den Zehn Geboten und zum Vaterunser gelten in der Literatur als Erzeugnisse des Welser Hafners Hans Vinckh (gest. 1552) von etwa 1550<sup>6)</sup>. Ob die Kacheln des Weißenkirchener Ofens mit den für Vinckh in Anspruch genommenen bei annähernd übereinstimmenden Abmessungen<sup>7)</sup> modelidentisch sind, konnte bislang nicht festgestellt werden. Ein möglicherweise für die oben kopial überlieferte Kreuzigungskachel mit Beischrift (III†) aus dem Glaubensbekenntnis verwendetes Model befindet sich in der Sammlung Dr. Georg Wiesinger, Wels.

Einzelne Modeln wurden am vorliegenden Ofen mehrfach für verschiedene Kacheln, unbeschriftet für die quadratischen Kacheln im Unterbau, mit Inschriften versehen für die hochrechteckigen Kacheln des Turms, verwendet. Das Model mit den Gottesdienstbesuchern im Kirchenraum der erhaltenen Kachel b fand sich etwa ohne Inschrift ebenso in der obersten Reihe des Unterteils, an der rechten Seite ganz vorne an der Kante, die Darstellung Josefs mit der Frau des Potiphar vom Unterteil dagegen mit einer Formulierung des zehnten Gebots (X) in der Einzelreihe hochrechteckiger Kacheln darüber.

Die in der Literatur angenommene Entstehungszeit der Vinckh-Kacheln um 1550 stützt der inschriftenpaläographische Befund der in Krems erhaltenen Kacheln. Auch die Kapitalis der Inschriften deutet durch die insgesamt schmalen, hohen, langgestreckten Buchstabenproportionen sowie vor allem durch einzelne, ursprünglich dem Formenkanon der Frühhumanistischen Kapitalis entstammende Buchstaben (epsilonförmiges *E* und unziales *D* in Kachel b) auf einen Entstehungszeitpunkt gegen Mitte des 16. Jahrhunderts hin.

1) Für zahlreiche Literaturhinweise und Hilfestellungen zur Kachelofenterminologie danke ich Thomas Kühnreiter (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Realienkunde des Mittelalters und der

- frühen Neuzeit, Krems) sehr herzlich. Christian Wofinger (Wien), der sich mit dem Ofen derzeit im Vergleich zu Kacheln aus der Burgruine Senftenberg auseinandersetzt, bin ich für klärende Auskünfte zu Dank verpflichtet.
- 2) S. ÖKT 1 (Beiheft Grafenegg) 24. Die Provenienzen des alten Grafenegger Sammlungsbestands sind in der Regel unbekannt.
  - 3) ÖKT 1 (Beiheft Grafenegg), Fig. 22.
  - 4) Für die freundliche Auskunft aus den Inventarbüchern des Museums danke ich herzlich Herrn Rohrhofer.
  - 5) Die ansprechende Vermutung teilte mir freundlicherweise Christoph Wofinger (Wien) aus seinen unpublizierten Arbeitsmaterialien mit. Zum An- bzw. Verkauf von Senftenberg um 23.500 fl. durch Streun 1576 bzw. 1587 s. Plessner, Kirchengeschichte (1951) 230–232 und Fux, Senftenberg 60f.
  - 6) S. Franz, Hafnerkeramik 260 und 264, Kat.-Nr. 11.14. Der dort unter Bezug auf Strauss, Hafnerkunst 90–103 genannte, angeblich „aus Kacheln der gleichen Folgen“ errichtete und mit „1558“ bezeichnete, ursprünglich aus der Sakristei des Halberstädter Doms stammende und ebenfalls im Zweiten Weltkrieg im Kölner Kunstgewerbemuseum zerstörte Ofen ist jedoch in seinen Darstellungen nach Ausweis der Abbildungen bei Strauss (Taf. 44f.) deutlich von den Vinckhschen Kacheln verschieden. Strauss' Vermutung, die Kacheln des Weißenkirchener Ofens seien durch Nachschneiden der originalen Modellen (Rahmenarchitektur) einer Halberstädter oder hessischen Werkstatt entstanden, ist demnach unwahrscheinlich. Aus der Vinckhschen Werkstatt bzw. von deren Modellen stammen dagegen offenbar die mit jeweils differierender Rahmenarchitektur versehenen Kacheln von einem Ofen im Schloß Achleiten, und Einzelkacheln auf Burg Kreuzenstein, im Oberösterreichischen Landesmuseum Linz, im Leipziger Museum des Kunsthandwerks, sowie zwei 1930 im Gießener Kunsthandel aufgetauchte unglasierte Kacheln, von denen diejenige mit der Kreuzigung samt Beischrift offensichtlich mit der vom Weißenkirchener Ofen (III†) (modelidentisch?) übereinstimmt. Die Vorbilder der Darstellungen zum Glaubensbekenntnis stammen offenbar aus Dürers „Großer Passion“, s. Strauss, Hafnerkunst 92f. und Taf. 40,1, 40,2, 42,1, 42,2 und 43,3. Eine ebd., Taf. 43,1, wohl versehentlich als „Kacheldetail vom Grafenegger Ofen mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts“ wiedergegebene Abbildung zeigt zwar eine im bildlichen Teil unzweifelhaft Vinckhsche Kachel, kann jedoch keine verlorene Kachel vom Weißenkirchener Ofen darstellen, da die balusterartigen Säulen der Rahmenarchitektur klar von den schlichten Pilastern des Weißenkirchener Objekts abweichen. Ein Model mit der Kreuzigungsdarstellung, das eben diese balusterartigen Säulen als Rahmung zeigt, befindet sich in der Schausammlung des Welser Stadtmuseums (o. Inv.-Nr.).
  - 7) Vgl. die Vinckh zugeschriebenen Kacheln aus der Serie zum Glaubensbekenntnis und zum Vaterunser im Wiener Museum für Angewandte Kunst, Inv.-Nr. F 208f., vgl. Franz, Hafnerkeramik 263f., Kat.-Nr. 11.11f. (Weltgerichtskachel wie oben XI f. und Beginn des Vaterunsers). Zwei weitere Kacheln Vinckhs im Museum (Inv.-Nr. F 212 und 214) aus Serien zum Glaubensbekenntnis und zu den Zehn Geboten sind wesentlich größer dimensioniert, s. Franz, Hafnerkeramik 264, Kat.-Nr. 11.13f.
- ÖKT 1 (Beiheft Grafenegg) 22, 24 und 75–78 (Fig. 22 und 86). – Strauss, Kachelkunst, 90–103. – Franz, Hafnerkeramik 264, Kat.-Nr. 11.14.

Umfangreiche ornamentale und figurale Fassadendekoration mit erklärenden Beischriften, Sgraffito, an der Straßenfront des Gebäudes (vormals Gasthaus „Zur goldenen Kugel“). Geschoßweise durch Mäanderbänder und Pilasterstellungen gegliederte weißfigurige Szenen auf dunkelgrauem, fast schwarzem Grund. Im zweiten Obergeschoß unterhalb des Gesimses Reste von Jagdszenen (Reiter und Jäger zu Fuß, fliehende Hirsche). Im ersten Obergeschoß rechts der zentralen Torachse (links geringe Reste von geometrischem Dekor und einer nicht mehr deutbaren Szene) zweiteiliges Bildfeld, in der oberen Bildhälfte König David (mit Harfe auf kancelartiger Palastempore, deren pilasterartige Stützen zugleich Rahmung der unter der gemalten Empore liegenden Fensteröffnung) erblickt die badende Batseba, oben in der Mitte dreizeilige Beischrift (I), in der unteren Hälfte nicht mehr deutbare Reste einer Szene mit Frauenfigur (?), einen Reifen haltend (?), darüber geringe Reste einer ursprünglich vierzeiligen, stark reduzierten Inschrift (II). Rechts anschließend in den Fensterzwischenräumen jeweils hochrechteckige, an den Fenstergewänden pilastergerahmte Felder mit Darstellungen stehender Frauenfiguren: Selbstmord der Lukretia (einen Dolch in die Brust stoßend), darüber Rest einer kleinen Inschrifttafel (III); Jael erhebt den Zeltpflock, um den Heerführer Sisera (nicht im Bild) zu erschlagen, darüber kleine Inschrifttafel (IV); Judith mit dem Haupt des Holofernes in der Linken, in der erhobenen Rechten ein Schwert, darüber kleine Inschrifttafel (V). Eine ehemals stark fragmentierte Szene nach einer Äsopfabel (?) im Erdgeschoß heute verloren. Malerische Ausstattung 1960–62 aufgedeckt und restauriert (akad. Restaurator Peter Weninger), Szenen- und Inschriftenbestand nach jüngerer Restaurierung weiter reduziert. Rezente Fassadensanierung 2003 unter Leitung des BDA<sup>1)</sup>.



Epitaph des Bernhard und der Katharina (geb. von Neidegg) Thurzó von Bethlenfalva, roter Marmor und heller, fast weißer Sandstein, an der Chornordwand. Hochrechteckige Marmorplatte mit elfzeiliger Inschrift in der oberen sowie zwei Vollwappen in seichten Rundbogennischen (die Zwickel seitlich mit vegetabilem Ornament, in der Mitte mit einem Cherubskopf ausgefüllt) in der unteren Hälfte, gerahmt von zwei in Resten rotmarmorfarbig bemalten Sandsteinpilastern mit Groteskstauden, über einfachem Gesims mit Hohlkehle rotmarmorfarbig bemalter Muschelsegmentbogen, im Scheitel bekrönt von kleinem weiß getünchten Cherubskopf (linker Flügel fehlt). Zeilenlinierung sichtbar.

H. 260 cm (gesamt) bzw. 205 cm (Marmorplatte), B. 149 cm (gesamt) bzw. 104 cm (Marmorplatte), Bu. 4,5 cm. – Kapitalis.

ANNO<sup>a)</sup> DO(MI)NI IM · 1551 DEN VIERTE(N) TAG DE=/CEMBRIS IST  
 IN GOT VERSCHAIDE(N) DER WOL=/GEBORN(E)<sup>b)</sup> HERR HERR  
 BERNHARDT<sup>a)</sup> THVRC=/HSO · VON BETLAHEMSTORF · FREIHER  
 ZW / WOIMIZ AVF GRAVENEG ROMISCHER KHV=/NIGKLICHER  
 MAH(ESTA)T RAT VND MVNDSHENCKH<sup>c)</sup> / VND<sup>a)</sup> CATHERINA<sup>a)</sup>  
 GEBORNNE VON NEI=/DEG AVF GRAVENEG SEIN EELICHER /  
 GEMAHL SO DEN MONATSTAG , <15 / IVNY> ANNO IM <1·5·62<sup>d)</sup>> /  
 ZEITLICHES TODTS VERSCHIEDEN<sup>e)</sup>

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) *N* retrograd, aus Steinmetzfehler *GEBORV* durch Hinzufügung eines Schafts und des Kürzungszeichens notdürftig verbessert. c) letztes *H* verkleinert. d) *Z.* zentriert. e) folgt Leerraum bis zum rechten Plattenrand; folgende *Z.* leer.

Wappen: Thurzó<sup>1)</sup>; Neidegg<sup>2)</sup>.

Bernhard (I.) Thurzó von Bethlenfalva zu Grafenegg, Rat und Mundschenk bzw. Truchseß (1538) König Ferdinands I., war der älteste Sohn des Kremnitzer Kammergrafen Georg Thurzó von Bethlenfalva (gest. 1521) und der Anna Fugger. 1536 hatte er das Schloß Grafenegg von den Brüdern Lasla (Ladislaus) und Adam von Schwetkowitz um 26.000 fl. gekauft<sup>3)</sup>. Bald darauf dürfte er Umbauten am Schloß vorgenommen haben, worauf das qualitätvolle Sandsteinportal mit den Vollwappen der beiden Eheleute des offenbar 1538 (s. Kat.-Nr. 209) fertiggestellten Treppenturms am Osttrakt des Schlosses hindeutet. Am 14. April 1550 wurde er mit der oberungarischen/slowakischen Herrschaft Weinitz (das in der Inschrift genannte *WOIMIZ*) in den Freiherrenstand erhoben und im selben Jahr in den NÖ Herrenstand aufgenommen. Seine spätestens 1538 mit ihm vermählte Frau Katharina war eine Tochter Hans' (X.) von Neidegg zu Ranna. Aus der Ehe stammten neben mehreren frühverstorbenen Kindern (vgl. Kat.-Nr. 215†) die Töchter Barbara (gest. 1571), verh. mit Hans Fünfkircher zu Poysbrunn und Falkenstein, Maria (gest. 1613), verh. mit Hortensius Tiriach, und Elisabeth, die 1567 in Wien den zweifachen Witwer Christoph (d. Ä.) Jörger heiratete sowie die Söhne Hans (gest. 1588) und Bernhard (II.). Dieser, seit 1590 verheiratet mit Helena, Tochter des steirischen Erbuntermarschalls Georg von Saurau und der Barbara von Wildenstein, übernahm mit dem gesamten außerhalb Ungarns gelegenen Besitz seines Vaters auch Grafenegg<sup>4)</sup>. Die kurzlebige Grafenegger Linie des Geschlechts starb mit ihm jedoch schon 1594 oder 1596 wieder aus<sup>5)</sup>. Eine aus Bernhards (II.) Ehe stammende Tochter Benigna heiratete als Witwe nach Hans von Lembach am 3. März 1596 in Wien in zweiter Ehe den Kämmerer Erzherzog Matthias', Martin von Starhemberg zu Schönbühel. Benigna starb am 23. September 1599 in Grafenegg und wurde offenbar ebenfalls in der Pfarrkirche Großweikersdorf begraben<sup>6)</sup>.

Gert Adamek vermutete als Ausführende des gegenständlichen Epitaphs Angehörige einer italienischen Steinmetzwerkstätte, die auch den Treppenturm von 1538 im Schloß Grafenegg gebaut hätten (vgl. Kat.-Nr. 209). Das qualitätvolle Portal dieses Treppenturms verweist jedoch einmal mehr auf die Tätigkeit einer vermutlich in der Gegend um Eggenburg zu lokalisierenden Steinmetzwerkstätte, die neben Bauplastik an mehreren niederösterreichischen Schlössern der Zeit auch zahlreiche Grabdenkmäler in Eggenburger bzw. Zogelsdorfer Sandstein herstellte und offenbar 1549 auch im Auftrag Bernhard Thurzós das Neideggsche Schloß Wildegg umgestaltete<sup>7)</sup>. Mit dem künstlerischen wie inschriftlichen Formenrepertoire dieser Werkstatt weist das Epitaph schon

angesichts der großen zeitlichen Differenz, die Adamek ignoriert hatte, keine größeren Gemeinsamkeiten auf. Allerdings erinnern die Formen der Wappen, die Groteskstauden der Pilaster und der Cherubskopf an die vergleichbaren Elemente des ehemaligen Himberger Schloßportals von 1555 (Kat.-Nr. 250), das enger an die Produkte der Eggenburger Werkstatt anschließt. Größere Parallelen in Gesamtkonzeption und Details ergeben sich zum ganz ähnlich aufgebauten Epitaph des Hans Artstetter (gest. 1551) in der Pfarrkirche Kefermarkt<sup>8)</sup>.

Die aus überwiegend recht schmalen, eng gesetzten Einzelformen gebildete Inschrift wurde bei kräftiger Strichstärke relativ linear ausgeführt. Das schmale *A* mit teilweise spornartiger Abflachung an der Oberlinie weist häufig eine merkliche Rechtsneigung auf, *B* zeigt mitunter eine minimale Vergrößerung des unteren Bogens, *C* hat gleich weit nach rechts reichende Bogenenden, das obere in einen Sporn, das untere spitz auslaufend. *E* hat leicht verlängerten unteren und stark verkürzten mittleren Balken, *G* kurze senkrechte Cauda, das sehr schmale *K* hat zwei gerade Schrägschäfte, das breite *M* ist konisch mit bis zur Basislinie reichendem Mittelteil und spornartigen Abflachungen an der Oberlinie, das schmale *O* erscheint mitunter fast spitzoval, *R* hat eine geschwungene Cauda. *I* erhält nur bei einer Doppelung des Buchstabens ein Quadrangel als diakritisches Zeichen übergestellt.

- 1) Vgl. Si NÖ 2, 358 (Thurzó) und Taf. 165 (Wappen IV) und NÖLA, Hs. 236/2, pag. 303.
- 2) Si NÖ 1, 314 (Neydeck, Neudegg) und Taf. 166 (Vermehrtes Wappen), NÖLA, Hs. 236/5, pag. 19 und Hausmann, Neudegger 159.
- 3) S. Si NÖ 2, 358, Felgel, Grafenegg 628–630 und Pauderer, Entwicklung 8, zum Truchsessentitel vgl. HHStA, AUR 1538 IV 27, Grafenegg. Zu den vor allem in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Bergbauunternehmer in Ungarn einen raschen Aufstieg erfahrenden Thurzó s. etwa Heiß, Königin Maria passim.
- 4) S. NÖLA, Hs. 78/3, pag. 827, NÖLA, Hs. 236/2, pag. 304, Pauderer, Entwicklung 11 und Scheutz/Tersch, Trauer 177 (Anm. 210). Felgel, Grafenegg 629f., und danach Si NÖ 2, 358, bezeichnen Katharina fälschlich als Tochter Leopolds (III.) von Neidegg und der Anna Dorothea von Wildhaus. Die untersteirischen Wildhauser waren schon in der Mitte des 15. Jh. im Mannesstamm ausgestorben. Zu Bernhards (I.) älterem Sohn Johannes (Hans) Thurzó (gest. 1587 in Znaim) und dessen figürlichem Grabdenkmal an der Pfk. Großweikersdorf s. Lind, Atlas 122f. (Taf. LX, Fig. 4) und Dehio Nord 363. 1581 hatte er das Dorf Zemling von Wolf Christoph von Enzersdorf angekauft, s. NÖLA, HS. 236/2, pag. 305. Si NÖ 2, 358f., nennt als seine Frau die oben genannte Helena von Saurau, während Bernhard (II.) mit Benigna, Tochter Franz' (d. Ä.) von Saurau und der Martha Margarete von Gutenstein, verheiratet gewesen sei. 1568 hatte Hans Fünfkircher als Gerhab der Erben Bernhard (I.) Thurzós den Feiertaghof in Haitzendorf vom Kremser Schlüsselamtman Pankraz Reiger angekauft, s. Felgel, Grafenegg 630. Sein Epitaph, das auch seine Frau Barbara und die vier Kinder aus der gemeinsamen Ehe nennt, befindet sich in der Pfk. Poysbrunn, s. Dehio Nord 898.
- 5) S. NÖLA, Hs. 78/3, pag. 663, Felgel, Grafenegg 630, Si NÖ 2, 359 und Scheutz/Tersch, Trauer 177 (Anm. 210).
- 6) S. NÖLA, Hs. 236/2, pag. 305, Schwerdling, Geschichte 206f. und Si NÖ 2, 359. Von Martin von Starhemberg und Benigna Thurzó existieren zwei Porträts von 1595 bzw. 1596 in Schloß Eferding, vgl. demnächst den von Roland Forster für die DI vorbereiteten Band mit den Inschriften des PB Eferding.
- 7) S. Adamek, Grabdenkmäler (1968) 51 und Kat.-Nr. 72 (Abb. 64) und Ders., Grabdenkmäler (1969) 53. Die Vollwappen Thurzó und Neidegg trägt der mit 1549 datierte, spolierte (wohl von einem Portalaufsatz stammende) Wappenstein aus Sandstein in den Formen der oben genannten Werkstatt im Hof des Neideggschen Schlosses Wildegge, s. Dehio Süd 2243.
- 8) S. Dehio 335.

Felgel, Grafenegg 630. – Topographie 4, 65. – ÖKT 1, 163. – ÖAW, NLH, 3. 4. 1966. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) 51 und Kat.-Nr. 72 (Abb. 64). – Adamek, Grabdenkmäler (1969) 53. – Pauderer, Entwicklung 10. – Dehio Nord 386.

---

244 Mautern a. d. Donau, Schloßg. 6–8 (Schloß) 1551

---

Wappenstein mit Bauinschrift, roter Marmor, außen an der Südseite über dem Portal in Sandsteinrahmung vertieft eingelassen. Hochrechteckiger Stein, in der oberen Hälfte in leicht vertieftem Rundbogenfeld (die Zwickel mit zwei Volutenspangen ausgefüllt) Bischofswappen unter von Pedum durchsteckter Mitra und zwei Helmen, darunter siebenzeilige Inschrift.

H. ca. 150 cm, B. ca. 90 cm, Bu. ca. 10 cm. – Kapitalis. Abb. 121

REVERENDISSIMVS · IN · CHR(IST)O / PATER · ET · D(OMI)N(V)S ·  
WOLFFGAN/GVS · EX · FAMILIA · COMITVM · A · / SALM · EP(ISCOP)VS ·

PATAVIENSIS<sup>a)</sup> / CVM · HANC · DOMVS<sup>b)</sup> · PARTE(M) · NOVA(M) /  
ERLXISSET<sup>c)</sup> ANNO · D(OMI)NI · M · D · LI / HVNC · LAPIDEM ·  
APPONI · IVSSIT<sup>d)</sup>

a) folgt ein Leerraum im Ausmaß von zwei Zeichen bis zum rechten Rand. b) O in D eingeschrieben.  
c) sic! für *EREXISSET*. d) Trennzeichen quadrangelförmig.

Der in Christus wohllehrwürdige Pater und Herr Wolfgang aus dem Geschlecht der Grafen von Salm, Bischof von Passau, ließ diesen Stein, nachdem er diesen neuen Gebäudeteil im Jahr 1551 errichten hatte lassen, anbringen.

Wappen: Hochstift Passau/Salm-Neuburg<sup>1)</sup>.

Das Mauterner Schloß war von 972 bis 1734 Amtssitz des bischöflich-Passauischen Pflegers der Stadt und wurde im Spätmittelalter dementsprechend auch als Gerichtshof oder Dechanthof bezeichnet. Der in der heutigen Form im 18. Jahrhundert erbaute Nordflügel des Gebäudes liegt über der adaptierten Nordmauer des römischen Kastells, Teile des Südflügels mit der 1306 erwähnten Andreaskapelle bzw. des Ostflügels dürften bereits um 1300 existiert haben, mit dem vor 1667 errichteten Westflügel (noch um 1900 nach dem Erbauer, dem Passauer Hauptmann Karl Joseph von Caretto sog. „Carettoflügel“) wurde die Anlage zu einem regelmäßigen Viereck geschlossen. Die vorliegende Bauinschrift bezieht sich auf die um die Mitte des 16. Jahrhunderts abgeschlossene Neuerrichtung oder Adaptierung des Südflügels<sup>2)</sup>.

Der neben der konventionellen bischöflichen Intitulatio prominent formulierte Hinweis Bischof Wolfgangs von Passau (Bischof 1541–1555) auf die Abstammung aus gräflicher Familie findet sich in anderer Form auch in der Inschrift eines Wappensteins von 1552 im ehemaligen Passauer Marschallhaus, in wörtlicher Übereinstimmung erscheint die gesamte Intitulatio der Mauterner Inschrift auch in der Inschrift des zu Lebzeiten errichteten verlorenen Grabdenkmals Bischof Wolfgangs im Passauer Dom<sup>3)</sup>.

Die Tafel stammt angesichts der deutlichen Parallelen in der etwas unbeholfenen und plumpen Gestaltung der Vollwappen (charakteristisch u. a. die schneckenartigen Einrollungen der Zaddelenden der Helmdecke sowie an den oberen Schildecken) aus jener Werkstatt, die innerhalb des Bearbeitungsgebiets schon die Wappengrabplatte des Hans und der Brigitta Kirchberger (Kat.-Nr. 210) angefertigt hatte. Während auf jener jedoch überwiegend breite, annähernd in ein Quadrat einschreibbare Einzelformen bei geringem Zeilenzwischenraum ein äußerst dichtes Schriftbild ergeben, sind die Buchstaben in der gegenständlichen Inschrift bei weitgehend gleichem Formenkanon deutlich schlanker proportioniert. Abweichend ist auch der in Mautern weniger stark ausgeprägte Wechsel von Haar- und Schattenstrichen. An Einzelformen differieren vom älteren Stein im wesentlichen nur das *M* mit hier deutlich weniger weit gegen die Basislinie reichendem Mittelteil und *R* mit hier durchgebogener oder nur minimal geschwungener Cauda.

- 1) Geviert von Hochstift Passau (steigender Wolf) und Salm-Neuburg (Si OÖ 314 [Wappen I] und Taf. 82 [Nieder-Salm I]); rechts offener Helm, aus Helmkrone wachsender bekleideter Arm, eine Kugel (?) haltend; links offener Helm, darüber Stulphut mit zwei gestürzten Salmen.
- 2) S. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 216<sup>r</sup> (zur Andreaskapelle), Schweiger, Zauber 327f. und Ertel, Bauwerke 6. Freundliche Hinweise lieferte auch Dr. Gerd Maroli (Mautern).
- 3) S. DI 67, Kat.-Nr. 541, 555<sup>†</sup> und 556<sup>†</sup>. Zu Leben und Person Wolfgangs von Salm (gest. 1555), Sohn des bekannten Feldherren Niklas (II.) Graf Salm-Neuburg und der Elisabeth von Roggendorf, vgl. knapp mit Verweisen auf die ausführlichere ältere Literatur Leidl, Salm passim. Ein „Epicedion“ in elegischen Distichen auf Bischof Wolfgang von Martin Mylius erschien 1555 in Wien im Druck, literarische Grabinschriften (eine „ara“ und ein „epitaphium“) auf Wolfgang Salm stammen aus der Feder des Nikolaus Reusner s. bei Reusner, Anathemata fol. A5<sup>r</sup>, s. zu diesem Inschriftendruck Zajic, (Grab-)Inschriftensammlungen 241 und 243.

ÖKT 1, 318. – Thiel/Dungl, Mautern 313. – Schaffran, Land 83. – Dworschak, Krems-Stein 39. – ÖAW, NLH, 4. 7. 1958. – Eppel, Kunst 189. – Schweiger, Zauber 327. – Maroli, Entstehungsgeschichte Anm. 41. – Dehio Süd 1377. – [www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Mautern%20-%20Schloss](http://www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Mautern%20-%20Schloss) (Werner Hammerl; Juli 2006; Abb.).

Bauzahl und Initialen, Sandstein, an der Straßenfront des Gebäudes (alte Schmiede) im Erdgeschoß sekundär vermauert. Querrechteckiger Stein (ehemals Überlager eines Portals?), in der linken Hälfte Bauzahl (I) in rechteckigem, am linken Rand zur Spirale eingerolltem querrechteckigen Feld in einfach eingehauener Rahmenlinie, mittig ein den unteren Rand des Steins überragender Schild, über dem Wappenbild erhaben gearbeitete Initialen (II), rechts leeres querrechteckiges, am rechten Rand zur Spirale eingerolltes Feld in einfach eingehauener Rahmenlinie.

H. ca. 15 cm, B. 95 cm, Bu. 5–6 cm (I) und 4 cm (II). – Kapitalis.

I.

M·D·L2

II.

I(ACOB) K(IRCHSTEIGER)

Wappen: Kirchsteiger<sup>1)</sup>.

Der Hausinhaber Jakob Kirchsteiger war Hufschmied<sup>2)</sup>.

1) Hufeisen.

2) Freundliche Mitteilung von Dr. Gerd Maroli (Mautern).

ÖAW, NLH, 27. 8. 1959. – Eppel, Wachau 148. – Eppel, Kunst 189. – Schweiger, Zauber 349. – Dehio Süd 1382.

Jahreszahl und Beischrift zu einer Wandmalerei, im Obergeschoß des Gebäudes an der Straßenfront unmittelbar unter einem am Traufgesims in dunkelblau/weißer Schablonenmalerei ausgeführten älteren Maßwerkfries mit Dreipaßbögen. Zwischen erstem und zweitem Fenster in hochrechteckigem, von zwei schmalen roten Linien gerahmtem Feld mit nicht mehr lesbarer bildlicher Darstellung Rest einer dunkelblau aufgemalten (Namens-?)Beischrift (I) im rechten unteren Viertel, am unteren Rand die auf je zwei Stellen aufgeteilte rot aufgemalte Jahreszahl (II), in den beiden oberen Ecken spätere rote Initialen, lesbar nur noch links *W*. 1985/86 renoviert.

Bu. ca. 15 cm (I) bzw. 20 cm (II). – Gotische Minuskel.

I.

-- ]oshart

II.

15·//·52

Inschrift I dürfte die Beischrift zu einer ursprünglich wohl im Zentrum des Bildfelds dargestellten Figur (von der auch die Jahreszahl am unteren Rand unterbrochen gewesen zu sein scheint) dargestellt oder auch den Namen des damaligen Hausbesitzers wiedergegeben haben. Die Initiale *W* und ihr nur noch schwach sichtbares Pendant in der anderen Ecke wurden sichtlich erst später, vielleicht im 18. Jahrhundert, aufgemalt.

Dehio Nord 1112.

Wappengrabplatte des Erhard oder Lienhard (Leonhard) und anderer Angehöriger der Familie Kelberharder, hellroter Marmor, sekundär im Kapellenhof an der Wand der erste Stein von Westen, ursprünglich wahrscheinlich in der vor 1791 abgebrochenen Pfarrkirche Grafenwörth. Hochrechteckige Platte mit zehnzeiliger Inschrift unter leicht vertieftem, annähernd quadrati-

schem Feld mit Vollwappen in der oberen Hälfte. Gesamte Platte stark abgetreten, in der linken Hälfte und am unteren Rand Inschrift völlig verloren, oberer Rand des Steins mit der Spitze der Helmzier annähernd waagrecht abgebrochen, rechte untere Ecke beschädigt.

H. 153 cm, B. 87 cm, Bu. 4,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

Abb. 120

--- begr]aben die Edln vn(d) / [---] khelbersharder / [---] ist gestorben  
jm / [---] jar vnd her nach / [---]ardt khelbersharder / [---] ist den 19  
dag / [---] im 53 jar vnd / [--- n]amens vn(d) stam/[mens --- a]ll[e]n der  
allm<sup>a)</sup>/[---]

a) erg. vermutlich *allm/fächtige gott* --- o. ä.; die Schriftreste der letzten Z. nicht mehr zuordenbar.

Wappen: Kelberharder<sup>1)</sup>.

Der in Z. 5 der Inschrift nur in Resten erhaltene Vorname dürfte entweder zu Erhard oder Lienhard (Leonhard), dem offenbar 1553 verstorbenen letzten Vertreter der niederadeligen Kelberharder (wohl nach dem schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts in fremdem Eigentum befindlichen festen Sitz Kälberhart), zu ergänzen sein. Das Schloß Grafenwörth befand sich schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts im Besitz der Kelberharder, die bald nach 1400 im Umfeld der Maissauer auftraten und durch wiederholten Frauentausch mit den Grabnern mehrfach verschwägert waren.

Lienhard (Leonhard) Kelberharder zu Grafenwörth verkaufte 1541 zusammen mit Erhard Pichler von Riegers einen von ihrem Verwandten Georg Pottschaller ererbten Hof samt Zubehör in Pottschall und das Dorf Oberradl an Georg Geyer von Osterburg zu Haindorf, im selben Jahr kaufte er zwei Brandstätten in Jettsdorf von seinem „schwager“ Hans Mam(m)inger zu Nußdorf ob d. Traisen an<sup>2)</sup>. 1543 war er Angehöriger des am 24. August des Jahrs in Krems gesammelten ständischen Aufgebots für den Einsatz in Preßburg<sup>3)</sup>, 1548 befand er sich mit dem Kloster Herzogenburg im Streit wegen der beiderseitigen Rechte an den Grundholden in (Nieder-)Seebarn a. Wagram<sup>4)</sup>. Noch 1550 wird er als Inhaber von Grafenwörth genannt, sein mutmaßlicher Bruder Erhard war zur selben Zeit Burggraf von Horn<sup>5)</sup>.

Leonhard war offenbar mit Brigitta, wahrscheinlich einer Tochter des Adam (d. Ä.) und der Katharina Schwetkowitz, verheiratet. Eine aus dieser Ehe stammende Tochter Katharina starb 1555 und wurde in der Wiener Minoritenkirche bestattet<sup>6)</sup>. Zur Grafenwörther Herrschaft gehörte vor 1602 auch der wohl nach den Kelberhardern benannte Kälberhof bei Würnsdorf sowie das Kelberharder Amt in Krumau am Kamp<sup>7)</sup>.

Eine inschriftenpaläographische Beurteilung ist angesichts des schlechten Erhaltungszustands nicht sinnvoll.

1) Si NÖ 1, 216f. (Kälberharter) und Taf. 104, vgl. auch NÖLA, Hs. 236/4, pag. 772.

2) S. NÖLA, Landrechtsurk. 169 (1541 Dezember 6; Siegler u. a. Georg Grabner) und NÖLA, Privaturk. 4138 (1541 Juni 1, Nußdorf ob d. Traisen).

3) S. NÖLA, Hs. 78/3, pag. 219.

4) S. StiA Herzogenburg, H. n. 648 (1548 Jänner 21, Grafenwörth): Andreas Thonradl zu Thernberg und Rehberg, Bernhard Thurzó zu Grafenegg, Valentin Vindinger zu Droß und Matthäus von Neidegg zu Ranna entscheiden als Kommission im oben genannten Streit.

5) S. NÖLA, Hs. 78/1, pag. 644 und NÖLA, Hs. 236/1, pag. 774.

6) Zur kopia! überlieferten Inschrift des Grabdenkmals, offenbar einer Wappengrabplatte oder einem Epitaph mit den Wappen beider Eltern, s. ÖNB, Cod. Ser. nov. 12.781, pag. 128 und Salvadori, Minoritenkirche 343.

7) Vgl. Vancsa, Kälberhof und Plessner/Groß, Heimatkunde 201. 1602 kaufte den Kälberhof und das Krumauer Amt Peter Gregorotzki (s. Kat.-Nr. 288) von Hans und Georg Rueber zu Pixendorf an, s. NÖLA, Hs. 236/5, pag. 250 (recte 450!) und Lampl, Krumau 547.

ÖKT 1, Beiheft 31 (Wappen: „Schweinskopf“, „unleserliche Inschrift“; E. 16. Jh.). – ÖAW, NLH, 3. 4. 1966. – Schmidtbauer, Grafenegg 7.

Bauzahl, hellgelber (Straßer?) Sandstein, auf einem im um 1935 errichteten Hoftrakt des Gebäudes sekundär verbauten Kapitell, Herkunft unbekannt. Von einem Pilaster stammendes Würfelkapitell mit grobem Akanthusdekor, an der Vorderseite Jahreszahl eingeschlagen, auf kurzen, nicht zugehörigen Säulenschaft aufgesetzt. 1991 restauriert.

Bu. 6 cm.

1·5·5·3<sup>a)</sup>

a) Trennzeichen vollrund.

ÖAW, NLH, 28./29. 8. 1962.

Epitaph des Wolf Rueber von Pixendorf, hellroter Marmor, im Kapellenhof an der Wand der erste Stein von Osten, ursprünglich wahrscheinlich in der vor 1791 abgebrochenen Pfarrkirche Grafenwörth. Ädikulaartiger Aufbau: zentrale Rundbogennische mit Relief des links in voller Rüstung (Geschlossener Helm über Fingerhandschuhpaar abgelegt) vor dem Gekreuzigten (I) in der rechten Bildhälfte im Gebet knienden vollbärtigen Verstorbenen. Über dem Kopf fünfzeilige Inschrifttafel (II) in Rollwerkrahmung. Im Hintergrund Architekturkulisse. Die flankierenden Pilaster bzw. die beiden Zwickel mit je einem Wappenschild (oben Eheallianzwappen, unten elterliche Wappen) besetzt. Über profiliertem Gesims im Aufsatz Vollwappen in Volutenrahmen (im Scheitel weibliche Maske), beiderseits obeliskenförmige Akroteren. Im Unterhang unter profiliertem Gesims querrechteckige siebenzeilige Inschrifttafel (III) mit flankierenden Akanthusvolutenspangen, unten Rollwerk. Gesamtes Denkmal verwittert mit zahlreichen Oberflächenbeschädigungen, auch im Bereich der beiden Inschrifttafeln. Kopf und Füße des Kruzifixus weggebrochen, rechter Arm beschädigt, ebenso die beiden Gesimse.

H. 225 cm, B. 110 cm, Bu. 2 cm (I) bzw. 1,6 cm (Kapitalis, Is. II) und 1,8 cm (Fraktur, II) und 2,2 cm (III). – Kapitalis (I und II) und Fraktur (II und III). Abb. 122 und 124

I.

IN[RI]

II.

HISEKIEL<sup>a)</sup> · 37 · / Siehe Jch wi[l] Ewre gräber / Aufftuen vnnd [w]il euc[h,] / Mei[n V]olckh, auß de[n] / S[e]l]ben herauß holen (et) c(etera)

III.

Anno (et) c(etera) 15:55 Den · 6 · M[ay] Entsch[lie]ff woll v[n]d Sa[n]fft / Jn Christo Der Edl, vnnd Gestr[enn]g Herr Wolff R[ue]ber / Zu Püxendorff, welches Seel Jetzt bey Gott Jn der / Hand des Herrn Jst, Der leib aber Ruhet hie Jn der / Erden, bis Auff Jungsten tag, da Christus Jn Zum leb[en] / Auff[er]weckhen [g]antz widerbringen, herlich machen, mit der see[le] / Wider verainbaren vnd Zu Ewigen Eh[re]n vnd Freide(n) versetzen wird

a) Anfangsbuchstabe vergrößert; Zeile zentriert.

Ez 37,12 (I).

Wappen: Rueber<sup>1)</sup>

Rueber<sup>1)</sup> unbekannt<sup>2)</sup>

Rueber<sup>1)</sup> unbekannt<sup>3)</sup>

Wolf Rueber von Pixendorf hatte zusammen mit seinem Bruder Christoph dem am 24. August 1543 in Krems gesammelten ständischen Adelsaufgebot angehört, das in Preßburg kämpfte<sup>4)</sup>.

Durch einen weiteren Bruder, den Göttweiger Abt Leopold Rueber (s. Kat.-Nr. 252), fungierte er wenigstens 1547 als Göttweiger Klosterhauptmann und 1552 als Pfleger der Göttweiger Herrschaft Brandhof/Niederranna<sup>5)</sup>.

Die beiden aus der 1544 in Greillenstein geschlossenen Ehe mit Anna von Kufstein stammenden Söhne Christoph Ruebers, Georg (Oberst von Tokaj) und Hans Rueber von Pixendorf (1568–1584 Grenzoberhauptmann bzw. Kreisoberst in Oberungarn), Bestandinhaber der Herrschaft Grafenwörth, standen mit dem Kloster Dürnstein, dem die Grafenwörther Pfarrkirche inkorporiert war und das reichen Besitz im Ort hatte, naturgemäß in engem wirtschaftlichem Kontakt<sup>6)</sup>. Seit 1594 waren die beiden Protestanten auf Leibgedinge Bestandinhaber des dem Chorherrenkloster Dürnstein zugehörigen Patronats über die Kapelle St. Johann „am Wasen“, einer Filiale von Grafenwörth<sup>7)</sup>. Propst Melchior Kniepichler (s. Kat.-Nr. 448) führte ab 1600 unter expliziter Berufung auf die „Religionskonzession“ von 1568 Klage gegen die Anmaßung pfarrlicher Rechte durch die Grafenwörther Schloßprädikanten, erst Hieronymus Peristerius, dann Valentin Pompovius. Im Jahr 1602 bezogen sich die Beschwerden Kniepichlers u. a. auch auf die ohne Zustimmung des Klosters erfolgte Anlage eines „vermainten gotsackher“, des neuen protestantischen Friedhofs auf einem Klostergarten in Grafenwörth sowie die Beschlagnahme der Kirchengeschmückung und Einrichtung der vermutlich durch ein Hochwasser des Mühlkamps beschädigten Kapelle in St. Johann<sup>8)</sup>. 1581 tauschte Hans Rueber mit dem Kloster Herzogenburg Untertanen in (Nieder-)Seebarn am Wagram gegen Untertanen in Grafenwörth<sup>9)</sup>. Zu nicht näher bekanntem Zeitpunkt besaß er eine öde Brandstatt in Raab, die von ihm an die NÖ Stände gelangte und von diesen 1589 an den Raaber Obersten Ferdinand Graf Nogarol geschenkt wurde. Im neu zu erbauenden Haus, für das den NÖ Ständen das Vorkaufsrecht zukommen sollte, mußte der Hausinhaber den Ständen eine Wohnung zur Verfügung stellen<sup>10)</sup>.

Ein 1578 für die Ambraser Sammlung erworbener Trabharnisch aus dem Besitz des seit 1544 an unterschiedlichen Schauplätzen in kaiserlichen Kriegsdiensten, seit 1568 als Oberbefehlshaber an der ungarischen Grenze im Einsatz stehenden Hans Rueber, hat sich in der Hofjagd- und Rüstkammer des Wiener Kunsthistorischen Museums (Inv.-Nr. A 1212) erhalten<sup>11)</sup>.

Die äußerst qualitativ ausgeführten Inschriften zeigen alle gestalterischen Charakteristika der voll entwickelten epigraphischen Fraktur in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Bögen im Mittelband werden entweder spitzoval (*b*, *d*, *o*) wiedergegeben bzw. an der Oberlinie gebrochen, wobei der linke Teil als Anstrich am vorhergehenden Schaft ansetzt (*m*, *n*), Schäfte als spitz in den Untertalbereich auslaufende Schwellschäfte gebildet (*f*, *s*) oder als Schwellzug ausgeführt. Zur spannungsreichen Gestaltung des Mittelbands der Gemeinen (mit Schaftüberwölbungen etwa bei *h*, *l* und *t*) kommt auflockernd noch die in den Grundformen schlichte, aber durch eine Vielzahl an Haarzierlinien dekorative Gestaltung der zahlreichen Versalien.

- 1) Si NÖ 1, 383 (Rueber von Pixendorf und Grafenwert) und Taf. 215 (Stammwappen), vgl. auch NÖLA, Hs. 236/5, pag. 446.
- 2) Geviert: 1 und 4: ein mit fünf Rosen besetzter Lorbeerkranz; 2 und 3: hinter dreizinniger, mit drei Schießscharten versehener Stadtmauer zwei dreigeschossige Türme mit spitzen Zeltdächern, durch einen durchfensterten gedeckten Verbindungsgang im zweiten Geschoß miteinander verbunden.
- 3) Zwei gekreuzte Hauen.
- 4) S. NÖLA, Hs. 78/3, pag. 220. Christoph Rueber, 1500 im Streit mit Sebastian Hohenberger wegen des Erbes nach Sigmund Hohenberger (v. a. wegen der Burg Würmla), s. NÖLA, Hs. 236/5, pag. 447, hatte offenbar bereits 1537 als Fähnrich in der Kompanie des Hauptmanns N. Volkra zu Fuß an der in einer Niederlage endenden Schlacht von Esseg gegen die osmanischen Truppen teilgenommen, s. NÖLA, Hs. 78/1, pag. 628. 1524 hatte er zusammen mit Kaspar von Volkersdorf, Wolfgang Heidelberger zu Droß und Bartholomäus Kienast als Spruchmann im Streit zwischen Amalia, Witwe nach Wilhelm von Neidegg (?), vgl. jedoch Kat.-Nr. 223), und dem Zisterzienserkloster Zwettl um das Dorf Weißenalbern vermittelt, s. NÖLA, Hs. 5/8, fol. 98<sup>r</sup>, 1538 war er NÖ Verordneter gewesen, s. NÖLA, Hs. 66, pag. 16. 1547 fungierte er als landesfürstlicher Kommissär bei der Richter- und Ratswahl in Tulln, s. NÖLA, Privatrk. 5252 (1547 November 21, Wien). Wenigstens seit 1538 war er Inhaber von Pixendorf gewesen, s. NÖLA, Hs. 236/5, pag. 248 (recte: 448!), hier auch weitere Angaben zu ihm.
- 5) S. Treiber, Situation 36, 103 und Beilage 1. Der von einem der beiden weltlichen Brüder zu Jahresende 1542 versprochene und wohl auch tatsächlich geleistete Beitrag von 100 fl. zur Wahl Leopolds zum Abt von Göttweig (s. Kat.-Nr. 252) hatte sich damit in jedem Fall bezahlt gemacht: Christoph hatte von seinem Bruder Leopold das Bergrecht des Klosters in Katzelsdorf und 1547 einen Hof mit Zubehör in Großbrust um 250 fl. weit unter dem Wert angekauft, um ihn für 1000 fl. an Georg Grabner zu Zaggig weiterzuveräußern. Bei beiden Brüdern hatte Leopold als Abt von Göttweig Schulden gemacht, die Christoph mit 600 fl., Wolfs Erben mit 1350 fl. nach dem Tod Leopolds 1556 gegen das Kloster geltend machten, s. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 82<sup>v</sup>.
- 6) Vgl. etwa Güterausgabe in StiA Herzogenburg, D. n. 463 (1581 April 6, Grafenwörth). Zum Epitaph

- von Hans' erster Frau Anna von Hanon (gest. 1562) in Sonnberg vgl. Lind, Atlas 164f. (Taf. LXXXI, Fig. 3), DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 352 und Dehio Nord 1097.
- 7) S. StiA Herzogenburg, D. n. 485b (1594 Dezember 4, Wien), vgl. Schmettan, Chorherrenstift 21 und Payrich/Penz, Dürnstein 59f.
  - 8) Vgl. StiA Herzogenburg, D. n. 513–516 (1601 o. T. bis 1602 Juni 17, Grafenwörth), 519 (1602 September 27, Wien) und 526f. (1603 August 16 und 20). Im Schreiben Kniepichlers an Hans Rueber von 1600 September 5, Grafenwörth (D. n. 513, fälschlich zu 1601 datiert), wird die Kapelle in St. Johann als „durchs wasser verfallen (...)“ bezeichnet. Nach Plesser, Kirchengeschichte (1939) 455 hatte das Hochwasser die Kirche vor 1582 zerstört.
  - 9) S. StiA Herzogenburg, H. n. 724 (1581 April 10).
  - 10) S. NÖLA, Privaturk. 5255f. (1589 August 12, Raab bzw. Wien).
  - 11) S. Thomas, Waffen (1959) 135 (Kat.-Nr. 436), Ders., Waffen (1963) 225f. (Abb. 2) und Gamber/Beaufort, Katalog 104 sowie Pfaffenbichler, Militärwesen 337f. (Kat.-Nr. 15.13). Weitere Angaben zu Hans Rueber s. in NÖLA, Hs. 236/5, pag. 249f. (recte 449f.). Ein jüngerer Verwandter, Ferdinand Rueber, vormals Truchseß K. Ferdinands I., starb 1602 und wurde in der Wiener Minoritenkirche bestattet, vgl. seine kopiaal überlieferte Grabinschrift in ÖNB, Cod. Ser. nov. 12.781, pag. 195.

ÖKT 1, Beiheft 31f. – ÖAW, NLH, 3. 4. 1966. – Schmidtbauer, Grafenegg 7. – Dehio Nord 304.

---

250

Els Nr. 1 (Schloß)

1555

---

Bauzahl, hellgrauer Sandstein, am Portal des Schüttkastens nördlich des Schlosses. Portal sekundär um 1900 vom ehemaligen Schloß Himberg hierher übertragen. Rundbogentor aus zwei mit Groteskstauden besetzten Pilastern mit belebtem Lorbeerkranz und Cherubskopf an den Kapitellen, als Aufsatz über schlicht profiliertem Gesims glockenförmig geschweifeter Giebel, im Scheitel und in den beiden Basispunkten Medaillons mit männlichen Kopfmasken. Im Giebelfeld zwei Vollwappen (das heraldisch rechte linksgewendet), zwischen den Helmzierden einfach gerahmte, oben mit einer rautenförmigen Öse versehene querrrechteckige Tafel mit erhabener Jahreszahl.

·1·5·5·5

Wappen: Vindinger<sup>1)</sup>; Heidelberger<sup>2)</sup>.

Das heute nur noch in ruinösen Resten erhaltene ehemalige Schloß Himberg im Nordosten des Orts (Nr. 1) war aus einem spätmittelalterlichen festen Sitz hervorgegangen: 1476 hatte Wolfgang Meilersdorfer (s. Kat.-Nr. 105) den festen Sitz Himberg an Hans Fischmeister verkauft<sup>3)</sup>. Nach Ausweis der Bauzahl war das Gebäude offenbar 1555 vom damaligen (neuen?) Inhaber Valentin Vindinger (s. Kat.-Nr. 145) umgebaut worden. 1797 wurde die kleine Herrschaft Himberg nach Verkauf durch die Familie Lempruch an das Kaiserhaus mit der größeren Herrschaft Oberranna vereinigt, das bereits 1622 beschädigte Schloß in Himberg fand spätestens mit der Zentralisierung der Verwaltung der k. k. Familiengüter-Direktion (k. k. Patrimonialherrschaften) im südlichen Waldviertel mit Sitz in Pöggstall im frühen 19. Jahrhundert nur mehr als Meierhof Verwendung<sup>4)</sup>.

Das Portal könnte aus dem Verband einer offenbar sehr großen und produktiven Werkstatt im Raum um Eggenburg stammen, die neben Bauplastik zahlreiche Grabdenkmäler, überwiegend aus Eggenburger Kalksandstein, für adelige Auftraggeber des Waldviertels herstellte. Innerhalb der Werkstatt (vgl. demgegenüber das Portal des Rauberschen Freihauses, heute Pfarrhof, in Eggenburg von 1537 und das Portal des Treppenturms im Osttrakt von Schloß Grafenegg, Kat.-Nr. 209) ist es einer klar faßbaren Gruppe eher plump gearbeiteter Werke zuzurechnen. In der Gestaltung der Maskenköpfe, den Groteskstauden der Pilaster und den Formen der Wappen weist es Verwandtschaft mit dem Epitaph Bernhards (II.) Thurzó von Bethlenfalva in Haitzendorf (Kat.-Nr. 243) auf.

- 1) Abgeknicktes Pferdebein; geschlossener Helm; aus der Helmdecke wachsendes Pferdebein, darüber eine Palme, vgl. das leicht abweichende Wappen in Kat.-Nr. 145 und die dortigen Angaben.
- 2) Gespalten und durch Scharte geteilt; geschlossener Helm; geschlossener Flug mit dem Bild des Schilds belegt, vgl. das gevierte Wappen, dessen Felder 1 und 4 dem hier beschriebenen Wappen entsprechen, in Kat.-Nr. 137. In Si NÖ 1, 177 (Haydelberger zu Dross) und Taf. 84 wird ein anderes Wappen angegeben.

250

- 3) S. Topographie 4, 262f., Plesser, Kirchengeschichte (1939) 455 (1476 Februar 27) und Fux, Land 77. Die Belehnung Fischmeisters erfolgte erst 1481.
- 4) S. Reil, Donauländchen 214–216, Topographie 4, 262f. und Fux, Land 74–81 und 87 (auf 76 und 83 Abb. der Ruine, auf 78 Plan von Oskar Kreuzbruck). Valentin Vindinger, hier nach (Groß-)Heinrichschlag zubenannt, hatte 1555 seine Gülteinlage über Himberg am Wald gefertigt, s. NÖLA, Hs. 236/2, pag. 565.

Dehio Nord 183.

---

251†	Dürnstein Nr. 25–26 (Rathaus)	1556
------	-------------------------------	------

---

Tisch- oder Handglocke des Dürnsteiner Stadtrichters, noch 1932 im Besitz der Stadtgemeinde in Verwahrung<sup>1)</sup>. Am Mantel ornamentales und figurales Dekor („Girlanden und Figuren“) sowie die Inschrift.

Beschreibung und Textwiedergabe nach Plesser, Kirchengeschichte (1932) 181.

Johannes a Fine Me Fecit A(nn)o 1556.

1) Plesser, Kirchengeschichte (1932) 181.

Plesser, Kirchengeschichte (1932) 181.

---

252	Göttweig, Klosterkirche	1550–1556
-----	-------------------------	-----------

---

Epitaph des Abtes Leopold Rueber von Pixendorf, roter Marmor, in der Kirchenvorhalle an der Ostwand der zweite Stein von Süden, bis 1719 an nicht näher bekanntem Standort in der Klosterkirche, um 1777 möglicherweise bereits am heutigen Standort<sup>1)</sup>. Hochrechteckige Platte, in den oberen zwei Dritteln in vertieftem Feld Relief des rechts in Pontifikalgewändern mit Mitra und Pedum im Gebet vor dem Gekreuzigten (I) in der linken Bildhälfte knienden Abtes, oben rechts dreizeilige gestaffelt zentrierte Inschrift (II). Im unteren Drittel Rollwerktafel mit neunzeiliger Inschrift (III). Zeilenlinierung sichtbar.

H. 186 cm, B. 94 cm, Bu. 3 cm. – Kapitalis.

Abb. 123

I.

INRI

II.

MISERERE<sup>a)</sup> MEI DEV(S)<sup>b)</sup> MISERERE<sup>a)</sup> / MEI DEVS QVONIAM IN TE  
/ CONFIDIT ANIMA MEA

III.

SVB<sup>a)</sup> HOC MARMORE<sup>c)</sup> DORMIT<sup>d)</sup> REVE=/RE(N)D(VS) IN CHRISTO  
PATER<sup>a)</sup> AC D(OMI)N(V)S / DOMINVS<sup>a)</sup> LEOPOLD(VS)<sup>a)</sup> RVEBER  
ABBAS<sup>e)</sup> / MONASTERII GOTWICENSIS<sup>a)</sup> CVI / SI QVID<sup>f)</sup> PROFVIT ·  
DEO ADSCRIBITE / POSTERI EVM SEQVI<sup>a)</sup> NE DEDIG=/NABVNTVR  
OBIIT<sup>g)</sup> AB IN CAR=/NATIONE CHRISTI · M D L <VI / QVINTO DIE  
AVGVSTI>

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) Befund der Kürzung: *DEV* mit (redundantem) *us*-Haken. c) *R* in *O* eingeschrieben. d) Anfangsbuchstabe vergrößert, *R* in *O* eingeschrieben. e) Anfangsbuchstabe vergrößert, *S* klein am Zeilenende dicht neben rechtem Schrägschaft des *A* über der Basislinie. f) *D* aus *T* korrigiert. g) zweites *I* unter Balken des *T* eingestellt.

Erbarme dich meiner, Gott, erbarme dich meiner, Gott, denn auf dich vertraut meine Seele (II).

Unter diesem Marmorstein ruht der in Christus ehrwürdige Pater und Herr, Herr Leopold Rueber, Abt des Klosters Göttweig; wenn er diesem zu Nutzen war, rechnet das Gott an. Die Nachfahren mögen nicht verschmähen, ihm zu folgen. Er starb (im Jahr) nach der Fleischwerdung Christi 1556 am 5. August (III).

Nach Ps 56,2 (II).

Der aus begüterter ritteradeliger Familie stammende Leopold Rueber von Pixendorf war 1542 Prior im Benediktinerkloster Altenburg und Pfarrer der inkorporierten Pfarre Röhrenbach. Die Postulation Ruebers nach Göttweig durch drei Kompromissare anstelle des Konvents nach dem Tod Abt Bartholomäus Schönlebens (s. Kat.-Nr. 208) bzw. dessen kurzzeitigen Nachfolgers Placidus (gest. 1542) erfolgte zu einer Zeit des Niedergangs im dortigen Konvent, der nur noch sechs Mitglieder zählte. Leopolds protestantisch gesinnte Brüder Christoph und Wolf unterstützten in durchaus eigennütziger Weise (s. Kat.-Nr. 249) dessen kostspielige Bewerbung um das Amt, das er am 5. Jänner 1543 antrat. Zumindest im Jahr 1548 scheint Rueber Baumaßnahmen an den Befestigungsanlagen im Süden der Klosteranlage ausführen haben lassen (vgl. Kat.-Nr. 230), im selben Jahr nahm er das kleine ehemalige Klostergebäude der Karmeliter in Gösing a. Wagram in Bestand. Rueber, der mit seiner vor 1555 verstorbenen Dienerin Anna zwei Söhne Erasmus (seit 1549 im Genuß der Göttweiger Pfarrpfünde von Kilb) und Veit hatte und das wirtschaftlich ohnehin seit Jahrzehnten angeschlagene Kloster durch einen aufwendigen Lebensstil mit großer Dienerschaft – als Klosterhauptmann fungierte bei Amtsantritt sein „vetter“ Wolfgang Meireser, als persönliche Diener des Abtes wurden vier oder fünf Personen besoldet – weiter schwer schädigte, starb nach 13-jähriger Sedenz am 4. August 1556 im Göttweigerhof in Stein, zwei Tage zuvor hatte ihm der evangelisch gesinnte verheiratete Pfarrer Kilian Meichsner von Mautern, ein ehemaliger Augustiner-Chorherr aus St. Nikola bei Passau und Hofmeister des Nikolaihofes in Mautern, die Sterbesakramente gespendet. Die Verwaltung des Klosters, das 1554 einen Schuldenstand von 27.870 fl. und 9.600 fl. Steuerrückstände aufwies und beim Tod Ruebers nur noch einen einzigen Konventualen zählte, hatte schon 1553, noch zu Lebzeiten Ruebers, der aus Bergamo stammende Herzogenburger Propst Bartholomäus (Venturini) de Cataneis, zunächst als Angehöriger einer landesfürstlichen Kommission, später als alleiniger Administrator (Superintendent) übernommen<sup>2</sup>).

Auch zu Abt Leopold, der von 1551–1553 NÖ Verordneter gewesen war, hatte um 1600 eine Darstellung im Rahmen einer geschlossenen Reihe von Göttweiger Äbtebildern existiert<sup>3</sup>.

Der Text der Inschrift des zu Lebzeiten Ruebers (wie die bereits ursprünglich eingehauene Zehnerstelle der Jahreszahl vermuten läßt, nach 1550) angefertigten Epitaphs nimmt sich mit dem in der älteren Göttweiger Literatur fast durchwegs als posthume Anschuldigung des hinterlassenen Konvents mißdeuteten Bescheidenheitstopos *CVI SI QVID* usw. höchstwahrscheinlich ein Vorbild an der Umschrift der Grabplatte des Abtes Andreas von Altenburg (gest. 1519), die Rueber als vormaliger Pfarrer von Röhrenbach und Prior des Waldviertler Klosters zweifellos aus eigener Anschauung gekannt hatte<sup>4</sup>.

In der älteren Literatur wurde eine Anfertigung des Epitaphs durch die Werkstatt des u. a. 1537 mit dem figürlichen Grabdenkmal Abt Bartholomäus Schönlebens (Kat.-Nr. 208) für Göttweig tätigen Konrad Osterer angenommen<sup>5</sup>. Neben der beträchtlichen zeitlichen Distanz und den auch qualitativen Differenzen in der bildlichen Gestaltung spricht auch die deutlich unterschiedliche Inschrift des gegenständlichen Steins gegen eine Gleichsetzung der ausführenden Künstler.

Die technisch recht sorgfältig eingehauene Kapitalis wirkt durch die überwiegend breiten Einzelformen und deren lockere Spationierung relativ plump. Schwächen bei der Festlegung des Layouts manifestieren sich in der durch mangelhafte Zeileneinteilung notwendig gewordenen störenden zweifachen *O/R*-Enklave in der ersten Zeile sowie durch weitere unharmonische Kürzungsmaßnahmen in den ersten drei Zeilen von Inschrift III, während der übrige Text ungekürzt blieb. Die bei insgesamt großer Strichstärke mit kaum merklichem Wechsel von Haar- und Schattenstrichen ausgeführte Schrift weist an beachtenswerten Einzelformen *B* mit minimal größerem unteren Bogen, *C* mit meist auf gleicher Höhe endenden und mit rechtsschräg abgeschnittenem Sporn versehenen Bogenenden, *E* mit verkürztem mittleren Balken, *G* mit bis zur Mittellinie reichender senkrechter Cauda, *H* mit sehr kleinem, nach unten weisenden Siculus, gerades *M* mit bis zur Basislinie reichendem Mittelteil, *Q* mit geschwungener und weit in den Unterlängenbereich ragender und *R* mit geschwungener und weit ausgestellter Cauda auf. Nicht auf das Unvermögen des Ausführenden zurückzuführen, sondern bewußt stilisiert ist die Manier, bei *M* und *N* den ersten Schaft mit dem Linksschrägschaft nicht in einem Punkt an der Oberlinie des Mittelbands spitz zusammentreffen zu lassen, sondern beide – waagrecht abgeschnitten – nebeneinander zu stellen, was zu einer übermäßigen Verbreiterung des Buchstabens führt. Freie Schaft-, Balken- und Bogenenden werden mit kräftigen Serifen versehen, am Balken des *T* sind sie beiderseits rechtsschräg abgeschnitten. Die spätere Ergänzung des Sterbedatums in den beiden letzten Zeilen wurde teilweise über eine bereits in Umriß und Schraffur aufgerissene Vorzeichnung des ursprünglich reicher konzipierten unteren Rollwerkrahmens eingehauen.

- 1) StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 172r: „Marmor hoc cernitur a parte dextra penes ingressum in ecclesiam“.
- 2) StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 81r-82v (Nachzeichnung des Abtsiegels) und unfol. Einlagebl. vor fol. 81 (Schreiben Ruebers an den Klosterhauptmann; 1543 Februar 17, Nürnberg), Dungal, Göttweig 567f., Lashofer, Professen 181 und Hödl, Göttweig 157 (hier mit falschem Sterbetag 8. August 1556), 159, 163f. und 171–174. Vgl. auch Zedinek, Göttweig 63 und 67 und Fux, Ortsgeschichte 58f. (die Administration Göttweigs hier ebenso wie bei Dungal, Göttweig 568 und Hödl, Göttweig 159 fälschlich erst zu 1556 Oktober 1 angegeben) und knapp Fischer, Atlas 40f. Zur Bestellung de Cataneis' zum Göttweiger Kommissar bzw. Administrator vgl. StiA Herzogenburg, H. n. 666 (1553 Mai 15, Wien), zur Person vgl. Bruschi, Supplementum 184. Die Angaben zu den Kindern Ruebers und zu Kilian Meichsner s. bei Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 275 (Anm. 24) und 277, zu Meichsner s. auch Schönfellner, Krems 56–58. Angesichts der wirtschaftlichen Inkompetenz und konfessionellen Indifferenz Ruebers überraschend ist dessen wohl von der landesfürstlichen Kommission erzwungenes Bestreben, der Entfremdung von Einkünften der Klosterpfarre Göttweig 1553 durch Anlage eines neuen Jahrtagsbuchs entgegenzuwirken und der klösterlichen Weinwirtschaft durch Abfassung einer Instruktion für den Göttweiger Kellermeister auf die Sprünge zu helfen, s. Fischer, Atlas 83 und 205. Die Kirche und das kleine Klostergebäude in Gösing a. Wagram, ursprünglich eine Pertinenz des Wiener Karmeliterkonvents Am Hof in Wien, hatte der Orden offenbar seit 1548 nicht mehr selbst verwaltet. Während die Seelsorge einem Weltgeistlichen übertragen wurde, gegen den die Kirchengemeinde 1551 Klage bei Kg. Ferdinand I. führte, hatte das Klostergebäude samt zugehörigen Einkünften Abt Leopold gegen eine jährliche Summe von 10 Metzen Weizen, 30 Metzen Korn, 36 Eimer Wien und 10 lb. den. in Bestand genommen, die entsprechenden Verträge (1548 August 30 und September 29) s. in StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), unfol. Einlagebl. vor fol. 81. Die Bezahlung des ausstehenden Bestandgelds, die Rueber und de Cataneis in der Folge offenbar nicht geleistet hatten, forderte der Wiener Karmeliterkonvent (seit 1554 in der Vorstadt Mariahilf) 1569 von Abt Michael Herrlich. Korr. nach dem Gesagten die unrichtigen Angaben über die Gössinger Kirche in Dehio Nord 295.
- 3) S. zur ständischen Funktion NÖLA, Hs. 66, pag. 20, zur bildlichen Darstellung die Aufzeichnungen Job Hartmann Enenkels (vor 1603) in NÖLA, Hs. 78/3, pag. 400 („Catalogus abbatum monastery in Gothwico, veluti ibi depicti videndi sunt“). Im Rahmen dieser Reihe von Äbtzern (vgl. ausführlicher Kat.-Nr. 365†) war Leopold jedoch fälschlich als 40. Abt mit einer Regierungszeit von 1546 bis 1559 gezählt worden.
- 4) Der entsprechende Teil der Inschrift der Altenburger Platte lautet *Cui si quid vsquam profvi deo adscribe celvmque mihi optate posteri meque sequi minor*, S. Zajic, Grabdenkmäler (2000) 75. Auch sonst war dieser Bescheidenheitstopos bei Äbten des 16. Jahrhunderts ganz offensichtlich beliebt, wie ein weiterer Beleg aus Wilhering zeigt: *Svb hoc marmore dormit Reverendissimus pater et dominus dominus petrus Rinckhaimer abbas huius monastery Cvi si quid profvit, deo ascribite caeteri evm sequi ne dedignabvntur (...)*, s. Schraml, Grabinschrift 317, und vgl. Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 264f. (Anm. 149).
- 5) S. ÖKT 1, 29 („Schulzusammenhang“ mit der Arbeit Osterers) und 440f., Lechner, Stift 48 und 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1320. Unbestreitbar ist zweifellos vor allem die Ähnlichkeit der Gesichtszeichnung auf beiden Grabdenkmälern. Unhaltbar ist dagegen die Theorie bei Adamek, Grabdenkmäler (1968) 47f. bzw. Dems., Grabdenkmäler (1969) 52f., das Epitaph Ruebers sei eine zunächst 1535 von Abt Bartholomäus Schönleben laut dessen Rechnungsbuch mit 15 lb. den. bezahlte Arbeit des Meisters Thomas von Burghausen gewesen, die nach der 1537 erfolgten Anfertigung des monumentalen Grabdenkmals für Schönleben durch Konrad Osterer (Kat.-Nr. 208) „unvollendet“ geblieben und nach dem Tod des „bei seinen Ordensbrüdern nicht gerade sehr beliebt(en)“ Rueber aus Kostengründen lediglich mit der auf Rueber bezogenen Inschrift versehen worden sei. Mitverantwortlich für diese krause Theorie dürfte einmal mehr das oben beschriebene Unverständnis für den Bescheidenheitstopos der Inschrift auf Rueber gewesen sein.

StiA Göttweig Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 137. – StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 91 (Schenggl), pag. 718. – StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 172r (ganzseitige Federzeichnung). – Dungal, Göttweig 496. – DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 43r. – ÖKT 1, 29, 441f. (Fig. 327) und 471f. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („17 Grabsteine in der Kirche und Vorhalle“). – Schaffran, Land 72. – ÖAW, NLH, 2.-4. 7. 1958. – Zedinek, Göttweig 63 und Anm. 60 (fehlerhafte Transkription und mißverständene Deutung der Inschrift). – Adamek, Grabdenkmäler (1968) 47f. und Kat.-Nr. 68 (Abb. 61; fehlerhafte Übersetzung und mißverständene Deutung der Is.). – Adamek, Grabdenkmäler (1969) 52f. – Lechner, Stift 48 (Abb. 30 [Tafelteil]). – Lashofer, Professen 181. – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1320 (Abb.). – Hödl, Göttweig 158, Anm. 10 (mißverständene Deutung der Is.). – Fischer, Hellerhof 32 (Abb.). – Zajic, Grabdenkmäler (2000) 75. – Fischer, Atlas 131 (Abb.) – Dehio Süd 571.

Bauzahl, graugelber Sandstein, außen am Preßhaus im Hof des Gebäudes. Jahreszahl am grob zugehauenen Überlager eines kleinen Fensters seicht eingeritzt, rechts von Putz verschmiert.

Bu. 8–10 cm.

1557

Der mit einem im späten 18. Jahrhundert (Bauzahl 1765 und Monogramm *MD* in schlichtem Stuckmedaillon an der Straßenfassade) neuerrichteten traufständigen Wohntrakt versehene Hof war nach mündlicher Tradition ehemals mutmaßlich ein Lesehof des Klosters Göttweig. In dem im Hof rechtwinkelig zum Wohngebäude stehenden geräumigen alten Preßhaus aus verputztem Bruchsteinmauerwerk befand sich bis 1967 eine monumentale Weinpresse mit der Jahreszahl 1564, die damals in das Winzergut Steinschaden übertragen wurde (Kat.-Nr. 268).

ÖAW, NLH, 8. 5. 1965 (1551).

Ensemble von mehreren Graffiti, Röteln, an der Nordseite des Gebäudes über dem Torbogen. Beiderseits des Spitzbogens ein tingierter Wappenschild, zwischen diesen über dem Scheitel des Bogens ein gefälteles Spruchband mit schwarz aufgemalter Jahreszahl (Kat.-Nr. 183), zu beiden Seiten der Schilde je ein weiteres fragmentiertes Spruchband. Oberhalb der Wappen Reste eines querrrechteckigen Felds mit ornamentaler Bemalung, über die gesamte Wandfläche verteilt schwer lesbare Reste von Kritzelschriften. An der Oberkante des Felds im linken Drittel Inschrift (I). Darunter Reste einer vierzeiligen Inschrift (II). Rechts neben dieser Inschrift mit Jahreszahl (III). In der rechten unteren Ecke des Felds Monogramm (IV). Unter der Basislinie des Felds, unmittelbar über der (heraldisch) linken Oberecke des rechten Wappenschildes Jahreszahl (V). Über dem Oberrand des rechten Schildes dreizeilige Inschrift (VI). Links des rechten Schildes Reste einer vierzeiligen Inschrift (VII), unter der Ortstelle einzelige Inschrift (VIII). Inschriften stark ausgebleicht, durch zahllose geschlossene Aufspitzungsspuren und Fehlstellen des Originalputzes stark beschädigt.

Bu. ca. 1,5–2,5 cm. – Kursive und Kapitalis (IV).

- I.  
harn[– –]
- II.  
[– – –] / Herbratz<sup>a)</sup> / [– – –]hues<sup>a)</sup> / [– – –]
- III.  
Einstal 1564
- IV.  
D A<sup>b)</sup>
- V.  
1557
- VI.  
1561 / And(re)s Sp[– – –]<sup>c)</sup> / Erasmus Sprincz(er)<sup>d)</sup> [– – –]
- VII.  
Bernhart / ahs[– – –] / [– – –]ber / 1612
- VIII.  
lebt vnd zelt<sup>e)</sup> [– – –]

a) Lesung unsicher. b) *A* mit der oberen Buchstabenhälfte in *D* eingestellt, unterer Bogenabschnitt des *D* gleichzeitig Balken von *A*. c) erg. anhand der schwachen Schriftreste möglicherweise *Sp[findler]*. d) folgen einzelne unklare Buchstabenreste. e) Lesung unsicher; folgen einzelne Buchstabenreste.

ÖAW, NLH, 23. 8. 1962. – Dehio Nord 1113.

Bauzahl, Holz, an einer Seite eines Unterzuga balkens im Erdgeschoß mittig eingeschnitzt.

Bu. ca. 10 cm.

1557

Dehio Süd 1385.

Wappengrabplatte des Georg (IV.) von Neidegg, hellroter Marmor, außen an der Südwand der dritte Stein von Westen, ursprünglich wohl in der Paulinerklosterkirche Unterranna. Hochrechteckiger Stein mit umlaufender Rahmenleiste, zuoberst in leicht vertieftem querrechteckigen Feld Rollwerktafel mit dreizeiliger Inschrift (I), im Mittelteil in seichter Rundbogennische zwischen zwei perspektivisch wiedergegebenen Pilastern zwei Vollwappen, zuunterst in leicht vertieftem querrechteckigen Feld Rollwerktafel mit fünfzeiliger Inschrift. Gesamte Platte stark abgetreten und verwittert, Inschrift I bis auf geringe zweifelsfrei lesbare Reste völlig verloren, zahlreiche Oberflächenbeschädigungen, alle Ecken abgeschlagen.

H. 247 cm, B. 118 cm, Bu. 3,5 cm. – Gotische Minuskel mit Versalien.

I.

---]d[--- / ---]t[---]ck[---]d[---] / H[---] He[---]lige [---]

II.

Hie Ligt begraben der Fil vnd wollgemut / R[it]ter Herr [G]eorg von  
N[e]vdegg Ranna in / Seines Allters [51]<sup>a)</sup> Jar vnd · ist · gestorben / den 2 tag  
martii Jm 1[5]59 [---]g[e/nadi[g] vnd Ain froliche [a]uf[er]stehung [---]

a) Erg. unsicher, geringe Ziffernreste an der Oberlinie des Mittelbands erhalten.

Wappen: Neidegg<sup>1)</sup>; Kirchberg<sup>2)</sup>.

Georg (IV.) von Neidegg zu Ranna, Lichtenau und Brunn a. Walde, war der wohl jüngste der fünf Söhne des Hans (X.) von Neidegg zu Ranna und der Barbara von Firmian<sup>3)</sup>. 1539 waren zunächst noch alle Brüder gemeinsam mit Ranna belehnt worden, nach dem Tod seiner älteren Brüder war Georg 1548 als alleiniger Inhaber übriggeblieben. 1544 hatte er zusammen mit seinem Bruder Matthäus (Matthias) und ihrem Verwandten Wilhelm (II.) von Neidegg zu Rastenberg (s. Kat.-Nr. 223) 3000 fl. Schulden beim Inhaber der Herrschaft Salaberg, Niklas Kölnpeck, für die Wilhelms Verwandter Ludwig Kirchberger von Viehofen einstand<sup>4)</sup>. 1558 beklagte er sich bei den NÖ Ständen, auch für die Grundholden des unter seiner Vogtei stehenden Paulinerklosters Unterranna Steuer zahlen zu müssen, im Folgejahr verkaufte er Brunn a. Walde an seinen Schwager Ludwig Kirchberger zu Viehofen. Der Umbau der mittelalterlichen Burg Oberranna zu einem repräsentativen Renaissanceschloß wurde unter Georg (IV.) wenigstens begonnen.

Aus seiner Ehe mit Siguna Kirchberger, Tochter des Hans Kirchberger und der Brigitta von Neidegg (s. Kat.-Nr. 210) stammte eine Tochter Regina, seit 1572 Frau des Wolf Wilhelm von Althan von der Goldburg zu Murstetten (s. Kat.-Nr. 284). Um das Erbe der mit Georg (IV.) erloschenen Linie zu Ranna, Ranna, Lichtenau und Brunn a. Walde, entwickelte sich zwischen den Erben des Verstorbenen eine komplexe, erst 1592 beigelegte Auseinandersetzung<sup>5)</sup>.

Ob das inschriftlich angegebene Sterbejahr korrekt ist, erscheint aufgrund widersprechender urkundlicher Daten fraglich<sup>6)</sup>.

Die obere, einer Interpretation nicht mehr zugängliche Inschrift I dürfte nicht einen Sterbevermerk der Siguna Kirchberger, sondern eher ein Bibelzitat enthalten haben. Eine Schriftbeschreibung ist angesichts des schlechten Erhaltungszustands nicht sinnvoll, doch sind innerhalb des durchaus der Gotischen Minuskel zuzuordnenden Kanons der Gemeinen an mehreren Bogenlinien frakturgemäße Schwellzüge zu erkennen.

- 1) S. Si NÖ 1, 314 (Neydeck. Neudegg, vermehrtes Wappen) und Taf. 166 (Wappen II), vgl. auch NÖLA, Hs. 236/5, pag. 19.
- 2) Si OÖ 154 und Taf. 46 (Wappen I) und NÖ 1, 231 und Taf. 114 (Wappen II).
- 3) S. Hausmann, Neudegger 122. In der Erbverzichtserklärung seiner Schwester Katharina anlässlich der Heirat mit Bernhard Thurzó (s. Kat.-Nr. 243), HHStA, AUR 1538 IV 27 (1538 April 27, Grafenegg), erscheinen als Kinder dieser Verbindung die Brüder Hans Ulrich (I.), (Hans) Leopold, Hans Otto, Matthias und Georg sowie neben der Ausstellerin noch weitere namentlich ungenannte Schwestern.
- 4) S. zu den Belehnungen mit Ranna Hausmann, Neudegger 122, der Schadlosbrief wegen Salaberg an Kirchberger s. in HHStA, AUR 1544 II 20. Als Siegler anstelle der beiden Brüder fungierte deren Schwager Bernhard Thurzó.
- 5) S. Reil, Donauländchen 387, Plesser, Kirchengeschichte (1932) 602 und Hausmann, Neudegger 122f.
- 6) Georg von Neidegg zu Ranna und Lichtenau – wohl der obige – als Vogtherr und Prior Michael von Unterranna setzten 1560 den zu Martini (11. November) dem Kloster zu leistenden Getreidedienst von der Mühle in Elsarn neu fest, nachdem der alte Klostermetzen verlorengegangen und durch einen neuen mit größerem Maß ersetzt worden war, s. HHStA, AUR 1560 XII 15. Hausmann, Neudegger 123 vermutet den Tod Georgs um 1562.

Dehio Nord 827. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 326.

---

257	Oberranna, Burgkirche Hl. Georg	1560
-----	---------------------------------	------

---

Fragment der Wappengrabplatte des Sebastian Widmanstetter, hellroter Marmor, außen an der Südwand der fünfte Stein von Westen, unmittelbar über Kat.-Nr. 355. Ursprünglich und noch 1889 in der Pfarrkirche Niederranna im Boden des Mittelschiffs, 1907 nach Beschädigung offenbar an unbekanntem Standort in Verwahrung, um 1933 bereits in der Burg(-kirche?) Oberranna, 1962 in der Burgkirche ohne festen Aufstellungsort abgestellt. Hochrechteckiges, unten flach rechtsschräg abgebrochenes Bruchstück vom Oberteil des Steins mit achtzeiliger Inschrift (die letzte Zeile in der Mitte der Platte endend) und etwa vier folgenden Leerzeilen über Vollwappen in oben zweipaßförmig abgeschlossenem vertieften Feld, in den Zwickeln vegetables Dekor. Vom Wappen nur das Oberwappen (Helmdecke nur [heraldisch] rechts des Helms) erhalten.

H. 110 (ursprünglich 147) cm<sup>1</sup>, B. 81,5 cm, Bu. 3 cm. – Kapitalis.

ANNO<sup>a</sup>) DOMI(INI) · 15 · 60 DEN · 17. TAG · MARCY<sup>a</sup>) / STARB<sup>a</sup>) DER  
 EDL VND ERNVEST SEBASTIAN<sup>a</sup>) / WIDMAMSTETER DER ·  
 RO(MISCHEN) KAIJ(SERLICHEN)<sup>a</sup>) M(AIESTA)T VNVS/ERS<sup>b</sup>)  
 ALLERGENADIGSTEN HERN<sup>a</sup>) GEWES/SNER HAVWMAN AVF  
 GOTTWEIG VND / DISSER ZEIT INHABER<sup>a</sup>) DES PRANCHOFS<sup>a</sup>) /  
 DEM GOTT GENADIG VND PARMBHER=/CZIG SEIN WELL<sup>c</sup>)

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) sic! c) folgt paragraphzeichenförmiges Füllzeichen.

Wappen: Widmanstetter<sup>2</sup>).

Die Widmanstetter stammten ursprünglich aus der Grafschaft Helfenstein in Schwaben, eine historische Erinnerung, die sich in ihrem Wappenbild widerspiegelt.

Sebastian Widmanstetter, wohl ein Bruder des Diplomaten und Verwaltungsbeamten im Dienst unterschiedlicher europäischer Regenten bzw. der Päpste Clemens VII. und Paul III., Theologen, Orientalisten und Wissenschaftsreformers Dr. Johann Albrecht Widmanstetter (1506–1557)<sup>3</sup>, war während der Administration des Klosters Göttweig durch den von Kaiser Ferdinand I. als Superintendenten eingesetzten Herzogenburger Propst Bartholomäus de Cataneis (1556–1563) Klosterhauptmann, was auch die ungewöhnliche Formulierung der Inschrift erklärt, die ihn als kaiserlichen Hauptmann von Göttweig bezeichnet<sup>4</sup>.

Ein Fragment des Wappenschildes mit dem Elefanten wurde angeblich vor 1962 an den Besitzer des Schlosses Schwallenbach (Schwallenbach Nr. 27) verkauft. Der dort im Obergeschoß der ostseitigen Hofarkaden an der Wand befindliche, den Konturen des Vollwappens entlang beschnittene rotmarmorne Stein läßt sich jedoch nicht als Fragment des oben beschriebenen Denkmals identifizieren.

Die in harmonischem Wechsel von breiteren und schmälere Formen und moderater Unterscheidung von Haar- und Schattenstrichen ausgeführte Inschrift zeigt an freien Schaft-, Balken- und

Bogenenden kleine dreieckige Sporen. Erwähnenswert sind an Einzelformen *B* mit etwa gleichgroßen, den Schaft in der Mittellinie nicht berührenden Bögen, *G* mit senkrechter, vom oberen Bogenende minimal rechts überragter Cauda, *P* mit offenem Bogen und *R* mit nur minimal geschwungener Cauda. *I* weist keinen *i*-Punkt auf, nur über den beiden aufeinanderfolgenden *I* und *J* (mit Funktion eines *Y*) steht je ein quadrangelförmiges diakritisches Zeichen.

- 1) Nach Lind, Atlas 146.
- 2) Erhalten nur die Helmzier: über Helmkrone offener Flug, dazwischen auf Dreiberg ein Torturm mit hochgezogenem Fallgitter, Zinnenmauer und zwei durchfensterten Seitentürmen mit abschließendem Zinnenkranz. Wappen nach Lind, Atlas 146, Fig. 4: Unter Zackenhaupt auf Dreiberg ein Elefant.
- 3) Vgl. zu ihm knapp Starzer, Beiträge 423 und Ksoll-Marcon, Widmannstetter (mit Verweisen auf die reichhaltige ältere Literatur).
- 4) Vgl. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 83<sup>v</sup>-84<sup>r</sup>.

Lind, Atlas 146 (Fig. 4). – ÖKT 1, 331 („der bedeutendste [Grabstein aus der Pfk. Niederranna], der des Sebastian Widmanstetter [...] wurde bei einer Reparatur an der Kirche zerbrochen“). – Plessner, Kirchengeschichte (1951) 44. – ÖAW, NLH, 17. 4. 1962. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) Kat.-Nr. 70. – Dehio Nord 827.

258

Mautern a. d. Donau, Pfk. Hl. Stephanus

1560

Wappengrabplatte des Hans Wilhelm von Puchberg, rosa Marmor, außen an der Westwand nördlich des Eingangs, um 1896 aus dem Boden in der Nähe des Südportals gehoben und an der Südseite der Kirche befestigt (?), 1907 „außen: links“ (?) an der Kirche. Hochrechteckige Platte mit umlaufender schmaler Rahmenleiste. Im oberen Drittel siebenzeilige Inschrifttafel, unten rollwerkartig abgeschlossen, darunter in seichter Rundbogennische zwischen zwei schmucklosen Pilastern ein Vollwappen. Gesamter Stein durch Witterungseinflüsse stark fleckig und beschädigt, etwa in der Plattenmitte waagrecht, verputzter Sprung, die beiden unteren Ecken abgebrochen und verputzt, das untere Ende steht im Erdreich und zieht Feuchtigkeit an.

H. 168 cm, B. 85 cm, Bu. 4 cm. – Fraktur.

Abb. 132

[A]nno d(omi)ni<sup>a)</sup> · 1560 am 20 . tag octo=/bris Jst der Edl vnd vest hanns wil=/helm von puechperg zw wintzer ge=/wester f(ürstlicher) passaurischer hofdiener al=/hie in got verschaiden deme der almech=/tig vnd vns allen in Chr(ist)o ain fröliche / aufersteung welle verleihen amen.

a) obere Hälfte des Schriftbands weggebrochen.

Wappen: Puchberg<sup>1)</sup>.

Aus dem ostbayerischen Adelsgeschlecht der Puchberg waren seit dem 14. Jahrhundert mehrere beamtete Klienten des Hochstifts Passau sowie Passauer Domkanoniker und herzoglich-bayerische Ministerialen und Hofdiener hervorgegangen. Hans Wilhelm von Puchberg (geb. 1540) war ein Sohn des Vilshofener Pflegers (1532) Veit von Puchberg zu Winzer (gest. 1568) und der Anna Giesser von Oberwinzer. Offenbar übte der Verstorbene eine subalterne Beamtenfunktion am Passauer Hof aus, da er in der Inschrift lediglich unspezifisch als *passaurischer hofdiener* bezeichnet wird. In Mautern dürfte er kein passauisches Amt bekleidet haben, das *alhie* der Inschrift dürfte nicht zu *hofdiener* gehören, sondern bloß den Sterbeort Mautern angeben. Eine ältere Verwandte des Verstorbenen, Margarete, Tochter des Wolf von Puchberg zu Winzer, war die zweite Ehefrau des Bernhard Jörger gewesen<sup>2)</sup>.

Die Platte weist in der Gestaltung des Vollwappens (rollwerkartig aufgebogene Schildränder, Position und Form des Helms, scharf gegratete und flach hinter dem Helm nach beiden Seiten ausgebreitete Bahnen der Helmdecke) Parallelen zur vor 1584 entstandenen Wappengrabplatte des Kaspar Kraft von Meires in Windigsteig<sup>3)</sup> auf, während sich aus dem Schriftbefund keine Gemeinsamkeiten ergeben. Da der aus Bayern stammende Kraft Bestandinhaber des Wachauer Zehents von St. Nikola bei Passau war, liegt die Annahme einer Passauer Werkstatt als Ausführende beider Denkmäler nahe.

- 1) S. Si NÖ 1, 366 und Taf. 200, auf dem Stein jedoch nur Feld 1 des dort angegebenen gespaltenen Wappens und Helm 1 des Oberwappens.

257

- 2) S. Krick, Stammtafeln 307 (mit der Angabe, Hans Wilhelm sei als „Kriegsmann“ in Mautern verstorben), Aspernig, Sitz 146. Zu den Puchbergern vgl. weiters DI 67, Kat.-Nr. 50, 89, 703, 710† und 748†.  
 3) S. Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 91.

DASP, Nachlässe 5, Heft H, fol. 3r. – ÖKT 1, 316. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 188. – ÖAW, NLH, 4. 7. 1958. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) Kat.-Nr. 69 (Abb. 62). – Dehio Süd 1374 („Karl von Puchperg“).

---

259      Krems, WEINSTADTMuseum (ehem. Dominikanerkloster, Körnermarkt 14)      1560

---

Portalvertäfelung mit Initialen, Bibelzitat als belehrende Spruchinschrift und Jahreszahl, Weichholz und verschiedene Harthölzer (Eiche, Ahorn, Erle), intarsiert, gebeizt und lackiert, früher in der Schausammlung des Museums („Kapplerstube“), derzeit unzugänglich im Depot, ursprünglich in der Rats- bzw. Gerichtsstube des Rathauses Weißenkirchen (zugleich ehem. Bürgerspital, [Seiberstr.] Nr. 32), 1916 aus dem Besitz des Wiener Malers Robert Russ in das Museum gelangt (Inv.-Nr. M 146)<sup>1)</sup>. Über Türrahmen (die Tür selbst mit zwei hochrechteckigen, mit architektonischem bzw. vegetabilem Dekor intarsierten Feldern gegliedert und mit originalen Beschlägen bzw. Schloß versehen) aus zwei schlicht profilierten Pilastern breiter Fries zwischen zwei hochrechteckigen Kämpferblöcken, über mehrfach profiliertem und seicht verkröpftem Gesims Dreieckgiebel mit Zahnschnittleiste, am Scheitel und an beiden Schenkeln außen je eine kleine schellenartige Kugel aufgesetzt. Im Giebfeld unter intarsiertem Dekor (Kreis, durch exzentrisch eingelegte kleinere hellere und dunklere Kreise eine perspektivisch aufgefaßte Vertiefung andeutend, bzw. vegetabile Ranken) trapezförmige weiß grundierte Schrifttafel mit zwei dunkelbraun eingelegten Monogrammen (I). Im Fries zwischen den mit geschachten Rauten dekorierten Kämpfern zwei rundbogige dunkelbraun aufgemalte Schriftleisten (II), auf drei zentralperspektivisch dargestellten geschachten Bodenfeldern auflagernd. In den Zwickeln darüber je ein Kreis, durch exzentrisch eingelegte kleinere hellere und dunklere Kreise eine perspektivisch aufgefaßte Vertiefung andeutend. In den Bogenfeldern darunter je ein aufschabloniertes Ornament und je zwei Stellen der Jahreszahl (III)<sup>2)</sup>.

H. (des Aufsatzes) 120 cm, B. (des Aufsatzes) 135 cm, H. (Schrifttafel I) 6,5 cm, B. (Schrifttafel I) 27 cm, Bu. 5,5 cm (I), 2,8 cm (II) und 9 cm (III)<sup>3)</sup>. – Kapitalis.

I.

G(EBHARD) · G(EBL) · · W(OLF) · L(VFTENBERGER) ·

II.

SAP(IENTIAE) I. DILIGITE · IVSTITIAM · // QVI<sup>a)</sup> · IVDICATIS ·  
 TERRAM ·

III.

1 · 5 // 6 · 0<sup>b)</sup>

a) Übergang auf das rechte Bogenfeld. b) Übergang auf das rechte Bogenfeld; alle Trennzeichen auf Zeilenmitte: Rauten mit angesetzten Zierstrichen.

Schätzt die Gerechtigkeit, die ihr die Erde beherrscht (II).

Sap 1,1 (II).

Zu Gebhard Göbl s. ausführlich Kat.-Nr. 357.

Wolfgang Luftenberger war wenigstens 1550 Richter der Wachau und in jenem Jahr offenbar auch Inhaber des ansonsten seit 1525 im Besitz der Göbl erscheinenden Teisenhoferhofs in Weißenkirchen. Im genannten Jahr hatte er den Kirchensteig, also die vom Marktplatz zur Pfarrkirche führende Stiege decken lassen und den Prädikanten Hieronymus Reuter von Großreiprechts nach Weißenkirchen berufen<sup>4)</sup>. Ein jüngerer Verwandter (Sohn?) Wolfgangs, der Wachauer Ratsbürger Benedikt Luftenberger, war seit mindestens 1573 Streunscher Pfleger bzw. 1580 Bestandinhaber der Herrschaft Hartenstein und ersuchte Richter und Rat von Enns, ihm die Errichtung eines Holzstadels in Weißenkirchen „in des Luegerhofs garten“ an der Donau gegen jährlichen Zins zu gestatten<sup>5)</sup>. 1582 barg er zusammen mit den Ratsbürgern Wolfgang Frü(h)wirt(h) und Georg Krautt und dem damaligen Richter Gebhard Göbl die vormalig in Verwahrung im Weißenkirchener (Kirch-)Turm befindlichen Urkunden des Tals Wachau<sup>6)</sup>. Im selben Jahr war Be-

nedikt Luftenberger zusammen mit dem Spitzer Bürger Paul Gerstl Hauptgläubiger des Weißenkirchener Bürgers Friedrich Preuer. 1585 war Luftenberger Richter und Steuereinnehmer der Wachau, im Folgejahr erlangte er eine kaiserliche Wappenbesserung<sup>7)</sup>. 1589 war er, hier als Inhaber eines Freihofs in Haindorf (vielleicht heutiges „Oberes Schloß“ in Langenlois, Haindorfstr. 78) bezeichnet, neben anderen Zeuge der Testamentsabfassung Gebhard Göbls<sup>8)</sup>.

Die perspektivisch aufgefaßten und eine flache schüsselartige Vertiefung vorgebenden, wohl ursprünglich den Oculi der Architektur nachempfundenen vollrunden Ornamente der Vertäfelung gehörten zum dekorativen Gemeingut der Renaissancetischlerei. Nicht intarsiert, sondern seicht eingeschnitzt und darum überzeugender perspektivisch wirkend erscheinen sie etwa auf einer Truhe von 1607 im Schloßmuseum Straßburg<sup>9)</sup>. Dieselbe Grundform erscheint auch als pseudoarchitektonisches Dekorversatzstück auf dem Epitaph des Kaspar von Hohberg in Straß i. Strabertale (Kat.-Nr. 306).

- 1) Nach ÖAW, NLH 28. 8. 1961 (Gerhard Lindbichler), stammte das Objekt aus dem Nachlaß Russ', was jedoch unrichtig sein muß, da Russ erst 1922 verstarb, s. zu ihm knapp Frodl, Russ 333f. Dieselbe Provenienz gab jedoch schon Dworschak, Krems-Stein 90, an.
- 2) Beschreibung nach Windisch-Graetz, Tischlerhandwerk 328 und 336–338 (Kat.-Nr. 332), Abb. 60.
- 3) Abmessungen nach ÖAW, NLH, 28. 8. 1961.
- 4) S. Plesser, Kirchengeschichte (1951) 549 (1550 März 17).
- 5) S. Topographie 4, 97 und Plesser, Kirchengeschichte (1951) 593 (1580 Mai), vgl. auch Fux, Land 36. Plöckinger, Dürnstein 17, nennt als Dürnstener bzw. Wachauer Bestandinhaber Streuns zum Jahr 1573 Gebhard Göbl.
- 6) S. Plesser, Kirchengeschichte (1951) 594 (1582 Jänner 3). Die von Plesser auf den Thurnhof (Weißenkirchen Nr. 76 und 77) bezogene Nachricht der Verwahrung der Urkunden im „thurn“ zu Weißenkirchen dürfte wohl eher auf den Kirchturm der befestigten (damaligen) Fk. Weißenkirchen zu beziehen sein.
- 7) S. Plesser, Kirchengeschichte (1951) 595 (1582 Oktober 15, 1585 Oktober 24, 1586 Oktober 6, Prag). Topographie 4, 97 führt ohne nähere Angaben einen Adelsbrief Luftenbergers zum Jahr 1585 an.
- 8) S. Plesser, Kirchengeschichte (1951) 595f. (1589 Juli 11).
- 9) S. DI 65, Kat.-Nr. 621.

Dworschak, Krems-Stein 90. – ÖAW, NLH, 10./11. 7. 1959 bzw. 28. 8. 1961. – Windisch-Graetz, Tischlerhandwerk 328 und 336–338 (Kat.-Nr. 332; Abb. 60).

---

260	Langenlois, Holzpl. 13	1560
-----	------------------------	------

---

Bauzahl, Sgraffito, an der Straßenfront im Obergeschoß unter dem Gesims. Zwischen einem unterhalb der Dachrinne verlaufenden Mäanderband und der ornamentalen rechteckigen Rahmung eines vermauerten Fensters (?) dunkelbraun gerahmtes Parallelogramm mit gleichfärbiger Jahreszahl auf hellem Grund. 1960 aufgedeckt und restauriert, im Feld des vermauerten Fensters die der älteren stilistisch nachempfundene Jahreszahl 1960 und die Initialen *LMM*.

Bu. ca. 5–10 cm.

1560

Eppel, Waldviertel 148f. – ÖAW, NLH, 12./13. 4. 1965. – Eppel, Kunst 229. – Dehio Nord 642.

---

261†	Furth, Herreng. 39	1560
------	--------------------	------

---

Bauzahl auf einem Rauchfang der ehemaligen Hoftaverne des Klosters Göttweig (heute Gasthaus Goldenes Kreuz).

1560

Der entsprechende Rauchfang wurde nach Auskunft des Hausbesitzers zum Zeitpunkt der Bearbeitung im Jahr 2003 in den letzten Jahren abgetragen. Auf der Hofseite eines völlig renovierten Rauchfangs mit erneuerter Haube in der Dachflucht der Straßenseite findet sich neben der dem Originalbefund nachgeahmten hellroten geometrischen Ornamentierung auf weißem Grund (ehe-

mals verm. Sgraffito) die ebenfalls neu aufgemalte Jahreszahl 1607, die angeblich während der Renovierungsarbeiten, in Putz vertieft eingeritzt und nachgezogen, freigelegt wurde.

Von 1552 bis 1562 befand sich das Gebäude im Besitz des Further Bürgers Thomas Ferber, danach gehörte es dem Bestandinhaber des Göttweiger Zehenthofs und Hofwirt Sebastian Tallmaier. Damals befand sich die seit dem 15. Jahrhundert nachweisbare Hoftaverne noch im Zehenthof, dem Haus Furth Nr. 16. Abt Georg Schedler ließ ab 1606 die Hoftaverne im verkehrstechnisch günstiger gelegenen Haus Furth Nr. 39 einrichten<sup>1)</sup>. Noch 1777 befand sich über dem Haupttor der bis 1786 bestehenden Further Taverne ein Wappenstein Schedlers (s. Kat.-Nr. 378 und 379)<sup>2)</sup>.

- 1) S. Maroli, Häuserchronik 618f. Die von Hödl, Göttweig 89, mißverständlich als „Stiftswirt“ bezeichneten Wirte Pankraz Huber (1542) und Wolf Schmid (1557) fungierten jeweils als „tabernarius aulicus“, also als Göttweiger Hofwirt in Furth, nicht in der Klostertaverne. Nach Hödl, Göttweig 175, nahm den Further Zehenthof samt Hoftaverne 1557 Erhard Riesenbach in Bestand, s. auch ebd. 198.

- 2) StB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 87<sup>r</sup>.

Lechner/Schatzl, Objekte 896 (1560 und 1645). – Dehio Süd 468 („160[9?]“).

---

262	St. Michael, Fk. Hl. Michael	1562
-----	------------------------------	------

---

Spruchinschrift (?), Röteltift, außen an der Südseite am westlichsten Chorstrebepeiler. Mehrere schwer lesbare Kritzelschriften des 18. Jahrhunderts, eine des 16. Jahrhunderts datiert. Unter der Jahreszahl einzeilige Inschrift. Stark verblaßt.

Bu. 6–8 cm. – Schreibschriftliche Jüngere Humanistenkursive.

1·5·6·[2] / Vaela Vari[s]<sup>a)</sup> C[– – –

a) Lesung unsicher; erg. nach ÖAW, NLH, 27. 8. 1962.

ÖAW, NLH, 27. 8. 1962. – Dehio Nord 1021.

---

263	Eisenberg Nr. 6	1562
-----	-----------------	------

---

Zwei Bauzahlen, Wandmalerei (ursprünglich Sgraffito?), im Obergeschoß an der Straßenfassade. Unterhalb des mehrfach profilierten Traufgesimses im mittleren Fassadenabschnitt mit dem zentralen Einfahrtstor über zwei kleinen Fenstern verlaufendes breites weißes Band mit (jetzt) in Secco-Technik aufgemalten ornamentalen und figuralen Motiven in symmetrisch gespiegelter Anordnung: ganz außen beiderseits rot/blau Zirkelschlagrosetten, weiter innen je ein hochrechteckiges blaß rotgrundiges Feld mit nach innen orientierter kniender weißer Engelsfigur, in der Mitte querrrechteckiges blaß rotgrundiges Feld mit weißen Figuren einer antikisierenden Schlachtendarstellung (mehrere auf dem Boden kauernde Figuren, ein vom davongaloppierenden Pferd gestürzter Reiter, ein Bogenschütze, ein Krieger, den am Boden kauernden Gegner mit der Lanze durchbohrend), dieses beiderseits von der zweimal schwarz aufgemalten Jahreszahl (I und II) flankiert. Ganz rechts außen kleines quadratisches Feld mit sekundär angebrachter Darstellung eines nach links Reitenden (spätes 17. Jahrhundert?). Gesamte Fassade rezent behutsam restauriert.

Bu. ca. 15–25 cm.

I.

1·5·6·2<sup>a)</sup>

II.

1·5·6·2<sup>a)</sup>

a) Trennzeichen dreieckig blaßrot aufgemalt.

In Eisenberg existierte noch wenigstens zu Ende des 14. Jahrhunderts eine Burg oder wenigstens ein festes Haus, nach der bzw. dem sich seit dem 12. Jahrhundert ein ministerialisches, später

260

herrenständisches, mit den Idolsbergern verwandtes Adelsgeschlecht sowie eine gegen Ende des 13. Jahrhunderts zu den Kuenringer Rittern gehörende niederadelige Familie genannt hatten. 1391 war der Eisenberger Sitz im Besitz des Hans Thumeritzer. 1688 gab es in Eisenberg noch wenigstens einen Adelssitz oder Freihof, den damals Maria Juliana Freiherrin von Megier, geb. von Longing (?) innehatte<sup>1)</sup>.

Ob das gegenständliche, im Kern wenigstens spätmittelalterliche Gebäude mit einem der genannten Bauten in Verbindung steht, ist unklar.

- 1) S. Topographie 2, 525, Weiglspurger, Beiträge 126f. und Weltin, Urkunden Nr. 52 (1289 November 25, Zwettl) und 108a (1310 Juni 14). Heinrich von Eisenberg war 1339 Hofmeister der Herzogin Elisabeth, Witwe nach Herzog Heinrich, gewesen, s. NÖLA, Privaturk. 260 (1339 März 16, Wien).

Dehio Nord 178.

---

264†	Spitz, Kremserstr. 19	1562
------	-----------------------	------

---

Baudatum, außen auf dem Architrav des Straßenportals. Wohl 1975 erneuertes Schulterbogenportal aus Sandstein mit verputzten Pilastern und (originalen?) volutierten Kämpfersteinen aus Sandstein unter erneuertem Sandsteingesims. Im grau verputzten Architrav zentral zwei aneinandergelehnte rezent tingierte Wappenschilde, beiderseits zwei historisierende zweizeilige Baudaten, in Putz geschnitten.

Fraktur (?).

A(nn)o 1 · 5 · 6 · 2

Wappen: unbekannt<sup>1)</sup>; unbekannt<sup>2)</sup>.

Der aktuelle Schriftbestand zeigt links in gotisierender Schrift und mit historisierenden Ziffern die Inschrift *A(nn)o d(omini) / 1 · 5 · 6 · 2*, wobei *o* klein dem Versal übergeschrieben und das folgende *d* indistinkt an *A* angereiht ist, rechts die gleichgestaltete Renovierungsbezeichnung *Ren(oviert) / 1 · 9 · 7 · 5*. Es besteht die Annahme, daß anlässlich der Renovierung ein tatsächlich im Architrav vorhandenes echtes Baudatum in der oben wiedergegebenen Form mißverständlich reproduziert wurde.

- 1) In Silber eine schwarze gestürzte eingebogene Spitze, mit einem golden gestielten und oben gold, seitlich schwarz belaubten Dreiblatt (?) belegt.  
 2) In Silber ein roter Löwe (?), links oben eine rote Sonne (?).

Dehio Nord 1112.

---

265	Dürnstein Nr. 25–26 (Rathaus)	1563
-----	-------------------------------	------

---

Initialen und Bauzahl, Sandstein, am Überlager des Portals. Im Architrav Fries mit gegensehenden Drachen oder Greifen, in der Mitte kleine Rollwerkkartusche mit Initialen und Jahreszahl.

Kapitalis.

· S(ERVATIVS) · P(FÄFFINGER) · / · 1·5·6·3

Das frühere Bürgerhaus wurde ab 1547 bzw. dem Stadtbrand von 1551 zum Rathaus umgestaltet. Nach der Mitte des 16. Jahrhunderts war der 1568 verstorbene Dürnsteiner Bürger Servatius Pfäffinger kurzfristig Pfandinhaber von Dürnstein und ließ offenbar an dem Gebäude Umbauten durchführen. Das zum inschriftlich angegebenen Zeitpunkt eingebaute Rechteckportal wurde in den älteren Torrundbogen mit Sgraffitorahmung eingestellt. Das rechts anschließende Gebäude (Nr. 27), ursprünglich als Gerichtsgebäude Teil des Rathauses und mit diesem noch heute durch eine Mauer mit Torbogen verbunden, wurde 1611 um 200 fl. an den Dürnsteiner Bürger Ernst Pfäffinger verkauft<sup>1)</sup>.

- 1) S. Plessner, Kirchengeschichte (1932) 178, Ders., Kirchengeschichte (1939) 91, [Dworschak], Dürnstein 80 und 88 und Deák, Dürnstein 181. Die früheste dem Bearbeiter bekannte Nennung Pfäffingers als Verwalter der Herrschaft Dürnstein stammt von 1561, s. StiA Herzogenburg, K. n. 346 (Jahresrechnungen 1559–1562 des Hofmeisters des Klarissenklosters, Peter Seeauer) pag. 37. 1614 hatte Ernst Pfäffinger mit seiner Frau Barbara vorgehabt, auch den bis etwa 1840 sogenannten „Hintern Stock“, den Hoftrakt des Rathauses, um 4000 fl. zu kaufen. Das Geschäft kam jedoch nicht zustande, s. Dürnstein (1976), Kat.-Nr. 74 (1614 Dezember 17).

Dehio Nord 134.

266

Göttweig, Sammlungen

1564

Kuse der Trabantenleibgarde Kaiser Maximilians II. mit kaiserlichem Monogramm, Wortdevise und Jahreszahl, Eisen und Holz, Inv.-Nr. alt W 63, zum Bearbeitungszeitpunkt im September 2005 im Obergeschoß der Graphischen Sammlung in der „Alten Burg“. Hohe Messerklinge auf vierkantiger Tülle mit vier Stangenfedern. Geschwärzte Ätzungen mit Punktgrund: links in der Blattmitte oben und unten kielbogenartig abgeschlossenes Feld, unter Jahreszahl (I) Reichsadlerwappen umgeben von Collane des Ordens vom Goldenen Vlies, darunter ein oben kielbogenartig, unten in Lilienornament endendes Feld mit kaiserlichem Monogramm (II). An der Klingebasis vegetabilis Ornament, am Klingentrücken von der Blattmitte gegen die Tülle zu verlaufendes, zur Schneide hin orientiertes Schriftband (III), teils die Ordenscollane überschneidend. Rechts in der Blattmitte oben und unten kielbogenartig abgeschlossenes Feld, unter Jahreszahl (IV) Bilddevise Burgund/Haus Österreich (Astkreuz, bewinkelt von Kaiserkrone bzw. Feuerstein und Stahl), darunter ein oben kielbogenartig, unten in Lilienornament endendes Feld mit kaiserlichem Monogramm (V). An der Klingebasis vegetabilis Ornament, am Klingentrücken von der Basis gegen die Blattmitte zu verlaufendes, zur Schneide hin orientiertes Schriftband (VI), teils das Astkreuz überschneidend. Kleiner Teil der Messerspitze abgebrochen, montiert auf erneuertem Holzschaft.

L. 234 cm (gesamt) bzw. 68,5 cm (Messerklinge inkl. Tülle), Bu. 3,5 cm (II und V) bzw. 1,5 cm (III und VI). – Kapitalis.

- I.  
15·64<sup>a)</sup>  
II.  
MM<sup>b)</sup>  
III.  
· DEVS · PROVIDEBIT<sup>a)</sup> ·  
IV.  
15·64<sup>a)</sup>  
V.  
MM<sup>b)</sup>  
VI.  
· DEVS · PROVIDEBIT<sup>a)</sup> ·

a) Trennzeichen paragraphenähnlich. b) Buchstaben verschränkt.

Gott wird vorsorgen.

Wappen: Hl. Römisches Reich/Haus Österreich<sup>1)</sup>.

Vorbild der seit den Augsburger Nachfolgeverhandlungen zwischen Kaiser Karl V. und König Ferdinand I. im März 1551 auch von den Garden der österreichischen Habsburger geführten Kusen waren die Stangenmesser der burgundischen Garden. Bereits die 1551 in Augsburg hergestellten Gardekusen Maximilians II. als König von Böhmen bzw. Kaiser Ferdinands I. von 1558 (zur Kaiserkrönung) wiesen eine ähnliche Gestaltung wie das gegenständliche Stück auf<sup>2)</sup>. Die vorliegende Gardekuse dürfte anlässlich der Kaiserkrönung Maximilians ebenfalls in Augsburg angefertigt worden sein. Ein Parallelstück mit seitenverkehrten Ätzungen befand sich früher im

Besitz der Gemeinde Furth (Kat.-Nr. 267†). Wie die beiden Stücke nach Göttweig (und eines wohl von dort nach Furth) gelangt sind, ist unbekannt. Möglicherweise waren sie nicht erst unter Abt Gottfried Bessel für die vor allem von Jagdwaffen dominierte Waffensammlung angeschafft, sondern schon früher zusammen mit einigen Helmbarten (Hellebarden) der Göttweiger Sammlungen von ehemaligen Hartschieren Maximilians II. dem Kloster Göttweig für dessen Waffen- und Rüstkammer verkauft worden<sup>3)</sup>.

- 1) Nimbierter gekrönter Doppeladler mit gespaltenem Brustschild Österreich/Burgund.
- 2) Kunsthistorisches Museum Wien, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. A 1215 und A 730, s. Gamber/Beaufort, Katalog 94f. und Abb. 50f. bzw. Seipel, Ferdinand, Kat.-Nr. VI.18 und VII.8.
- 3) Entsprechende „Privatverkäufe“ der Hartschiere sind etwa für das ehemalige Wiener bürgerliche Zeughaus belegt, s. Fischer, Waffenkammer 429.

Tschischka, Kunst 80. – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1043d (Gregor M. Lechner; Abb.).

---

267†	Furth, Volksschule	1564
------	--------------------	------

---

Kuse der Trabantenleibgarde Kaiser Maximilians II. mit kaiserlichem Monogramm, Wortdevise und Jahreszahl, Eisen und Holz, 1907 im Sitzungssal des Further Rathauses, 1958 in der Further Volksschule aufbewahrt, zum Bearbeitungszeitpunkt im August 2005 unauffindbar. Hohe Messerklinge auf vierkantiger Tülle mit vier Stangefedern. Geschwärzte Ätzungen mit Punktgrund: rechts in der Blattmitte oben und unten kielbogenartig abgeschlossenes Feld, unter Jahreszahl (I) Reichsadlerwappen, umgeben von Collane des Ordens vom Goldenen Vlies, darunter ein oben und unten kielbogenartig geschlossenes Feld mit kaiserlichem Monogramm (II). An der Klingebasis vegetables Ornament in kielbogenartig geschlossenen Feld, am Klingentrücken von der Tülle gegen die Blattmitte zu verlaufendes, zur Schneide hin orientiertes Schriftband (III), teils die Ordenscollane überschneidend. Die Beschreibung der nicht bildlich überlieferten linken Blattseite erfolgt analog zum bearbeiteten Gegenstück in Göttweig (Kat.-Nr. 266): in der Blattmitte oben und unten kielbogenartig abgeschlossenes Feld, unter Jahreszahl (IV) Bilddevise Burgund/Haus Österreich (Astkreuz, bewinkelt von Kaiserkrone bzw. Feuerstein und Stahl), darunter ein oben kielbogenartig, unten in Lilienornament endendes Feld mit kaiserlichem Monogramm (V). An der Klingebasis vegetables Ornament, am Klingentrücken von der Blattmitte gegen die Basis zu verlaufendes, zur Schneide hin orientiertes Schriftband (VI), teils das Astkreuz überschneidend. Montiert auf erneuertem Holzschaft. Nach Aufnahme BDA N 19448 leicht rostig.

L. 70 cm (Messerklinge), Bu. 1,5 cm. – Kapitalis.

Beschreibung, Abmessungen und Textwiedergabe nach Aufnahme BDA N 19448 bzw. ÖAW, NLH, 3. 7. 1958 Abb. 131

- |      |                                   |  |
|------|-----------------------------------|--|
| I.   | 15·64 <sup>a)</sup>               |  |
| II.  | MM <sup>b)</sup>                  |  |
| III. | DEVS · PROVIDEBIT <sup>a)</sup> · |  |
| IV.  | 15·64 <sup>a)</sup>               |  |
| V.   | MM <sup>b)</sup>                  |  |
| VI.  | DEVS · PROVIDEBIT <sup>a)</sup> · |  |

a) Trennzeichen paragraphzeichenförmig. b) Buchstaben verschränkt.

Gott wird vorsorgen.

Wappen: Hl. Römisches Reich/Haus Österreich<sup>1)</sup>.

Ein Parallelstück mit seitenverkehrten Ätzungen befindet sich im Besitz des Klosters Göttweig (Kat.-Nr. 266). S. den dortigen Kommentar.

1) Nimbierter gekrönter Doppeladler mit gespaltenem Brustschild Österreich/Burgund.

ÖKT 1, 138 („Hellebarde“; fehlerhafte Transkription). – ÖAW, NLH, 3. 7. 1958.

---

268	Engabrunn (Grafenegger Str.) Nr. 124	1564
-----	--------------------------------------	------

---

Weinpresse mit Jahreszahl, Eichenholz dunkelbraun gebeizt, im Gärkeller des Produktionsgebäudes aufgestellt, bis 1967 im Preßhaus des Hauses Engabrunn (Am Anger) Nr. 43 (s. Kat.-Nr. 253). Jahreszahl am Preßbaum eingeschnitten.

Bu. 8–10 cm.

1564

Auf dem gesamten, außergewöhnlich mächtigen Preßbaum befinden sich mehrere jüngere Jahreszahlen von 1694 bis ins 20. Jahrhundert. Die Presse stand bis 1967 am ursprünglichen Standort in Verwendung.

ÖAW, NLH, 8. 5. 1965. – Dehio Nord 190.

---

269	Mautern a. d. Donau, Kircheng. 9	(1565?)
-----	----------------------------------	---------

---

Fragment des Grabdenkmals der Amalia von Trenbach, verh. Gold von Lampoding, roter Marmor, im Hof des Hauses museal aufbewahrt, ursprünglich wohl in der Mauterner Pfarrkirche, 1973 im Zuge der Asphaltierung eines Wirtschaftswegs im Bereich Schubertstr./Neue Friedhofstr. (früher sog. „Weibergstätten“) etwa 300 m vom Ende der Schubertstr. (Nr. 122) entfernt an der Abzweigung eines Feldwegs zum Neuen Friedhof aufgefunden. Hochrechteckiges Fragment vom linken Rand des Denkmals mit fünfzeiliger Inschrift, am linken Rand leicht erhabene Rahmenleiste. Stark verwittert mit Oberflächenbeschädigungen.

H. ca. 43 cm, B. ca. 30 cm, Bu. 6,5 cm. – Fraktur.

Abb. 126

--- / tugent]hafft [--- von] / Trenba[ch --- / ---]meran<sup>a)</sup> [Gold --- /  
---] Pflegers<sup>b)</sup> z[u ---

a) erg. wohl analog zu zeitgenössischen Schreibusancen *Hai]meran* oder *Hay]meran*. b) *Pflegers* an der Basislinie beschädigt.

Die aus dem Erzstift Salzburg stammende niederadelige Familie Gold von Lampoding, die durch die Verbindung mit den älteren Lampodingern seit dem Spätmittelalter zu den erzbischöflich Salzburger Erbausfergen in Laufen gehörte, stellte im 16. Jahrhundert mehrere Pfleger und Verwalter niederösterreichischer Herrschaften.

Emmeram Gold (gest. 1585), ein Sohn des Wolf Gold von Lampoding (gest. 1555) und der Anna Puechleitter, war durch seine Ehefrau Amalia von Trenbach (geb. 1527), Tochter des herzoglich-bayerischen Kuchelmeisters Rudolf von Trenbach zu St. Martin und dessen zweiter Ehefrau Juliana Radlkover, ein Schwager Bischof Urbans von Passau geworden. Vor 1541 scheint er ähnlich wie sein Bruder Sebastian, zwischen etwa 1540 und 1547 Pfleger der Roggendorfer in Pöggstall<sup>1)</sup>, im südwestlichen Waldviertel im Dienst des Paul von Lappitz gestanden zu haben, ab etwa 1548 war er Pfleger des Schlosses Arndorf, 1550 Pfleger oder Inhaber von Schloß Waldreichs, 1557 Inhaber von Walpersdorf, seit wenigstens 1564 fungierte er schließlich als Passauer Rat und Pfleger von Mautern<sup>2)</sup>. Einen Hinweis auf die auch für viele andere Pfleger bzw. landfremde Niederadelige typische (amtsbedingte) Mobilität Emmerams während vieler Lebensjahre liefert ein früher in der für das Schloß Waldreichs zuständige Pfarrkirche Altpölla am westlichen Südpfeiler der Turmhalle angebrachtes, heute im dortigen Pfarrhof aufbewahrtes Grabdenkmal eines 1550 im Alter von 30 Wochen verstorbenen Sohnes Hieronymus Gold<sup>3)</sup> sowie die stark beschädigte Wappen-

grabplatte einer 1557 verstorbenen Tochter Sophia auf dem Friedhof der für Walpersdorf zuständigen Pfarrkirche Inzersdorf ob d. Traisen<sup>4)</sup>.

Während ein 1568 angefertigtes hölzernes Epitaph des Emmeram Gold (Kat.-Nr. 273†) naheliegenderweise in der Kapelle des von den Passauer Pflegern bewohnten Schlosses Mautern angebracht worden war, dürfte sich das gegenständliche Grabdenkmal der Amalia von Trenbach ursprünglich am Ort der Bestattung, wohl in der Mauterner Stadtpfarrkirche, befunden haben. Die oben angesetzte Datierung ergibt sich aus dem Sterbedatum Amalias, die am 5. Mai 1565 im Alter von 38 Jahren in Mautern starb<sup>5)</sup>.

- 1) Vgl. Krick, Stammtafeln 114. Zu Sebastian Gold, ab 1550 Inhaber des Schlosses Senftenegg, und den Grabdenkmälern seiner 1541 in Pöggstall verstorbenen Frau Anna Walsinger und zweier im selben Jahr gestorbenen mutmaßlichen Söhnen Hans und Christoph vgl. NÖLA, Hs. 236/2, pag. 134f., Si NÖ 1, 130 und Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 69f. Ein Sohn Sebastians, Christian Gold von Lampoding, erzbischöflich Salzburger Erbausfery in Laufen, war 1585 Inhaber von Senftenegg gewesen. Das Grabdenkmal für ihn und seine im genannten Jahr verstorbene Frau Regina Storch von Klaus hat sich in der Pfarrkirche Ybbs erhalten, s. die Inschrift in DASP, Nachlässe 5, Heft M, fol. 2<sup>r</sup> und vgl. Dehio Süd 2760. Die älteren Lampodinger waren seit 1267 mit dem Salzburger Vizedom Seibot von Lampoding Angehörige der städtischen Oberschicht und Schiffherren in Laufen gewesen. Vgl. zu den Laufener Lampodingern Heffeter, Salzschiffahrt 113–115, 165f., 175 und öfter, zu den Gold, den Laufener (Erb-)Ausferyn und ihren sozialen Umschichtungen im Lauf des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit ebd. 123, 129, 131–137, 198f., 212–222 und 229–231. Eine ältere Amalia von Trenbach, Tochter des Albrecht von Trenbach und der Benigna von Kuendorf (?), war in erster Ehe seit 1508 mit Georg von Tierbach zu Breitenreich, in zweiter Ehe mit Wolf Steger zu Harmannsdorf verheiratet gewesen und unter Hinterlassung wenigstens einer Tochter Margarete aus erster Ehe, verheiratet mit Erasmus Schneckenreither zu (Ober-)Höflein, vor 1542 verstorben, s. NÖLA, Landrechtsurk. 170 (1542 Februar 9, Wien) und vgl. deren Nennung im Rahmen des Trenbacher „Stammbaums“ in der Trenbachkapelle des ehemaligen Passauer Domkreuzgangs, s. Röhler-Ertl, Grabkapelle, und DI 67, Kat.-Nr. 628/123; ebd., Kat.-Nr. 628/152, zur obengenannten Amalia, zu ihr auch Si NÖ 2, 403.
- 2) Vermutlich handelt es sich bei jenem „Haimeram Golt“, dem Paul von Lappitz in seinem Testament „als seinem alten diener“ 100 lb. den. vermachte, bereits um den oben genannten Emmeram, s. die Abschrift des Testaments (1541 Dezember 24) in Familienarchiv Trauttmansdorff Kt. 3, unfol. Zum Arndorfer Amt vgl. HKA, NÖ Herrschaftsakten R 44/A, fol. 300f. (1548 Dezember 14, Pöggstall), worin Gold als Pfleger von Arndorf einer Kommission der NÖ Kammer zur Bereitung der Herrschaft Pöggstall Auskunft über die Besitzverhältnisse im Umland erteilt. 1564 und 1571 fungierte Emmeram, schon Mauterner Pfleger, als landesfürstlicher Kommissar bei der Vereidigung des Kremser Rats, s. Brunner, Rechtsquellen, Nr. 346 und 363, und Schönfellner, Krems 197. 1572 führte er zusammen mit Abt Michael Herrlich von Göttweig und dem Kremser Schlüsselamtman Georg Bayer die Visitation des Kremser Dominikanerklosters durch, s. Kühnel, Dominikanerkloster 143f. und Schönfellner, Krems 110. 1578 fungierte er als Mitglied einer Kommission im Streit zwischen dem Kremser Dechant Christoph Villanus und dem evangelischen Prädikanten Dr. Johann Matthäus, s. Schönfellner, Krems 134. 1579 gehörte er einer Kommission des NÖ Klosterrats an, die im Rossatzer Patronatsstreit zwischen Abt Michael Herrlich von Göttweig (s. Kat.-Nr. 304) und Hans Christoph Geymann ermitteln sollte, s. Winter, Göttweig 208. 1580 unterstützte er das Vorgehen des Mauterner Rats gegen Sebald Janer wegen dessen strittigen Freihofs (vgl. Kat.-Nr. 338) bei Bischof Urban, s. Maroli, Janaburg 13. Offenbar besaß Emmeram auch den Grillenhof im Viertel ober Wienerwald, den seine Söhne 1586 als väterliches Erbe besaßen, s. NÖLA, Hs. 236/3, pag. 134 und vgl. Si NÖ 1, 130 (Ankauf durch Emmeram 1576) und Maroli, Mautern (1975) 202. Ob Gold evangelisch war, wie Schönfellner, Krems 134 vermutet, ist unklar.
- 3) S. Beschreibung und Transkription bei Polleroß, Kunst 183, vgl. auch Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 221.
- 4) S. Kroissmayr, Geschichte 160 und Dehio Süd 883.
- 5) So nach dem vor 1572 entstandenen Trenbacher „Stammbaum“ in der Trenbachkapelle des ehemaligen Passauer Domkreuzgangs, s. Röhler-Ertl, Grabkapelle und DI 67, Kat.-Nr. 628/152. Si NÖ 2, 403 führt als Sterbedatum den 3. November 1565 an.

Maroli, Mautern (1975) 201f. – Maroli, Entstehungsgeschichte Anm. 27.

---

270†	Furth, Pfk. Hl. Wolfgang	1565
------	--------------------------	------

---

Bauzahl, an der Außenseite des Chors, 1893 offenbar noch vorhanden. Genauer Standort und Ausführungstechnik unbekannt.

Textwiedergabe nach Mayer, Furth 248.

1565

Mayer, Furth 248. – Plessner, Kirchengeschichte (1955) 282.

Bauzahl, Sandstein, am Geräteschuppen-/Garagenbau im Hof. Kleine querrrechteckige Tafel mit eingehauener Jahreszahl, sekundär in das umlaufende Putzband über dem Tor des freistehenden Baus aus dem 19. Jahrhundert (1832) eingemauert. Herkunft unbekannt, vielleicht aus dem Vorgängerbau des heutigen Wohngebäudes.

Bu. ca. 6 cm.

1566

Dehio Süd 1620.

Bauzahl und Initialen, Sgraffito, außen an der Fassade im Obergeschoß. In den Fensterzwischenräumen des Obergeschoßes und im Bereich der Rahmung des an der rechten Gebäudeseite gelegenen Einfahrtstors im Erdgeschoß überwiegend ornamentales, teils figurales Dekor (Wellenranken, Muschelsegmentbogenfelder, Arkadenstellungen, Weinreben, Zirkelschlagrosetten, kleine Figuren von drei Bürgern in repräsentativer zeitgenössischer Kleidung mit Baret bzw. Hut mit Federn in kurzen gefältelten Pumphosen). Zwischen zweitem und drittem Fenster von links ein von hinterlegter dreigeschossiger Rundbogenarkatur umrahmtes annähernd quadratisches Feld mit Schild in Form einer beidseitig gekerbten Tartsche, darin zuoberst eine Jahreszahl, in der Mitte eine Hausmarke (s. Nachzeichnung in Anhang 1), zu beiden Seiten dieser Initialen. Unterhalb der beiden Initialen zu beiden Seiten der Hausmarke Attribute des Bäckerberufes: links zwei vollrunde Semmeln als einfache Ringe, rechts ein Brezel dargestellt. Über dem Schild ein breiter gerauter Balken, schildhauptartig, jedoch über die Schildränder beiderseits leicht hinausragend. 1963 freigelegt, um 1970 restauriert, dabei der originale, durch reiche Holzkohlenbeimengung dunkelgraue Putzgrund rosafarbig verunklärte, der ursprüngliche Zustand (dunkelgrauer Putzgrund, hellbeiger Putz) 2002 im Rahmen einer Restaurierung unter Leitung des BDA wiederhergestellt.

Bu. ca. 15–20 cm. – Kapitalis.

15//67<sup>a)</sup> / F(LORIAN) // H(VETTER)<sup>a)</sup>

a) von Hausmarke unterbrochen.

Wappen: Huetter<sup>1)</sup>.

Das Gebäude mit der alten Konskriptionsnummer 23 und den alten Hausnummern Hadersdorf 41 (vor 1850) bzw. 54 war 1564 im Besitz des Bürgers und (nach Ausweis der abgebildeten Attribute) Bäckers Florian Huetter, 1582 erscheint es im Besitz des Hans Aigner, der das gleiche Gewerbe ausübte<sup>2)</sup>.

Das *H* weist im Rahmen des Monogramms einen kräftigen Nodus in der Mitte des Balkens auf, als Bestandteil der Hausmarke zeigt es einen nach unten geöffneten Siculus.

1) Hausmarke, s. Nachzeichnung in Anhang 1.

2) Pich, Hadersdorf 286.

ÖAW, NLH, 13. 4. 1965. – Dehio Nord 377. – Beicht, Hadersdorf 43f. (Abb. 46).

Epitaph des Emmeram Gold von Lampoding, (bemaltes) Holz, noch um 1896 in der Schloßkapelle Hl. Andreas, damals bereits schlecht erhalten. Darstellungen von allegorischen Figuren in unbekannter Ausführungstechnik (gemalt oder geschnitzt?), (ein?) Wappen, mehrere Spruchinschriften (?) und Setzungsvermerk in nicht näher bekannter Position auf dem Gesamtgedenkmal.

Standortangabe, Beschreibung und Textwiedergabe nach DASP, Nachlässe 5, Heft H (unfol. Beilage zwischen fol. 4 und 5)<sup>1)</sup>.

– – –] zur christl(ichen) Gedechtniß aufrichten lassen der Edl u(nd) vest  
Haimeran Goldt, des Bischofs Urban zu Passau Pflieger u(nd) Lehenpropst in  
Österr(eich) u(nter) d(er) E(nns) [– – –] ihme, seiner Gemahlin u(nd) beiden  
Kindern<sup>a)</sup> [– – –

a) Kürzungen nach dem zweifellos nicht der Vorlage entsprechenden Bestand der kopiaien Überlieferung.

Wappen: unbekannt<sup>2)</sup>.

Zu den in der Inschrift genannten Personen s. ausführlich Kat.-Nr. 269. Die Datierung ergibt sich aus dem Todesjahr Emmerams. Um welches Wappen es sich gehandelt hat, ist unklar. Das angegebene Wappenbild entspricht weder dem der Gold noch der Trenbach.

Die spätgotische Schloßkapelle Hl. Andreas wurde seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts für unterschiedliche Nutzungen mehrfach adaptiert und baulich verändert, von der alten Ausstattung ist heute abgesehen von Teilen des frühbarocken Hochaltars im WEINSTADTmuseum Krems (Inv.-Nr. S 32f.)<sup>3)</sup> nichts mehr erhalten.

- 1) „Epitaphium aus Holz mit allegorischen Figuren u. mehreren Gedenksprüchen, ziemlich defekt ... 1568 hat dasselbe (folgt Is. w. o. ediert) ... Wappen mit 5 Sparren; darüber die Grafenkrone französ. Form“. Der Standort des Epitaphs ergibt sich aus der Angabe zum unmittelbar davor beschriebenen Denkmal: „Mautern. In der jetzt leider ruinösen goth. Kapelle des gräfl. Schönborn'schen Schlosses“.
- 2) Fünf Sparren (?), s. Anm. 1.
- 3) Der um 1625 vielleicht von einem Passauer Bildhauer geschaffene Altar wurde bereits 1905 von Friedrich Karl Graf Schönborn-Buchheim dem Kremser Stadtmuseum geschenkt, s. mit Verweisen auf die ältere Literatur Pühringer-Zwanowetz, Barockplastik 280f. (Kat.-Nr. 244f.).

DASP, Nachlässe 5, Heft H (unfol. Beilage zwischen fol. 4 und 5).

---

274

Senftenberg, Unterer Markt 7 (Haus Nr. 75)

1568

---

Bauzahl und Besitzernennung, Sandstein, am Hoftrakt des Gebäudes im Obergeschoß. Auf den Überlagern der beiden mittleren, profilierten und gekehlten Fenstergewände der vierachsigen Fassade Jahreszahl (links) bzw. Besitzernamen (rechts) eingehauen und dunkelgrau nachgezogen. Die Fenster mit breiten sgraffitierten Mäanderbändern gerahmt.

B. (der Fenster, innere Lichte) ca. 90 cm, Bu. ca. 6 cm. – Kapitalis.

1568 // PAVL<sup>a)</sup> WISANT

a) Anfangsbuchstabe vergrößert: Bogen des P das Schriftband ausfüllend, Schaft nach unten verlängert.

Paul Wisan(dt) (Wisent; gest. 1596) war vermutlich ein Sohn des 1534 als Inhaber eines Imbacher Lehens in Priel (heute Nr. 15) aufscheinenden Stephan Wisan(dt)<sup>1)</sup>. Die Familie dürfte schon seit dem späten 14. Jahrhundert ständig in Senftenberg sesshaft gewesen sein.

Paul Wisan(dt) (ein Bruder Lienhards und Georgs?) war seit wenigstens 1552 Pflieger von Senftenberg. In diesem Jahr kaufte er zusammen mit seiner ersten (?) Frau Kunigunde einen dem Dominikanerinnenkloster Imbach untertänigen Hof in Priel (heute Nr. 9) von Leopold und Apollonia Pleinkl. 1553 mußte er sich vor dem Passauer Offizial in Wien verantworten, weil er nach dem Tod des Senftenberger Heiligkreuz- und Nikolaus-Benefiziaten Johann Ruess zusammen mit dem Marktrichter Wolfgang Schrimpf die Verlassenschaftsabhandlung durchgeführt hatte<sup>2)</sup>. Von 1561 bis 1572 fungierte Wisan(dt) nach Erledigung seines Pfliegeramts durch Übergang der Herrschaft Senftenberg von den Schaunberg an Adam Hoffmann von Grünbüchel als Schaffer und Hofrichter des Imbacher Dominikanerinnenkonvents, von 1580 bis 1584 war er als Nachfolger des Achaz Denkh Marktrichter von Senftenberg. Wisan(dt) starb am 28. Februar 1596, sein gesamter Besitz fiel neben Legaten an seine Enkelin Susanna Hirsch an seinen Sohn Wolf Wisan(dt), während Wisan(d)ts Tochter Salome bereits anlässlich ihrer Verhehlung

ausgesteuert worden war. Pauls Witwe Sibylla fielen neben 300 fl. Witwengut weitere 500 fl. zu, der Hof in Senftenberg sollte ihr als Witwensitz verbleiben, solange sie unverheiratet blieb. Noch 1596 kaufte sie jedoch ein Haus im Senftenberger Oberen Markt (Oberer Markt 8, Haus Nr. 14) von Christoph Khaintz und heiratete im Folgejahr Georg Engelmann. Sibylla starb 1605<sup>3)</sup>.

Das gegenständliche Gebäude, der nach der damaligen Besitzerfamilie um 1900 sogenannte „Fischerhof“, wurde von Wisan(d)t, der schon vor 1560 im Besitz des Gebäudes war, nach Ausweis der Bauinschrift um 1568 weitgehend umgestaltet<sup>4)</sup>. Daneben war Wisan(d)t auch Inhaber des Hauses Unterer Markt 33 in Senftenberg (Haus Nr. 86, s. Kat.-Nr. 289), sicher schon vor 1570 gehörte ihm weiters eine Mühle beim Badhaus in Senftenberg (heute Schulg. 5, Haus Nr. 41, alt 42). Zwischen 1570 und 1587 war er außerdem Inhaber eines nach Senftenberg dienstbaren öden Hofes zwischen Ober- und Untermeisling. Im letztgenannten Jahr lag er in Streit vor dem Marktrichter mit dem Senftenberger Bader Leonhard Reifmeier, der seine Abwässer über das Grundstück Wisan(d)ts ableitete. Schon 1579 hatte er einen Prozeß gegen den Senftenberger Bürger Hans Schieferhuber gewonnen, der ihn umgekehrt 1593 als Marktrichter wegen Eingriffen in die Gemeineweide in der Poppenau in Senftenbergeramt – jedoch ohne Folgen – vor die Schranne zitierte<sup>5)</sup>.

Nach Pauls Tod fiel das gegenständliche Gebäude an seinen Sohn Wolf und dessen Frau Apollonia, die den Hof 1603 an Paul und Rosina Schrimpf verkauften<sup>6)</sup>.

Die etwas grobschlächlige Schrift der Besitzernennung entspricht einer im Bearbeitungsgebiet um die Mitte des 16. Jahrhunderts ganz allgemein verbreiteten Ausprägung der Kapitalis, bei der einzelne, ursprünglich aus dem Kanon der Frühhumanistischen Kapitalis stammende und hartnäckig weitertradierte Formen, wie trapezförmiges *A* mit gebrochenem Balken und weit überstehendem Deckbalken bzw. sehr breites verschränktes *W* den Gesamteindruck mitbestimmen.

- 1) S. Fux, Priel 117 und 193. Zu Wisan(d)t und zum Folgenden vgl. zusammenfassend Fux, Senftenberg 865–869.
- 2) S. zum Kauf von 1552 Fux, Priel 108 und 186 (1552 Oktober 15, recte 13) sowie Ders., Senftenberg 126. Der Hof wurde von den Eheleuten jedoch bald an Christoph und Agnes Weingartner, etwa zeitgleich auch Inhaber eines Lehens in Priel (heute Nr. 19), weiterveräußert. Zur Funktion als Pfleger vgl. Plesser, Kirchengeschichte (1951) 229 und Fux, Senftenberg 56f. und 141.
- 3) S. Plesser, Kirchengeschichte (1939) 436, Scheuch, Kirchengrüfte 9, Fux, Schleier 204 und 641 und Ders., Senftenberg 59, 126, 372, 504, 868f. und 976 (Kaufdatum 1596 September 26).
- 4) S. Scheuch, Kirchengrüfte 9 und Fux, Senftenberg 1046.
- 5) S. Fux, Senftenberg 63, 126, 351, 356, 366f., 504f. und 1009. Die Mühle beim Badhaus verkauften Wolf und Apollonia Wisan(d)t 1597 Jänner 5 um 1200 fl. an Michael und Margarete Schrenk, die das Gebäude schon 1599 an Tobias Sprengnagel weiterveräußerten.
- 6) S. Fux, Senftenberg 1046.

Schaffran, Land 137. – Scheuch, Kirchengrüfte 8 (Abb. 8, fälschlich 1558). – Dehio Nord 1082. – Fux, Senftenberg 347 und 866 (Abb.).

---

275

Stratzing, Obere Hauptstr. 8 (Haus Nr. 13)

1568

---

Bauzahl und Initialen, Sgraffito, im Obergeschoß an der Straßenfront. Gesamte Fassade mit sparsamem geometrischen ocker/weißen Sgraffitodekor in Betonung der Baugliederung (Fenstergehänge, Gesimsbänder usw.) versehen. Zwischen den beiden äußerst rechten Fenstern in querrrechteckigem, links rundbogig eingezogenem weißen Feld zuoberst in Sgraffito ausgeführte ockerfarbene Jahreszahl, darunter Reste von in den Putz eingeritzten und weiß übertünchten Initialen zu beiden Seiten einer Hausmarke (s. Nachzeichnung in Anhang 1). Gesamte Fassade bis vor kurzem noch unter schadhaftem spätbarocken Putz mit Lisenengliederung liegend (darunter seit etwa 1990 Teile der Jahreszahl sichtbar), Fassadenrestaurierung mit reduzierter Rückführung auf den Zustand des späten 16. Jahrhunderts bzw. neutrale Angleichung des Neuputzes zum Bearbeitungszeitpunkt im Juli 2005 abgeschlossen.

Bu. ca. 8 cm.

1·5·68 / I · // [.]<sup>a)</sup>

a) von Hausmarke unterbrochen.

268

Das mächtige traufständige, breit an der Oberen Hauptstr. gelagerte Gebäude besteht in seiner heutigen Form aus zwei ursprünglich getrennten Baukörpern, deren spätmittelalterliche Kernsubstanz im Zuge der rezenten Restaurierung befundet wurde<sup>1)</sup>.

1) S. Beicht, Stratzing 139.

Eppel, Kunst 223. – Dehio Nord 1152 („bez. 1565?“). – Beicht, Stratzing 139f. (Abb. 169).

---

276	Rossatz, Haus Nr. 54 (ehem. Marktrichterhaus)	1568
-----	---	------

---

Zwei Bauzahlen, Sgraffito, unter dem östlichen Erkerfenster bzw. über dem Einfahrtstor an der Straßenfront des Gebäudes. Bauzahl (I) am Erker zwischen sgraffitierter Ortsteinquaderung ockerfarben auf weißem Putzfeld, (II) auf sgraffitiertem Schlußstein des Tores aufgemalt. (I) 1988 aufgedeckt und beide Zahlen renoviert, die originalen Schriftformen aber offenbar gut erhalten.

Bu. ca. 25 cm.

I.  
1568  
II.  
1568

Das Haus befand sich 1568 im Besitz des Rossatzter Bindermeisters und Marktrichters Gabriel Oser<sup>1)</sup>.

1) Laut schriftlicher Mitteilung von HR Dr. Otto Winter an Günther Hanika vom 17. 9. 1995.

ÖKT 1, 359 – ÖAW, NLH, 26./27. 8. 1959. – Dehio Süd 1870.

---

277†	Hadersdorf a. Kamp, Hauptpl. 8	1568
------	--------------------------------	------

---

Bauzahl, ursprünglich vermutlich Stein oder Sgraffito, außen an der Straßenfassade im Obergeschoß des Gebäudes (alte Konskriptionsnummer 19) unter dem Gesims zwischen erstem und zweitem Fenster von links. Im rezent erneuerten hellblauen Putz der Fassade leicht vertieftes (ausgespartes) querrechteckiges weißes Feld mit neu dunkelblau aufgemalter Jahreszahl, offenbar dem Originalbefund möglichst angenähert.

Bu. ca. 15 cm.

1568

ÖAW, NLH, 13. 4. 1965. – Eppel, Waldviertel 122. – Eppel, Kunst 223. – Dehio Nord 377.

---

278	Paudorf, Ortskapelle Schmerzhafte Muttergottes	1569
-----	--	------

---

Glocke mit Gußvermerk, seit 1948 im Turm der Kapelle, angeblich aus Ungarn (?) stammend. Am Hals Umschrift zwischen zwei begrenzenden Stableisten, unmittelbar darunter an der Flanke breiter Palmettenfries. An der Flanke weiters kleiner Wappenschild in vollrunder Rahmung aus Lorbeerblattleiste. Oberfläche teilweise oxidiert.

H. (ohne Krone) 38 cm, D. 49 cm, Bu. 2,5 cm. – Kapitalis.

WOLFF HILGER ZV FREIBERGCK GOS MICH · M · D · LXIX<sup>a)</sup> ·

a) Trennzeichen rautenförmig.

Wappen: unbekannt<sup>1)</sup>.

Die beiden ursprünglich in der Paudorfer Ortskapelle vorhandenen, 1887 und 1896 angekauften Glocken mußten 1917 bzw. im Zweiten Weltkrieg abgeliefert werden. Nach dem Kriegsende konnte die Pfarre Göttweig „durch Vermittlung einiger Monteure“ die gegenständliche Glocke im sowjetischen Militärlager in Mautern erwerben, die offenbar mündlicher Tradition nach „aus einem deutschen (!) Ort in Ungarn oder aus einem Glockenlager mitgebracht“ worden sein soll. Im Rahmen einer schlichten Feier wurde die Glocke am Ostermontag (29. März) 1948 im Turm der Paudorfer Ortskapelle aufgezogen. 1988 wurde ein elektrisches Läutwerk installiert<sup>2)</sup>. Ähnliche Buchstaben- und Ornamentmodeln fanden offenbar auf mehreren Glocken der Werkstatt des Wolf(gang) Hil(li)ger in Freiberg Verwendung. Ganz ähnlich, aber schon aufgrund der größeren Dimensionen nicht modelidentisch, erscheinen sowohl Schriftformen als auch Palmettendekor etwa auf der 1570 datierten Kleinen Glocke Hil(li)gers im „Faulen Turm“ der Freiburger Petrikirche<sup>3)</sup>. Die ungeklärte Provenienz der gegenständlichen Glocke ist besonders bedauerlich, da die Glocken der Hil(li)ger-Werkstatt außerhalb Sachsens keine große Verbreitung gefunden zu haben scheinen<sup>4)</sup>. Wolfs Sohn Martin Hilger (geb. 1538), der die väterliche Gießerei in Freiberg fortführte und auch die kurfürstliche Gießerei in Dresden leitete, war jedoch zwischen 1577 und 1587 auch an der Grazer Gießerei vor dem Paulus- und Sacktor tätig<sup>5)</sup>.

- 1) Wappenbild infolge starker Oxidation nicht mehr erkennbar. Ob es sich möglicherweise um das Wappen Hil(li)gers, das etwa auf der oben genannten Freiburger Glocke oder einer 1559 gegossenen Glocke in Kleingörschen (s. DI 63, Kat.-Nr. 145, mit weiterführenden Literaturangaben zur Freiburger Werkstatt) als Vollwappen in einem vollrunden Medaillon mit Gießervermerk als Umschrift angebracht ist, gehandelt hat, ist nicht festzustellen.
- 2) S. Brugger, Kapellen 10f.
- 3) Vgl. die Abbildung unter [http://www.petri-nikolai-freiberg.de/gebaeude/glocke\\_klein\\_schrift.jpg](http://www.petri-nikolai-freiberg.de/gebaeude/glocke_klein_schrift.jpg) (September 2005).
- 4) Eine Sichtung der bereits erschienenen Bände der DI ergab mit Ausnahme der in Anm. 1 genannten Glocke ein durchwegs negatives Ergebnis. In Österreich haben sich nach Ausweis des Katalogs bei Weißenbäck/Pfundner, Erz, keine anderen Glocken dieser Werkstätte erhalten.
- 5) S. zur Grazer Gießerei Martin Hilgers, aus der neben Geschützen sechs steirische Glocken stammen, Weißenbäck/Pfundner, Erz 135 und 156f. und Wernisch, Glockenkunde 165.

Brugger, Kapellen 10f. – Fischer, Atlas 72 und 75.

Wappengrabplatte der Maria Steghofer, roter Marmor, außen an der Langhaussüdwand der zweiten Stein von Westen, früher im Boden des Kirchenschiffs. Hochrechteckige Platte mit zwölfzeiliger Inschrift in mit seichter Linie eingehauener Inschrifttafel, darunter in vertieftem Feld mit dreipaßartigem Abschluß zwei Wappenschilder (der heraldisch linke linksgewendet), von der Figur einer Frau in langem Kleid mit Puffärmeln und mit steifer Kappe als Schildhalter gegeneinandergelehnt. Kleinere Oberflächenbeschädigungen.

H. 91 cm, B. 48 cm, Bu. 3,5 cm. – Kapitalis.

Abb. 130

HIE<sup>a)</sup> LIGT<sup>a)</sup> BEGRABEN DES / EDLN<sup>a)</sup> VND VESTE(N)<sup>a)</sup> STEFAN<sup>a)</sup> /  
 STEGHOVER<sup>a)</sup> VERWESER<sup>a)</sup> / DER HERSCHAFT<sup>a)</sup> WILDE(N)/EGG<sup>a)</sup> ·  
 VND KHATERIN<sup>a)</sup> [S]EI(N)ER / EELICHEN<sup>a)</sup> HAVS[F]RA[V]<sup>a)</sup> ·  
 EELE=/IBLICH[E]<sup>b)</sup> · TÄCHTER<sup>a)</sup> MARIA<sup>a)</sup> / DIE GESTORBE(N) IST  
 DEN / LESTEN<sup>a)</sup> · TAG OCTOB=/RIS<sup>a)</sup> · IM<sup>a)</sup> · 1570 IAR<sup>a)</sup> / DER GOT<sup>a)</sup>  
 GENEDIG<sup>a)</sup> / SEIN WELLE<sup>c)</sup> ·

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) Anfangsbuchstabe vergrößert; der oberste Balken des letzten E sichtbar, am rechten Schaft des H angesetzt. c) letzte Zeile zentriert; Trennzeichen quadrangel- bzw. paragrafzeichenförmig.

Wappen: Steghofer<sup>1)</sup>; Stubner<sup>2)</sup>.

Zu den Eltern der Verstorbenen s. ausführlich Kat.-Nr. 282.

Die Tatsache, daß die frühverstorbene Tochter Steghofers im Unterschied zu ihren später in Maria Laach bestatteten Eltern in Hofarnsdorf beigesetzt wurde, deutet darauf hin, daß jene 1570

noch keinen festen Lebensmittelpunkt in Niederösterreich hatten. Selbst 1573, nach dem Erwerb der Adelsitze Loitzenhof und Rothenhof, war Steghofer wenigstens zeitweise als Pfleger in Wildeneck anwesend. Das Phänomen, daß jung verstorbene Kinder von gezwungenermaßen mobilen Inhabern von Pfleger- und Verweserämtern oft an für die spätere gefestigte Lebenssituation der Eltern unsignifikanten Orten bestattet sind, läßt sich im Bearbeitungsgebiet und in ganz Niederösterreich häufig beobachten.

- 1) Halbgespalten und geteilt; offener Helm; über Helmkrone zwei Büffelhörner, dazwischen Mannesrumpf mit Zipfelmütze, vgl. Kat.-Nr. 282.
- 2) Abweichend von Kat.-Nr. 282 und Si NÖ 2, 281 (Stubmer) und Taf. 128: dreimal schräggeteilt.

DASP, Nachlässe 5, Heft E, fol. 15<sup>r</sup>. – ÖKT 1, 73. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 123 („Zwölf Grabsteine: 16. bis 18. Jh.“). – ÖAW, NLH, 26. 8. 1959. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) Kat.-Nr. 73 (Abb. 65). – Dehio Süd 834.

---

280 Langenlois, Kornpl. 9 1570

---

Teile einer Wandmalerei mit Jahreszahl, Seccomalerei, im Strappo-Verfahren abgenommen und auf Hartfaserplatte montiert, derzeit im Obergeschoß des Gebäudes im Stiegenhaus an der Wand, 1965 im Kellergeschoß, 1964 aus dem Haus Wiener Str. 10 (Stiegenaufgang und Zimmer) übertragen und restauriert. Zwei parallele Darstellungen, durch vertikale Rahmenleiste getrennt. Im linken Drittel in der oberen Hälfte in angedeuteter Rundbogennische ein Herr und eine Dame in repräsentativer zeitgenössischer Kleidung in Halbfigur hinter einem runden Tisch, auf diesem auf einem Tablett verschiedene Backwerke (?), von denen die Dame dem Herrn eines reicht (?). In der unteren Hälfte ein von rechts nach links schreitendes Pferd, unmittelbar über dessen Rücken die schwarz aufgemalte Jahreszahl. In den beiden rechten Dritteln vor Weinrebenornamenten im Hintergrund Szene mit drei Figuren: links von einem hölzernen Eimer, aus dem Dunst aufsteigt (?), männliche bärtige Figur mit Hut und Mantel, rechts davon ein barhäuptiger Mann, auf den Eimer hinweisend, ganz rechts eine Dame mit Hut und engem Kleid, ein Taschentuch vor die Nase haltend.

H. (der Platte) 121 cm, B. 150 cm, Bu. 7–12 cm.

1570

Als Teile einer ursprünglich wohl zusammengehörigen malerischen Raumausstattung wurden noch zwei weitere, inschriftlose Darstellungen (Landsknecht mit Morion beim Einholen eines [Jagd-?]Netzes; drei Wasser holende Frauen am Brunnen) an den jetzigen Standort übertragen. Die Darstellungen sind ohne größeren künstlerischen Anspruch in stark graphischer Manier ausgeführt worden.

Möglicherweise stehen sie in Zusammenhang mit einer damals notwendigen Gebäuderenovierung nach dem am 28. Februar 1570 ausgebrochenen Langenloiser Großbrand, der angeblich 47 Häuser im Markt vernichtete<sup>1)</sup>.

1) Vgl. NN., Beiträge 492.

ÖAW, NLH, 13.4. 1965.

---

281 Albrechtsberg a. d. Gr. Krems, Pfk. Mariä Stiegen 1571

---

Wappengrabplatte des Christoph Sebastian von Peukham, roter Marmor, an der Nordwand der südlichen Kapelle (Marienkapelle) der dritte Stein von Westen, ursprünglich an unbekanntem Standort in der alten Pfarrkirche, von 1591<sup>1)</sup> (?) bis zum Umbau der Kirche um 1765 an nicht näher bekanntem Standort ebd. an der Wand, danach im Boden der südlichen Kapelle, von dort 1914 nach außen an die Südseite des Langhauses verbracht, dort bis 1991. In den oberen zwei Dritteln des Steins 14-zeilige Inschrift, darunter in vertieftem Feld (die Oberfläche des Steins an drei Seiten als schmale Rahmung) zwei Vollwappen. Gesamte Platte stark abgetreten, besonders in der oberen Hälfte teilweise völliger Schriftverlust.

H. 205 cm, B. 103 cm, Bu. 4,5–5 cm. – Kapitalis.

HIE<sup>a)</sup> [VNTER DISEM STAI]N LIGT / DER [EDL GESTR]ENG H[E]RR<sup>a)</sup>  
[CHR]ISTOF / SEB[ASTIAN VON P]EVCKH[A]IM ZV AL/BRE[CHTSBERG]<sup>a)</sup>  
NEBEN [S]EINEN ELT=/ERN H[ERR]N<sup>a)</sup> ERASM] VON PEVCKHAIM /  
VND<sup>b)</sup> F[RAVE]N CATHARINA GEBORNEN / VON [LAPPITZ]  
B[E]GRABEN VND IST / DEN · 3 · APRIL[IS] IM · 1571 · IAR CHRIST<sup>c)</sup> /  
SEINES ALTER[S] IM · 28 · IAR GESTOR/BEN WEL[CHE]M<sup>a)</sup> FR[A]W  
ELISABETH / GEBOR[N]E [B]EHEMIN VON FRIDESH=/AIM SEIN  
[NAC]HGELASSNE WITTIB / AVS CHO[N]LI[C]HER LIEB DISE /  
GEDACH[TNV]S VERORDENT HAT<sup>d)</sup>

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) *N* retrograd. c) sic! d) Beschädigungen erg. nach ÖNB, Cod. 9221, fol. 57<sup>r</sup>.

Wappen: Peukham<sup>2)</sup>; Friedesheim<sup>3)</sup>.

Christoph Sebastian von Peukham, wohl 1544 als Sohn des Erasmus (d. J.) von Peukham und dessen zweiter Gemahlin Katharina von Lappitz (s. Kat.-Nr. 224) geboren, folgte nach Erreichung der Vogtbarkeit seinem Vater im Besitz der Herrschaft Albrechtsberg nach. Zusätzlich zu den ererbten Gütern brachte er das Amt Neustadtl und vermutlich auch die Burg Streitwiesen an sich<sup>4)</sup>. In seiner Funktion als Albrechtsberger Kirchenpatron setzte er die unter seinem Vater aufgebrochenen und unter der Verwaltung seiner Mutter weiterbestehenden Streitigkeiten<sup>5)</sup> mit den jeweiligen Pfarrern und der Pfarrgemeinde fort. 1566 schloß er mit der Pfarre einen Vergleich, wonach die im selben Jahre von ihm einbehaltenen Pfarreinkünfte an den Pfarrer auszubezahlen waren, weiters der unrechtmäßig eingehobene Albrechtsberger Zehent wieder der Pfarre zugute kommen sollte<sup>6)</sup>. Die weiteren Auseinandersetzungen standen vor dem Hintergrund der konfessionellen Differenzen zwischen der – wenigstens im Prozeß von einer katholischen Gruppe vertretenen – Pfarrgemeinde und der protestantischen Herrschaft. 1571 klagte die Gemeinde Albrechtsberg bei Kaiser Maximilian II. wegen des schlechten Bauzustands der Pfarrkirche<sup>7)</sup>. Im selben Jahr führte die Gemeinde Klage beim Passauer Offizial gegen Peukham, weil er den Pfarrer Wolfgang Ortwein (Erdtwein) ohne deren Vorwissen eingesetzt hatte. In diesem Zusammenhang wurde Ortwein auch die „stürmung der pilder unnd hinnembung der ornata unnd anderer khirchen geziert“ mit Billigung und Auftrag Peukhams vorgeworfen. Aus seiner Ehe mit Elisabeth Beheim von Friedesheim (s. Kat.-Nr. 320) stammten die Söhne Hans Bernhard und Erasmus, die beiden ledig verstorbenen Wolf Wilhelm und Christian Sebastian<sup>8)</sup> und wohl wenigstens eine Tochter, über die sich eine weitschichtige Verwandtschaft mit dem kaiserlichen Rat und Kammerprokurator bzw. Hofkammerrat Dr. Johann Baptist Linsmayer von Greiffenberg zu Weinzierl herstellte.

Christoph Sebastian starb, wie in der Inschrift angegeben, am 3. April 1571 und wurde in der Nähe seiner Eltern in der Pfarrkirche Albrechtsberg begraben. Dabei scheint das vorliegende Denkmal – im Auftrag seiner Witwe angefertigt – zunächst als Grabplatte die Begräbnisstätte im Kirchenboden bedeckt zu haben<sup>9)</sup>. Da es allerdings in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als „an der maur“ befindlich bezeichnet wird<sup>10)</sup>, ohne daß in der Zwischenzeit ein größerer Umbau der Kirche die Verlegung notwendig gemacht hätte, liegt die Annahme nahe, Christophs Witwe hätte anlässlich der Errichtung der Peukhamschen Gruft 1591 (s. Kat.-Nr. 320) die sterblichen Überreste ihres ersten Ehemanns in der neuen Gruft wiederbestatten und die nunmehr funktionslos gewordene Grabplatte an der Kirchenmauer befestigen lassen.

Die Inschrift weist tendenziell recht schmale Einzelformen in aufgrund des bescheidenen Niveaus variantenreicher Ausführung auf: Bei *A* mit stark unterschiedlichem Winkel der Schrägschäfte sitzt der Balken meist recht hoch, *B* hat in der Mehrzahl einen größeren unteren Bogen und einen nicht bis zum Schaft geschlossenen Mittelteil, *E* weist in der Regel einen verkürzten Mittel- und verlängerten unteren Balken auf, bei *G* reicht die Cauda bis zur Mittellinie, *M* ist in der Mehrzahl gerade, vereinzelt leicht konisch ausgeführt, bei beiden Formen reicht der Mittelteil fast bis an die Basislinie, *O* ist eher schmal, der Bogen von *P* mit einer Haarlinie bis zum Schaft geschlossen, das durchgehend sehr schmale *R* hat eine gerade oder leicht durchgebogene, vereinzelt stachelförmige Cauda, *W* besteht aus zwei verschränkten *V*. Generell ist der Unterschied zwischen Haar- und Schattenlinien wenig ausgeprägt, freie Schaft-, Balken-

und Bogenenden sind teilweise spachtelförmig verbreitert, teilweise mit dreieckigen Sporen besetzt.

- 1) S. Kommentar.
- 2) S. Si NÖ 1, 343f. und Taf. 187 und vgl. die tingierten Darstellungen in NÖLA, Hs. 82, fol. 40<sup>r</sup> und NÖLA, Hs. 236/1, pag. 406.
- 3) S. Si NÖ 1, 101 und Taf. 50, am Stein jedoch ohne Herzschild, vgl. auch die tingierte Darstellung in NÖLA, Hs. 82, fol. 118<sup>v</sup>.
- 4) Vgl. NÖLA, Schloßarchiv Seisenegg Kt. 12, C-143: Hans Bernhard von Peukham an seinen „schwager und nachbar“ Johann Linsmayer von Greiffenberg zu Weinzierl etc. wegen Verkaufsanbahnungen über das Amt Neustadt, 1601 März 9, Streitwiesen; 1 Ebl. Papier. Plesser/Groß, Heimatkunde 296, nennen als Datum für den Erwerb von Streitwiesen durch die Peukham 1598.
- 5) DASP, Pfarr- und Klosterakten Albrechtsberg, 1588: Aufstellung der Einlagen der Pfarre durch Pfarrer Georg Lufft: „Item hat die frau Peuckhamerin mir entzogen ain zehendt auf iren gründen und öden häusern, so iehrlich ainem pharrer der zehendt davon ist geraicht worden, in die zwen mutth habern und khorn...“.
- 6) Ebd., 1566 Dezember 29, Hartenstein: Vergleich zwischen der Pfarre als Kläger und Peukham (s. o.); Kommissare: Ludwig Beheim von Friedesheim zu Lengenfeld, Leo Laglberger zu Niedernondorf, Sigmund Leisser zu Kammern, Achaz Gundrechinger zu Heinrichschlag, Ortolf Eisenhammer, Prokurator der NÖ Landrechte, und Wolf Vöttenhuber zu Haiding, Bestandinhaber von Brunn a. Walde, vgl. auch Plesser, Kirchengeschichte (1939) 9 und Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 131.
- 7) Ebd. (1571 vor April 3), Albrechtsberg; Rat von Albrechtsberg („Oboraczbar“) an K. Maximilian. „So nimbt der von Buchaym (!) die grundt zu seinen handden, da mit gaadt die kristlichenn kirchen zu grundt unnd zu bodenn, wie es dan layder vor augen ist, das mir schier nicht frolich dorffen zu predich leudenn, mir mussenn besorgen, das die glockhenn durch das gewelmb obar fahlenn unnd etliches volck in der kirchen verderben; auch ist die kirchen ann dem dach gannz baufellich, das es zu besorgen ist, das der regenn das gewelmb werdt verderben (...).“ Auch der Pfarrhof sei so ruinös, daß sich kein Pfarrer lange aufhalten wolle. Die Schuld dafür liege bei Peukham, der die Kirchengüter einziehe, „dann wo midt soll die christliche kirche erhalten werden, dann midt denn guettern so zu der kiergen gehorenn (...).“ Die Klage über den schlechten Bauzustand der Kirche war schon 1534 gegen Christophs Vater Erasmus erhoben worden (s. Kat.-Nr. 225).
- 8) S. Si NÖ 1, 344 und Schodl 218. Zu Hans Bernhard vgl. auch Kat.-Nr. 373. Erasmus, 1608 k. Fähnrich, unterzeichnete den Horner Bund und wurde 1620 geächtet, s. Schodl, Zusammensetzung 218.
- 9) Darauf deuten die Formulierung *HIE VNTER DISEM STAIN* (die allerdings schon gegen Ende des 15. Jh. ihre eigentliche Bedeutung verliert und als feste Formel auch auf Epitaphien aufscheint, die von Anfang an senkrecht an der Wand angebracht waren), die Beschädigung, die Größe und vor allem die Gestaltung des Steines (flache und bis auf das Wappenrelief schmucklose Platte) hin.
- 10) S. ÖNB, Cod. 9221, fol. 57<sup>r</sup>.

NÖLA Hs. 82, fol. 119<sup>v</sup>. – ÖNB, Cod. 9221, fol. 57<sup>r</sup>. – DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 34<sup>r</sup>. – ÖKT 4, 7. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 15 („Zehn Grabsteine [von] 1442 [bis] 1793“). – Biedermann, Albrechtsberg 12 (Anm. 29) und 35. – Eppel, Waldviertel 76. – Zotti, Kunst 2, 15. – Dehio Nord 7 („Verwitterter Stein mit 2 reliefierten Wappen“). – Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 83 (Abb. 83). – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 135.

Epitaph des Stephan Steghofer von Loitzendorf und seiner Ehefrauen Katharina Stubner von Droß und Elisabeth Amstetter, roter Marmor und Sandstein, im vierten Joch des südlichen Seitenschiffs an der Südwand. Zwischen zwei hellgelb getünchten Sandsteinpilastern mit Volutenkapitellen hochrechteckige Marmorplatte: In seichter Rundbogennische (die Zwickel mit zwei Oculi-artigen Kreisen gefüllt) Christus am Kreuz (I), links zu Füßen des Kreuzesstamms der Verstorbene in Harnisch mit Halskrause (der Visierhelm auf dem Boden abgesetzt) und seine drei Söhne in engem Wams mit Halskrause, kurzen Pumphosen und kurzen Mänteln im Gebet kniend, rechts die beiden Ehefrauen in langen Kleidern und kurzen Jacken mit Halskrause sowie steifen Hauben, zwei Töchter (die kleinere, der äußeren Frauenfigur zugeordnete ebenso wie diese mit einem kleinen Kreuz als verstorben gekennzeichnet) in gleicher Kleidung, jedoch mit kleinen runden Hüten im Gebet kniend. Vor der rechten äußeren Frauenfigur ein Wappenschild. Im Hintergrund Stadtkulisse. Im unteren Drittel der Platte Tafel mit achtzeiliger, erhaben geätzter Inschrift (II) in Rollwerkrahmung. Im Aufsatz breiter Volutengiebel aus hellgelb getünchtem Sandstein mit zwei Eheallianz(voll)wappen, als Bekrönung über breitem Gesims eine Steinkugel, die ursprünglich<sup>1)</sup> auf den beiden Voluten angebrachten balusterartigen Akroteren fehlen. Reste der Zeilenlinierung sichtbar. Denkmal restauriert.

H. (gesamt) 250 cm, B. 135 cm, H. (der Marmorplatte) 147 cm, B. 77 cm, Bu. 1,5 cm (I) und 1,8 cm (II). – Fraktur (II) und Kapitalis (I). Abb. 128

I.

· I · N · R · I ·

II.

Hie ligt begrabe(n) der Edl vnd vesst herr Steffan Steghoffer zu / Leuczendorff  
vnd am Rattenhoff · so in Gott verschidte(n) ist / Den <..> tag <-- -->  
Jn <-- --> vnd<sup>a)</sup> zuuor im 1571 den <25><sup>b)</sup> tag <Ju(nii)><sup>c)</sup> / Jst in Gott  
Entschlaffen die Edl Erntugenthafft frau Khat=/arina<sup>d)</sup> ein geborne Stubmerin  
zu droß verner ist her=/nach<sup>d)</sup> in Gott verschiden die Edl Erntugenthafft frau /  
Ellisabet ein geborne Ambstetterin zum zwerchenbach / Alle baidt sein Ehliche  
gemachl Denne(n) Gott genadt Am(en)

a) für die Datumsnachträge erhabene querrrechteckige Leisten ausgespart. b) Nachtrag in das ausgesparte querrrechteckige erhabene Feld eingehauen. c) oder *Ju(lii)*; Nachtrag gedrängt am rechten Rand eingehauen. d) Abtrennungszeichen auch am Zeilenbeginn.

Wappen: Steghofer<sup>2)</sup>; Amstetter<sup>3)</sup>; Stubner<sup>4)</sup>.

Stephan Steghofer, Pfleger der Herrschaft Wildeneck und vormals Wassermautner von Stein, war offenbar noch 1571 Inhaber des damaligen Adelssitzes Steghof in Harmanschlag<sup>5)</sup>. 1573 kaufte er von Seifried Gerhab von Hohenberg zu Hainburg den Adelssitz Rothenhof bei Emmersdorf (heute Hofamt 14) an, den Gerhabs Ehefrau Eva Regina Amstetter, eine Schwester von Steghofers zweiter Ehefrau Elisabeth Amstetter, als Tochter des 1561 und noch 1565 als Inhaber des Rothenhofs genannten Hans (Christoph) Amstetter geerbt hatte<sup>6)</sup>. Steghofer, der zumindest 1575 noch das Pflegeramt in Wildeneck versah, erlangte in diesem Jahr den einfachen Adelsstand und eine Besserung seines bislang geführten Wappens. Nach seiner Nobilitierung suchte er 1578 um Aufnahme in den NÖ Ritterstand an<sup>7)</sup>. Steghofer starb nach einem Nachtrag im ersten Maria Laacher Matrikenbuch 1594.

Eine aus Steghofers erster Ehe mit Katharina Stubner von Droß, der Tochter des Hieronymus Stubner von Droß und der Rosina Scheffinger, stammende Tochter Maria, ihre Figur auf dem vorliegenden Epitaph ebenso wie die ihre Mutter mit einem kleinen Kreuz bezeichnet, starb 1570 und wurde in der Pfarrkirche Hofarnsdorf bestattet (s. Kat.-Nr. 279). Seine zweite Ehefrau Elisabeth Amstetter, Witwe nach dem 1572 verstorbenen Wolf Stierl von Loitzenhof und vermutlich die Mutter der drei auf dem Epitaph dargestellten Söhne Georg, Hans und Stephan, starb erst am 15. November 1619 und wurde fast fünf Monate nach ihrem Tod in der Pfarrkirche Maria Laach begraben. Im selben Jahr oder 1613 starb auch der gemeinsame Sohn Georg<sup>8)</sup>.

1559 war der Adelssitz Loitzenhof (heute Loitzendorf Nr. 1) an die Erben des Hans Stierl gekommen, die ihn noch 1572 besaßen, 1613 starb als letzter seiner Familie Hans Christoph Stierl von Loitzendorf, der ebenfalls in der Pfarrkirche Maria Laach beigesetzt wurde. Schon auf dem vorliegenden Epitaph nennt sich Stephan Steghofer jedoch nach Loitzendorf. 1635 kaufte Stephan Steghofer (d. J.) den Sitz in Loitzendorf, ab 1637 scheinen rasch wechselnde Besitzer auf<sup>9)</sup>.

Hans Steghofer von Rothenhof und seine Frau Rosina waren 1629 offenbar Inhaber des Schwarzenhofs, der vom Vorbesitzer, Johann Ruell von Schwarzenhof, an sie gefallen war<sup>10)</sup>.

Das vorliegende Epitaph wurde nach dem Tod der Katharina Stubner von Droß, offensichtlich zu Lebzeiten Steghofers, jedoch wohl nach dem 8. Juni 1573 angefertigt, da Steghofer sich in der Inschrift nach dem erst zu jenem Datum angekauften Rothenhof nennt. Der genaue Todestag der Katharina Stubner scheint zum Zeitpunkt der Anfertigung nicht mehr erinnerlich gewesen zu sein und wurde nachträglich in das erhabene stehen gebliebene Schriftfeld eingehauen. Ob die Verwendung des erst 1575 formal gebesserten Wappens zwingend auf eine Entstehung nach dessen Ausstellung hindeutet, muß fraglich bleiben.

Geätzte Inschriften auf steinernen Denkmälern sind im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts als Modeerscheinung in gewissem Ausmaß auch in Niederösterreich ausgeführt worden<sup>11)</sup>. Die Nähe zu gleichzeitigen hochrangigen schreibschriftlichen Kanzlei-Auszeichnungsschriften ist von der Technik der Herstellung bedingt: auf die polierte Steinoberfläche wird die Inschrift mit einer durch Leinöl verdünnten Druckerfirnis mittels Feder oder Pinsel aufgetragen. Nach Trocknung des Farbauftrags wird der Stein für etwa eine halbe Stunde einem „Scheidewasser“-Bad (Salpetersäure) ausgesetzt, wobei die nicht abgedeckte Oberfläche um 1 bis 2 mm reduziert wird. Nach

Abwaschen der Säure wird der Stein erhitzt, dabei die Ölfarbe mit Hirschtalg entfernt<sup>12)</sup>. Durch den Auftrag mit Feder oder Pinsel ist das in gehauenen Inschriften meist reduzierte Spektrum an frakturtypischen Ziermöglichkeiten (Elefantenrüssel, Hornansätze, Schleifen etc.) auch bei vergleichsweise geringer Schriftgröße realisierbar. Die gesamte Breite der charakteristischen Zierformen schöpft die vorliegende, insgesamt spannungsreich gestaltete Inschrift aus: die spitz zulaufenden oberen Schaftenden von *h* und *l* werden im Oberlängenbereich schlingenartig über den Schaft zurückgebogen, mitunter, etwa an *b* in *begrabe(n)*, links des Schafts auch nochmals schlingenartig geführt. Das spitz zulaufende obere Schaftende des *t* überschneidet ein geschwungener Haarstrich, der nach links zurückgebogen wird und dabei den Schaft überwölbt. Im Unterlängenbereich tritt sinngemäß dasselbe Phänomen auf, wobei die Enden der Haarstriche kräftiger tropfenförmig gestaltet sind. Zahlreiche Bögen im Mittelband sind in haarfeine, mitunter (bes. in Z. 1) mit Hornansätzen versehene Anstriche und daran ansetzende Schwellzüge aufgelöst. Über *u* findet sich fast immer ein geschwungenes haarfeines diakritisches Zeichen, über *i* ein entweder kommaförmiger oder aus einem Quadrangel mit zwei begleitenden kurzen Rechtsschrägstrichen zusammengesetzter *i*-Punkt. In den erhabenen Buchstaben sind Reste der eingeritzten Ober- und Unterlinien, die Zeichen nicht in ihrer Gesamtausdehnung eingrenzend, sondern auf der Höhe der Schaftbrechungen verlaufend, erhalten geblieben.

- 1) S. die Nachzeichnung in StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Düchelmann), fol. 108<sup>r</sup>.
- 2) Halbgespalten und geteilt; offener Helm; über Helmkrone zwei Büffelhörner, dazwischen Mannesrumpf mit Zipfelmütze, vgl. Anm. 7.
- 3) S. Si NÖ 1, 9 und Taf. 5, vgl. auch NÖLA, Hs. 236/1, unfol.
- 4) S. Si NÖ 2, 281 (Stubmer) und Taf. 128.
- 5) S. Höher, „Steghof“ 217f. Als Inhaber des Steghofs scheinen zumindest gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Steger am Steghof auf, s. NÖLA, Hs. 78/3, pag. 584–610 (undatiertes und unbetitelttes Verzeichnis der landständischen Grundherren in den vier Vierteln mit Anführung von Geldbeträgen), hier 595. Als „Steffan am Steg“ erscheint Steghofer 1571 im Urbar der Herrschaft Weitra, als Besitznachfolger wird im Weitraer Urbar von 1585 bereits Georg Geußl genannt.
- 6) Die Tatsache, daß alleine im Viertel ober Manhartsberg fünf verschiedene Adelssitze mit dem Namen Rot(h)en Hof existierten, bereitet bei der Zuordnung einzelner Nachrichten mitunter Schwierigkeiten, vgl. generell Plessner, Rothenhöfe und Plessner/Groß, Heimatkunde 281.
- 7) Vgl. NÖLA, Ritterstand B I, unfol. (1578 präsentiert Februar 26, Wien): Gesuch Steghofers um Aufnahme in den NÖ Ritterstand nach Ankauf eines Adelssitzes und Nobilitierung. Beiliegend eine Abschr. des Adelsbriefs von 1575 Februar 3, Wien. Das alte Wappen Steghofers erscheint hier gold/schwarz halbgespalten und von rot geteilt, darüber ein geschlossener Helm mit rechts schwarz/goldener, links rot/goldener Helmdecke, als Helmzier über goldenem Helmwulst zwischen zwei Büffelhörnern (rechts gold/schwarz, links rot/gold geteilt) ein blondhaariger, bärtiger Mannesrumpf in rotem Rock mit goldenen Ärmelborten, sechs goldenen Knöpfen und goldenem Gürtel, auf dem Kopf einen roten Heidenhut mit goldenem Knopf. Die Wappenbesserung verwandelte den geschlossenen in einen offenen Helm und den Helmwulst in eine Helmkrone. In dieser Form erscheint das Wappen auf dem vorliegenden Epitaph.
- 8) Vgl. Si NÖ 2, 232.
- 9) S. NÖLA, Hs. 236/6, pag. 627 und Lichtenberger, Grabmäler 114.
- 10) S. NÖLA, Landrechtsurk. 849 (1629 Juni 19, Schwarzenhof), vgl. Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Reg. 223.
- 11) Vgl. neben den Beispielen innerhalb des Bearbeitungsgebiets (Kat.-Nr. 381 und 421) ohne Anspruch auf Vollständigkeit etwa die erhabene geätzte Frakturinschrift des aus Solnhofer Plattenkalk bestehenden Epitaphs des Hans Christoph Morakschi von Noskau (gest. 1586) in der Pfk. Litschau, s. Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 93 und Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 220, Abb. 10, bzw. das figürliche Grabdenkmal des Pilgrim (I.) von Sinzendorf (vor 1579) in der Pfk. Ober-Grafendorf, bei dem ebenfalls der für den Nachtrag des Sterbedatums freigelassene Raum als erhabene unausgefüllte Schriftleiste stehengeblieben ist, s. Dehio Süd 1586. Eine erhabene geätzte Frakturinschrift trägt auch das Epitaph der Barbara von Kainach zu Raipoltenbach in der Pfk. Murstetten, s. Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 123, ebenso wie zwei kleine Schrifttafeln im zentralen Bildfeld des Epitaphs des Perchtoldsdorfer Ratsbürgers und Richter Andreas Schainkherl (gest. 1566) in der Pfarrkirche Perchtoldsdorf, s. Süd 1639.
- 12) Diese Vorgangsweise wird beschrieben in einem gegen Ende des 16. Jh. weit verbreiteten „Kunstbüchlein / Wie man auff Marmelstein / Kupffer / Messing / Zihh / Stal / Eisen / Harnisch vnd Waffen / etc. Etzen / vnd künstlich vergülden sol (...) zusammenbracht Durch Andream Helmreich / Rechenmeister zu Halle“. Das erstmals 1567 erschiene Werk des produktiven Verfassers von Hausväterliteratur, Rechenmeisters und Stuhlschreibers in Halle, Andreas Helmreich, erschien 1589 in einer verbesserten Auflage bei Zacharias Berwaldt in Leipzig. Vgl. zur Ätztechnik und zur zeitgenössischen Literatur auch Kieslinger, Marmorportal 99f., Perger, Ätzmalerei passim und Wastler, Technik passim.

StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Düchelmann), fol. 108<sup>r</sup> (ganzseitige Federzeichnung). – Reil, Donauländchen 251. – DASP, Nachlässe 5, Heft F, fol. 7<sup>r</sup>-8<sup>r</sup>. – Topographie 5, 610. – ÖKT 1, 283f. – Riesenhuber, Kunst-

denkmäler 157. – Gnevkow-Blume, Maria Laach (1932) 22. – Feuchtmüller, Maria Laach (unpag.). – ÖAW, NLH, 23./24. 8. 1962. – Eppel, Wachau 137. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) Kat.-Nr. 74. – Zotti, Kunst 2, 239. – Dehio Nord 717. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 129 und 232 (Anm. 452).

---

Dürnstein, ehem. Chorherrenkloster

---

(1572)/1640

S. Kat.-Nr. 486.

---

283

Maria Laach a. Jauerling, Pfk. Mariä Heimsuchung

1574

---

Wappengrabplatte des Achaz Enenkel von Albrechtsberg, roter Marmor, im vierten Joch des nördlichen Seitenschiffs an der Nordwand unmittelbar neben dem Seitenaltar, ursprünglich und noch 1962 ebd. im Boden, die rechte Kante unter der Altarstufe. In der oberen Hälfte zwölfzeilige Inschrift (I), darunter in vollrunden Feldern drei Vollwappen (1:2), am unteren Rand zwei-zeilige Inschrift (II).

H. 177 cm, B. 89 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

Abb. 129

I.

DEO . ET . MEMOR(IAE) SAC(RVM)<sup>a)</sup> / ACACIVS . ENENKEL . DE .  
ALBRECHTESBERG . / IN . PIELACH<sup>b)</sup>. ET . ZEILLEREN . ET .  
C(ETERA) / CHRISTOPHORI . FI(LIVS) CASPARI . NEP(OS) . GEORGI  
. / PRON(EPOS) . CHR(IST)I . CONFESSOR . ARDENTISS(IMVS) /  
CONSTANTISS(IMVS) EXVVIAS . SVAS . MORTALES / HEIC . DEPONI  
/ VOLVIT . HEIC . SITAE . / SVNT . IPSE . IN . BEATORVM . SEDIBVS  
/ DIE ILLA . SOLEMNI . EAS . RECEPTVR/V<sup>c)</sup> . VIVIT<sup>c)</sup> . / VIX(IT)  
AN(NOS) LX : MENS(ES) IX . D(IES) XXIIIX . / OB(IIT) AN(NO)  
CHR(ISTIA)NO . MDLXXIV<sup>d)</sup> . X . K(A)L(ENDAS) APRIL(IS)

II.

IVSTORVM . ANIMAE . IN MANV . DEI . SVNT . ET / NON .  
TANGET . ILLAS . TORMENTVM . MORT(IS)

a) Zeile vergrößert und zentriert. b) Anfangsbuchstabe in den Zeilenzwischenraum nach unten verlängert.  
c) Zeile zentriert. d) humanistische Schreibweise des *M*: *CI* retrogrades *C*.

Gott und dem Angedenken geweiht. Achaz Enenkel von Albrechtsberg zu Pielach und Zeilern etc., Sohn des Christoph, Enkel des Kaspar, Urenkel des Georg, ein glühender und beharrlicher Bekenner Christi, wollte seine sterblichen Überreste hier beisetzen lassen, hier ruhen sie. Er selbst lebt in der Wohnstatt der Seligen, bis er sie (d. h. die sterblichen Überreste) an jenem feierlichen Tag wiedererlangen wird. Er lebte 60 Jahre, neun Monate und 28 Tage (und) starb im Jahr Christi 1574 am zehnten Tag vor den Kalenden des April (I). Die Seelen der Gerechten sind in der Hand Gottes und keine Todesqual berührt sie (II).

Nach Sap 3,1 („iustorum autem animae...“).

Datum: 1574 März 22.

Wappen: Enenkel von Albrechtsberg<sup>1)</sup>; Vogt von Wierant<sup>2)</sup>; Trauttmansdorff<sup>3)</sup>.

Achaz, geb. am 1. oder 16. März 1520 als ältester Sohn des Christoph Enenkel von Albrechtsberg und der N. von Trauttmansdorff, hatte 1537 mit der adeligen Reiterei die in einer Niederlage endende Schlacht von Esseg gegen die osmanischen Truppen mitgemacht und zusammen mit seinem Vetter Eustach Enenkel zu Groß dem am 24. August 1543 in Krems gesammelten ständischen Adelsaufgebot angehört, das in Preßburg kämpfte<sup>4)</sup>. 1553 trat er nach Eustach Enenkels Tod (gest. 1548) dessen Erbe unter Übernahme der bestehenden Schulden an<sup>5)</sup>. 1555 einigte er sich mit seinen Brüdern Leonhard, Hans und Sebastian auf eine Teilung der bis dahin offenbar gemeinschaftlich besessenen Schlösser und Herrschaften Pielach und Albrechtsberg an der Pielach<sup>6)</sup>. 1556 wurde er Beisitzer der NÖ Landrechte und berief zusammen mit seinem Bruder

Leopold und dem Inhaber der Rosenberg, seinem vormaligen Mündel Leopold Grabner, den protestantischen Theologen Mag. Christoph Reuter, später eine der wirkmächtigsten Gestalten der evangelischen Kirche des 16. Jahrhunderts im Viertel ober Manhartsberg, Prediger auf zahlreichen Adelssitzen und Mitverfasser der Christlichen Kirchen-Agenda von 1571, als Schloß- und Herrschaftsprediger für sein Schloß Nußdorf ob d. Traisen und die Grabnersche Rosenberg nach Niederösterreich<sup>7)</sup>. Seit 1558 fungierte er als Raitherr der NÖ Stände, im Folgejahr kaufte er Schloß und Herrschaft Sitzenthal um 1350 fl. von N. von Mainburg sowie 1571 die restliche Hälfte am Schloß Zeillern, an dem er schon seit September 1569 durch Erbschaft nach N. von Lappitz bzw. durch Kauf einen halben Anteil besessen hatte<sup>8)</sup>. Noch im Februar 1574 führte er mit seinem Neffen und früheren Mündel Wolf Christoph von Mam(m)ing zu Nußdorf einen komplexen Gütertausch zugunsten Leopold Grabners durch<sup>9)</sup>.

Aus Achaz' erster Ehe mit Esther, einer Tochter des Gabriel Vogt von Wierant zu Schönau (gest. 1552, begraben in der Pfarrkirche Nußdorf ob d. Traisen) stammten u. a. die Söhne Albrecht (geb. 1547) und Cornelius, die 1559 die Schule in Ybbs bezogen. Cornelius starb bereits am 8. Juni 1562 „an der infection“ in Sitzenthal und wurde am 3. August des Jahres in Maria Laach im nördlichen Seitenschiff neben dem alten Uttendorfer Seitenaltar, wo später auch sein Vater beigesetzt wurde, bestattet. Albrecht zog am 1. April 1562 zum Studium nach Tübingen und heiratete am 12. September 1571 in Spitz NN. Achaz' Tochter Elisabeth verlobte sich offenbar am 8. Juni 1562, dem Sterbetag ihres Bruders Cornelius, mit Eustach von Althan zu Sitzenthal, die Hochzeit fand am 22. November in Pielach statt.

In zweiter Ehe war Achaz mit Sophia, Tochter des David von Trauttmansdorff und der Amalia von Lappitz (geb. 1533) verheiratet und Vater der Söhne Josias und David, die 1594 in den Freiherrenstand erhoben wurden<sup>10)</sup>.

Achaz Enenkel hatte zu Lebzeiten wie zahlreiche seiner adeligen Standesgenossen Schreibkalender mit Familienaufzeichnungen geführt. Achaz' Enkel, der bekannte genealogische Sammler und Kompilator Job Hartmann Enenkel überlieferte Auszüge aus diesen in seinen handschriftlichen Kollektaneen<sup>11)</sup>. In der Pfarrkirche Hl. Johannes d. Täufer in Nußdorf ob d. Traisen befand sich ursprünglich ein seit 1821 in den Sammlungen von Herzogenburg (Verz.-Nr. A 56) aufbewahrtes epitaphartiges Tafelbild des Achaz Enenkel von etwa 1550, das den Stifter und seine erste Frau mit fünf Söhnen und einer Tochter vor weit geöffneter Landschaft im Gebet unter dem Kreuzigten zeigt<sup>12)</sup>.

Der Text der Grabinschrift zeigt eine zeittypische Adaption antiker lateinischer Vorbilder in christlicher Umdeutung. Aus dem heidnischen „Dis manibus sacrum“ wird *DEO ET MEMOR(IAE) SAC(RVM)*, während die Beibehaltung der Angabe der Filiation (bis zum Urgroßvater!) dem adeligen Bedürfnis nach genealogischer Verortung ideal entgegenkommt. Die antike Grabbezeugung des „Hic situs/-a est“ wird hier entsprechend der christlichen Auffassung der Leib-/Seele-Dichotomie explizit nur auf den Leichnam bezogen. Die Essenz des Verstorbenen, die unverwesliche Seele, wartet im Himmel auf die Wiedervereinigung mit dem Leib am jüngsten Tag.

Daß der sogar in der Grabinschrift als überzeugter Protestant<sup>13)</sup> – sein Vater Christoph hatte offenbar schon 1530 einen evangelischen Prediger angestellt, sein Vetter Eustach ermahnte seinen Herrn Julius (I.) Graf von Hardegg zwischen 1537 und 1540 brieflich vom sächsischen Hof aus, am evangelischen Bekenntnis festzuhalten<sup>14)</sup> – ausgewiesene Achaz Enenkel keine Bedenken hatte, für das abschließende Zitat, Sap 3,1, die „papistische“ Vulgata-Übersetzung der Heiligen Schrift zu verwenden, um konsequent im lateinischen Sprachbereich als Ausweis späthumanistischen Bildungsguts bleiben zu können, zeigt einmal mehr die Untauglichkeit entsprechender Argumentationen in Hinblick auf Konfessionszuordnungen.

Die Schreibweise des Zahlworts für 28 in Z. 11 (I) als *XXIIX* anstelle des üblichen *XXVIII* dient – ebenso wie die betont feierliche und archaisierende Schreibweise *HEIC* für *HIC* – dem Ausweis besonderer lateinischer Gelehrsamkeit und soll ganz offensichtlich die Beherrschung des korrekten *Cardinale duodetriginta* statt eines fehlerhaften *viginti octo* demonstrieren.

Die fast völlig linear ausgeführte Inschrift zeigt in abschnittsweise unterschiedlich enger Spatio- nierung mäßig breite Einzelformen, an freien Schaft-, Balken- und Bogenenden feine Serifen oder kleine dreieckige Sporen. *B* hat minimal vergrößerten unteren Bogen, *C* eine halb spitzovale Bogenlinie, *D* erscheint an den ausgezeichneten Stellen in Z. 1 von Inschrift I bzw. II oben offen (d. h. in ursprünglich unzialer Grundform), wobei das spitz auslaufende obere Bogenende geschwungen über den verkürzten Schaft nach links zieht. *E* hat einen stark verkürzten Mittelbalken, *G* mit ebenfalls halb spitzovaler Bogenlinie senkrechte Cauda, *M* hat gerade Form mit

etwa bis zur Mittellinie reichendem Mittelteil und kleinen dreieckigen Sporen an der Oberlinie, *R* geschwungene und deutlich ausgestellte Cauda. Mit Ausnahme des konsequent eingesetzten üblichen *A/E*-Nexus verzichtet die Inschrift auf Buchstabenverbindungen, doch erforderte der geringe Freiraum am Ende von *Z. 1* in Inschrift II den Nexus *N/T* in *SVNT*.

- 1) S. Si OÖ 40 (Ennenkl) und Taf. 19 bzw. NÖ 1, 81 und Taf. 40 (jeweils Wappen IV; jedoch mit dem dritten Helm von Wappen V), vgl. auch die tingierte Darstellung in NÖLA, Hs. 236/2, pag. 431.
- 2) S. Si NÖ 2, 468 und Taf. 224, auf dem Stein jedoch abweichend ein offener Flug als Helmzier.
- 3) S. Si OÖ 492 (Wappen X) und Taf. 114 (Wappen VI) bzw. NÖ 2, 379 und Taf. 183 (Wappen VII), jedoch am Stein abweichend Feld 1 fünfmal schräggeteilt.
- 4) S. NÖLA Hs. 78/1, pag. 628 und 78/3, pag. 219, 823 und 825. 1537 war er im Rang eines „rotmaister“ gestanden. Zu Eustach s. ausführlich Marian, „Eur genaden“.
- 5) S. NÖLA, Privaturkunde Nr. 3764 (1553 November 17, Wien), vgl. Zajic, *Aeternae Memoriae Sacrum*, Kat.-Nr. 188 und NÖLA, Hs. 236/2, pag. 433f. Groß, mit dem er 1550 an die Gült geschrieben worden war, hatte er 1552 zur Verringerung der aufgelaufenen Schulden verkauft, s. Marian, „Eur genaden“ 63.
- 6) S. NÖLA, Hs. 78/3, pag. 822 (1555 Mai 1).
- 7) S. NÖLA, Hs. 78/3, pag. 822, Maroli, *Reformationszeitalter 73*, Reingrabner, *Leben 170*, Ders., *Adel 200f.* und Ders., *Reuter 10*.
- 8) S. NÖLA, Hs. 78/3, pag. 822f. (1559 August 26) und 828 (1569 September 4 und 25) und Hauser, *Uttendorfer 163*.
- 9) S. Schmidt, *Kopialbuch 110f.* (1574 Februar 18, Oberpielach). Zu den von Christoph von Mam(m)ing, Achaz und Leonhard Enenkel 1550 durchgeführten Aktionen im Rahmen dieser Gerhabschaft s. Heinz, *Geschichte 182*.
- 10) S. NÖLA Hs. 78/1, pag. 706 und 78/3, pag. 823f. und 829, s. auch Hauser, *Uttendorfer 163*. 1551 hatte er für den Verwandten seiner Frau, Isaak Vogt von Schönau, eine Bürgerschaft übernommen, s. NÖLA, Hs. 236/2, pag. 433. Die Grabinschrift der Esther Vogt von Wierant zu Schönau ist in einer Herzogenburger Zusammenstellung von Grabinschriften adeliger Verstorbenen in der Nußdorfer Kirche aus der ersten Hälfte des 17. Jh. (StiA Herzogenburg, H.5.10.F.541 2) kopiai überliefert, s. Koch, *Grabdenkmäler 112* (Taf. 59) und 121 (fehlerhafte Transkription). Krick, *Stammtafeln 87*, gibt für Achaz' erste Ehe das unmögliche Heiratsjahr 1543 an.
- 11) NÖLA Hs. 78/3, pag. 822–831, s. auch Hauser, *Uttendorfer 163*. Zu Job Hartmann vgl. Coreth, *Enenkel passim*.
- 12) S. Koch, *Einrichtung 105 und 109* (Taf. 58).
- 13) 1571 bezeichnete Achaz etwa den am 21. Mai des Jahrs in Wien verstorbenen NÖ Regimentsrat Erasmus von Puchheim in seinem Schreibkalender mit den Worten: „bäbstisches glaubens, aber sonst ein frommer mann“, s. NÖLA, Hs. 78/3, pag. 828.
- 14) Vgl. ein Schreiben Davids von Trauttmandorff an seinen Schwager Christoph Enenkel mit der Bitte um Empfehlung eines Pfarrers für die Pfk. Totzenbach, „der nicht ein lautter päbster wär“, s. NÖLA, Hs. 78/1, pag. 644, zu den Briefen Eustachs s. ausführlich Marian, „Eur genaden“.

Schmidl, *Umgebungen 1*, 375. – DASP, *Nachlässe 5*, Heft F, fol. 7r. – ÖKT 1, 284. – Riesenhuber, *Kunstdenkmäler 157*. – Gnevkow-Blume, *Maria Laach* (1932) 22 (falsche Jz. 1624). – Feuchtmüller, *Maria Laach* (Abb.; unpag.). – ÖAW, *NLH*, 23./24. 8. 1962. – Adamek, *Grabdenkmäler* (1968) Kat.-Nr. 76 (Abb. 67). – Hauser, *Uttendorfer 163* (falsche Standortangabe: rechtes Seitenschiff). – Dehio *Nord 717*. – Zajic, *Edition 243f.* – Kren, *Grablege 245* (Anm. 23). – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 129, 258 (Anm. 106), 267f. (Abb. 13), 272, 289 (Anm. 293) und 297. – Zajic, *Zentrum 342* (Anm. 68).

Wappenstein mit Jahreszahl, hellgelber Sandstein, sekundär außen über der Toreinfahrt des modernen Wohngebäudes eingemauert. Vom Vorgängerbau (ehem. Adelssitz, um 1895 noch Reste von Sgraffitodekor am damals als Bauernhof genutzten, umgestalteten Altgebäude sichtbar) stammender Portalaufsatz (?): über einfachem Gesims trapezförmiges, beiderseits von akanthusartig geformten Delphinen gerahmtes Feld mit zwei aneinandergeschobenen und durch ein Band verbundenen Wappenschilden. Unmittelbar über den Schilden in der Mitte am oberen Rand der Tafel Löwenmaske, im Maul das Band der Schilde, beiderseits je zwei Stellen der schwarz nachgezogenen Jahreszahl. Wappen bereits 1907 und rezent heraldisch korrekt tingiert.

H. 58 cm, B. 140 cm, Bu. ca. 6 cm.

1 · 5 · // · 7 4 ·

Wappen: Althan<sup>1)</sup>; Neidegg<sup>2)</sup>.

Der kleine frühneuzeitliche Adelssitz Mollands hatte sich möglicherweise im späten 15. oder frühen 16. Jahrhundert aus dem vormaligen Mollandser Hof des Hermann (d. J.) Schad von Lengenfeld entwickelt. Der vorliegende Wappenstein, wohl vom damaligen Besitzerpaar Wolf Wilhelm von Althan und Regina, geb. von Neidegg, in Auftrag gegeben, läßt für den heute baulich völlig umgestalteten bzw. verlorenen Renaissance-Bau gegenüber dem bislang ältesten bekannten Quellenbeleg zu 1635 eine wesentlich frühere Entstehung annehmen<sup>3)</sup>.

Wolf Wilhelm, der jüngste (?) Sohn des Freisinger Pflegers („Hauptmann“) von Hollenburg, Wolf von Althan von der Goldburg zu Murstetten, und der Anna von Pötting (Pöttinger), hatte 1564 Barbara, Tochter des Joachim Volkra und der Barbara Rainold, zweifache Witwe nach Matthias (Matthäus) von Neidegg zu Ranna bzw. Hans Adam von Zinzendorf zu Pirawarth und Wasserburg, geheiratet, die einen Sohn Hans Wilhelm zur Welt brachte, 1572 war er eine zweite Ehe mit Regina, Tochter Georgs (IV.) von Neidegg zu Ranna (s. Kat.-Nr. 256) eingegangen, mit der er einen Sohn Wolf Georg hatte. 1573 fungierte er als Ritterstandsraitherr, 1574 war er kaiserlicher Hofdiener, 1580 Raitherr des Herrenstands<sup>4)</sup>. 1577 stellte er als Inhaber der Herrschaft Lichtenau und zuständiger Kirchenpatron den ehemaligen Garstener Konventualen Wolfgang Goldner als Pfarrer von Lichtenau an. Nach Waldreichs und Mollands zubenannt stellte er 1580 als Patron der Kirche in Loiwein den aus Tirol stammenden evangelischen Prädikanten Hieronymus Elk an<sup>5)</sup>.

Wolf Wilhelms Verwandter (Vetter?) Eitelhans (Hans) von Althan zu Goldburg hatte 1569 eine weitere namentlich unbekannte Tochter Georgs (IV.) von Neidegg geheiratet<sup>6)</sup>. Die beiden älteren Brüder, Christoph, vormals Landrechtsbeisitzer und NÖ Regimentsrat, damals Hofkammerrat, und Eustach, damals NÖ Regimentsrat, wurden zusammen mit ihrem Bruder Wolf Wilhelm 1574 in den Freiherrenstand erhoben<sup>7)</sup>.

- 1) S. Si OÖ 4 und Taf. 2, vgl. auch NÖLA, Hs. 236/1, unfol. (tingierte Darstellung).
- 2) S. Si NÖ 1, 314 (Neydeck. Neudegg, vermehrtes Wappen) und Taf. 166 (Wappen II).
- 3) Vgl. zum Mollandser Hof der Schad NÖLA, Privaturk. 2199 (1427 August 28), zum frühneuzeitlichen Schloß Heilsberg, Mollands 810f.
- 4) S. NÖLA, Hs. 5/6, fol. 2<sup>v</sup>-6<sup>r</sup>, Hs. 78/3, pag. 824 und 826, NÖLA, Herrenstandsarchiv LI 35, fol. 190, NÖLA, Hs. 236/1, unfol., Hausmann, Neudegger 206 und Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 77. Ein Testament der Barbara von Althan, geb. Volkra, von 1565 Jänner 18, Wasserburg a. d. Traisen, s. in Abschrift bei Kaltenegger, Collectio 3 (Servitenkonventsarchiv Wien, o. Sign.), 438-440. Streun, NÖLA Hs. 5/6, fol. 2<sup>r</sup> überliefert das damals offenbar allgemein bekannte Gerücht, wonach Wolfs ältester Sohn Christoph in Wahrheit ein unehelicher Sohn des (Eustach) Stodoligk von Waldreichs mit Althans Frau, N. von Pötting, gewesen sei. Zur Wappengrabplatte Wolfs von Althan (gest. 1545) und der Anna von Pötting an der Pfk. Mariä Himmelfahrt in Hollenburg vgl. vorerst Adamek, Grabdenkmäler (1968) Kat.-Nr. 65 (Abb. 58) und s. in Zukunft den ebenfalls vom Bearbeiter für die DI vorbereiteten Band mit den Inschriften der Statutarstadt Krems a. d. Donau.
- 5) S. Plesser, Lichtenau 812 und 814, Gottwald, Beiträge 477 und Topographie 5, 1031.
- 6) S. NÖLA, Hs. 78/3, pag. 828. Sie fehlt bei Hausmann, Neudegger 206. In NÖLA, Hs. 236/1, unfol. und bei Gass, Pfarrkirche 210 erscheinen Eitelhans, Adolf und Ulrich fälschlich als Brüder Wolf Wilhelms. Gass, Pfarrkirche 219 geht zudem fälschlich von einer Identität von Eustach (verheiratet mit Anna, Tochter Matthias' [Matthäus'] von Neidegg) und Eitelhans aus, für den sie ebenfalls als Ehefrau Anna von Neidegg annimmt.
- 7) S. NÖLA, Hs. 5/6, fol. 2<sup>v</sup>-6<sup>r</sup> (Freiherrenstandsurk. K. Maximilians II. für die drei Brüder, 1574 März 1, Wien). Zu Christoph, NÖ Regimentsrat 1563-1571, danach Hofkammerrat, 1573 Hofkammervizepräsident, 1575 Hofkammerpräsident und Geh. Rat Rudolfs II. sowie zu Eustach, 1570-1587 NÖ Regimentsrat und mehrmals Statthalteramtsverwalter s. NÖLA, Privaturk. 3770 (1563 Juli 31, Höflein), Starzer, Beiträge 425f. (die Freiherrenstandsurkunde hier datiert zu 1574 Februar 24) und Fellner/Kretschmayr, Zentralverwaltung 1, 285 sowie Gass, Pfarrkirche passim. Zu den oben genannten Brüdern und zur Familie allgemein vgl. auch (mit Fehlern) NÖLA, Hs. 236/1, unfol. Zur Erbgrablege der Althan in der Pfk. Murstetten und den dortigen, teils von der Werkstatt Alexander Colins angefertigten Epitaphien s. zuletzt unter Berücksichtigung der älteren Literatur Winkelbauer/Knoz, Geschlecht 163f., Gass, Pfarrkirche passim und Mader/Telesko, Spätmittelalter 379f., Kat.-Nr. 170 (Karin Gludowatz).

ÖKT 1, 326. – ÖAW, NLH, 4. 4. 1966. – Dehio Nord 757.

Wappenstein mit Jahreszahl, rosa Marmor mit Resten farbiger Fassung, an der Straßenfront des Gebäudes im Erdgeschoß rechts über dem Tor in schlichter Putzfasschenrahmung, im Antiquitätenhandel erworben und im Rahmen einer Fassadensanierung 2001 angebracht, Provenienz unbekannt. Hochrechteckige Tafel mit Vollwappen in reich ornamentiertem Beschlagwerkrahmen mit Fruchtfestons, der leicht vertiefte, oben halbrund abgeschlossene Hintergrund des Wappenfelds ehemals rot bemalt, am unteren Rand in leicht vertieftem Feld die erhaben gearbeitete Jahreszahl. Zahlreiche Oberflächenbeschädigungen.

H. ca. 80 cm, B. ca. 60 cm, Bu. ca. 12 cm.

1574

Wappen: unbekannt<sup>1)</sup>.

- 1) Löwe, auf dem Kopf ein offener, mit sieben Fahnen besteckter Helm; offener Helm, mit sieben Fahnen besteckt.

Bauzahl und Initialen, Sandstein (?), an der nordseitigen Gebäudefront (Villengassl) im Obergeschoß des Anbaus zwischen zwei Fenstern. Querrechteckige Steintafel mit eingehauener und grün nachgezogener Inschrift, von der jüngsten Putzschicht ausgespart.

Bu. ca. 10 cm. – Kapitalis.

1574 / D(ANIEL) S(PERL)<sup>a)</sup>

- a) auf einer Aufnahme Hornungs von 1959 noch als *DJ* schwarz nachgezogen.

Das Haus befand sich 1574 im Besitz des Daniel Sperl<sup>1)</sup>. *D* erscheint in eingerollter unzialer Form.

- 1) Nach Schreiben von HR Dr. Otto Winter an Herwig Hans Hornung, 14. September 1961, ÖAW, NLH. ÖKT 1, 359. – ÖAW, NLH, 26./27. 8. 1959. – Dehio Süd 1870.

Bauzahl, Wandmalerei, an der westlichen Straßenfront im Obergeschoß. Über dem Einfahrtstor vierteilige Arkadenstellung, über dem dritten Pfeiler von links querrechteckiges, dunkelgrau gerahmtes Feld mit dunkelgrauer Jahreszahl auf weißem Grund. Ehemals wahrscheinlich Sgraffito, 1994 restauriert (Erich Pummer, Rossatz) und in Sekko-Technik aufgemalt.

Bu. ca. 20 cm.

1·5·7·4

Das Gebäude im heute südlich der Wachaubahn gelegenen Schlottviertel war früher ein Schiffmeisterhaus.

Dehio Nord 1262.

Bauinschrift, hellgrauer Sandstein, sekundär in der straßenseitigen Hausmauer der ehemaligen Mühle eingemauert. Glockenförmig geschweifte und einfach gerahmte Tafel mit drei im Scheitel und an den beiden Basisecken erhaben gearbeiteten Kugeln, die neunzeilige Inschrift in den letzten drei Zeilen von Wappenschild unterbrochen. Sekundärer (?) Rahmen aus breitem Putzband ehemals weiß überstrichen, Reste ehemaliger Tingierung auf dem Schild.

H. 100 cm, B. 158 cm, Bu. 5,5 cm. – Kapitälis.

Abb. 125

DISES MYL/HAVS HAT DER / EDL · GESTRE(N)G RIT=/TER HERR  
VICENTIVS<sup>a)</sup> / GREGOROCZY · RÖ(MISCHER) KHAY(SERLICHER)  
MA(IESTAT) / HAVPTMAN ZV RAAB<sup>a)</sup> · (et cetera) VND IN=/HABER  
DER HER//RSCHAFT<sup>a)</sup> KHRVM=/AV AM KHA//MP<sup>b)</sup> PAVEN LASEN /  
ANNO · IM // 1575<sup>b)</sup> · IAR

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) durch Wappen unterbrochen.

Wappen: Gregorotzki<sup>1)</sup>.

Vinzenz Gregorotzki (Gregoróczy), kaiserlicher Hauptmann und mehrmals Grenzoberst bzw. Grenzoberstleutnant von Raab (1574/75, 1577 und 1580/1590–92), hatte die Pfandherrschaft Krumau 1569/70 von seinem kinderlosen Verwandten Kaspar Dominitsch auf seine eigene und die Lebenszeit seines ältesten Sohns übernommen<sup>2)</sup>. In seinem Testament vermachte er die Herrschaft Krumau, die er von verschiedenen Pflegern verwalten hatte lassen, mit einem eigens erwähnten, kaum mit der Burg identischen Herrenhaus, ein freieigenes Haus in Neupölla und ein Haus in Raab samt Zubehör seiner Frau Katharina Teletzky (? Teleky) und starb 1592<sup>3)</sup>. Vinzenz' Sohn Peter Gregorotzki zu Krumau, Truchseß Erzherzog Matthias', kaufte 1601 die schließlich auf einen Pfandschilling von über 14.400 fl. gesteigerte vormalige Pfandherrschaft Krumau samt Markt und Zubehör von Kaiser Rudolf II. zu freiem Eigen an und verkaufte Hans Leisser zum Neunzenhof das zur Herrschaft Krumau gehörige Landgericht am Neunzenhof (später Schloß Neunzen), in Edelbach, Äpfelgschwendt und Merkenbrechts<sup>4)</sup>, 1602 Sigmund von Lamberg zu Ottenstein das ebenfalls zur Herrschaft Krumau gehörige Landgericht in mehreren Dörfern zwischen Allentsteig und Ottenstein. Im Gegenzug kaufte er von Lamberg das Landgericht in Schlagles an<sup>5)</sup>.

1620 wurde Peter Gregorotzki, der die Erbhuldigung nicht geleistet hatte und dem man die Unterstützung der Truppen Gabriel (Gábor) Bethlens vorwarf, unter Verlust seiner Besitzungen, die von der Hofkammer eingezogen wurden, als Rebell geächtet. Gregorotzki starb nach der Flucht nach Ungarn in Magyarszentmiklós noch im selben Jahr<sup>6)</sup>.

Bereits 1515 hatte der damalige Pfandinhaber von Krumau, Rudolf von Hohenfeld, eine wehrhaft befestigte Mühle in Krumau gebaut, die von Kaiser Maximilian I. befreit und zu einem Adelsitz erhoben wurde<sup>7)</sup>. Ob es sich um das im Testament Gregorotzkis erwähnte Herrenhaus bzw. den Vorgängerbau des inschriftlich bezeichneten Gebäudes gehandelt hat, ist unklar. Vermutlich handelt es sich beim gegenständlichen Mühlhaus um jene Anlage, die Vinzenz Gregorotzki mit erhöhten Hand- und Spanndiensten der Winkler Untertanen errichten hatte lassen<sup>8)</sup>.

Die mit zunehmender Zeilenlänge von oben nach unten etwas breitere Einzelformen und lockerere Spationierung aufweisende Inschrift wurde bei geringer Strichstärke weitgehend linear ausgeführt, an freien Schaft-, Balken- und Bogenenden sitzen Serifen oder kleine dreieckige Sporen. Angesichts des schwankenden Duktus und der wenig sorgfältigen Zeilenführung beachtenswert ist die relativ konsequent durchgehaltene Manier, die an Schäfte angesetzten Bögen am unteren Bogenende nicht zu schließen (vgl. *B* mit Bogenenden, die weder einander, noch den Schaft berühren, und offenes *P*). Neben einem singulären *R* mit kleinem Bogen und gerader, am Berührungspunkt von Bogen und Schaft ansetzender gerader Cauda dominiert klar *R* mit offenem Bogen und weder diesen noch den Schaft berührender geschwungener Cauda. *M* hat konische Form, der Mittelteil nimmt in der Regel etwa zwei Drittel des Schriftbands ein, nur einmal reicht er bis zur Basislinie. Der Mittelbalken des *Z* besteht aus einem geschwungenen Haarstrich.

1) S. Si NÖ 1, 135 und Taf. 66 (am Stein jedoch Helmzier ohne Papagei), vgl. auch NÖLA, Hs. 236/3, pag. 182.

- 2) S. HKA, NÖ Herrschaftsakten K 67/A, fol. 5<sup>v</sup>, Lampl, Krumau 541–545, Plesser, Kirchengeschichte (1939) 584, Fux, Schloß 78 und Pálffy, Türkenabwehr 124.
- 3) S. Oberleitner, Finanzlage 84 und Plesser, Kirchengeschichte (1939) 584.
- 4) S. Lampl, Krumau 547, Plesser, Kirchengeschichte (1939) 584 (1601 Jänner 23, Wien) und HHStA, AUR 1601 VI 01 (1601 Juni 1, Krumau am Kamp). Als Zeuge der letzteren Urkunde fungierte Christoph Leisser zu Idolsberg und Kronsegg.
- 5) NÖLA, Hs. 461, pag. 63, Buberl, Kunstdenkmale 67 und Bauer, Studien 13. Die erstgenannten Orte liegen heute als Wüstungen zum Großteil auf dem Gebiet des Truppenübungsplatzes Allentsteig.
- 6) S. Lampl, Krumau 547, Plesser, Kirchengeschichte (1939) 584 und Fux, Schloß 78. Seine Frau Rosina, geb. Westernacher, starb 1603. Sie und zwei ihrer im Kindesalter verstorbenen Töchter wurden in der Gruft der Pfk. Altpölla bestattet, wo schon 1570 Kaspar Dominitsch beigesetzt worden war. Sowohl das Grabdenkmal Dominitschs als auch das der Rosina Gregorotzki haben sich in Altpölla (heute in Verwahrung im Pfarrhof) erhalten, s. Polleroß, Kunst 184.
- 7) S. Plesser, Kirchengeschichte (1932) 396 und Plesser, Kirchengeschichte (1939) 582 (1515 Juli 4, Enns).
- 8) Vgl. Lampl, Krumau 546.

DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 133. – Lampl, Krumau 549.

Wandmalereien mit erklärenden Beischriften und Spruchinschriften, Sekkomalerei und Sgraffito auf hellem Putzgrund, an der Straßenfassade des mit starkem Achsenknick an einer Straßenbiegung liegenden zweigeschossigen, aus zwei ursprünglich unabhängigen Baukörpern zusammengesetzten Gebäudes. Linker Gebäudeteil: links des mittigen Einfahrtstors auf drei Konsolen erkerartig vorkragendes Obergeschoß mit zwei Fenstern in verstärkten Gewänden. Links des ersten Fensters und zwischen den beiden Fenstern je eine männliche Figur in zeitgenössischer Kleidung mit kurzen Pumphosen, in Blasinstrumente (zwei Zinken) blasend. Unter den Fenstern über dem mittleren Konsolstein Halbfigur eines Mannes in Wams, mit Pumphosen und Baret, die Hände zu einem im Mund befindlichen Knebel erhoben. Beiderseits der Figur sechs (links) bzw. vier (rechts) Zeilen einer erklärenden Beischrift (I). Über dem rundbogigen Einfahrtstor (mit rahmender Scheinarchitektur) zwei durch drei gemalte, unten kannelierte, pflanzenumrankte Säulen gebildete Bildfelder. Im linken Teil oben rechteckiges Feld mit Rollwerkrahmung, Darstellung Moses mit der Ehernen Schlange, rechts oben Beischrift (II). Bild gestört durch längsoblonges Stuckmedaillon des 18. Jahrhunderts mit aufgemaltem Vollwappen (Starhemberg), linke obere Kante des gesamten Felds gestört durch vierpaßförmiges Stuckmedaillon mit der eingeschnittenen Jahreszahl 1707. Unter dem Bildfeld, etwa über dem Scheitel des Torbogens, aufgemaltes Täfelchen mit Jahreszahl (III). Ganz links unten (im Zwickel des Torbogens) nach außen weisende Figur eines nackten Mannes, auf den linken Arm gestützt hingelagert, in der Rechten eine Pflanzenranke (Adam). Im rechten Feld unterhalb des Fensters an korrespondierender Stelle nackte Frau in entsprechender Haltung (Eva). Rechts des Tors oben querrechteckiges Bildfeld in Rollwerkrahmung mit Darstellung der Marcus-Curtius-Episode in Form eines nach rechts auf einen rauchenden Schlund hin sprengenden Reiters in zeitgenössischem Kostüm, von den links stehenden Personen, einer weinenden Frau, drei Bürgern in zeitgenössischer Kleidung und einer weiteren Bürgersfrau Abschied nehmend; rechts oben Beischrift (IV). Unter dem Bildfeld in breiter Rahmenleiste mit floralem Dekor rechteckiges Feld mit 1969 aufgemalter Gedenkinschrift („Hauschronik“). Rechter Gebäudeteil: stark erneuerter (ehemals Sgraffito-)Dekor mit Mäanderbändern und grauer Diamantbuckelquaderung, zwischen den beiden äußerst rechten Fenstern unmittelbar unterhalb des Gesimsbands am Traufgesims des Obergeschoßes in aufgemalter Tafel (tabula ansata) Jahreszahl (V). Sämtliche Inschriften und zeichnerischen Elemente der Malereien (Grisaille) blauschwarz. Malerei 1907 noch vollständig unter jüngeren Farbschichten, spätestens 1926 freigelegt, zu nicht näher bekanntem Zeitpunkt offenbar teilweise wieder übermalt, 1969 erneut vollständig freigelegt und restauriert<sup>1)</sup>, dabei gegenüber der Aufnahme Hornungs von 1962, die unter den abblätternden Anstrichen Teile der bemalten Fassade des linken Gebäudeteils zeigt, teilweise Veränderungen durchgeführt, z. B. anstelle der ursprünglich sichtbaren vegetabilen Fensterumrahmungen im linken Fassadenteil 1969 gelb/grauere Würfelbänderung aufgemalt, eine den Geschoßwechsel akzentuierende und das Traufgesims begleitende graue Diamantbuckelquaderung vom rechten Gebäudeteil auch auf den linken Teil übertragen. Eine neuerliche Restaurierung unter Leitung des BDA zwischen 1995 und 1997 durchgeführt. Die Schriftformen geben wohl nur mehr bedingt den originalen Charakter wieder.

Bu. ca. 3,5 cm (I). – Kapitalis.

I.

AVF · ERDEN · IST · KAIN · MANN · /  
WER · SEINER · ZVNGEN · HERR · SEIN · KANN · /  
· REDEN · IST WOL · AIN · KCHVNST · /  
· ZVFIL · REDEN · MACHT · VNGVNST · /  
VIL · WISEN · VND · WENIG · SAGEN · /  
· NICHT · ANTBVERT · AVF · ALL · FRAGEN · //  
· RET · WENIG · VND · RED · WAR · /  
· WAS · DV · PORGST · PEZAH · BAR · /  
LAS · AIN · IEDEN · SEIN · WER · ER · / IST ·  
SO · PLEIBST · AVCH · WOL · WER · DV · BIST ·

II.

NUMERI<sup>a)</sup> 21 · C(APITVLO)

III.

· 15·75 ·

IV.

· CVRZIS ·

V.

·1·6·2·9·

a) offenbar Restaurierungsfehler; im Original sicher *NVMERI*.

Deutsche Reimverse (I).

Das angeblich erst 1575 vom vormaligen Senftenberger Pfleger Paul Wisan(d)t (s. Kat.-Nr. 274) erbaute Gebäude weist mit der Anlage des breiten Flacherkers im heute den linken Gebäudeteil ausmachenden Abschnitt und dessen verstärkten Fenstergewänden auf eine Entstehung wenigstens im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts hin. Nach Ausweis der Jahreszahl wurde das Gebäude um 1575 von Wisan(d)t wohl lediglich umgebaut oder überhaupt nur mit der vorliegenden malerischen Fassadenausstattung versehen<sup>2)</sup>. Von Paul und dessen dritter (?) Ehefrau Sibylla Wisan(d)t gelangte das Gebäude 1591 an Wisan(d)t's Enkeltochter (aus dritter Ehe?) Rosina und deren Mann, den Ratsbürger Paul Schrimpf, von denen es Pauls Sohn (aus erster Ehe?) Wolf und dessen Frau Apollonia jedoch 1601 im Tausch erwarben. 1604 verkauften sie das Gebäude an den Senftenberger Bäckermeister Hans Zeirl (auch: Zeiller), von dem es 1623 zusammen mit den rechts anschließenden abgebrochenen fünf Kleinhäusern an den damaligen Inhaber von Senftenberg, Georg Kaspar von Neuhaus, veräußert wurde. Der heute mit dem älteren linken Gebäudeteil unter einer Firstlinie vereinigte und durch die erst 1969 durchgeführte Angleichung der malerischen Fassadengliederung optisch stärker verbundene rechte Gebäudeteil wurde erst zwischen 1623 und 1629, dem inschriftlich bezeichneten Bauabschlußdatum, anstelle der ehemaligen Kleinhäuser errichtet. Als Baurest der älteren Substanz ist ein im Grundriß annähernd quadratischer Turm im Hintertrakt des heutigen rechten Gebäudeteils erhalten geblieben. Bis 1633/34 blieb das durch den Neubau erweiterte Gebäude im Besitz des Georg Kaspar von Neuhaus, von dem Senftenberg bereits 1627 an Hans Ulrich Fürst von Eggenberg übergegangen war. Als Hofmeister des Eggenbergers in Senftenberg fungierte noch bis 1633 Hans Hase, dann wurde auch dieses Haus an die Herrschaft Senftenberg verkauft, die darin den Amtssitz des Pflegers bzw. den Sitz der Starhemburgschen Gutsverwaltung (1850–1984) einrichtete<sup>3)</sup>.

Die Marcus-Curtius-Erzählung gehörte zu den im 16. Jahrhundert populärsten antiken Bildthemen profaner Wandmalerei<sup>4)</sup>.

Das Verspaar *RET WENIG* usw. war mit geringen Abweichungen als Spruchgut im Bearbeitungsgebiet im 16. Jahrhundert weit verbreitet. Als Wortdevise zu seinem Wappen führte es Niklas Kastl um 1559 als Angehöriger der Stubengesellschaft im Kremser „Gattermannhaus“ (Untere Landstr. 52)<sup>5)</sup>.

Die Inschrift stellt den einzigen Beleg für die Verwendung eines zweistöckigen *Z* in Kapitalis dar.

1) Vgl. ÖKT 1, 379f. (Fig. 264; Fassade vollständig unter jüngeren Farbschichten) und Fux, Senftenberg 71 (Aquarell mit Ansicht des Gebäudes, an der Fassade die fast vollständig sichtbaren Wandmalereien. An der

- rechten unteren Ecke Künstlersignatur „Leopold Welleber“ [?] und Bleistiftbeschriftung „Senftenberg b. Krems 1926“) und 126.
- 2) Vgl. die irriige Annahme eines Neubaus durch Wisan(d)t 1575 bzw. „vor 1573“ (?) oder 1578 (!) bei Fux, Senftenberg 126, 144 und 866f.
  - 3) S. Fux, Senftenberg 72, 126f., 562 und 1058f. (Kaufdaten 1601 November 19, 1604 Juni 4, 1623 April 12).
  - 4) Vgl. etwa DI 66, Kat.-Nr. 183. In der bearbeiteten Region findet sich das nächste Beispiel am Kremser Großen Sgraffitohaus (vgl. Kat.-Nr.), s. Klimesch, Beiträge 80.
  - 5) *Ret wenig vnd ret war Khauf wenig vnd Pezales par*, s. Rally, Materialien IV, 526, Kinzl, Chronik 134, Gattermann, Geschichte 13 und Schönfellner, Krems 337.
- ÖAW, NLH, 18. 4. 1962. – Eppel, Waldviertel 205. – Eppel, Kunst 232. – Klimesch, Beiträge 80. – Dehio Nord 1083. – Fux, Senftenberg 8, 41 (Abb.), 71 (Abb. nach Aquarell von 1926), 125 (Abb. mit Zustand von 1970), 126f. (unvollständige Transkription) und 143 (Abb. mit Zustand vor 1969) sowie 1059 (Abb. des rechten Gebäudeteils). – Beicht, Senftenberg (1996) 335 (Abb. 370). – Beicht, Senftenberg (1998) 103 (Abb. 134).

---

290 Mautern a. d. Donau, Kircheng. 1 (St. Pöltnerstr. 5) 1575

---

Bauzahl und Initialen, Sandstein, auf dem Gesims des Portals. Rundbogenportal mit zwei leeren Postamenten für Statuen (?) beiderseits des Tors, oben mit Muschelbogen und Engelshalbfiguren abgeschlossen, die Schlußsteine des Bogens mit Rosettenornamenten, der zentrale Schlußstein mit Wappenschild und Monogramm (I) versehen. Über dem Rundbogen auf zwei Volutenkonsolen profiliertes Gesims mit Bauzahl und Monogramm (II), als Giebel vollrundes Medaillon mit Relief eines frontalen bärtigen Männerkopfs zwischen zwei Volutenspangen. Inschriften schwarz nachgezogen.

Bu. ca. 4 cm (I) bzw. 5 cm (II). – Kapitalis.

I.

H(ANS) L(ASPERGER)<sup>a)</sup>

II.

1 · 5 · H(ANS) L(ASPERGER)<sup>b)</sup> · 7 · 5 ·

a) Buchstaben in den beiden Ecken des Steins. b) der Schaft des *L* überschneidet den Balken von *H*.

Wappen: Lasperger<sup>1)</sup>.

Der Hausinhaber, der Mauterner Bäcker, Ratsbürger und zeitweilige Stadtrichter Hans Lasperger, hatte 1571 als Stadtrichter und Spitzenvertreter der Mauterner Bürger um die Übertragung des Anna-Benefiziums an die als Bürgerspitalskapelle vorgesehene Margaretenkapelle bei Bischof Urban von Passau angesucht. 1580 gehörte er den vom Mauterner Rat zusammengestellten Personen an, die das Vorgehen der Stadt in der Sache des strittigen neuerbauten Janerschen Freihofs (s. Kat.-Nr. 298, 303 und 338) zu beraten hatten<sup>2)</sup>.

1) Auf Dreieberg ein springender Steinbock.

2) S. Maroli, Janaburg 13 und Plessner, Kirchengeschichte (1998) 153.

ÖKT 1, 36f. und 319f. (Fig. 210; damals Kircheng. 16). – Dworschak, Krems-Stein 40 und 79 (Abb.). – ÖAW, NLH, 4. 7. 1958. – Eppel, Kunst 188. – Schweiger, Zauber 347 (Abb.) und 348. – Dehio Süd 1380.

---

291 Mauternbach, gegenüber Nr. 10 1576

---

Epitaph der Maria von Trenbach, Solnhofer Plattenkalk und (in Resten) dunkelrot und gelb gefärbter Sandstein, ursprünglich wohl aus der Pfarrkirche oder dem Friedhof von Mautern stammend, sekundär in einem schmucklosen barocken Bildstock an der Durchzugsstraße gegenüber dem Haus Nr. 10 vermauert. Kleine Ädikula mit zentralem Relief aus Solnhofer Plattenkalk. In Rundbogenfeld unter Wolkenband links unten junges Mädchen mit Haarkranz in langem Kleid mit Halskrause (durch kleines Kreuz rechts neben der Figur als verstorben gekennzeichnet) kniend

im Gebet vor dem Kruzifixus in der rechten Bildhälfte (über dem Kreuzestitus [I] die Heiliggeisttaube), zu ihren Füßen ein kleiner Hund, in der Bildmitte unten der ihr zugeordnete Wappenschild. Von den zum Gebet gefalteten Händen ausgehend zum Kreuz hin reichendes gewundenes Spruchband (II), im Hintergrund Stadtkulisse. Die flankierenden gerauteten Pilaster (Sandstein, Marmor vortäuschend dunkelrot gefaßt) stützen den breiten Fries mit vierzeiliger Inschrift (III), im Aufsatz halbkreisförmiges Relief Gottvater mit Segensgestus als Halbfigur, im Unterhang Rollwerktafel mit fünfzeiliger queroblanger Inschriftenkartusche (IV). In den 1960er Jahren Relief stark fleckig, Fries an beiden Seiten und Rollwerktafel beschädigt. 1988 restauriert (Erich Pummer, Rossatz), dabei rote Fassung der Sandsteinteile weitgehend entfernt, Inschriften nachgezogen.

H. 115 cm, B. 48 cm, Bu. 0,6 cm (I), 1 cm (II), 1,2 cm (III) und 1,5 cm (IV). – Kapitalis.

Abb. 133

I.

· I · N · R · N<sup>a)</sup> ·

II.

MOR//IENS<sup>b)</sup> // VIVO<sup>b)</sup> ·

III.

VIRGINIS<sup>c)</sup> · HAEC · CASTAE · MARIAE · GRAVIS · VRNA · TEN[ET] /  
FRIGIDA · ME (M)BRA · STVDET<sup>d)</sup> · SP(IRIT)VS · ASTRA · POL[I]<sup>e)</sup> /  
FILIA TRE(N)BECCI<sup>f)</sup> · FVERAT : PERCHARA · PARE(N)TI[S] /  
STAMINA · SED · FREGIT · PARCA · DOL(O)SA<sup>f)</sup> MA(N)[V]<sup>e)</sup>

IV.

AN(N)O<sup>g)</sup> · M · DLXXVI · / DIE · VI · SEPTEM(B)R(IS)<sup>f)</sup> / AETATIS · IIII  
· AN(N)OR(VM) XXX · / HEBDO(MADARVM) MIGRAVIT / AD  
SVPEROS<sup>h)</sup> ·

a) sic! b) durch Falten im Spruchband unterbrochen. c) Anfangsbuchstabe vergrößert, Bestand des Nexus litterarum: N mit zwei Punkten über den oberen Schaftenden. d) von E nur zwei Punkte übereinander sichtbar. e) Zeile eingerückt. f) kein Kürzungszeichen erkennbar. g) Anfangsbuchstabe vergrößert. h) alle Trennzeichen dreieckig.

Ich lebe, auch wenn ich sterbe (II).

Die erkalteten Glieder der keuschen Jungfrau Maria umfaßt diese gewichtige Urne, die Seele strebt nach den Sternen des Himmels. Eine Trenbach-Tochter war sie, den Eltern überaus lieb, doch die (zarten) Fäden zerriß das Schicksal mit trügerischer Hand (III).

Im Jahr 1576, am 6. September wanderte sie ins Jenseits hinüber, ihres Alters vier Jahre und 30 Wochen (IV).

Elegische Distichen (III).

Wappen: Trenbach<sup>1)</sup>.

Die mit zahlreichen Vertretern der Familie wenigstens zeitweise in Niederösterreich lebenden Trenbacher wurden zwar nie formal in den NÖ Ritterstand aufgenommen, in den ständischen Aufnahmeakten werden sie jedoch namentlich als zum Jahr 1598 ausgestorben geführt<sup>2)</sup>.

Die Verstorbene dürfte eine natürliche Tochter des 1564 in Göttweig eingetretenen Konventualen und Priors (1566–1578, gest. 1597) sowie Pfarrers von Mautern und Unternalb, Sixtus Laurentius von Trenbach, gewesen sein. Sixtus Laurentius war der illegitime Sohn einer Verwandten des Passauer Bischofs Urban von Trenbach (vgl. Kat.-Nr. 341†), der 1586 seinen Wiener Official Melchior Klesl anwies, Sixtus Laurentius, der entgegen einer früher abgegebenen Erklärung das Wappen der Familie führte, dessen „petschaft und wappenring, auch innsigl, do er dergleichen hette, gegen bezahlung des werts an metal abzufordern“<sup>3)</sup>. Mit seiner Frau und der Tochter Maria hatte Trenbach, vom erst viel später im Konvent disziplinierend und gegenreformatorisch tätigen Göttweiger Abt Michael Herrlich (s. Kat.-Nr. 304) unbehelligt, im Mauterner Pfarrhof gewohnt<sup>4)</sup>. Möglicherweise war jedoch die Tatsache der illegitimen Geburt Marias dafür verantwortlich, daß der Name ihres später als Pfarrer von Unternalb verstorbenen Vaters in der Grabinschrift nicht genannt wird.

Die in den Distichen der versifizierten Grabbezeugung ausgedrückte Leib/Seele-Dichotomie (*urna tenet frigida membra, studet spiritus astra poli*) gehört in unzähligen Variationen seit dem Frühmittelalter zu den verbreitetsten Topoi metrischer Grabinschriften (vgl. auch Kat.-Nr. 204). Die mit einer großen Vielzahl an Verben hergestellte Junktur von „spiritus“ und „astra“ gehört zum Standardrepertoire spätantiker und mittelalterlicher Epitaphendichtung<sup>5)</sup>.

Das Epitaph zeigt in Größe, Material, Gesamtkomposition, ornamentalen Details der Pilaster, der steinfarbigen Fassung des Rahmens und der Schriftformen größte Übereinstimmung mit dem wohl im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts zweifellos in derselben Werkstatt entstandenen Epitaph des Hieronymus (?) Geyer von Osterburg in der Pfarrkirche Weiten<sup>6)</sup>. Beide Denkmäler scheinen also entweder anhand derselben Vorlage eines Musterbuchs angefertigt worden zu sein oder lediglich durch Inschriften, Wappen und Details der bildlichen Darstellung individualisierte Halbfertigprodukte darzustellen. Vermutlich ebenfalls aus dieser Werkstatt stammt das zu Lebzeiten entstandene rotmarmorne Epitaph des Sixtus Laurentius in der Pfarrkirche Unternalb, das dem Verstorbenen wie dessen Tochter auf dem Mauterner Epitaph das Spruchband *MORIENS VIVO*, eine Paraphrase von Trenbachs Wortdevise „Vivo et morior“ beilegt<sup>7)</sup>. Als weitere Arbeit dieser Werkstatt hat Leonore Pühringer-Zwanowetz anhand der stilistischen Parallelen zum Mauternbacher Epitaph ein Relief (ehem. Teil eines Epitaphs?) aus Solnhofer Plattenkalk mit dem Gekreuzigten und einer Stifterfigur aus dem Kremser Haus Göglstr. 18, heute WEINSTADT-museum Krems (Inv.-Nr. S 26) eingeordnet<sup>8)</sup>.

- 1) Geteilt: oben zwei Rauten, unten oberhalb Drachenrumpf mit ausgebreiteten Flügeln, in Si BayA 1, 187 und Taf. 190 bzw. Si NÖ 2, 399 und Taf. 188 nur andere Wappen angegeben. Möglicherweise weicht das Wappen aufgrund der illegitimen Geburt des Wappenführers (vgl. den Kommentar oben) jedoch auch bewußt von den üblichen Trenbach-Wappen ab.
- 2) S. NÖLA, Ritterstand A I, fol. 21<sup>r</sup>.
- 3) S. Lashofer, Professoren 187, die Fakten zuletzt referiert bei Zajic, Grabdenkmäler (2004) 184f. (Anm. 109) und Dems., „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 164. Das Siegel ist jedenfalls gut belegt, s. etwa die (allerdings fehlerhafte) Nachzeichnung in StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 142<sup>v</sup> nach einem von Sixtus Laurentius nach älterer Vorlage 1582 eigenhändig angelegten Grundbuch von Obernalb. Angesichts des oben Gesagten könnte hinter dessen als Schreibervermerk formulierter Gebetsbitte „Sancta Maria, ora pro me miserrimo peccatore“ mehr als fromme Topik stehen, die Bezeichnung des daneben aufgedruckten Siegels als „innatum meum sigillum“ ist aufgrund der illegitimen Geburt des Siegführers als wenigstens rechtlich falsch zu werten. Zweifellos in Unkenntnis des Konkubinats des Trenbachers lobte ihn Dückelmann ebd. und fol. 143<sup>r</sup> als „vir probus ac sapiens“, dessen „dexteritatem in agendis rebus volumina sua in Nalb exstantia testantur“. Im bekannten monumentalen „Stammbaum“ der Trenbacher in der Trenbachkapelle des ehemaligen Passauer Domkreuzgangs (entstanden vor 1572) kommt Sixtus Laurentius naheliegenderweise nicht vor, vgl. Röhler-Ertl, Grabkapelle und DI 67, Kat.-Nr. 628.
- 4) Vgl. Tropper, Stift 242 und Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 278 und 281. Ob Sixtus Laurentius protestantisch gesinnt war, ist kaum zu eruieren, jedenfalls trat er 1585 als Pfarrer von Unternalb der von Abt Michael Herrlich wiedererrichteten, auch von Protestanten unterstützten Further Sebastiansbruderschaft bei, s. ebd. 280. Signifikanterweise bot einer der besten Kenner der Göttweiger Archivbestände, Adalbert Fuchs, in einem umfangreichen Artikel zu Unternalb zu Sixtus Laurentius keinerlei Angaben mit Ausnahme des Todesjahrs, vgl. Fuchs, Nalb, Unter- 29.
- 5) Vgl. die Belege zu „spiritus astra“ in Hexameter-Lexikon 5, 248f., darunter auch einmal „spiritus astra poli“ bei Baudri de Bourgueil.
- 6) S. Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 106 und Ders., „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 223 (Anm. 403) und 230 (Anm. 439).
- 7) Das Epitaph neben dem Altar des südlichen Seitenschiffs in der Pfarrkirche Unternalb, in dem sich der Verstorbene einmal mehr als *STEMMATE CLARVS* feiert, überliefert Dückelmann ebd., fol. 221<sup>r</sup> in Federzeichnung. Die Wortdevise „Vivo et morior“ begegnet in einem Göttweiger Exemplar der Postilla de sanctis von Johannes Ferus und Johannes a Via (Sommerteil; Mainz 1560) sowohl beim handschriftlichen Besitzvermerk des Trenbachers von 1576 auf dem Titelblatt, als auch in einem Wappenmedaillon auf dem Hinterdeckel mit qualitativem Blindstempeldekoration von 1578; auf das Buch hat mich freundlicherweise Dr. Gerd Maroli (Mautern) mit Schreiben vom 10. November 2005 aufmerksam gemacht.
- 8) Pühringer-Zwanowetz, Barockplastik 279f. (Kat.-Nr. 243).

ÖKT 1, 320f. (Fig. 211; stark fehlerhafte Transkription). – ÖAW, NLH, 4. 7. 1958. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) Kat.-Nr. 77 (Abb. 68; fälschlich „Trebeccl“). – Pühringer-Zwanowetz, Barockplastik 279f. (Kat.-Nr. 243; fälschlich „1676“). – Lashofer, Professoren 187. – Dehio Süd 1385. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 195 (Anm. 226), 219, 222, 242 (Anm. 19) und 260 (Anm. 121).

„Venezianischer“ Rauchfang mit Bauzahl und Initialen, (ehem.) Sgraffito-, jetzt größtenteils Sekkomalerei, im Schloßhof auf dem Dach des Nordtrakts. Vier- bis fünfgeschossiger, an Nord-, Ost- und Südseite dekorativ bemalter Aufbau: Zuoberst mehrfach geschweifeter, durch Ziegelsattel- und darunterliegendes Mansarddach gedeckter, mehrfach geschweifeter und mit Abzugsöffnungen versehener Giebel als Windfang. Darunter durch mehrfach profiliertes rot/weiß gebändertes Gesims abgesetztes niedriges Geschoß mit je zwei sgraffitierten Arkadenstellungen an den Längsseiten und einer einfachen Arkade an der Schmalseite, die Doppelarkaden mit naiven Halbfiguren (hell auf dunkelgrauem Putzgrund) in Wams, Halskrause und Barett gefüllt. Darunter, von einer einfachen gebänderten Stableiste getrennt, höheres Geschoß: in naiver roter Umrißzeichnung an der Südseite Kniefigur eines Landsknechts in Pumphosen, mit Halskrause und Hut, in den Händen eine Helmbarte, an der Nordseite zwei Landsknechte (Musketierte) mit geschulterten Flinten einander gegenüberstehend, an der Ostseite vor dunkelgrauem Putzgrund heller Wappenschild mit über dem Wappenbild am Oberrand aufgemalten roten Initialen (I), unter dem Schild, durch schmale rot/weiße Ornamentleiste getrennt, Bauzahl (II). Im darunterliegenden, durch mehrfach profiliertes Gesims abgesetzten höheren, durch in roten Linien aufgemalte Putzquaderung gegliederten Geschoß an der Ostseite vollflächige naive Darstellung einer Frauenfigur in langem roten, vorne über weißem Unterkleid aufspringenden Mantelkleid mit Hermelinsaum, darüber eine kurze Jacke, extrem breite Halskrause und breitkrepiger roter Hut, der Hintergrund mit Weinrankengeflecht ausgefüllt. Unterstes Geschoß, bereits zur Hälfte in die Dachhaut eingebunden, durch schmales schmuckloses Gesims abgesetzt und mit gemalter Putzquaderung versehen. Umrißzeichnung der Figuren rot aufgemalt, der Putzgrund der Sgraffitoflächen dunkelgrau. 1965 und rezent restauriert.

Bu. ca. 12 cm (I) bzw. 25 cm (II). – Kapitalis.

Abb. 127

I.

C(HRISTOPH) V(LRICH) W(OLF) H(ANS) H(ERREN) G(EBRVEDER)  
L(EISSER)

II.

·1·57·6<sup>a</sup>·

a) Lesung unsicher: 1596 (?); als Trennzeichen rot aufgemalte Rauten.

Wappen: Leisser<sup>1)</sup>.

Hans, ein Sohn des 1553 verstorbenen Christoph Leisser zu Neunzen und der Margarete von Eibiswald (s. ausführlicher Kat.-Nr. 294 und 314), wurde für sich selbst und als Lehensträger seiner Vettern Christoph, Ulrich, Wolf und Georg Leisser 1569 (?) mit Kronsegg belehnt, das zusammen mit Schiltern von Helmhard Jörgen als Gerhab der unvogtbaren Erben des Adam Mühlwanger verkauft worden war<sup>2)</sup>. Seine am 29. August 1593 verstorbene Frau Katharina von Hohenfeld wollte er mit Erlaubnis des Zwettler Abtes Johann Seyfried in der dem Kloster unterstehenden Pfarrkirche Edelbach, der Grablege seines Vaters, nach evangelischem Gebrauch beisetzen lassen. 1597 gehörte er zu den Beisitzern im Strafgericht des NÖ Bauernaufstands. Noch 1615 scheint er, nach Neunzen zubenannt, in Urkunden auf. Ulrich Leisser benannte sich noch 1626 nach Kronsegg und Neunzen<sup>3)</sup>.

Die Ziffer 7 der Jahreszahl ist – soferne es sich nicht tatsächlich um eine durch restauratorische Eingriffe entstellte 9 handelt – einigermaßen kurios ausgefallen: der an der Basislinie nach links umgebogene Schaft trägt einen in zwei nebeneinandersitzende kleine Bögen, von denen der rechte gebrochen ist, umgeformten Deckbalken.

1) Si NÖ 1, 270 (Leysser, Fhren.) und Taf. 140 (Stammwappen), vgl. NÖLA, Hs. 237/4, pag. 215.

2) S. Topographie 5, 519f. Biedermann, Schiltern 13, nennt als Käufer von Kronsegg und Schiltern 1569 Hans, Erasmus, Maximilian, Sigmund und Ulrich Leisser und setzt die Belehnung ins Jahr 1595.

3) S. Plesser, Neunzen 236 und Kainz, Strafgericht 50. Weitere Angaben zu den genannten Personen und den Leisser allgemein s. in NÖLA, Hs. 236/4, pag. 215–225 sowie bei Si NÖ 1, 270.

Biedermann, Schiltern 13f. (1596). – ÖAW, NLH, 5. 4. 1966. – Eppel, Waldviertel 206 (1596). – Dehio Nord 1032.

Glocke mit Bibelspruch, Stifter- und Gießernamen, ehemals im Turm der Pfarrkirche, 1962 bereits verloren. Wohl am Hals die Umschrift, an der Flanke eine Kreuzesdarstellung.

H. 68 cm, D. 85 cm. – Kapitalis.

Beschreibung, Abmessungen und Textwiedergabe nach Fahrngruber, Hosanna 141.

VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM + HANS KAMAVF DER  
ZEIT PFLEGER ZV NIEDERREINACH M DL XXVII PETER STAIN  
GLOCKENGIESR

Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit.

Nach 1 Pt 1,25.

Fahrngruber, Hosanna 141. – ÖKT 1, 331. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 210. – Weißenbäck/Pfundner, Erz 143. – ÖAW, NLH, 17. 4. 1962. – Eppel, Waldviertel 171 (wohl fälschlich als noch vorhanden angeführt!).

Epitaph der Eva Leisser, geb. von Lamberg, und ihres Sohnes Gerhard, hellroter Marmor, innen an der Westwand des Turmvorbau der erste Stein von Norden, bis 1988 außen an der Westwand. Hochrechteckige Platte mit breitem profilierten und in der Längsachse oben und unten mit je einer Rosette sowie an den beiden Längsseiten mit je vier Wappenschilden (Ahnenwappen der Großeltern) samt Beischriften (II–IX) besetzten Rahmen, im Mittelfeld zuoberst siebenzeilige Inschrifttafel (I), die sich unterhalb von zwei Eheallianz(voll)wappen in Rollwerkrahmung auf einer zweiten Tafel in weiteren vier Zeilen fortsetzt.

H. 194 cm, B. 94 cm, Bu. 3 cm (I) bzw. 1,5 cm (II–IX). – Fraktur.

Abb. 147

I.

Alhie Ligt Begraben die wolgeborne<sup>a)</sup> / Fraw fraw Eua geborne von / Lamberg  
Zum Sawstain (et cetera)<sup>b)</sup> Des / Edlen Gestrengen Herrn Sigmunde(n) /  
Leyssers Zu Camern et (cetera)<sup>c)</sup> Ehliche / gmahl welche Den 3 Octoberis<sup>d)</sup> /  
Jm ·1·5·7·8 [·] Jar Christi gestorben ist <sup>e)</sup> // Zugleich Auch Alhie Jr baiders Sönle  
/ Gerhart Leysser (et cetera)<sup>b)</sup> so noch hieuer / Den · 2 · Augustj Jm ·1·5·7·1 Jar  
/ Chrjstj gestorben war begraben

II.

Leysser

III.

Ernaw

IV.

Eibeswald

V.

Herberstain

VI.

Lamberg

VII.

Rosenhart

VIII.

Schonkirhe(n)

IX.

Puechaim

a) *ne* auf dem schmalen Rahmen der Inschrifttafel. b) an der Basislinie ansetzende nach rechts eingerollte Bogenlinie, in der Mittellinie zu einem waagrechten liegenden tironischen *et* auslaufend. c) aus dem Balken

von *t* entwickelt sich eine dünne, das *et* überwölbende Bogenlinie. d) sic! e) Fortsetzung auf der unteren Inschrifttafel.

Wappen: Leisser <sup>1)</sup>	Lamberg <sup>2)</sup>
Leisser <sup>1)</sup>	Lamberg <sup>2)</sup>
Ernau <sup>3)</sup>	Rosenharts <sup>4)</sup>
Eibiswald <sup>5)</sup>	Schönkirchen <sup>6)</sup>
Herberstein <sup>7)</sup>	Puchheim <sup>8)</sup>

Eva von Lamberg war eine Tochter Gerhards von Lamberg und der Benigna von Schönkirchen. Aus erster Ehe Witwe nach Heinrich Streun von Schwarzenau, heiratete sie 1562 den als zweiter Sohn des kaiserlichen Hauptmanns Christoph Leisser zum Neunzenhof (ehem. Wirtschaftshof des Zisterzienserklosters Zwettl, später Schloß Neunzen, heute Ruine) und Idolsberg (gest. 1553) und der Margarete von Eibiswald (Tochter des NÖ Regimentsrats Hans' von Eibiswald zu Purgstall und der Rosina von Herberstein) 1540 geborenen Sigmund Leisser zu Kammern und Weinberg. Außer dem in der Inschrift genannten frühverstorbenen Sohn Gerhard stammten aus der Ehe keine Kinder. In zweiter Ehe heiratete Leisser 1581 Salome von Schallenberg, Tochter Bernhards von Schallenberg und der Elisabeth Jörger. Beide Eheleute starben 1591. Aus der zweiten Ehe stammten die Töchter Elisabeth, Magdalena und Benigna sowie die Söhne Georg Sigmund, Bernhard, Gerhard und Christoph<sup>9)</sup>.

Sigmund Leisser zu Neunzen und Kammern wurde 1571 von den Pfandinhabern des Gföhlerwalds, den Brüdern Wilhelm (d. J.) und Christoph (d. Ä.) Greiß zu Wald, wegen vorenthaltener Abgaben aus dem Holzverkauf im Wald „Zechwiesen“ bei Schiltern bei der NÖ Kammer verklagt<sup>10)</sup>. 1576 wurde er als vormaliger NÖ Ritterstandsverordneter in der Nachfolge seines Verwandten Christoph Leisser neuer Obereinnehmer (bis 1578), 1577 fungierte er gemeinsam mit Eustach von Althan und Servatius von Neidegg zu Rastenberg als Beistand der Geschwister Veit Sigmund und Ludwika (verh. Zoppl) von Zelking und der Anna Maria von Thun, verh. von Lamberg, in der Erbeinigung mit den Erben von Anna Marias verstorbenem Mann, Ulrich von Lamberg<sup>11)</sup>. 1580 fungierte er als Beistand des Bräutigams in der Heiratsabrede zwischen Hans Kaspar Hauser zu Reingers und Esther Grabner<sup>12)</sup>. Sigmund starb vermutlich vor 1584<sup>13)</sup>.

Die Nennung der Verstorbenen mit ihrem Geburtsnamen und den zugehörigen Epitheta an erster Stelle vor dem ihres Ehemanns entspricht der standesmäßigen Differenz zwischen der dem Herrenstand entstammenden Frau und ihrem ritterständischen Gemahl.

Zu einem möglichen Werkstattzusammenhang des vorliegenden Epitaphs mit der Gruftplatte der Leisser in Schiltern und anderen Denkmälern s. Kat.-Nr. 314.

Die Inschrift entspricht im Wechsel von runder gestalteten Bogenlinien und stärker gebrochenen und in Schwellzüge aufgelösten Buchstabenbestandteilen dem überwiegenden Befund der inschriftlichen Fraktur im Bearbeitungsgebiet. Die Verstärkungen der Schwellschäfte und Schwellzüge tragen zum eher linearen Gesamtbild der Inschrift jedoch wenig bei. Frakturtypische Zierelemente wie Hornansätze, Elefantentrüssel u. ä. sind nicht ausgeprägt. Bemerkenswert ist das in Frakturschriften seltene, aus zwei gegenläufig versetzten Bögen gebildete Schluß-*s*, das die entsprechende kapitale Sonderform ins Vierlinienschema überträgt. Dieselbe *s*-Form erscheint auf dem derselben Werkstatt entstammenden Epitaph einer Angehörigen der Leisser in Eferding (vgl. Kat.-Nr. 314).

1) Si NÖ 1, 270 (Leysser, Fhren.) und Taf. 140 (Stammwappen), vgl. NÖLA, Hs. 236/4, pag. 215.

2) Si NÖ 1, 259 und Taf. 134 (Grfl. [!] Wappen bzw. Wappen V).

3) Si NÖ 1, 84 und Taf. 41.

4) Ledig.

5) Zwei gekreuzte und verschnürte Ährenbündel, vgl. das gevierte Wappen in Si NÖ 1, 87 und Taf. 43.

6) Si NÖ 2, 65 (Schneidpeck zu Schönkirchen) und Taf. 30 (Wappen II).

7) Si OÖ 113 und Taf. 36 (Wappen IV) und NÖ 1, 181 und Taf. 87 (Wappen 1522 bzw. Wappen III), jedoch am Stein abweichend Feld 2 und 3 identisch.

8) Si OÖ 278 und Taf. 75 (Wappen V) und Si NÖ 1, 367 und Taf. 201 (Wappen III).

9) Vgl. NÖLA, Herrenstand I Nr. 35, fol. 186–191, NÖLA, Hs. 236/2, pag. 405f., Duellius, Excerptorum libri duo, pag. 296 (Faltable mit Stammbaum), Si NÖ 1, 270f. und Neugebauer, Landtage 85–87. Das ebenfalls aus der oben genannten Werkstatt stammende Rotmarmor-Epitaph des laut Inschrift mitsamt seinen Kindern aus dem Herzogtum Steier nach Österreich gekommenen Christoph Leisser (gest. 1553), Sohn des Georg Leisser und der Scholastica von Ernau, sowie von dessen Frau Margarete von Eibiswald (gest. 1581), das um 1896 vom Kircheninneren der Pfarrkirche Hl. Stephan in Edelbach nach außen an die Chornordseite und 1907 wieder in das Kircheninnere versetzt worden war, wurde nach der Profanierung der Kirche zugunsten der Errichtung des Truppenübungsplatzes Allentsteig 1941 und anschließender weit-

- gehender Zerstörung des Gebäudes gestohlen, s. Zotti, Kirchen 39, die Inschrift um 1896 noch transkribiert von Johannes Fahrngruber in DASP, Nachlässe 5, Heft E, fol. 37<sup>r</sup>, vgl. ÖKT 8, 38f. (Fig. 38) und Plesser, Neunzen 236. Schloß und Herrschaft Neunzen verkaufte Ferdinand Rudolf Leisser 1658 an Joachim (Enzmilner) von Windhag, der das Gebäude tiefgehend umgestalten ließ, vgl. Oppeker, Windhag 76f. Nach Plesser, Kirchengeschichte (1939) 421 hatte Christoph Leisser Idolsberg erst 1546 von Christoph von Lamberg angekauft, der die Burg seinerseits erst 1544 von Eustach Enenkel zu Groß und dessen Frau Magdalena Schaul erworben hatte, s. NÖLA, Privaturk. 4979 (1544 April 1). Nach Si NÖ 1, 270 war der Ankauf durch Christoph Leisser von den Lamberg jedoch 1539 erfolgt. Der oben genannte jüngere Christoph Leisser zu Idolsberg und Kronsegg fungierte 1601 als Zeuge eines Kaufbriefs des Peter Gregorotzki und seines Verwandten Hans Leisser zum Neunzenhof, s. Kat.-Nr. 288. Um 1606 war er k. Rittmeister und hatte ein Haus in Krems gemietet, s. Schönfellner, Krems 252. Zu Sigmunds Schwester Amalia, Frau des Kaspar Römer von Burgschleinitz, s. Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 90. Weitere Angaben zu den genannten Personen und den Leisser allgemein s. in NÖLA, Hs. 236/4, pag. 215–225.
- 10) S. HKA, NÖ Herrschaftsakten G 21/A 1, fol. 126<sup>v</sup> (Beschwerden der Greiß über Störungen ihrer Rechte, 1571).
- 11) S. NÖLA, Hs. 362, fol. 23<sup>r</sup> und Bauer, Studien 11. Zum Einnehmeramt Sigmunds vgl. auch Reingrabner, Adel (1976) 127 (Anm. 487).
- 12) Schmidt, Kopialbuch 129 (1580 Februar 8, Pottenbrunn).
- 13) 1584 wird er neben seinen bis dahin stets auch mit ihm zusammen aufscheinenden Brüdern Maximilian, Hans und Ulrich nicht mehr genannt, s. Plesser, Neunzen 236.

Schacherl, Gobelsburg 485. – DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 20<sup>r</sup>. – ÖKT 1, 151. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 86 („Sechs Grabsteine: 1521–1732“). – ÖAW, NLH, 13. 4. 1965. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) 50 und Kat.-Nr. 78 (Abb. 69). – Zotti, Kunst 2, 111 („Eva con Camern“ [!]). – Dehio Nord 283. – Zajic, Zentrum 338 (Anm. 60; Abb. 5).

---

295†	Rossatz Nr. 14	1578
------	----------------	------

---

Bauzahl und Initialen, Verputz, ehemals im Dachboden des Gebäudes an der Ostseite des Kamins. Jahreszahl über gekreuzten Binderwerkzeugen, beseitet von den Initialen, in den Putz eingeritzt. Bereits 1965 schlecht erhalten, heute die Jahreszahl 1578 außen am Kamin neu aufgemalt.

Bu. ca. 20 cm. – Kapitalis.

Beschreibung und Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 30./31. 8. 1965.

1578 / P(ETER) R(ESCH)

Der Rossatzter Binder Peter Resch ließ offenbar 1578 zumindest den Kamin des Gebäudes reparieren oder umgestalten.

ÖAW, NLH, 30./31. 8. 1965. – Dehio Süd 1868 (1576).

---

296†	Göttweig, Sammlungen	1578
------	----------------------	------

---

Bemalter Glashumpen, bereits 1907 verloren. Jahreszahl an nicht näher bekannter Stelle des Gefäßes.

Textwiedergabe nach Tschischka, Kunst 80.

1578

Tschischka, Kunst 80.

---

297	Hofarnsdorf, Pfk. Hl. Rupert	1579
-----	------------------------------	------

---

Epitaph der Rosina Spändl, geb. Klughamer, hellroter Marmor, im nördlichen Torvorbau an der Westwand. Hochrechteckiger Stein: in den oberen zwei Dritteln in seichter Rundbogennische zwischen zwei Pilastern (die Zwickel mit Fruchtfestons gefüllt) Darstellung Christus am Kreuz

290

(I), beiderseits Maria (links) und Johannes (rechts), darunter am rechten Rand die Verstorbene in langem Mantelkleid mit Puffärmeln, Halskrause und steifer Baretthaube im Gebet kniend, links von ihr zwei Vollwappen nebeneinander. Im unteren Drittel neunzeilige vertiefte Inschrifttafel (II) in Hohlkehlenrahmung.

H. 118 cm, B. 68 cm, Bu. 2,5 cm (I) und 2 cm (II). – Kapitalis (I) und Fraktur (II).

I.

· I · N · R · I ·

II.

Hie ligt begraben die Edl vnd Erntugenthaffte<sup>a)</sup> / Frau Rosina Spändtlin<sup>b)</sup> ein  
geborne Khlueg=/hammerin Zu Khluegham Jn Payrn geweste / pflegerin alhie  
Zu Arnstorff So in Gott ent=/schlaffen vnd Selliclich gestorben ist Jm / · 15·79  
· isten Jar am Suntag nach Jacob : / Zwischen . 11 . vnd . 12 . vhrn vndter  
mittags der / almechtig Gott welle Jr sambt vns allen ein frö=/liche  
auferstehung verleihen Amen

a) letztes *e* außerhalb des Schriftfelds auf der Hohlkehlenrahmung. b) sic! wohl für *Spändtlin*.

Wappen: Spändtl<sup>1)</sup>; Klughamer<sup>2)</sup>.

Der für die Herkunftsfamilie der Verstorbenen namengebende Adelssitz Klugham liegt in Bayern.

Möglicherweise war Rosina Klughamer die erste Frau des Kilian Spändl gewesen, der 1584 (in zweiter Ehe?) mit der in jenem Jahr verstorbenen Eva Geranis (?) aus Böhmen verheiratet war und als Pfleger der Kartause Mauerbach in St. Leonhard am Forst fungierte<sup>3)</sup>.

Die Angabe der Sterbestunde auf dem vorliegenden Inschriftenträger bildet den Erstbeleg dieser Information im Bearbeitungsgebiet (vgl. Kat.-Nr. 403).

- 1) Geviert: 1: gespaltene Kugel; 2: Rose; 3: geteilt, unten Rose; 4: geteilt, unten sechsstrahliger Stern über aufwärts gerichtetem Mond; Bügelhelm; über Helmkrone offener Flug, belegt mit dem Bild des Schilds, zwischen den Flügeln das Bild von Feld 4 über der gespaltene Kugel.
- 2) Gespaltene Kugel; Bügelhelm; gespaltene Kugel, daraus ein Palmwedel (?) wachsend.
- 3) S. die Inschrift des Epitaphs der Eva Spändl in den Notizen von Johannes Fahrngruber, DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 17<sup>r</sup> und vgl. Dehio Süd 1931.

DASP, Nachlässe 5, Heft E, fol. 15<sup>r</sup>. – ÖKT 1, 73. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 123 („Zwölf Grabsteine: 16. bis 18. Jh.“). – ÖAW, NLH, 26. 8. 1959. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) Kat.-Nr. 79 (Abb. 70). – Dehio Süd 835. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 248.

---

298

Mautern a. d. Donau, Südtiroler Pl. 5 (Janaburg)

1579

---

Brunnenbecken mit Namensinschriften, Wortdevisen und Jahreszahl, Sandstein, im Hof der Anlage an der Ostseite aufgestellt. Achteckiges schlichtes Becken über profilierter Sockelstufe, mit runder Steinplatte abgedeckt. An den Seiten vier Reliefmasken (Löwenmasken, ein behelmter männlicher und ein weiblicher Kopf) in vollrunden Feldern sowie zwei (nach 1958 sekundär befestigte?) Rollwerkkartuschen mit vierzeiligen Inschriften (I und II) in längsoblungen bombierten Feldern, ein Wappenschild und ein Wappenschild mit Inschrift (III), letztere stark verwittert.

H. (des Wappenschilds) 51 cm, B. 40 cm, Bu. 2,5 cm. – Kapitalis.

I.

GOTT / ALLAIN · DIE · ER / SEBALT · IANER / MDLXXIX

II.

MATTHAEVS<sup>a)</sup> / IANER · MAS<sup>a)</sup> · / IN · ALLEN · / DINGEN

III.

GOTT [·] MEIN · T[R]OST / ANN[A ·] IANERIN<sup>b)</sup> ·

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) Inschrift im unteren Feld des Wappenbilds.

291

Wappen: Janer<sup>1)</sup>; Moser (?<sup>2)</sup>).

Zu den genannten Personen und zum Gebäude s. ausführlich Kat.-Nr. 303 und 338.

Ein ganz ähnlich mit Löwenmasken besetztes achteckiges Brunnenbecken befindet sich östlich des Osttrakts von Schloß Schönbüchel auf einer zum Schloß gehörigen Wiese an der Donau.

1) Gespalten: rechts steigendes Einhorn, links Balken.

2) Geteilt: oben sitzender Wolf (?), im unteren ledigen Feld Inschrift III. Vgl. jedoch das abweichende Wappen der Anna Janer in Kat.-Nr. 338.

ÖKT 1, 319. – ÖAW, NLH, 4. 7. 1958 (nur Is. III erwähnt). – Eppel, Kunst 188. – Maroli, Janaburg 40 und 42. – Schweiger, Zauber 337. – Dehio Süd 1380. – [www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Mautern%20-%20Janaburg](http://www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Mautern%20-%20Janaburg) (Werner Hammerl; Juli 2006; Abb.).

---

299

Imbach, Pfk. Mariä Geburt

1580

---

Epitaph des Kolumban und der Margarete Sichelschmid, Sandstein und Solnhofer Plattenkalk, im zweiten Chorjoch an der Nordwand. Der Aufbau paraphrasiert eine Ädikula: Kleine zentrale Relieftafel aus Solnhofer Plattenkalk; in der oberen Hälfte Hl. Dreifaltigkeit in Wolkenband thronend, darüber und flankierend mehrere Cherubsköpfe, in der unteren Hälfte die im Gebet kniende Stifterfamilie, links der Verstorbene in spanischem Kostüm, mit einem kleinen Kreuz bezeichnet, vor ihm zwei Söhne, rechts die Mutter mit langem Mantelkleid und steifem flachen Hut und Kinnbinde, vor ihr zwei Töchter, die beiden Knaben und das kleinere Mädchen mit kleinen Kreuzen als verstorben gekennzeichnet. Andachtsbild gerahmt von zwei gedrungenen Sandsteinpilastern mit Volutenkapitellen und Beschlagwerkdekor, im unteren Abschnitt je eine Löwenmaske, nach außen Volutenspangen als Rahmenfragmente. Darüber Gebälk mit schmalem profilierten Architrav, in der Frieszone dreizeilige gestaffelt zentrierte Inschrift (I), darüber breites, profiliertes Gesims. Im Aufsatz Rollwerkkartusche aus Sandstein mit vollrunder Tafel aus Solnhofer Plattenkalk, darauf zwei aneinandergeschobene (Eheallianz-)Wappenschilder (der [heraldisch] rechte linksgewendet), an einem gemeinsamen Riemen aufgehängt. Kartusche von zwei Putti flankiert, die sich an den seitlichen Rollwerkwalzen anhalten. Im Untersatz querrrechteckige, unten mittig mit runder Ausbuchtung versehene neunzeilige Inschrifttafel (II) aus Solnhofer Plattenkalk, in Beschlagwerkrahmung aus Sandstein. Inschrift (II) vergoldet.

H. 194 cm, B. 110 cm, Bu. 2,5 cm (I) bzw. 2 cm (II, Z. 1–6; Z. 7–9 von 1,3 auf 0,7 cm kontinuierlich abnehmend). – Kapitalis. Abb. 137–138

I.

DIS · IST · MEIN · LIEBER · SON · AN DEM / ICH · EIN ·  
WOLGEFALLEN · HAB · DEN / SOLT · IR · HOREN · ALLE ,  
MATH(AEI) AM · 3<sup>a)</sup>

II.

HIE · LIGT · BEGRABEN · DER · ERSAM · / VND · WEIS ,  
COLLVMBANVS<sup>b)</sup> · SICHLSMIT / VND · MARGRETA · SEIN ·  
EHLICHE · HAVS/FRAV · SAMT · VIER · IREN · EHLEIBLICH(EN) · /  
KINDERN , ER · IST · GESTORBE(N) · DEN · / XVIII · APRIL(I)S ; IM ·  
LXXX · IAR , VND · SIE · / DEN <..> TAG <-- --> DES <..> IAR ·  
GOT · WELE · INE(N)<sup>c)</sup> / VN(D) VNS · AL(LEN) · GNE/DIG SEIN(N)<sup>a)</sup>

a) Trennzeichen quadrangelförmig. b) Anfangsbuchstabe leicht vergrößert. c) ab hier in der unteren Ausbuchtung.

Nach Mt 3,17 (I).

Wappen: Sichelschmid<sup>1)</sup>; unbekannt<sup>2)</sup>.

Kolumban Sichelschmid war ein Sohn der Anna und des Senftenberger Richters Stephan Sichelschmid, der 1533 in dieser Funktion bei der Übergabe der Temporalien des dem Dominikane-

292

rinnenkloster inkorporierten Katharinenbenefiziums an Priorin Otilia Enzenberger anwesend war<sup>3)</sup>. Kolumbans Witwe Margarete heiratete 1581 den offenbar aus Gedersdorf stammenden Imbacher Schaffer (seit wenigstens 1588) Josaphat (d. J.) Ysperer (Ispere), dem sie die ehemaligen Sichelschmidschen Häuser (seit 1555, heute Kircheng. 6 und 8 bzw. Hofstatt 69) in die Ehe einbrachte. Ysperer war noch 1598 als Verwalter der Klosterherrschaft im Amt, 1612 schenkte er das Haus in den Hofstätten seinen Schwiegereltern, dem kaiserlichen Rat und vormaligen NÖ Vize-  
dom (1581) Wolf(gang) und der Anna Maria Furth von Furthenburg. Ein Verwandter Ysperers war im frühen 17. Jahrhundert Inhaber des ehemals Balthasar Winkler gehörenden Freihauses in Gföhl (vgl. Kat.-Nr. 301†). Ysperers Nachfolger als Imbacher Schaffer war Paul Mandl, der 1611 bereits als ehemaliger Inhaber dieses Amtes genannt wird<sup>4)</sup>.

Im architektonischen Gesamtaufbau, dem Beschlagwerkdekor der Pilaster und der Figurenzeichnung erinnert das Epitaph stark an zwei offensichtlich aus einer gemeinsamen Werkstatt stammende Epitaphien im oberösterreichischen Mühlviertel, nämlich an die Epitaphien des Pfarrers Ambrosius Faschang (gest. 1591) in der Pfarrkirche Kirchberg ob d. Donau bzw. des Hans und der Katharina Öder (nach 1575) in der Pfarrkirche Neufelden<sup>5)</sup>.

Die Inschriften I und II wurden zwar offensichtlich von Angehörigen derselben Werkstatt ausgeführt, was die übereinstimmenden Einzelformen zeigen, die unterschiedlichen Materialien der beschrifteten Flächen (oben Sandstein, unten Solnhofer Plattenkalk) und ein generell schwächeres Ausführungsniveau der oberen Inschrift lassen jedoch deutliche Unterschiede zutage treten. Die untere Inschrift wurde wohl mit einigem gestalterischen Anspruch konzipiert, das Resultat läßt aber Schwächen erkennen, vor allem eine völlig ungenügende Raumeinteilung, wodurch schon die für das Todesdatum der Witwe freigelassenen Stellen viel zu knapp geraten sind und der Text ab Ende von Z. 7 nur noch in der kleinen Ausbuchtung der Tafel nach unten untergebracht werden konnte.

An mehreren Einzelformen ist ein gewisses Stilisierungsniveau abzulesen, wie an *B* mit tendenziell größerem unteren, den oberen und den Schaft im Idealfall nicht berührenden Bogen, oder *R* mit vom Bogen leicht abgesetzter Cauda. Nicht immer konnten diese Prinzipien jedoch verwirklicht werden. Besonders bei *A* schwankt der Duktus auffällig, selten gelingt es auch, die Schrägschäfte von *M* an der Oberlinie spitz zusammentreffen zu lassen. Freie Schaft- und Bogenenden werden zu kräftigen Serifen ausgezogen, die Schattenachse der nur mäßig fetten Schäfte und Bögen liegt in den Rechtsschrägen. Bei den verwendeten epigraphischen Kürzungszeichen ist der Sculus ungewöhnlicherweise nach oben geöffnet.

- 1) Sitzender Löwe; in der erhobenen rechten Pranke eine Sichel.
- 2) Senkrecht gestellter, leicht durchgebogener, teils belaubter Ast.
- 3) S. HHStA, AUR 1533 VIII 25 (1533 August 25, Imbach; Notariatsinstrument des Gregor Khallersdorffer, Benefiziat in Krems), vgl. Fux, Schleier 268. Stephan Sichelschmid von Senftenberg besaß 1530 und noch 1555 offenbar auch zwei dem Spitzer Pfarrer mit 2 bzw. 6 den. dienstbare Häuser in Spitz (?) „in Paradeiß“ und „am Khlauberhoff“, s. DASP, PA Spitz 7/1/1 (Kirchenrechnungen 1), Dienstbuch des Fr. Viktor Lauser für 1530–34, fol. 19<sup>v</sup> und 51<sup>r</sup>. Während das väterliche Haus in Spitz „am Klauerhof“ 1575/76 im Besitz Kolumbans war, hatte das Haus „im Paradeis“ 1576 mit Georg Voglmair einen anderen Besitzer.
- 4) S. Fux, Schleier 103, 142, 535, 572 und 603. Zu den am 3. März 1601 mit dem oben genannten, am 20. November 1581 nobilitierten Wolf(gang) (gest. vor 1605) in den NÖ Ritterstand aufgenommenen Furth (seit 30. September 1609: von Furthenburg vgl. NÖLA, Hs. 236/2, pag. 765f. und Si OÖ 54.
- 5) S. Dehio Mühlviertel 348f. und 472 und vgl. in Zukunft den von Rainer Schraml für die DI vorbereiteten Band mit den Inschriften der PB Rohrbach und Urfahr-Umgebung.

DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 37<sup>r</sup>. – ÖKT 1, 193 (A. 17. Jh.). – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 130 („Sieben Grabsteine, 17. und 18. Jh.“). – Schaffran, Land 133. – ÖAW, NLH, 18. 4. 1962. – Zotti, Kunst 2, 165 (A. 17. Jh.). – Dehio Nord 469. – Hanika, Imbach 22. – Fux, Schleier 103 und 534f. (Abb.).

Wappenstein mit Wortdevise und Jahreszahl, graugelber Sandstein, außen am Gartenportal des Gebäudes. Portal mit schlicht profiliertem Gewände, aufgesetzt Gebälk mit mehrfach profiliertem verkröpften Gesims, im Fries zwischen zwei hermenbesetzten Pilastern anstelle der Kämpferblöcke drei Eheallianzwappen in Rollwerkkartuschen, darüber gefältes Spruchband.

H. (des Wappenfelds) 40 cm, B. 94 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

ICH BEDAC//HTS · GO//T : V(EIT) A(LBRECHT)<sup>a)</sup> : / VOLBRA//CHTS  
· 1580

a)  $\mathbb{A}$  in Nexus litterarum.

Wappen: Kreig<sup>1)</sup>; Puchheim<sup>2)</sup>; Roggendorf<sup>3)</sup>.

Das heute stark veränderte Wohngebäude, als Sitz des Verwalters des nebenliegenden Wirtschafts- oder Meierhofs zur damals Puchheimschen Herrschaft Horn gehörig, wurde offenbar um 1580 von Veit Albrecht von Puchheim zu einem kleinen Adelssitz aus- bzw. umgebaut.

Veit Albrecht von Puchheim (1535–1584), aus alter österreichischer Herrenstandsfamilie<sup>4)</sup> stammend, war im Testament seines Vaters Hans (IX.) 1544 als Hofknabe des Passauer Bischofs Wolfgang von Salm (vgl. Kat.-Nr. 244) vorgesehen gewesen. Nach einer Schulausbildung in Wien (bis 1551) und einer Kavaliertour mit den Stationen Brüssel und Augsburg kehrte er 1556 nach Niederösterreich zurück. Von 1566 bis 1576 fungierte er als Herrenstandsverordneter, 1570 wurde er kaiserlicher Rat und Hofkriegsrat. Persönlich theologisch interessiert, gehörte er zu jenen tonangebenden Adeligen, die nach 1570 auf eine Regulierung des evangelischen Kirchenwesens im Land unter der Enns drängten und für die Vorbereitung der „Kirchen-Agenda“ von 1571 sorgten. 1577 erließ er zusammen mit seinem Pfarrer Laurenz Becher eine Kirchenordnung für seine Herrschaft Horn und ließ in der Horner Stadtpfarrkirche Hl. Stephan (damals außerhalb der Stadt) anlässlich des Todes seiner ersten, mit ihm 1559 vermählten Frau Elisabeth von Kreig/Krajířová z Krajku und seiner Mutter Anna von Seeberg eine Gruftanlage einbauen, die bis 1620 mindestens 18 mal mit Familienangehörigen belegt wurde.

Seine zweite Frau Helena, eine Tochter des NÖ Landmarschalls Hans Wilhelm von Roggendorf und der Margarete von Herberstein, hatte er bald nach der 1578 geschlossenen Heiratsabrede am 1. März 1579 geehelicht. Nach seinem kinderlosen Tod am 25. Februar 1584 fiel die Herrschaft Horn an seinen Bruder Dietrich, der sie wieder mit der ebenfalls Puchheimschen Herrschaft Wildberg vereinigte. Helena von Roggendorf verließ nach dem Tod ihres Mannes Horn und lebte anscheinend in einem illegitimen Verhältnis mit Michael Gebhart, dem evangelischen Prädikanten der von ihrem Vater ererbten Herrschaft Mittergrabern<sup>5)</sup>.

Die nach der Ächtung des Reichard von Puchheim 1620 von der Hofkammer konfiszierten Herrschaften Horn und Drosendorf hatte 1622 der Hofkammervizepräsident Vinzenz Muschinger erworben. Durch dessen zweite Tochter Martha Elisabeth fielen beide Herrschaften 1627 an deren Ehemann Ferdinand Sigmund Graf Kurz von Senftenau, kaiserlicher Rat, Kämmerer und Reichshofrat sowie nachmaliger Reichsvizekanzler, der im selben Jahr auch Raan zur Arrondierung des Horner Besitzes ankaufte<sup>6)</sup>.

1) S. Si NÖ 1, 246 und Taf. 126 (Wappen I).

2) S. Si OÖ 278 und Taf. 75 (Wappen IV) und Si NÖ 1, 367 und Taf. 201 (Wappen II).

3) S. Si NÖ 1, 379 („Anderes Wappen“) und Taf. 212 (Wappen III), am Stein jedoch abweichend Feld 3 linksgewendet.

4) Vgl. zur Frühgeschichte des Geschlechts jetzt Weltin, Anfänge.

5) Vgl. Reingrabner, Adel (1976) 36f. mit Anm. 262, Neugebauer, Landtage 100f., Reingrabner, Adel (1990) 202, 209 (Kat.-Nr. 8.02) und 216 (Kat.-Nr. 8.22), Reingrabner, Elisabeth von Puchheim 40 und Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 118. Die Wappen Veit Albrechts und Helenas bzw. das Seeberger Wappen finden sich auch an der Sgraffitofassade des ehem. Puchheimschen Freihauses in Horn, Kirchenpl. 1, vgl. Dehio Nord 459. Die Wappengrabplatte der 1570 verstorbenen Margarete von Roggendorf, geb. von Herberstein, ursprünglich im Chor der Pfk. Hl. Stephan in Frauendorf an der Schmida, hatte sich noch im 18. Jahrhundert an der Kirchenaußenseite bzw. am Friedhof befunden und scheint verloren zu sein, vgl. die Federzeichnung in StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 137<sup>r</sup>.

6) S. Stögmann, Kurz 45.

Dehio Nord 931.

Epitaph des Hans Winkler von Kirchberg, bemaltes Holz (?), bis 1719 an nicht näher bekanntem Standort in der Gotthardskirche. Andachtsbild mit der Aussendung der Apostel samt zugehöriger Inschrift (I) sowie darunter angebrachter Sterbeinschrift (II).

Beschreibung<sup>1)</sup> und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 127.

I.

Christus spricht, mir ist gegeben aller gewald im himmel und auf Erden darumb gehet hin alle weld und prediget das Evangelium allen Creaturen; wer da glaubet und getauffet wird, der wird seelig, wer aber Nicht glaubet, der wird verdammt<sup>a)</sup>.

II.

Hier ligt begraben der Edl und Veste Herr Hannß Winckler von Kirchberg auf der Wilden zum Dietmannshoff, welcher ist gestorben den 24 tag July im 1581 Jahr, dem Gott gnädig<sup>b)</sup> sein wolle, amen.

a) StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 492 (Krenner), pag. 22f. und StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 206<sup>r</sup> bringen lediglich Abweichungen in der Groß-/Kleinschreibung. b) StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 206<sup>r</sup>: *genedig*.

Paraphrasierende Kontamination von Mt 28,18 und Mk 16,15f. (I).

Hans Winkler, Sohn des Gföhler Bürgers Leopold und der Klara Winkler, hatte zwischen 1570 und 1572 Sabina Uchl (?), Witwe des Göttweiger Klosterhauptmanns Hans Fragner von Dietmannshof, geheiratet und war durch sie Inhaber des Göttweiger Dietmannshofs (später Hellerhof) in Paudorf geworden. Schon 1572 Juli 31 verfaßte Winkler sein Testament, starb jedoch erst fast ein Jahrzehnt später zum inschriftlich abgegebenen Datum. Seine Brüder Balthasar, Pankraz und Melchior erhoben in der Folge Ansprüche auf das Erbe gegen die bereits wieder mit Matthias Porman (Pormair) verehelichte Witwe, die den Hof schließlich nach dem Tod ihres dritten Mannes 1585 um 300 fl. und gegen 25 fl. jährliche Leibrente an Eustach Kirchmair verkaufte<sup>2)</sup>. Das ikonographische Motiv der Aussendung der Apostel, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts jedenfalls allgemein beliebt und nicht selten auch auf Grabdenkmälern dargestellt, gilt in Zusammenhang mit geistlichen Auftraggebern als Bildprogramm der Kirchenreform<sup>3)</sup>.

- 1) „In aliqua depicta imagine (divisio apostolorum) legebatur [folgt Is. I], paulo infra [folgt Is. II]“. StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 206<sup>r</sup> spricht von der zweiten Inschrift „inferius in scuto“, aber wohl nicht auf einen heraldischen Schild, sondern eher eine Inschriftenkartusche o.ä. bezogen. StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 492 (Krenner), pag. 22f. lokalisiert Is. II wenig glaubwürdig auf einer marmornen Grabplatte, Is. II übereinstimmend mit den übrigen Quellen „in aliqua depicta imagine“.
- 2) S. Fischer, Hellerhof 32. Pankraz Winkler war 1544 Richter von Gföhl und Beschauer in Ybbs und noch 1553 mit seiner Frau Katharina in Gföhl ansässig, Balthasar, seit 1565 als Nachfolger des verstorbenen Hans Waltendorfer Forstmeister von Gföhl und Bestandinhaber des Senftenberger Ungelds (bis 1588), erlangte 1571 von Kaiser Maximilian II. den einfachen Adelstand und eine Befreiung seines Hauses (des ehemaligen Benefiziatenhauses) in Gföhl gegen Verzicht auf einen Holden in Altpölla. 1572 wurde er in den NÖ neuen Ritterstand aufgenommen, 1601 fungierte er als Kommissar bei der Neuordnung der Herrschaftsverhältnisse in der vormaligen Pfandherrschaft Krumau, s. Si NÖ 2, 578 (mit weiteren Angaben zu Balthasar), Plessner, Kirchengeschichte (1911) 116, Biedermann, Gföhl 40, Plessner, Kirchengeschichte (1939) 260, 306 und 584 sowie Fux, Senftenberg 115–119. 1605 war er als ehemaliger Forstmeister von Gföhl Mitglied einer Kommission zur Bereitung der Herrschaft Gföhl, s. Fux, Schleier 213. Zu seinen Gföhler Besitzungen gehörte auch die Rottenbachmühle bei Zwettl (heute Flachau Nr. 43), s. Schuster, Höfe 13. Sein zu Lebzeiten (vor 1612) angefertigtes Epitaph befindet sich in der Pfk. Kirchberg an der Wild, s. Biedermann, Gföhl 40.
- 3) Vgl. Leeb, Streit 203f. (Abb.) mit Verweis auf das gemalte Epitaph des Gurker Bischofs Urban Sagstetter (gest. 1573).

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 127. – StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 492 (Krenner), pag. 22f. – StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 206<sup>r</sup>. – Fischer, Atlas 58.

Wappengrabplatte des Hans Hörprot und der Aurelia (geb. Rechlinger), roter Marmor, im Hof im westlichen Stiegenaufgang an der Wand, ursprünglicher Standort unbekannt (Augsburg?). Hochrechteckige Platte mit zentralem, vertieftem Feld mit zwei Vollwappen, darüber und darunter je eine queroblange, vertiefte Kartusche mit fünf- (I) bzw. sechszeiliger (II) Inschrift, die Oberfläche des Steines als Beschlagwerkrahmung ausgeführt. Zahlreiche Oberflächenbeschädigungen, Ober- und Unterkante weggebrochen.

H. 169 cm, B. 109 cm, Bu. 4 cm. – Fraktur.

I.

– – – w[ie]r Glauben das Jhesus ge[stor]ben / vnd A[u]fferstanden Jst also wyrd  
G[ott] auch / die da Entschlaffen synd Durch Jhesum mit Jm / Fy[hre]n · 2  
Thessa(lonicher) am 4 CAP(ITL) / 1581

II.

Hie lig(t) Begraben der Edl vnd Vesst Hans / Hörprot F(reisingischer) Rath  
vnd Castner Zu Land[shu]et so gesto[=]rben Jst den <16> tag <Augusty> ·  
ANNO <1 · 5 · 82> Gleich[=]fals sein Ehliche Hausfrau Aurellia ein geborne  
Rech/lingerin welhe Jn Gott verschiden den <.> Tag <– – –> / ANNO <.>  
Go[tt] we[ll]e Jnen vnd vns Alle[n] – – –

Wappen: Hörprot<sup>1)</sup>; Rechlinger<sup>2)</sup>.

1 Thess 4,14 (I).

Hans Hörprot stammte aus einer einflußreichen Augsburger Ratsfamilie und war von 1. Jänner 1577 bis zu seinem Tod Kastner in Landshut. Seine 1555 mit ihm vermählte Witwe Aurelia, geb. Rechlinger, und die gemeinsamen Kinder blieben während der Amtsführung des Kastengegen-schreibers Hans Widmann im Genuß der Amtseinkünfte<sup>3)</sup>. Einzelne Angehörige der im 16. Jahr-hundert in Augsburg ebenso wie im Erzstift Salzburg lebenden niederadeligen Rechlinger hei-rateten in österreichische Adelsfamilien ein und wurden so Mitglieder des NÖ Ritterstands<sup>4)</sup>.

1) S. Si BayA 2, 70 und Taf. 44.

2) S. Si NÖ 1, 375 (Rehlingen, „Jetziges Wappen“) und Taf. 207 (Wappen „Rehlingen jetzt“), s. auch Si Salz 54, vgl. auch NÖLA, Hs. 236/5, pag. 288.

3) Für die Mitteilung und weitere Angaben zu diesem Denkmal bin ich Christine Steininger (Inschriften-kommission der BayAdW München) zu herzlichem Dank verpflichtet, s. auch Si BayA 2, 70. Hans' Ver-wandter Jakob Hörprot, zweimal Bürgermeister von Augsburg, folgte 1555 (I.) Julius Graf von Hardegg als Pfandinhaber von Retz nach, ging jedoch 1562 bankrott und wurde zwei Jahre später von der Hof-kammer des Pfandschaftsgenusses enthoben, s. Landsteiner, Weinbau (1992) 223 und 257 mit weiterfüh-render Literatur und Ders., Weinbau (1990) 127. Später war er Hofquartiermeister Kaiser Maximilians II.

4) Daniel Rechlinger, verheiratet mit Polyxena von Concin, wurde 1579 in den NÖ Ritterstand aufgenom-men, s. NÖLA, Hs. 236/5, pag. 289.

ÖAW, NLH, 23. 8. 1962. – Dehio Nord 1067.

Portal des ehem. Freihofs Janaburg mit Besitzernennung, Bauzahl, Wortdevisen und Beischriften zu Wappen sowie erklärenden Beischriften zu Statuen, Sandstein. Breites Rundbogentor, in den Zwickeln Beschlagwerkdekor, links neben leerer querrechteckiger Kartusche in Rollwerkkartusche ein linksgewendetes Vollwappen, darunter das zugehörige Spruchband mit Beischrift (I), darüber Spruchband mit Wortdevise (II). Rechts neben leerer querrechteckiger Kartusche Wap-penschild in Rollwerkkartusche, darunter Spruchband mit Beischrift (III), darüber Spruchband mit Wortdevise (IV). Auf dem Schlußstein zu beiden Seiten einer mit Akanthus und einer Rosette verzierten Volutenkonsole zwei Stellen der erhabenen Bauzahl (V). Zu beiden Seiten des Tors je zwei Dorische Säulen auf mit Grotteskmasken besetzten Postamenten, zwischen den Säulen je eine

Muschelnische mit weiblicher Statue unter leerer querrrechteckiger Kartusche, links Justitia mit Waage und Schwert, auf dem Sockel erklärende Beischrift (VI), rechts Fides mit Kelch und Szepter, auf dem Sockel erklärende Beischrift (VII). Profiliertes Architrav mit über den Säulen verkröpftem Gesims, der Volutengiebel mit männlichen Büsten und Vasen sowie die flankierenden Akroteren stammen aus dem 18. Jahrhundert. Inschriften teilweise mit Resten roter Farbe, (VI und VII), auf den beiden Säulenpaaren Steinmetzzeichen (s. Nachzeichnungen in Anhang 1). Portalanlage im Sommer 2003 unter Leitung des BDA entsalzt und restauriert (Erich Pummer, Rossatz)<sup>1)</sup>.

Bu. ca. 7 cm (I–IV) bzw. ca. 10 cm (V) und 2 cm (VI und VII). – Kapitalis (I–II, IV und VI–VII) bzw. Gotische Minuskel (III). Abb. 143

- I. SEBALT<sup>a)</sup> IANER<sup>a)</sup>
- II. ALLEIN // DIE<sup>b)</sup> EHR
- III. anna Janerin
- IV. GOT ALLEIN
- V. 15//81<sup>c)</sup>
- VI. I[V]S[TI]TIA
- VII. FIDES

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) Spruchband von Rollwerkwalze der darunter befindlichen Kartusche unterbrochen. c) von Konsole unterbrochen.

Gerechtigkeit (VI).

Glaube (VII).

Wappen: Janer<sup>2)</sup>; Moser (?<sup>3)</sup>).

Zu den genannten Personen und zum Gebäude s. ausführlich Kat.-Nr. 338.

1) S. König, Denkmalpflegemaßnahmen 277.

2) Gespalten: rechts steigendes Einhorn, links Balken. Der von Kaiser Maximilian II. ausgestellte Wappenbrief Janers von 1567 Dezember 14 blasoniert das Wappen wie folgt: „(..) ain schilt, in mitte nach der lenng in zwen gleiche tail abgetailt; der vorder tail rot oder rubin farb, darinn furwertz, aufrecht erscheinndt, ein weiß oder silber farb ainkhorn ßeiner naturlichen gestalt; der hinder tail des schilts gelb oder golt farb, in mitte dadurch uberzwerch ain schwarze strassn geendt; auf dem schilt ain stechhelm, zur rechten mit weiß oder silber und rot oder rubin, unnd lincken seiten gelb oder golt farben unnd schwarzen helmbdecken, unnd von der selben farben ainem gewundnen pausch mit zurueck fligennden ennden geziert, darauß erscheinndt abermals ein vordertail aines anikhüren, allermaßen gestalt wie im schilt“, nach Maroli, Janaburg 9. Das am Portal angebrachte Wappen nimmt jedoch mit offenem Helm und Helmkrone bei einem angenommenen Fertigstellungsdatum 1581 die erst im Folgejahr zusammen mit der Erhebung in den Adelsstand erlangte Wappenbesserung vorweg, s. Maroli, Janaburg 24. Das Wappen an Janers Epitaph (Kat.-Nr. 338) weicht vom eben beschriebenen ab.

3) Viermal geteilt, Schrägbalken mit steigendem Wolf belegt. Vgl. jedoch das abweichende Wappen der Anna Janer in Kat.-Nr. 338.

DASP, Nachlässe 5, Buch B, pag. 161. – ÖKT 1, 35f. und 318–320 (Fig. 209). – Thiel/Dungl, Mautern 313. – Schaffran, Land 83. – Dworschak, Krems-Stein 40 und 80 (Abb.). – ÖAW, NLH, 4. 7. 1958. – Eppel, Kunst 188. – Maroli, Janaburg 23–25. – Schweiger, Zauber 337 und 351f. (Abb.). – Ertel, Bauwerke 8. – Andraschek-Holzer, Bezirk 29, Kat.-Nr. 133 (Ansichtskarte von 1923, NÖ Landesbibliothek [PK 810]). – Fischer, Atlas 161. – Dehio Süd 1380. – [www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Mautern%20-%20Janaburg](http://www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Mautern%20-%20Janaburg) (Werner Hammerl; Juli 2006; Abb.).

(Teil vom) Epitaph des Göttweiger Abtes Michael Herrlich, Tempera auf Lindenholz (?), in der Prälatur an der Wand, bis 1719 an nicht näher bekanntem Standort in der Gotthardskirche an der Wand. In sekundärem Holzrahmen mit roten achtstrahligen Sternen auf goldenem Grund zwischen graubraunen Hohlkehlleisten hochrechteckige Tafel. Im Vordergrund Darstellung des in Pontificalgewändern (Mitra am Boden abgesetzt, Pedum mit weißem Velum über die linke Schulter gelehnt) vor dem Gekreuzigten (I) in der rechten Bildhälfte im Gebet knienden tonsurierten bärtigen Abtes. Über dem Saum des roten, mit goldenen Borten besetzten Pluviale am unteren Bildrand annähernd mittig sekundär schwarz aufgemalte Namensbeischrift (II). Hinter dem Abt Johannes d. T. in braunem Hemdkittel und rosa/grünem Mantel stehend, die rechte Hand auf die Schulter Herrlichs gelegt, mit der linken auf den Gekreuzigten weisend. Im Bildmittelgrund links auf einem Hügel vor Zeltlager Szene Moses mit der Ehernen Schlange, in der Mitte ein nach links sprengender Reiter in orientalischer (?) Gewandung (weißer Turban, kurze grüne Jacke, roter Umhang, weiße Pluderhose), einen Krummsäbel bzw. Yatagan (?) schwingend, als Begleitung ein weißer Jagdhund, hinter dem Reiter eine Figur mit federbekrönter Sturmhaube und goldenem Harnisch zu Fuß in Rückenansicht, über die Schulter eine Lanze gelegt, um die Hüfte einen Krummsäbel/Yatagan in schwarzer Scheide. Im Hintergrund kolossale antikisierende Architekturkulisse mit Ausblick auf felsige Küsten- und Meereslandschaft unter düsterem Gewitterhimmel. Die ursprünglich zugehörigen Inschriften (III†–VI†) befanden sich wohl auf dem heute verlorenen Rahmen des erhaltenen, nach 1907 restaurierten Tafelteils.

H. (mit Rahmen) 120 cm bzw. 107,5 cm (ohne Rahmen), B. (mit Rahmen) 98 cm bzw. 85,5 cm (ohne Rahmen), Bu. 2,8 cm (I) und 0,9 cm (II). – Kapitalis (I und II) und Minuskelantiqua (II). Abb. 141

Textwiedergabe und Beschreibung<sup>1)</sup> von III†–VI† nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 125.

I.

I.N.R.I

II.

MICHAEL<sup>a)</sup> HERLICH<sup>a)</sup> / Abbas<sup>a)</sup> GottWICENS(IS)

III†.

Sicut Moses exaltavit Serpentem in deserto ita exaltari oportet filiu(s) hominis, ut omnis qui credit in Eu(m), non pereat, sed habeat vita(m) aeternam. Joa(nnis) 3. C(apitulo)

IV†.

Hac Situs est Michael Herlich venerand(us) in urnis  
Praesul, qui Christo praestitit obsequium.  
Qui virtute dec(us) sibi non mortale paravit,  
dum dedit hoc caeli Numine parca frui.  
Praebuit huic primas Weinhemia Patria Cunas  
Clara Palatinis Conspicienda Jugis.  
Nobilitas famae superest, mens ivit ad astra,  
Candida marmoreus contegit ossa lapis.

V†.

Scio enim quod Redemptor me(us) vivit [et in novissimo de terra surrecturus sim et rursus circumdabor pelle mea et in carne mea videbo Deum quem visurus sum ego ipse et oculi mei conspecturi sunt et non alius reposita est haec spes mea]<sup>b)</sup> in sinu meo. ex Hiob. 1582.

VI†.

Miserere mei De(us), Miserere mei, quoniam in te confidit anima mea. ps(almo) LVI.

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) Schenggl kürzt ab mit *vivit usque in sinu meo*.

Michael Herrlich, Abt von Göttweig (II).

Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, so muss auch der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren ginge, sondern das ewige Leben habe. Johannes im dritten Kapitel (III).

Hier ruht im Grab der ehrwürdige Abt Michael Herrlich, der Christus Gefolge leistete. Er bereitete sich durch seine Tüchtigkeit unsterblichen Ruhm, da ihm das Schicksal jene himmlische Gabe verlieh, göttlichen Zuspruch zu genießen. Weinheim bot ihm als Vaterstadt zuerst die Wiege, weithin sichtbar auf den Pfälzer Hügeln. Es bleibt der edle Ruhm, der Geist strebte nach den Sternen, ein Marmorstein bedeckt die weißen Knochen (IV).

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß ich am jüngsten Tag von der Erde auferstehen werde und wieder mit meiner Haut umgeben werde, und ich werde in meinem Fleisch Gott sehen, ich selbst werde ihn sehen und meine Augen werden ihn sehen und niemand anders. Diese meine Hoffnung ruht in meinem Schoß. Aus Ijob. 1582 (V).

Erbarme dich meiner, Gott, erbarme dich meiner, denn auf dich vertraut meine Seele. Psalm 56 (VI).

Io 3,14f. (III); Iob 19, 25–27 (V); Ps 56,2 (VI).

Elegische Distichen (IV†).

Michael Herrlich, geb. um 1520, stammte aus Weinheim in der Pfalz und war zu nicht näher bekanntem Zeitpunkt im Kloster Melk eingetreten, dessen Prior er zwischen 1550 und 1562 gewesen war und dessen Pfarre Ravelsbach er vorstand, als er nach dem Tod des in Göttweig zum Administrator (Superintendenten) bestellten Herzogenburger Propstes Bartholomäus de Cataneis am 28. Juni 1564 von einer landesfürstlichen Kommission, der er selbst (anstelle des wenige Tage zuvor verstorbenen Melker Abtes), Propst Johann Pölzer von Herzogenburg, die Äbte Johannes Schröttl vom Wiener Schottenkloster und Leopold Lasberger von Altenburg, Franz von Sinzendorf, der Kremser Schlüssellamtmann Georg Bayer und der Pfarrer von Mautern angehörten, zum 42. Abt von Göttweig postuliert wurde. Herrlich, dem der Wiederaufbau des zunächst völlig konventlosen, zu Jahresende 1564 wieder mit einem Prior und einem weiteren Konventualen versehenen Klosters – der Frauenkonvent war 1557 nach St. Bernhard bei Horn abgesiedelt worden – trotz einer Schuldenlast von fast 13.000 fl. durch behutsame Verpfändungen gelang, resignierte als längstregierender Abt der Klostersgeschichte nach 40-jähriger Sedenz am 21. November 1603 im Kapitel aus Alters- und Krankheitsgründen. 1604 wurden ihm als Altersversorgung der Getreidezehent in Hainfeld und weitere Naturalleistungen, eine kleine Wohnung beim inneren Klostertor (wohl im alten Kanzleitrakt westlich der Klosterkirche) sowie das von ihm erbaute Haus beim Further Pfarrhof samt den dazugehörigen Gärten eingeräumt, wo Herrlich am 23. März 1609 starb. In seiner Regierungszeit zerstörte ein Brand am 29. Mai 1580 Teile der alten Klosteranlage, die Wiederherstellung, deren Kosten mit über 12.000 fl. veranschlagt wurden, ging schleppend vor sich. Entgegen allen bisherigen Annahmen dürfte von den Beschädigungen nicht die Klosterkirche, sondern die von Herrlich in den auf den Brand folgenden Jahren mit mehreren Altären und Tafelbildern neu ausgestattete Gotthardskirche (s. Kat.-Nr. 325†, 329†, 330†, 331† und 357†) beeinträchtigt gewesen sein. Eine auf den 19. Juni 1594 datierte Weiheurkunde nennt die rekonzipierte Kirche im Klosterbereich nicht explizit, doch scheint der Bezug auf die Gotthardskirche – nicht die Klosterkirche – unzweifelhaft. In Herrlichs Regierungszeit wurden auch die Kirchtürme in den Klosterpfarren Kilb und Nappersdorf renoviert oder neu errichtet sowie das spätgotische Chorgewölbe der Pfarrkirche Furth ausgebessert (s. Kat.-Nr. 270† und 321†). Im November 1581 verweigerte er dem Passauer Offizial und Propst von St. Stephan in Wien, Melchior Klesl, die von Erzherzog Ernst gewünschte Übergabe der gesamten Altmannreliquien aus der ausgebrannten Göttweiger Klosterkirche für St. Stephan in Wien mit Ausnahme kleiner Partikel. 1590 wurde eine Silbermedaille auf ihn mit Porträt und seinem Wappen samt Wortdevise „Deus refugium meum“ aufgelegt<sup>2)</sup>.

Herrlich, der schon zu Lebzeiten nach seiner Resignation als „secundus fundator“ des Klosters nach dem Zusammenbruch des mittleren 16. Jahrhunderts verehrt wurde, begann unmittelbar nach Amtsantritt zwar mit der Sanierung der wirtschaftlichen Situation des Klosters, setzte jedoch erst gegen Ende der 1590er Jahre erste Schritte zur Gegenreformation im Bereich des Klosters. Zuvor war er konfessionell tolerant bis indifferent und etwa 1579 zur Hochzeit des als Grundherrschaft benachbarten und mit Göttweig in Wirtschaftsbeziehungen stehenden Protestantens Helmhard Jörgler und der Judith von Liechtenstein-Nikolsburg auf Schloß Zagging geladen gewesen. Wegen seines mangelnden Einsatzes im Streit um das Patronat über die Göttweiger Pfarren (Unter-)Nalb und Rossatz (um letztere mit dem protestantischen Inhaber der Herrschaft, Hans Christoph

Geymann) kritisierte ihn Melchior Klesl scharf<sup>3)</sup>. Seinem Nachfolger, dem vormaligen Prior Georg Schedler (s. Kat.-Nr. 388), hinterließ Herrlich einen durch insgesamt 42 Neueintritte unter seiner Regierung allmählich wieder angewachsenen, durch eine Pestepidemie (?) von 1596 mit neun bis 14 Todesopfern zwischenzeitlich aber wieder reduzierten Konvent von sieben Personen.

Die Überreste des offenbar in seinen Pontifikalgewändern beigesetzten Abtes Michael Herrlich und des ebenfalls in der Gotthardskirche bestatteten Abtes Wulfing (Wolfgang, I.) von Altenburg (s. Kat.-Nr. 521†) wurden bei der Demolierung des Gebäudes 1719 in einer Kiste geborgen und in die Gruft vor dem Erzengelaltar der Klosterkirche übertragen<sup>4)</sup>.

Das Epitaph, an das sich eine in der älteren Literatur häufig referierte, quellenmäßig jedoch schlecht belegte Legende aus der Haustradition über die Ermutigung des angesichts der Schuldenlast verzweifelten Abtes durch einen zahlungswilligen Untertanen knüpft, in Göttweig zugleich „das älteste Abtporträt mit individuellen Gesichtszügen“, wurde mit einer vermuteten Datierung um 1570 als „charakteristischer Nachzügler der Donauschule“ gewertet<sup>5)</sup>.

Die Identifizierung des erhaltenen Tafelbilds als Mittelteil des von Schenggl beschriebenen Epitaphs ist durch die Übereinstimmung der Darstellung und die als Bilderläuterung zu verstehende Inschrift III hinreichend gesichert. Auffällig ist jedoch, daß der ansonsten sehr genau transkribierende Schenggl die Namensinschrift II nicht überliefert. Vermutlich wurde diese erst nach 1719 angebracht, um die Identifizierung des dargestellten Abtes nach Wegfall der weiteren Inschriften zu ermöglichen. Vielleicht wurde die Rahmung des Bilds mit den Inschriften schon im Zuge der Demolierung der Gotthardskirche im genannten Jahr beschädigt und entfernt. Um 1600 hatte vermutlich auch dieses Gemälde Job Hartmann Enekel in Göttweig besichtigt und an das Ende einer Reihe von Äbtebildern des Klosters gestellt<sup>6)</sup>.

Das auf Herrlichs Vaterstadt Weinheim bezogene Distichon klingt an darstellerische Topoi der zeitgenössischen humanistischen Hodoeporica und Städtebeschreibungen an<sup>7)</sup>.

- 1) „(...) Epitaphium in muro affixum in imagine legebatur. Imago erat depicta crucifixi Domini, ad quem adflectabat abbas effigiatus, ad cuius latus stabat S. Joannes Baptista, legenda erant sequentia: (folgt Is. III) et (Is. IV) et infra (Is. V). Item (Is. VI).“, StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 125.
- 2) StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 92 (Schenggl), pag. 346f., StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 83<sup>r</sup>-86<sup>v</sup> (Nachzeichnung des Abtsiegels) und 86a<sup>r</sup>, Bergmann, Medaillen 2, 18–20 (Tab. XVI, Nr. 76), Dungal, Göttweig 568–570 (Angabe der Resignation fälschlich zu 1604 September 12), Lashofer, Professoren 185f., ausführlich Tropper, Stift 236–247, vgl. auch Zedinek, Göttweig 63, 67, 72, 75 und 78, Lenzenweger, Kult 130, Lechner, Stift 19, Fux, Ortsgeschichte 74, Lechner, Göttweig 778 und Fischer, Atlas 41f. 1571 hatte er für Göttweig eine mit 13 Federzeichnungen illustrierte Vita Altmanni aus St. Nikola bei Passau (3. V. 15. Jh., heute Staatsbibliothek München clm 16112, s. 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 5 [Floridus Röhrig]) kopieren lassen, heute StiB Göttweig, Cod. rot 385, s. Zedinek, Darstellung 94 mit Anm. 19 und Lechner, Göttweig 773, 1590 vom Niederalteicher Konventualen Utilo Reiß ein Römisches Martyrolog anfertigen lassen (StiB Göttweig, Cod. rot 384), das ein in Deckfarben gemaltes Allianzwapen Kloster Göttweig/Herrlich und ein elegisches Distichon als Widmung an Herrlich enthält, s. 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1040 (Gregor M. Lechner). Zum Ende der Administration Göttweigs vgl. StiA Herzogenburg, H. n. 685 (1564 Juli 18, Herzogenburg; Quittung über das von Herzogenburg nach Göttweig rückgestellte Verwaltungsschriftgut nach dem Tod de Cataneis). Das Schreiben Erzherzog Ernsts an Abt Michael wegen der Altmanni-Reliquien (1581 November 8) s. in Abschrift in StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 92 (Schenggl), pag. 346f. Michael Herrlichs Mutter war ihrem Sohn auch nach Göttweig gefolgt, wo sie seit Juli 1580 von einer eigens aufgenommenen Dienerin und Krankenwärterin, Barbara Hueber, gepflegt wurde und noch im selben Jahr starb, s. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 85<sup>v</sup> und Dungal, Göttweig 569. Wegen der Weihe der renovierten Kirche hatte für Herrlich offenbar Erasmus Gold von Lampoding bei seinem Verwandten Bischof Urban von Passau persönlich interveniert, s. Plesser, Kirchengeschichte (1955) 385 (1594 April 6, Passau). Erstaunlicherweise wurde das fehlerhafte Datum der Weiheurkunde nie problematisiert: Dem angeführten Tagesdatum 19. Juni widerspricht die Angabe als dritter Sonntag nach Pfingsten (dieser war 1594 der 9. Juni). Der 19. Juni (Hll. Gervasius und Protasius) war ein Mittwoch. Daß in der Urkunde nicht die Klosterkirche, sondern die Gotthardskirche gemeint ist, legen die w. o. ausgeführte Ausstattung letzterer durch Abt Michael Herrlich zwischen 1580 und 1602 sowie das Fehlen jeglicher Brandspuren in der Klosterkirche nahe.
- 3) S. Maroli, Pest- und Totenbruderschaft 278, Tropper, Stift 243 und StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 254<sup>r</sup>. Zur Rossatzter Streitsache s. Winter, Göttweig 211. In den 1570er Jahren hatte Herrlich etwa auch den mit seiner Frau und seiner Tochter im Mauterner Pfarrhof lebenden Konventualen Sixtus Laurentius von Trenbach, den illegitimen Sohn einer Verwandten des Passauer Bischofs (vgl. Kat.-Nr. 291), als Prior von Göttweig unbehelligt gelassen. Ein Verzeichnis der Hochzeitsgaben an das Brautpaar, von Helmhart Jörger eigenhändig verfaßt, befand sich neben dem Ladschreiben an Abt Michael (1579 Juli 1, Wien) im Göttweiger Stiftsarchiv, s. die Abschrift in StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 253f.

- 4) StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 124. Ders. (Göttweig, Cod. Ser. nov. 91) pag. 55 spricht von „sericis vestibis atque sandalibus non plene corruptis“, s. auch Dungal, Göttweig 570 und Fischer, Atlas 55, der die Nachricht über Abt Wolfgang jedoch auf Abt Wolfgang (II.) von Retz bezieht.
- 5) Lechner, Stift 19. Dieser Einschätzung und der ungerechtfertigten Feststellung, wonach „Erhaltung und künstlerische Qualität (...) zu wünschen übrig“ lassen, ist nach Ansicht des Bearbeiters zu widersprechen. Der wenn auch nicht erstklassigen, so doch routiniert gemalten Darstellung dürfte eher manieristischer Stimmungsgehalt zuzuschreiben sein. Als zwar nur mit „geringen künstlerischen Qualitäten“ ausgestatteter „interessanter und charakteristischer Nachzügler“ bzw. „letzter und ganz verspäteter Ausläufer der Donauschule“ firmierte das „Votivbild“ Abt Michael Herrlichs schon bei Hans Tietze, ÖKT 1, 33 und 507.
- 6) S. die Aufzeichnungen Job Hartmann Enenkels (vor 1603) in NÖLA, Hs. 78/3, pag. 400 („Catalogus abbatum monastery in Gothwico, veluti ibi depicti videndi sunt“). Die zunächst fehlende Zeitangabe zu Herrlichs Resignation wurde von Enenkel nachträglich (fälschlich mit 1606) eingefügt.
- 7) Vgl. zur literarischen Gattung mit Literaturüberblick Ludwig, Darstellung.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 124f. – StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 91 (Schenggl), pag. 734f. – StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 206<sup>v</sup> (Transkription mit minimalen Abweichungen in der Groß-/Kleinschreibung). – ÖKT 1, 33 und 507 (Fig. 400; E. 16. Jh. bzw. um 1580). – ÖAW, NLH, 2.–4. 7. 1958. – Lechner, Stift 19 (um 1570). – Lashofer, Professoren 186. – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1012 (Gregor M. Lechner; Abb., um 1570). – Fux, Ortsgeschichte 74. – Lechner, Benediktinerstift 7 und 38 (um 1570). – Fischer, Atlas 60 (um 1570; Abb.). – Dehio Süd 579. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 223 (Anm. 403).

---

305	Rossatz, Kirchenpl. 73/74 (Altes Schloß)	1582
-----	--	------

---

Bauzahl, Sgraffito, über dem Portal an der Straßenseite im Obergeschoß zwischen zwei Fenstern. Unter der am Gesims entlanglaufenden sgraffitierten Ornamentleiste rautenförmiges, vertieftes Putzfeld mit sgraffitierter Jahreszahl in queroblanger Kartusche. 1988 aufgedeckt und restauriert.

1 · 5 8 2 ·

Das erste Obergeschoß des im Kern spätmittelalterlichen, im Gesamteindruck heute von den Renaissanceumbauten geprägten Schlosses wurde unter dem Inhaber der Herrschaft Rossatz seit 1581, Hans Christoph Geymann, das zweite erst unter den Lamberg aufgesetzt<sup>1)</sup>.

1) Laut Mitteilung von Otto Friedrich Winter an Günther Hanika, ÖAW, Arbeitsgruppe Inschriften.

Brief Otto Friedrich Winter an Wolfgang Häusler, 15. November 1988, ÖAW, Arbeitsgruppe Inschriften. – Dehio Süd 1871. – [www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Rossatz](http://www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Rossatz) (Werner Hammerl; Juli 2006).

---

306	Straß i. Straßertale, Pfk. Mariä Himmelfahrt	1583
-----	--	------

---

Epitaph des Kaspar von Hohberg, hellroter Marmor, außen an der Ostseite der gesüdeten (!) Kirche zwischen zwei Anbauten an der Wand, noch 1907 ebd. im Boden, ursprünglich (bis zur Profanierung 1787?) wohl in der ehem. Pfarrkirche nördlich des Orts im Straßertal. Hochrechteckige Platte, in den oberen zwei Dritteln in seichter Hohlkehlenrahmung tief unterschmittenes Relief eines bärtigen Mannes in Trabharnisch mit Halskrause, als Halbfigur aus perspektivisch aufgefaßtem, der Figur als Postament dienendem Gesims aufwachsend, den linken Arm in die Hüfte gestützt, der rechte umfaßt den abgesetzten Helm mit geöffnetem Visier. In der rechten oberen Ecke seichte vollrunde Vertiefung mit perspektivisch aufgefaßter ringartiger Rahmung, links größeres längsovales Feld, ursprünglich wohl ein heute verlorenes eingelegtes Wappenmedaillon aufnehmend. Im unteren Drittel achtzeilige Inschrifttafel (I), oben und unten am Rahmen je eine Rollwerkwalze, die vier Ecken mit je einem Wappenschild samt Beischrift (II–V, jeweils auf der Rahmenleiste der Tafel) besetzt. Zahlreiche Oberflächenbeschädigungen und Ausbrüche, besonders am Rahmen links oben, kleinere Sprünge, an der rechten unteren Ecke Schersprung, gesamte Platte leicht verwittert.

- I.  
 Hie Ligt begrabe(n) Der Edl gestreng herr / Caspar weilent hern Balthasarn von  
 Hoberckh vnd / Zuetmanstorff<sup>3)</sup> Auch Frawe(n) Catharina geborne vo(n) Zetliz  
 / Sohn welcher Von Jugent auf Jn Kayser Ferdinandi · e(t cetera) · / hoff vnd  
 kriegsdienst ruemblich gelebt auch / Letzlich sein End Den · 4 · Nouembris Jm  
 · 1583 / Jar Christi Seines alters Jm 39 Jar sälicklich / beschloßen hat
- II.  
 Hoberckh
- III.  
 Reibniz
- IV.  
 Zedtliz
- V.  
 Sy[nzen]dorff

a) sic! für *Guetmanstorff*.

Wappen: Hohberg<sup>1)</sup> Zedlitz<sup>2)</sup>  
 Reibnitz<sup>3)</sup> Sinzendorf<sup>4)</sup>

Die Hohberg entstammten dem schlesischen Niederadel, Kaspars Vater Balthasar erscheint bei Streun jedoch mit dem Prädikat „von Ritschan“<sup>5)</sup>.

Der sehr vage inschriftliche Hinweis auf Hof- und Kriegsdienste Kaspars, der im bearbeiteten Quellenmaterial nicht faßbar ist, läßt auf eine Stellung als „Diener von Adel ohne Amt“, eine im 16. Jahrhundert häufige Form loser Anbindung an den landesfürstlichen bzw. Kaiserhof schließen<sup>6)</sup>.

Die Darstellung des gerüsteten Verstorbenen als Halbfigur ist ungewöhnlich und steht wohl kaum in der Tradition der Halbfigurendarstellung der sogenannten „Humanistenepitaphien“ des ersten Jahrhundertdrittels, sondern erinnert mit Ausnahme der für die Formgelegenheit Epitaph adäquateren Rüstung an den entsprechenden zeitgenössischen adeligen Porträttypus<sup>7)</sup>. Gert Adamek glaubte einen Werkstattzusammenhang zwischen dem gegenständlichen Epitaph und jenem der Eva Leisser in Gobelsburg (Kat.-Nr. 294) bzw. der Gruftplatte der Leisser in Schiltern (Kat.-Nr. 314) zu erkennen<sup>8)</sup>. Tatsächlich sind vielmehr zahlreiche augenfällige Parallelen zu zwei figürlichen Grabdenkmälern festzustellen, die Ivo Hlobil unter Berücksichtigung archivalischer Nachweise bzw. nach stilistischen Kriterien überzeugend dem in Wien tätigen Steinmetz und Baumeister (seit 1556 Wiener Dombaumeister) Hans Saphoy zuschreiben konnte. Die figürliche Tumbendeckplatte (?) des Rafael Podmanický (gest. 1559) in der Pfarrkirche von Považská Bystrica wurde nach archivalischen Belegen vor 1563 von Saphoy im Auftrag der Witwe des Verstorbenen angefertigt<sup>9)</sup>. Deutliche Parallelen des Strasser Epitaphs zu dieser gesicherten Arbeit Saphoys bestehen in der charakteristischen Gesichtszeichnung (besonders der Augenpartie) und der Gestaltung des geöffneten Visiers des Helms sowie in der Form der Wappenschilde. Zahlreiche Verbindungen des Hohberg-Steins lassen sich zum figürlichen Grabdenkmal des Ulrich Mairhauser von Poysbrunn (gest. 1569) in der Wiener Michaelerkirche<sup>10)</sup> herstellen. Augenfällig ist die Übereinstimmung allgemeiner gestalterischer Merkmale wie der raumhaltigen Gestaltung des Bildfelds, in das die Figur gestellt ist, des durch die ornamenthafte kreisrunde perspektivische Vertiefung (ein beziehungsloses Architekturversatzstück) wohl unklar als Mauer aufgefaßten Hintergrunds, der Anbringung eines längsovalen Medaillons mit Vollwappen im Bildfeld (auf dem Wiener Denkmal aus Solnhofer Plattenkalk eingesetzt, in Straß verloren) und der mit Rollwerk gefaßten Inschrifttafel am unteren Rand des Steins ebenso wie die frappante Ähnlichkeit spezifischer Details. Besonders nahe am Wiener Grabdenkmal ist etwa die Gestaltung der linken, fest in die Hüfte gestützten Hand und die identische Form des darunter sichtbaren Degengriffs. Die zentrale Reliefplatte vom ursprünglich wohl monumentalen figürlichen Grabdenkmal des Veit von Zelking (gest. 1559) in der ehemaligen Zelkingerkapelle in der Pfarrkirche Kefermarkt<sup>11)</sup> läßt in der Gestaltung der gerüsteten Figur ebenfalls eine Verbindung zu den bereits genannten Steinen erkennen. Auch hier begegnen zudem die genannten, wohl an den Oculi der Architektur ausgebildeten kreisrunden bzw. schüsselartigen Vertiefungen – zu ihrem Einsatz in der Renaissance-

tischlerei vgl. Kat.-Nr. 259 – in der unklar belassenen Hintergrundarchitektur sowie das aus Solnhofer Plattenkalk eingesetzte Wappenmedaillon. Dem slowakischen und dem Mühlviertler Denkmal schließt sich das figürliche Grabdenkmal des Wiguleius von Elriching (gest. 1561) in der Pfarrkirche Mining eng an.

Da Hans Saphoy selbst bereits 1578 starb, kann das Straßer Denkmal nur aus dem weiterhin in den kanonisierten Formen arbeitenden Werkstattverband Saphoys stammen. Die beiden erstgenannten Vergleichsbeispiele schätzt Hlobil zwar als eigenhändige Werke Saphoys ein, die hohe Konsistenz gestalterischer Motive auf dem wenigstens fünf Jahre nach dem Tod des Meisters entstandenen Hohberg-Stein könnte jedoch wenigstens für eine Beteiligung von Werkstattangehörigen auch an den drei älteren Denkmälern sprechen. Der Entstehungszeit des Strasser Denkmals näher stehen die figürlichen Grabdenkmäler des Wolf Conrad von Pösnitz (gest. 1574) und des Wolf Kellner (gest. 1578) in Wiener Neustadt<sup>12)</sup>. Beide Denkmäler zeigen in der perspektivischen Auffassung des Bildraums und der Figurenzeichnung bis hin zu Details untereinander und zum allerdings weniger qualitätvollen Strasser Stein so große Verwandtschaft (am Denkmal Kellners auch ein längsoval, von einem Lorbeerkranz gerahmtes Wappenmedaillon), daß vielleicht eine gemeinsame Werkstatt, eben jene des damals bereits verstorbenen Saphoy, anzunehmen steht. Aus dieser stammt wohl auch die zentrale figürliche Platte vom Grabdenkmal des Christoph Perger von Klam (gest. 1581) in der Burgkapelle Klam<sup>13)</sup>, die fast alle der oben angeführten gestalterischen Elemente und stilistischen Merkmale aufweist.

- 1) S. Si OÖ 128 und Taf. 38 (Wappen I) und NÖ 1, 194 und Taf. 92 (Stammwappen), vgl. NÖLA, Hs. 236/3, pag. 650.
  - 2) S. Si ÖSchl 109 und Taf. 57.
  - 3) S. Si ÖSchl 63 und Taf. 34.
  - 4) Abweichend zu Si OÖ 365 und Taf. 94 bzw. NÖ 2, 151 und Taf. 64f. offenbar gespalten und halbgeteilt.
  - 5) S. NÖLA, Hs. 5/11, fol. 53r.
  - 6) S. dazu Hengerer, Kaiserhof 35–42.
  - 7) Vgl. überblicksweise Fellner, Porträt passim.
  - 8) S. Adamek, Grabdenkmäler (1968) 50 und Kat.-Nr. 81 (Abb. 72).
  - 9) S. Hlobil, Werk passim. Der Beitrag war bereits 1994 in einer tschechischen Fassung erschienen, die offenbar von der deutschsprachigen Forschung bislang nicht rezipiert wurde. Dem slowakischen Denkmal steht ein figürliches Grabdenkmal ohne Sterbeinschrift in der Pfk. Hellmonsödt nahe, das wohl zurecht dem 1560 verstorbenen Erasmus (I.) von Starhemberg zugewiesen wird, s. Dehio Mühlviertel 285 und vgl. in Zukunft den von Rainer Schraml für die DI vorbereiteten Band mit den Inschriften der PB Rohrbach und Urfahr-Umgebung. In der charakteristischen schmalschultrigen und schlanken, fast gestreckt wirkenden gerüsteten Figur mit aufgeklapptem Visier und dem länglichen, mit Rollwerkkrändern versehenen Wappenschild sind engste Parallelen zum Podmanický-Stein festzustellen.
  - 10) S. Schemper-Sparholz, Grabdenkmäler 239 (Abb.).
  - 11) S. Dehio Mühlviertel 335.
  - 12) S. DI 48, Kat.-Nr. 198 (Abb. 74) und 203 (Abb. 80 zeigt nur ein Schriftdetail).
  - 13) S. Dehio Mühlviertel 365. Das Denkmal stammt aus Hofkirchen i. Mühlkreis.
- ÖKT 1, 541. – ÖAW, NLH, 4. 4. 1966. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) 50 und Kat.-Nr. 81 (Abb. 72). – Dehio Nord 1148. – Zajic, Grabdenkmäler (2004) 200 (Anm. 167). – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 198 (Anm. 250) und 294 (Anm. 317). – Zajic, Zentrum 341 (Anm. 67).

---

307†

Senftenberg, Pfk. Hl. Andreas

(1583?)

---

Beischrift zu einem verlorenen Wappen, Wandmalerei, an der Ostseite des Chorturms unmittelbar unter dem Gesimsband des Glockengeschoßes, unterhalb der Turmuhr. Zu beiden Seiten oberhalb des 1907 noch leidlich gut erkennbaren, 1962 stark fragmentierten, 1968 völlig verlorenen, heute in Form einer neu sgraffitierten schildbordartigen weißen Rahmung angedeuteten Wappens je zwei weiße Initialen auf hellbraunem Grund. Buchstaben 1893<sup>1)</sup> teilweise übermalt, 1968 gesamte Malerei übertüncht, zum Bearbeitungszeitpunkt im September 2004 rezent restauriert bzw. neu aufgemalt.

Bu. ca. 25 cm. – Kapitalis.

G M // S W<sup>a)</sup>

a) durch Wappen unterbrochen.

Wappen: Markt Senftenberg (verloren)<sup>2)</sup>.

Das Wappen wurde der Gemeinde Senftenberg, schon zu Ende des 15. Jahrhunderts als Markt bezeichnet, anlässlich der formalen Markterhebung durch Kaiser Rudolf II. auf Betreiben des damaligen Inhabers Reichard Streun von Schwarzenau 1583 verliehen<sup>3)</sup> und vermutlich zu diesem Zeitpunkt in monumentaler Form und in gut sichtbarer Position am Kirchturm angebracht. Die Initialen der Wappenbeischrift sind aller Wahrscheinlichkeit nach analog zu Kanzleigebräuchen der Zeit mit *G(EMEINEN) M(ARKTS) S(ENFTENBERG) W(APPEN)* aufzulösen.

- 1) S. Fux, Senftenberg 232. Danach wurden im Zuge der in jenem Jahr durchgeführten Turmsanierung auch das Ziffernblatt der Turmuhr sowie „das Marktzeichen oder Wappen“ am Turm vom Kremser Maler Gustav Richter erneuert. Da die Kosten für die gesamte Sanierung von der Gemeinde Senftenberg getragen wurden, ließ der damalige Bürgermeister Heinrich Adelsberger vom ursprünglichen Schriftbestand *GM//SW* nur die Buchstaben *G//S* in Verbindung mit der Jahreszahl 1893 anbringen, wohl, um nach Ansicht des damaligen Pfarrers Johann Zemann, „das Eigentumsrecht der Gemeinde zu sichern“, obwohl Zemann „die Buchstaben (...) als historisch erhalten wollte“.
- 2) Wohl: in schwarz ein grüner Dreieck, darauf eine silberne Toranlage mit drei Zinnen, beseitet von zwei rotgedeckten, silbernen Türmen, der linke rund, der rechte quadratisch, die ganze Anlage versehen mit schwarzen Schießscharten und Fensteröffnungen, zwischen den Türmen schwebend ein goldener sechsstrahliger Stern; geringfügig abgeänderte Blasonierung des aktuellen Wappens nach Andraschek-Holzer, Bezirk 37, Kat.-Nr. 195. Nach Fux, Senftenberg 349, lautete das ursprüngliche Blason (in unheraldischer Diktion): „Zwei ungleich hohe silberne Türme, dazwischen ein Torbogen auf einem grünen Hügel im blauen Felde; zwischen den zwei Türmen ein goldener Stern“; den Wappenbrief s. bei Fux, Senftenberg 365, in Abb.
- 3) Vgl. zum Wappenbrief Rally, Beiträge D.

ÖKT 1, 378 (Fig. 263). – ÖAW, NLH (briefliche Mitteilung von Erwin Scheuch an Herwig Hans Hornung, Krems, 28. November 1978; falsche Auflösung). – Zotti, Kunst 2, 353 („noch nicht gedeutete Buchstaben *GM SW*“). – Dehio Nord 1081. – Fux, Senftenberg 232 und 283 (Abb. des Kirchturms aus dem Jahr 1968; keine Malerei sichtbar).

---

308	St. Michael Nr. 4	1583
-----	-------------------	------

---

Bauzahl, Sgraffito, an der Straßenfassade des Hauses. Im Obergeschoß unmittelbar unterhalb des Gesimses verlaufendes weiß/dunkelgraues Mäanderband mit vier ledigen ockerfarbenen Wappenschilden (jeweils zwei aneinandergeschoben). Über dem dritten Fenster von links zwischen den beiden inneren Schilden Jahreszahl, weiß auf hellbraunem Grund. Restauriert.

Bu. ca. 20 cm.

·15·83<sup>a)</sup>·

a) als Trennzeichen kleine Andreaskreuze.

Dehio Nord 1020.

---

309	See Nr. 10	1584
-----	------------	------

---

Grenzstein mit Jahreszahl und Initialen der Herrschaftsträger, feinkörniges hellgraues Konglomeratgestein, am nördlichen Ortsende links an der Straße in Richtung Mollands, gegenüber Haus Nr. 10. Unmittelbar an der Straßenböschung stehender, oben halbrunder, an den Längskanten abgefaster Quader mit beidseitiger Beschriftung. An der Südseite unter Reliefwappen in leicht vertieftem Feld Inschrift (I), an der Nordseite unter gleichartig gestaltetem Wappen Inschrift (II) und Jahreszahl. Stein stark verwittert, Wappen nahezu unkenntlich.

H. 78 cm, B. 48 cm, T. 18,5 cm, Bu. 6 cm – Kapitalis.

Abb. 142

I.

R(EICHARD) · S(TREIN)<sup>a)</sup> · H(ERR) · Z(V) · S(CHWARZENAV)<sup>b)</sup>

304

## II.

$$D(IE) \cdot V(ON) \cdot L(OIS)^c / \cdot 1 \cdot 5 \cdot 8 [ \cdot ] 4^d \cdot$$

a) Auflösung nach Streuns überwiegender Schreibweise bei eigenhändigen Unterschriften. b) als Trennzeichen kleine Dreiecke. c) oder nach anderer zeitgenössischer Schreibweise *L(EVBS)*. d) Trennzeichen kaum mehr erkennbar, vermutlich aber punktförmig.

Wappen: Streun (von Schwarzenau)<sup>1)</sup>; Markt Langenlois<sup>2)</sup>.

Entgegen der heutigen Gemeindegrenzensituation dürfte der Stein als historische Markierung nicht die Grenze zwischen den Herrschaften Langenlois (mit Zöbing) und Mollands, sondern die zwischen den Burgfriedens- oder Landgerichtsbezirken von Langenlois und dem mit der Herrschaft und dem Landgericht Senftenberg zusammengehörigen Dorf Zöbing anzeigen, das seit 1576 im Besitz Streuns war<sup>3)</sup>.

Den Schriftzug *D · V · L* unter bzw. über dem Langenloiser Marktwappen weisen auch noch die 1784 am Loisbach versetzten Grenzsteine in Langenlois auf.

- 1) S. Si OÖ 412 und Taf. 105 (Streun; Wappen VII) und NÖ 2, 258 und Taf. 118 (Streun zu Schwarzenau; Wappen VIII).
- 2) S. Si St 304 und Taf. 294, vgl. das offizielle Blason des aktuellen, am k. Wappenbrief von 1518 orientierten Stadtwappens: „Ein roter, der Quere nach von einem natürlichen Bache durchzogener Schild. In seinem oberen Teile ein flacher, grün beraster, von einem natürlichen Kornfeld bestandener Berg. Im unteren Schildesteile erhebt sich aus dem Fußrande ein grüner Weinberg mit natürlich dargestellten befruchteten Weinstöcken“, zit. nach Bruckmüller/Goldmann, Langenlois 196.
- 3) Vgl. zum Senftenberger und Zöbinger Burgfrieden Fux, Senftenberg 68 und 106f. Zum bekannten Historiker und Genealogen, irenischen protestantischen „Ständepolitiker“, k. Geh. Rat (seit 1570), Hofkammerpräsidenten (1567–1575) und Obersthofmeister Erzherzog Matthias', Reichard Streun von Schwarzenau (1538–1600), vgl. aus der Überfülle an Literatur die knappen faktischen Informationen in Si NÖ 2, 260 und Winkelbauer, Ständefreiheit 1, 220, 228, 230, 252f., 264 und 2, 154–156, sein Epitaph in der Pfk. Ferschnitz s. in DI 10, Kat.-Nr. 64.

Dehio Nord 1073.

---

310

Brunn a. Walde, Schloß

1584

---

Zwei Bauzahlen, Verputz, an der Südostfassade des Schlosses zwischen Erd- und erstem Obergeschoß in zwei verputzte Ortsteinquader an den Gebäudekanten (I an der südwestlichen, II an der nordöstlichen Ecke) mit je zwei Stellen an beiden Quaderseiten in den feuchten Putz eingeschnitten. Bei Renovierungsarbeiten im Sommer 2005 unter weitgehender Wahrung des originalen Schriftcharakters restauriert. Weiß getüncht.

Bu. ca. 25–30 cm (I) bzw. 30–45 cm (II).

## I.

15//84<sup>a)</sup>

## II.

15//84<sup>b)</sup>

a) 4 in halber Größe, gestürzt. b) 15 in Konturlinien mit breiten Binnenräumen eingeritzt.

Die spätestens seit dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts im Besitz der Neidegger zu Albrechtsberg (s. Kat.-Nr. 31) befindliche Burg Brunn wechselte im 16. Jahrhundert mehrmals die Besitzer. Den im wesentlichen etwa zum inschriftlich bezeichneten Datum abgeschlossenen Bauzustand des Wasserschlosses, der auch eine Umgestaltung um 1820 weitgehend unversehrt überdauerte, ließ Job Hartmann von Trauttmansdorff zu Totzenbach, (geb. 1538, gest. 1596) spätestens 1591 kaiserlicher Rat und Oberstleutnant der Gültperde der NÖ Stände, herstellen, der das zuvor im Besitz des 1559 (?) verstorbenen Georg (IV.) von Neidegg zu Ranna (s. Kat.-Nr. 256), später des Hans Paul von Mam(m)ing befindliche Schloß 1581 mittelbar durch Elisabeth Geymann, geb. von Mam(m)ing, die Nichte seiner Frau Regina Kirchberger, erworben hatte<sup>1)</sup>.

- 1) S. Topographie 2, 241 und ÖKT 1, 81. Nach Hans Paul von Mam(m)ings Tod war 1563 dessen Witwe Anna Kirchberger Alleininhaberin des Schlosses gewesen. Vor 1579 war Brunn schließlich an Annas Tochter

Elisabeth und deren Mann, Hans Christoph Geymann, gefallen. Die Eheleute verkauften das Schloß schließlich 1581 an Job Hartmann von Trauttmansdorff und dessen Frau Regina Kirchberger. Der Erwerb von Brunn durch die Heiratsverbindung Job Hartmanns wurde in der von seinem Bruder Wolf Dietrich von Trauttmansdorff, NÖ Landuntermarschall und (Titular-)Reichshofrat, zusammengestellten handschriftlichen „Rapsodia deren von Trauttmansdorff (...)“ eigens herausgestellt. Job Hartmann hatte 1566 im Regiment des Feldobristen Hans Rueber als Fähnrich („pluetfenderich“) in Ungarn gedient. 1574 hatte er die Familienaufzeichnungen (Geburtenbuch) seines Vaters aus dessen Neuem Testament abgeschrieben, vgl. Familienarchiv Trauttmansdorff, Kt. 5, fol. 3, 43 und 70, s. auch Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 72f. und 75, ebd. 9 und 144 zur 1574 durchgeführten Erteilung Job Hartmanns und seiner Brüder. 1583 schlugen ihn die NÖ Stände als Viertelshauptmann des Viertels unter dem Wienerwald, 1585 als Oberst über den ständischen Zuzug und 1592 als Kommandierenden ständischer Truppen in Ungarn vor, 1586 war er NÖ Landobristleutnant, s. NÖLA, Ritterstand W I und Stangler, Landtage 25, 86, 176f. und 179 sowie Neugebauer, Landtage 190 und 202. Job Hartmann starb zum oben angegebenen Datum als Kriegskommissar der NÖ Stände nahe der Festung Hatvan bei einem Unfall mit einem Geschütz, das er aus einer morastigen Stelle zu manövrieren helfen wollte, s. Ortelius redivivus 198. Zu Hans Paul von Mam(m)ing, seiner Frau und seinen Kindern s. das außergewöhnliche, 1584 von Andreas Pleninger in eine quadratische Tafel aus Solnhofen Plattenkalk geätzte Epitaph des Ehepaars in der Pfk. Kirchberg a. d. Pielach, vgl. Dehio Süd 946. Eine unter dem Epitaph zusätzlich angebrachte Inschrifttafel gibt an, daß ein jungverstorbenen Sohn aus dieser Ehe, Georg, in der für Brunn zuständigen Pfk. Lichtenau bestattet worden sei.

ÖAW, NLH, 8. 5. 1965. – Eppel, Waldviertel 85. – Dehio Nord 80. – [www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Brunn%20am%20Walde](http://www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Brunn%20am%20Walde) (Werner Hammerl; Juli 2006).

---

311†	Dürnstein Nr. 11	1584
------	------------------	------

---

Bauzahl, ursprünglich wohl Sandstein, an der Südseite des Gebäudes im „Grätzl“ nahe dem Kremser Tor über dem Hofportal. Fassade in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit „Wachauerputz“ verputzt, die Jahreszahl dabei offenbar unter Nachahmung der originalen Formen mit Spachtel in den geglätteten feuchten Putz eingeritzt und rot nachgezogen.

Bu. ca. 12 cm.

1 · 5 · 8 · 4<sup>a)</sup>

a) Trennzeichen quadrangelförmig mit angesetzten Zierhäkchen.

Hofmann, Dürnstein 39. – ÖAW, NLH, 28./29. 8. 1962.

---

312†	Spitz, Pfk. Hl. Mauritius	1585
------	---------------------------	------

---

Zwei (?) Gruftplatten (?) bzw. Gruftplatte (?) des Georg Achaz Matseber zu Goldegg und der Praxedis Kirchberger, unter dem Bodenpflaster an nicht näher bekannter Stelle. Platte(n) offenbar schmucklos. Angeblich war 1962 eine Freilegung und Sicherung der Steine vorgesehen.

Beschreibung nach Schöner, Geschichte 2, 21 (zwei Platten?), Textwiedergabe nach ÖAW, NLH (eine Platte mit zwei Inschriften), beruhend auf mündlicher Auskunft des damaligen Pfarrers im Herbst 1962.

I.

G(EORG) A(CHAZ) M(ATSEBER) Z(V) G(OLDECK) A(VF) S(PITZ)  
V(ND) Z(EISSING) 1585

II.

B(RAXEDIS) M(ATSEBERIN) G(EBORENE) K(IRCHBERGERIN) Z(V)  
H(OHENECK)

Georg Achaz Matseber zu Goldegg, Sohn des Achaz Matseber zu Goldegg und dessen erster Frau Elisabeth Grabner, und seine seit etwa 1574 mit ihm vermählte Frau Praxedis Kirchberger kauften 1580 die Herrschaft und den Markt Spitz von Susanna Teufel, geb. von Weispriach. Nach dem Tod Matsebers, der mit 32 Jahren als letzter seines Geschlechts am 24. Dezember 1585 als Folge eines Sturzes vom Pferd im „Rottenhauß“ (möglicherweise der heute sogenannte Lagler-

bzw. Grossingerhof, Rote-Tor-G. 2) in Spitz gestorben war, blieb seine kinderlose Witwe alleine im Besitz der Herrschaft, die sie nach ihrer Wiederverheiratung mit Matthias Teufel von Guntersdorf 1587 an Hans Georg (III.) von Kuefstein (s. Kat.-Nr. 377) weiterverkaufte<sup>1)</sup>.

Matseber hatte offenbar auch das halbe Schloß Buchberg am Kamp, dessen Besitzverhältnisse als heimgefallenes landesfürstliches Lehen nach dem Tod des Hans von Rosenharts seit 1563 zwischen der NÖ Kammer bzw. der NÖ Regierung und mehreren Erben umstritten waren, von seinem Vater Achaz übernommen. In seinem Todesjahr 1585 sollte eine Bereitung der zugehörigen Herrschaft auf Befehl der NÖ Kammer vorgenommen werden<sup>2)</sup>.

Anlässlich des Begräbnisses Matsebers, das am 22. Jänner 1586 in Spitz stattfand, verfaßte der offenbar in seinen Diensten stehende Kremser Bürger Mag. Johannes Vrenk ein umfangreiches panegyrisches „Epitaphium“ in elegischen Distichen auf den Verstorbenen, das zwar während der Feier am Kirchentor angeschlagen war, offenbar aber nicht als reale Inschrift eines Grabdenkmals ausgeführt wurde<sup>3)</sup>.

Praxedis Kirchberger starb am 1. Dezember 1605 auf Schloß Buchberg und wurde zur Bestattung in die Pfarrkirche Guntersdorf überführt<sup>4)</sup>.

In Parenthese sei darauf hingewiesen, daß aus einschlägigen Testamentsbestimmungen von Georg Achaz' älterem Verwandten Wolfgang Matseber zu Judenu auf dessen unzweifelhaft katholische Konfession geschlossen werden kann<sup>5)</sup>. Rückschlüsse auf die konfessionelle Orientierung Georg Achaz' sind jedenfalls nicht legitim.

- 1) Zur Hochzeit, die am 20. Juli 1587 auf Schloß Gars stattfand, überreichte ein Vetreter der Hofkammer dem Brautpaar ein vergoldetes silbernes Trinkgeschirr im Wert von 80 fl., s. HKA, Familienakten DT 63, fol. 39 und Glatzl, Freiherrn 149. Nach Glatzl, Freiherrn 136, verkaufte Matthias Teufel von Guntersdorf Burg und Herrschaft Spitz erst im November 1589 an Hans Georg (III.) von Kuefstein, der damit im Folgejahr an die Gült geschrieben wurde, weitere abweichende Angaben bei Kerschbaumer, Beiträge (1890a) 286 (1590 Verehelichung der Praxedis Kirchberger mit Matthias Teufel). Zu Georg Achaz' 1527 vermählten Eltern vgl. NÖLA, Hs. 78/3, pag. 820 s. die Heimsteuerverschreibung bzw. Heimsteuerwiderlegung der beiden Eheleute bei Schmidt, Kopialbuch 83 (beides 1528 Dezember 28). Achaz hatte dem am 24. August 1543 in Krems gesammelten ständischen Aufgebot angehört, das nach Preßburg zog, s. NÖLA, Hs. 78/3, pag. 219, vgl. auch ebd. pag. 664 zum Aussterben des Geschlechts, ebd. pag. 830 zum Tod Georg Achaz'. Das Epitaph des 1563 verstorbenen Achaz Matseber und seiner beiden Frauen Elisabeth Grabner und Regina Steinberger hat sich in der Pfk. Neidling erhalten, s. Dehio Süd 1517.
- 2) Vgl. den nur fragmentarisch erhaltenen Aktenlauf der NÖ Kammer zwischen 1563 und 1585 in HKA, NÖ Herrschaftsakten B 35, fol. 4–12 (1563 April 22, Innsbruck, bis 1585 Jänner 4, Wien). Nach Glatzl, Freiherrn 136, hätte bereits 1564 Matthias Teufel von Guntersdorf (die zweite Hälfte von Schloß und Herrschaft?) Buchberg von den Matseberschen Erben angekauft und die Herrschaft bis 1592 in Besitz gehalten. 1590 hatte er zur Begleichung ausständiger Landesanlagen ein Drittel der Herrschaft an Joachim von Sinzendorf verkauft, das Schloß und die beiden übrigen Drittel veräußerte er 1592 an Hans Georg (III.) von Kuefstein, s. ebd. 138. Zu Achaz Matseber als Inhaber von Buchberg vgl. NÖLA, Hs. 236/4, pag. 480.
- 3) Der Text des recht schwerfälligen Gedichts ist überliefert in ÖNB, Cod. 9221, fol. 13<sup>r</sup>-14<sup>r</sup>: „Hic iacet antiqua vir nobilitate coruscus / Matseber stirpis spesque decusque suae. / Nempe Gorgius (sic!) Achatius cui Lympha sacrata / Non casu geminum nomen habere dedit / Jure Georgius est dictus: nam munus obivit / Ritè magistratus oeconomique boni; / Nam sibi subiectos iusto moderamine rexit, / Semper et ipsorum cura salusque fuit. / Eius sub sceptro multum Goldeccia crevit, / Sic Buchbergensis floruit arx sub eo. / Crevisset pariter Spiza et Zassinga sub eius / Imperio, si non Parca tulisset eum. / Aequus et humanus fuit atque affabilis omni / Et pietatis amans iustitiaeque tenax. / Vix bene ter denos ac binos insuper annos / Complevit vitae tempora parva suae. / Lustra duo ac annum casta cum coniuge vixit / Quae Kirchbergera stirpe potente sata est, / Nulla sed illis soboles suscepta nec haeres / gente ex tam prisca, masculus nullus adest. / Omnis in hoc uno periit spes, gloria lausque / Matseberiadum stemmatis egregii. / Hac fragili positum requiescit corpus in urna, / Spiritus at iustus vivit et astra colit. / Nam vox alterius ceu nominis innuit aulam / Coelestem in celsa possidet arce poli. / NobILIs haC fragILIs reCVbas Matseber In Vrna / QVI soLVs stIrpIs gLoRia CLara fVIIt.“ Das Chronogramm des letzten Distichons (Chronodistichons) ergibt korrekt das Todesjahr 1585. Der Nachsatz der Handschrift gibt Autor und Überlieferungsumstand an: „M. Joann(es) Vrenk Erlaphopolites Palatinus civis Cremensis obs(essione) erga defunctum dom(inum) fecit et in pompa funebri valvis templi affixit“. Der damals amtierende Spitzer Pfarrvikar dürfte der jedenfalls 1583 im Amt belegte Niederalteicher Konventuale Fr. Heinrich Moritz Schopper gewesen sein, vgl. DASP, PA Spitz 7/1/1 (Kirchenrechnungen 1), Dienstbuch des Fr. Viktor Lauser für 1530–34, unfol. Titelblatt mit nachträglichem Namenszug Schoppers.
- 4) Glatzl, Freiherrn 150.
- 5) S. das Testament bei Schmidt, Kopialbuch 80 (1548 Februar 25): Matseber wünschte in krasser Betonung altgläubiger Zeremonie die Teilnahme von möglichst vielen Priestern an seinen Trauerfeierlichkeiten und die Abhaltung von 500 Seelemessen. Neben der Kirche, in der er bestattet würde, sollten die Schloßkapelle Judenu und die Barfüßermönche von St. Lorenz (welches?) mit Stiftungen bedacht werden.

ÖAW, NLH, 29. 9. 1962. – Schöner, Abriß 22. – Schöner, Geschichte 2, 21.

Epitaph der Judith von Friedesheim, Solnhofer Plattenkalk und schwarzer Schiefer, im südlichen Seitenschiff im dritten Joch an der Südwand, 1897 von der Westwand des Seitenschiffs dorthin übertragen. Dreigeschossiger Aufbau: Annähernd quadratische zentrale Tafel aus Solnhofer Plattenkalk, im vertieften Bildfeld in der Mitte der Kruzifixus mit schwarz nachgezogenem Titulus (II), in dichten Wolkenbändern eilen vom linken und rechten oberen Bildrand zwei Engel herbei. Links unter dem Kreuzesstamm (in der Mitte Totenschädel über gekreuztem Gebein) die drei Ehemänner der Verstorbenen in Harnisch (die Helme über gekreuztem Handschuhpaar auf dem Boden abgesetzt) im Gebet kniend, durch drei kleine Spruchbänder mit schwarz nachgezogenen Inschriften (III–V) namentlich, die beiden äußeren Figuren durch kleine rot nachgezogene Kreuze über den Köpfen als verstorben gekennzeichnet, zwischen zweiter (durch einen ehemals schwarz bemalten Kommandostab in der Linken als Offizier gekennzeichnet) und dritter Figur kleine Gestalt eines männlichen, frühverstorbenen Kindes, durch kleines Spruchband mit schwarz nachgezogener Inschrift (VI) und Kreuz über dem Kopf namentlich und als verstorben gekennzeichnet. Jeweils unterhalb der Figur das zugehörige Vollwappen, unter dem Kleinkind ein Wappenschild. Rechts unter dem Kreuzesstamm die Verstorbene (ganz außen) und zwei ihrer Töchter in langen Mantelkleidern (Unterkleid der äußeren Figur als Brokatstoff charakterisiert) und flachen barettartigen Hauben im Gebet kniend, um den Hals der beiden äußeren Figuren lange Ketten mit abschließendem Bisamapfel (?), alle drei durch kleine Spruchbänder mit schwarz nachgezogenen Inschriften (VII–IX) namentlich, die beiden äußeren Figuren durch kleine Kreuze über den Köpfen als verstorben gekennzeichnet. Unter den Figuren der Töchter der jeweils zugehörige väterliche Wappenschild, unter der Verstorbenen ein Vollwappen. Im Bildhintergrund phantastische monumentale Stadtansicht. Im Aufsatz geschweifte Beschlagwerktafel aus Solnhofer Plattenkalk mit vollrund eingesetzter Platte aus schwarzem Schiefer mit achtzeiliger Inschrift (I). Im Unterhang schmucklose querrrechteckige Tafel aus schwarzem Schiefer mit elfzeiliger Inschrift (X). Auf den Vollwappen geringe Reste ehemaliger, wohl sekundärer (heraldisch korrekter) Tingierung.

H. 186 cm, B. 94 cm, Bu. 2,5 cm (I und X) bzw. 1,5 cm (II) und 0,3–0,4 cm (III–IX). – Fraktur (I und X), Fraktur mit Elementen schreibschriftlicher Frakturkursive (Halbkurrent; III–IX) und Kapitalis (I und II). Abb. 144–145

I.

Wie Moses In Der Wu/esten eine schlangē erhöehet / Hat Also mus Des  
mensche(n) Sohn / erhöehet werden auf das alle Die / an Jhn glauben nicht  
verlohen / werden sondern das Ewige / Leben haben, Joan(nes) 3 / NVMERI  
· XXI

II.

· I · N · R · I ·

III.

H(err) H(anns) Von Landaw / freyherr Z(um) H(auss) V(nd) R(apottenstain)

IV.

H(err) H(anns) Rueber freyherr / vnd Ritter Veldobrister

V.

H(err) Christ(of) Von Prag / freyherr Z(u) W(indhag) A(uf) E(nglstain)

VI.

Samuel Rueber / freyherr Sönle

VII.

F(raw) Judit gebor(ne) Rueberin / freyherrin. 2 · Tochter

VIII.

F(raw) Marusch geb(or)ne von Landaw / freyherrin. 1 Tochter

IX.

F(raw) Judit gebor(ne) vo(n) Frideshaim der 3 / f(rey)h(err)n gmahl hie begraben

X.

Die wolgeborn Fraw Fraw Judith Geborne von Frideshaim so erstlichen Herren  
/ Hannsen von Landaw Freyherrn Zum hauss vnd Rapottenstain Röm(ischer)  
Kay(serlicher) M(ayesta)t etc(etera) / Rath Dan Herrn Hannsen Rueber Zu

Puchsendorff vnd Grafenwerth Freyherrn vnd / Rittern Auch Kay(serlicher) M(ayesta)t etc(etera) Rath vnd General veld oberisten Jm obern Crais Hungarn vnd / entlich Herrn Christoffen von prag Freyhern Zu windhag auf Englstain etc(etera) Nacheinander<sup>a)</sup> / Elich gehabt Jst den 7 Marty Neuen Calenders Jm · 1588 · Jar Christi, als sy 45 Jar · 10 / Monath vnd 17 tag gelebt hette Jn Jrem phandschilling Des Schloß Grafenwerth Chri(=istisch<sup>b)</sup>) gestorben vnd wie sy alhie im schloß Lengenfeld geborn war Also auch in diser / phfarkirchen begraben vnd in Jres Geschlechts Frideshaimischen Grufft hie vndten / Eingesetzt worden Alda Der Frelichen Auferstehung vom Todt erwartent welcher / Jre Erben Jnhalt Jres Testaments Dise Gedächtnuß verordnet haben<sup>c)</sup>

a) folgt ornamentales Füllzeichen. b) sic! c) Zeile zentriert.

Joh 3,14 (I).

Wappen: Landau<sup>1)</sup>; Rueber<sup>2)</sup>; Rueber<sup>2)</sup>; Prag<sup>3)</sup>; Rueber<sup>2)</sup>; Landau<sup>1)</sup>; Friedesheim<sup>4)</sup>.

Judith von Friedesheim (geb. 1542) war eine Tochter des vormaligen Haller Münzmeisters Kaiser Maximilians I., späteren Kammergrafen von Kremnitz und Burghauptmanns bzw. Gespans von Altsohl (1524–1537/39) der Königin Maria sowie Rats Ferdinands I., Bernhard Beheim von Friedesheim (1483–1547), der Lengenfeld 1535 mittelbar von Christoph von Seisenegg (s. Kat.-Nr. 141) angekauft hatte, und dessen zweiter Ehefrau, Margarete von Blumenegg (Pluemeck, gest. 1572), und somit die jüngere Schwester der Elisabeth von Friedesheim (s. Kat.-Nr. 320)<sup>5)</sup>. Ihrem ersten Ehemann Hans von Landau, einem Sohn Jörgs (I.) von Landau zum Haus, der am 19. Juni 1564 zusammen mit seinen jüngeren Brüdern Joachim, Lutz (Lucius, V.), Sigmund und Achaz mit dem Prädikat „zum Haus und Rapottenstein“ in den Freiherrenstand erhoben worden war, hatte sie nach dessen Tod 1575 ein monumentales Epitaph in der Landauschen Erbgrablege in der Pfarrkirche Wartberg ob d. Aist errichten lassen<sup>6)</sup>. Ihren jüngeren Brüdern, dem als Auftraggeber bzw. Vollender des sogenannten „Friedesheimschen Wappenbuchs“ der NÖ Stände<sup>7)</sup> bekannten NÖ Ritterstandsverordneten (1595–99) und NÖ Regimentsrat (seit 1588) Wilhelm Bernhard (1545–1605) und Hans Thomas Beheim von Friedesheim (1546–1587) sowie deren Geschwistern und Erben verlieh Erzherzog Ernst per Dekret an die NÖ Regierung und Kammer 1584 das Privileg, fortan nur noch den Namen von Friedesheim führen zu dürfen. Während das vorliegende Epitaph die neue Titulatur verständlicherweise bereits verwendet, brauchte die Durchsetzung dieser Änderung bei anderen Schreibern wesentlich länger<sup>8)</sup>. 1588 verkaufte Dorothea, geb. von Hohberg, Witwe nach Judiths drittem Bruder Ludwig von Friedesheim, anstelle und zugunsten ihres unvotbaren Sohnes Melchior von Friedesheim ihrem Schwager Wilhelm Bernhard die ihrem Sohn gehörende und in einem im Vorjahr abgefaßten Teillibell beschriebene Hälfte an Schloß (sog. „Neues Schloß“, heute Langenloiserstr. 50), Herrschaft und Markt Lengenfeld samt dem von ihrem verstorbenen Mann neuerbauten Hof „auf der Haid gegen Baidenhölzern werz, die Schütten genant“ und den Dominikalgütern (Hofmühle, Ziegelofen, Stadel, Herrschaftstaverne samt Keller) sowie der Vogtei über die Pfarrkirche und Schloßkapelle Lengenfeld, den Pfarrhof und die Marktschule sowie die zugehörigen Gerichtsrechte. Lediglich „das ganz alte gschloß mit seinem wassergraben und der mairhof daneben“ (sog. „Altes Schloß“ oder „Pudlhof“, östlich vom „Neuen Schloß“) sollte „soweit derselbe in der rinckhmaur (...) umbfangen ist“, jedoch unter Ausschluß des ebenfalls verkauften Patronats über die Schloßkapelle, ihrem Sohn verbleiben<sup>9)</sup>. 1620 wurde die Herrschaft Lengenfeld von der Hofkammer nach Ächtung der Brüder Helmhart (1613 und 1618 NÖ Raitherr, 1619 NÖ Ritterstandsverordneter, 1620 Direktor des Horner Deputiertenkollegiums) und Karl von Friedesheim als Rebellen eingezogen und als Kompensation für dessen Forderungen über 45.000 fl. zusammen mit der ebenfalls eingezogenen Herrschaft Winkelberg (vormals Andreas von Stadel) an Michael Adolf Graf Althan übergeben, der sie umgehend dem von ihm gegründeten Kremser Jesuitenkolleg stiftete<sup>10)</sup>.

In der Friedesheimschen Gruft in der Pfarrkirche Lengenfeld wurden zwischen etwa 1550 und 1600 mindestens 15 Angehörige der Familie beigesetzt<sup>11)</sup>. Die Geschlossenheit der Bestattungen durch mehrere Generationen und die dadurch bedingte Wirkmächtigkeit dieses symbolträchtigen und familienintern verbindlichen Beisetzungsorts dürften auch Judith von Friedesheim, der als Witwe aus drei Ehen zumindest theoretisch auch andere Möglichkeiten offengestanden hätten, zur Entscheidung für die Gruft ihrer Herkunftsfamilie als letzte Ruhestätte bewogen haben<sup>12)</sup>.

Zu Hans Rueber von Pixendorf vgl. Kat.-Nr. 249. Auf dem Epitaph wird er von den neben ihm ebenfalls im Trabharnisch dargestellten späteren Ehemännern seiner Frau durch den ihm beigegebenen Kommandostab als hochrangiger militärischer Befehlshaber unterschieden. Seine ungewöhnliche Doppelbezeichnung als *freyherr und ritter* dürfte auf die noch um 1600 besonders für ranghohe militärische Befehlshaber vereinzelt durchgeführte Verleihung der Ritterwürde durch formalen Ritterschlag Bezug nehmen<sup>13)</sup>.

Christoph (II.) von Prag zu Windhaag auf Engelstein und Neuwaldegg (geb. 1542) war ein Sohn des Andreas (I.) von Prag zu Windhaag auf Weitra und der Katharina Magdalena, Tochter Gregors von Lamberg. Judith von Friedesheim hatte er nach dem Tod seiner ersten Frau Katharina von Prösing, mit der er drei Töchter Engelburg, Elisabeth und Maria und die Söhne Hans Christoph, Lasla (III.) und Andreas (II.) hatte, am 21. Mai 1586 geheiratet. Sein Großvater Lasla (I.), kaiserlicher Rat und Kämmerer, aus Kärntner Familie stammend, war vielleicht schon 1480 Angehöriger des NÖ Herrenstands gewesen, spätestens 1505 benannte er sich nach der Herrschaft Windhaag bei Perg, die ihm seine erste Frau Anna Regina Tanpeck spätestens 1485 in die Ehe eingebracht hatte, und führte den Titel eines Erbmarschalls in Kärnten. 1492 war er Hauptmann von Radkersburg, 1494 Pfleger von Enns, 1495–1500 Rat und Truchseß Maximilians I. sowie Hauptmann von Wiener Neustadt, ab 1501 NÖ Regimentsrat, von etwa 1483 bis zu seinem Tod 1514 fungierte er als Pfleger von Freistadt. 1505 wurde er mit seinen Erben in den Freiherrenstand (mit dem Prädikat „von Windhaag“) erhoben. In zweiter Ehe war er mit Anna Fuchs von Fuchsberg verheiratet<sup>14)</sup>.

Die explizite Datierung des Sterbevermerks nach dem Neuen Kalender stellt innerhalb des bearbeiteten Bestands einen Ausnahmefall dar. Noch 1584 war offenbar in den meisten Orten in der Umgebung der Stadt Krems, wo in jenem Jahr wenigstens offiziell bereits die Gregorianische Reform durchgeführt worden war, ebenso wie wohl fast im gesamten Viertel ober Manhartsberg der Alte Kalender beobachtet worden<sup>15)</sup>.

Die Namensbeischriften zu den dargestellten Verstorbenen zeigen teils starken Einfluß schriftlicher Schriftarten wie v. a. der Frakturkursive (Halbkurrent).

- 1) S. Si NÖ 1, 260 und Taf. 134 (Stammwappen).
- 2) S. Si NÖ 1, 383 (Rueber von Pixendorf und Grafenwert) und Taf. 215 (Stammwappen), vgl. auch NÖLA, Hs. 236/5, pag. 446. Die vorhandenen Reste der Tingierung (in gold ein roter Balken) weichen völlig ab.
- 3) S. Si OÖ 261 und Taf. 71 und NÖ 1, 357 und Taf. 196), vgl. die tingierte Darstellung in NÖLA, Hs. 236/1, pag. 548.
- 4) S. Si NÖ 1, 101 und Taf. 50, jedoch am Epitaph ohne Herzschild, vgl. NÖLA, Hs. 236/2, pag. 679, am Stein jedoch ohne Herzschild.
- 5) S. NÖLA, Herrenstand Ff 19, fol. 86f. und vgl. (teils fehlerhaft) Si NÖ 1, 101. Margarete von Blumenegg war früher Kammerjungfrau der Königin Maria in Ungarn gewesen, aus der Ehe mit Bernhard Beheim stammten insgesamt sieben die ersten Lebensjahre überlebenden Kinder, als deren Gerhaben nach dem Tod des Vaters Hans Ungrad und Melchior (d. Ä.) von Hohberg fungierten, s. Heiß, Königin Maria 334, 341, 376 und 442. In NÖLA, Herrenstand Vv 18, begegnet statt Margarete fälschlich Martha von Blumenegg. Vgl. zu Margarete als Bestandinhaberin des Senftenberger Ungelds auch Fux, Senftenberg 115. Zum komplexen, 1537 einsetzenden Prozeß gegen Bernhard Beheim wegen des Vorwurfs der Mißwirtschaft in den ungarischen Bergstädten s. Heiß, Königin Maria 328–341, weitere Angaben zu Bernhard Beheim bzw. zu den Friedesheim, die für sich selbst eine ursprüngliche Herkunft aus Schwaben in Anspruch nahmen, ebd. passim und NÖLA, Hs. 236/2, pag. 679–683.
- 6) S. Bergmann, Medaillen 2, 247, Si NÖ 1, 260, Zajic, Grabdenkmäler (2004) 170 und Ders., „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 132. Das Epitaph des 1552 verstorbenen Jörg (I.) von Landau zum Haus befindet sich in der Liebfrauenkirche in Freistadt, s. Dehio Mühlviertel 147. Hans von Landau, der sich offenbar häufig in Lengenfeld aufgehalten haben dürfte, hatte der Stubengesellschaft im Kremser „Gattermannhaus“ (Untere Landstr. 52) angehört, s. Rally, Materialien IV, 528f., Kinzl, Chronik 134, Gattermann, Geschichte 15 und 25 und Schönfellner, Krems 337.
- 7) Vgl. zum Wappenbuch, von Friedesheim 1599 den NÖ Ständen gewidmet (NÖLA, Hs. 59), Renaissance, Kat.-Nr. 208 (Silvia Petrin), Reingrabner, Adel (1976) 51, Petrin, Stände 292 und 304f. (Kat.-Nr. 13.10), Winkelbauer/Knoz, Geschlecht 134 und Winkelbauer, Ständefreiheit 1, 265. Daneben ließ Friedesheim auch das weniger bekannte Wappenbuch des NÖ Regiments und der NÖ Kammer zusammenstellen, heute ÖNB, Cod. Ser. nov. 15183.
- 8) S. das Dekret in HKA, Familienakten F 169, fol. 1f. (1584 April 14, Wien), vgl. Starzer, Beiträge 429, und Reingrabner, Adel (1976) 117 (Anm. 383). Noch 1593 bezeichnete jedoch Bischof Urban von Passau Melchior Klesl gegenüber die Inhaber von Lengenfeld in einem Streit um den Lengenfelder Weinzehent als die „von Frideßhaimb, sonsten Beham genannt“, s. DASP, Pfarr- und Klosterakten Lengenfeld, (1593 Dezember 15, Passau). Vgl. zum Bestreben zahlreicher Adelsfamilien, ältere Familiennamen zugunsten neuer Prädikate im Rahmen von Standeserhebungen abzustoßen Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“

- 324f., hier (Anm. 485) auch zur Besoldung Wilhelm Bernhards als Regimentsrat. Den Vertrag zwischen Passau und den Friedesheim unterzeichneten für die letzteren der NÖ Regimentsrat Wilhelm Bernhard sowie Melchior von Friedesheim, s. ebd. (ca. 1593; glz. Abschrift). Der oben genannte Hans Thomas Beheim von Friedesheim zu Lengenfeld hatte am 22. August 1569 Judith, Tochter des Pilgram von Sinzendorf, Witwe nach Hans Ludwig Starzhauser, geheiratet. 1582 fungierten beide als Taufpaten der Tochter Sophia des Wolf Dietrich von Trauttmansdorff und der Christina Volkra, s. NÖLA, Hs. 78/1, pag. 918 und 78/3, pag. 828. Auch Judiths Verwandter Lienhard (Leonhard) von Sinzendorf hatte vielleicht signifikanterweise der Stubengesellschaft im Kremser „Gattermannhaus“ (Untere Landstr. 52) angehört, s. Rally, Materialien IV, 525, Kinzl, Chronik 134, Gattermann, Geschichte 12 und 25 und Schönfellner, Krems 337. Zu Wilhelm Bernhard und Hans Thomas als de-facto-Patrone der Pfarre Lengenfeld s. Schönfellner, Krems 187 und 229.
- 9) S. HHStA, AUR 1588 IV 24. Die beiden befestigten Sitze in Lengenfeld wurden schon spätestens 1387 als mittlerer und niederer Sitz unterschieden, 1413/23 werden sie als „niderhaws“ und „mitternsitz“ bezeichnet, s. Mayer, Lengenfeld 755 und Plesser, Kirchengeschichte (1911) 170. Die Annahme eines ursprünglich existenten „oberen“ Hauses liegt nahe. Auch Ludwig (Beheim) von Friedesheim hatte zu den adeligen Angehörigen der Stubengesellschaft im Kremser „Gattermannhaus“ (Untere Landstr. 52) gehört, s. Rally, Materialien IV, 527, Kinzl, Chronik 134, Gattermann, Geschichte 14 und 25 und Schönfellner, Krems 68 und 337. Die seinem Wappen beigegebene Wortdevise hatte *Betrachts Enmt* gelautet. Ludwigs Vater Bernhard hatte der Haller Stubengesellschaft angehört, s. Gattermann, Geschichte 25.
  - 10) S. NÖLA, Hs. 362, fol. 12<sup>r</sup> und 18<sup>v</sup> und vgl. Mayer, Lengenfeld 755, Plesser, Kirchengeschichte (1939) 629 und Schweiger, Zauber 83. Zu den Anfängen des Kremser Jesuitenkollegs vgl. v. a. Rill, Anfänge passim, zu Lengenfeld 87–89, knapp Schönfellner, Krems 284–289.
  - 11) S. NÖLA, Herrenstand Ff 19, fol. 86f.
  - 12) S. weitere Überlegungen dazu bei Zajic, Grabdenkmäler (2004) 170f. und Dems., „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 132.
  - 13) Auch der 1578 verstorbene k. Geh. Rat und Hofkriegsratspräsident Georg Teufel wird auf seinem Totenschild in Thunau als *ritter* und *freiher* gleichermaßen bezeichnet, s. Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 294. Seifried Kollonitsch wurde etwa noch 1603 nach erfolgreichem Kommando in Ungarn zum Ritter geschlagen, s. Ortelius redivivus 338.
  - 14) Vgl. die Angaben zu den Pragern in NÖLA, Hs. 236/1, pag. 548–552, bei Bergmann, Medaillen 168–172 bzw. Hönisch/Bergmann, Notizen passim, in Si OÖ 261–263 und NÖ 1, 357f. und s. Dehio Mühlviertel 143 und 965–973. Laslas (I.) bemerkenswerte figürliche Grabplatte befindet sich in der Fk. Altenburg, s. Dehio Mühlviertel 973.
  - 15) Vgl. Schönfellner, Krems 152. Zur Einführung und schleppenden Implementierung des Neuen Kalenders in den österreichischen Erbländen mit kaiserlichem Mandat vom 1. Oktober 1583 vgl. jeweils unter Verweis auf die einschlägige ältere Literatur knapp Winkelbauer, Ständefreiheit 2, 9f., knapp Reingrabner, Adel (1976) 33 mit Anm. 239 (zu polemischen Widerständen), jetzt (auch unter Berücksichtigung der niederösterreichischen Verhältnisse) v. a. Scheutz, Calender passim.

Mayer, Lengenfeld 754. – ÖKT 1, 27 und 303. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 166. – Biedermann, Albrechtsberg 35 (Anm. 26). – ÖAW, NLH, 12. 4. 1965. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) Kat.–Nr. 82 (Abb. 73). – Eppel, Waldviertel 152. – Zotti, Kunst 2, 220. – Dehio Nord 663. – Zajic, Grabdenkmäler (2004) 170. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 132, 193, 248 (Anm. 51) und 294.

Grufplatte der Familie Leisser, roter Marmor, an der Chornordwand der erste Stein von Westen, 1933 aus dem Boden vor dem nördlichen Seitenaltar (nahe der Mauer teilweise unter den Kirchenbänken liegend) gehoben, bis 1954 provisorisch im Chor an die Wand gelehnt. Hochrechteckige, in drei Zonen gegliederte Platte: oben leicht vertieftes, mit seichter Hohlkehle gerahmtes Feld mit fünfzeiliger Inschrift, die sich unterhalb des in der Mitte befindlichen Vollwappens in vollrunder Hohlkehlenrahmung (die Zwickel leer) in weiteren sechs Zeilen fortsetzt. Die erste und die beiden letzten Zeilen der Inschrift sind zentriert und weichen damit den vier teilweise mit Mörtel verfüllten Löchern der ehemals vorhandenen eisernen Heberinge aus. Leicht rechtschräger bis senkrechter Sprung an der linken oberen Kante bis zum Wappenmedaillon, kleinere Oberflächenbeschädigungen.

H. 176 cm, B. 96 cm, Bu. 2,5 (Z.6–11) bzw. 3,5 cm. – Fraktur.

Abb. 148

Leysserische Grufft<sup>a</sup>) / So der Edl vnd gestreng herr Erasm Leysser / Zu  
 Jdoltsperg vnd Kranseckh baiders Kays(erlicher) M(aies)t(a)t(en) (et) c(etera)  
 Kay(ser) Max(imiliani) · 2 · vnd Kay(ser) Rodolph · 2 · gwester Rath / vn[d]

Regent der · N(ieder) Osterreichischen Lande · (et) c(etera) · // Jme selbst sei[ne]n  
Gmahln Kindern vnd gantzem Leyss=/erischem Geschlecht so hierinen der  
Frölichen Auffer/stheu[n]g vom Todt Erwarten Bey seinem Leben / Jn dise mit  
vogtey vnd lehnschafft Jm zuegehö=/rige pharkirchen machen hat lassen<sup>a)</sup> / Jm ·  
1588 Jar<sup>a)</sup> ·

a) Zeile zentriert.

Wappen: Leisser<sup>1)</sup>.

Erasmus Leisser zu Idolsberg, Schiltern und Kronsegg, geb. 1538 oder 1539 als ältester Sohn des kaiserlichen Hauptmanns Christoph Leisser zu Idolsberg (gest. 1543) und der Margarete von Eibiswald (Tochter Johanns von Eibiswald und der Rosina von Herberstein), heiratete 1560 Dorothea, Tochter des Christoph Jörgler und der Barbara von Harrach. Aus der Ehe stammten die Töchter Margarete (geb. 1564, seit 1581 verheiratet mit Hans Schifer von Freiling, gest. 1585), Barbara (geb. 1566, verh. mit Hans Bernhard von Peukham, vgl. Kat.-Nr. 373, gest. 1596) und ein Sohn Christoph (geb. 1567, gest. 1648), der nach einem Aufenthalt in Tübingen 1587 auf Kavaliertour in Oberitalien war, an verschiedenen italienischen Universitäten inskribierte und schließlich als Truchseß Erzherzog Ernsts und Rat sowie Oberstkuchelmeister Kaiser Matthias' (1616), NÖ Raitherr (1604) und mehrmaliger Ritterstandsverordneter (1610–13, 1620–26, 1630, 1638–41 und 1647) fungierte.

Nach Dorotheas Tod 1583 heiratete Erasmus 1584 in Wels Rosina, Tochter des Hans Aspan von Haag, die drei Jahre nach ihrem Ehemann 1594 starb und in der Filialkirche Annaberg bestattet wurde<sup>2)</sup>.

Gegen Ende der 1560er Jahre war Erasmus Hauptmann von Wiener Neustadt gewesen, 1570 fungierte er als Pfleger von Weitra<sup>3)</sup>. Spätestens 1573 wurde er NÖ Obereinnehmer, 1576 NÖ Regimentsrat (in diesem Amt bis 1584), 1579 war er NÖ Ritterstandsverordneter<sup>4)</sup>. 1585 sollte er zusammen mit seinem Bruder Sigmund (s. Kat.-Nr. 294) den alten Zwettler Klosterhof in Kammern, der ihrem Onkel Sigmund, nachmals Hofkriegsrat und Oberstfeldzeugmeister, 1530 von dessen Bruder, dem Zwettler Abt Erasmus Leisser, zusammen mit den Neunzenhof auf ewigen Wiederkauf veräußert worden war, um 4000 fl. wieder an das Kloster verkaufen<sup>5)</sup>. Zu nicht näher bekanntem Zeitpunkt hatte er in Schiltern den Prädikanten Maximilian Hackl aufgenommen<sup>6)</sup>. Erasmus starb am 26. Februar 1591 und wurde in der von ihm eingerichteten Schilterner Gruft beigesetzt<sup>7)</sup>.

Die in der Inschrift der vorliegenden Gruftplatte formulierte Bezeichnung Leissers als Inhaber von Vogtei und Patronat über die Pfarrkirche Schiltern unterstreicht die schwer anfechtbare Rechtsstellung, die er offenbar bewußt auch zum Einbau der Familiengruft in der Kirche ausgenützt hatte. Als Patron stand Leisser der Anspruch auf Bestattungen an hervorgehobenen Stellen der Kirche zu, ohne auf Erlaubnis des Pfarrers angewiesen zu sein. Sein Sohn Christoph ließ 1629 unter Umgehung des katholischen Schilterner Pfarrers Mag. Rudolf Rau eine verstorbene Verwandte, die Protestantin N. von Hohberg, in seiner Kirchengruft in der Pfarrkirche beisetzen, was jedoch eine Klage des Pfarrers bei der NÖ Regierung zur Folge hatte<sup>8)</sup>.

Die Werkstatt, aus der die gegenständliche Gruftplatte stammt, hatte angesichts der Parallelen in der Gesamtgestaltung des Denkmals sowie speziell der bildhauerischen Behandlung der Vollwappen offenbar bereits das Epitaph von Erasmus' Schwägerin Eva, geb. Lamberg (Kat.-Nr. 294), angefertigt<sup>9)</sup>. Die Inschrift des gegenständlichen Steins ist zwar gedrängter und mit schmäleren Buchstaben ausgeführt, doch entsprechen nicht nur die Einzelformen der Gemeinen, sondern auch der größte Teil der Versalien samt charakteristischen Doppelformen dem Bestand des älteren Denkmals.

Ebenso offensichtlich auf dieselbe ausführende Werkstatt verweisen das Epitaph der oben genannten Tochter Erasmus', Margarete, verh. Schifer von Freiling (gest. 1585), in Eferding<sup>10)</sup> sowie die Epitaphien der Anna Seemann von Mangern (gest. 1583) und der Katharina Seemann von Mangern (gest. 1586) in der Pfarrkirche St. Peter i. d. Au sowie das Epitaph des Christoph Murhamer (gest. 1598) in der Stadtpfarrkirche Waidhofen a. d. Ybbs<sup>11)</sup>.

1) Si NÖ 1, 270 (Leysser, Fhren.) und Taf. 140 (Stammwappen), vgl. NÖLA, Hs. 236/4, pag. 215.

2) Vgl. NÖLA, Hs. 362, fol. 12<sup>r</sup> und 20<sup>v</sup>, NÖLA, Herrenstand LI Nr. 35, fol. 186–191, NÖLA, Ritterstand R I (Verzeichnis der NÖ Raitherrn ab 1590), NÖLA, Hs. 66, pag. 41, 48–53 und 57–62, Duellius, Ex-

cerptorum libri duo, pag. 296 (Faltpfand mit Stammbaum), Weiglspurger, Beiträge (1895) 112, Grienberger, Erbstift 122f., Neugebauer, Landtage 83f. und Thaler, Entwicklung 8. Das ebenfalls aus der oben genannten Werkstatt stammende Rotmarmor-Epitaph des laut Inschrift mitsamt seinen Kindern aus dem Herzogtum Steier nach Österreich gekommenen Christoph Leisser (gest. 1553), Sohn des Georg Leisser und der Scholastica von Erna, sowie von dessen Frau Margarete von Eibiswald (gest. 1581), das um 1896 vom Kircheninneren der Pfk. Hl. Stephan in Edelbach nach außen an die Chornordseite und 1907 wieder in das Kircheninnere versetzt worden war, wurde nach der Profanierung der Kirche zugunsten der Errichtung des Truppenübungsplatzes Allentsteig 1941 und anschließender weitgehender Zerstörung des Gebäudes gestohlen, s. Zotti, Kirchen 39, die Inschrift um 1896 noch transkribiert von Johannes Fahrngruber in DASP, Nachlässe 5, Heft E, fol. 37r, vgl. ÖKT 8, 38f. (Fig. 38) und Plesser, Neunzen 236. Zur Wappengrabplatte der Margarete Schifer, geb. Leisser, in der Eferdinger Spitalskirche und der monumentalen figürlichen Grabplatte des Hans Aspan von Haag (gest. 1575) in Annaberg vgl. demnächst den von Roland Forster für die DI vorbereiteten Band mit den Inschriften des PB Eferding. Zu Christoph Leisser (d. J.) vgl. auch Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 90 (Anm. 11). Weitere Angaben zu den genannten Personen und den Leisser allgemein s. in NÖLA, Hs. 236/4, pag. 215–225, knapp auch Si NÖ 1, 270.

- 3) Vgl. HKA, NÖ Herrschaftsakten W 55/A, fol. 338f. und Starzer, Beiträge 427.
- 4) S. NÖLA, Hs. 236/4, pag. 218f., Weiglspurger, Beiträge (1895) 112 und Starzer, Beiträge 427.
- 5) S. HKA, NÖ Herrschaftsakten K 57/A, fol. 143f. (1585 April 24, Wien; Erzherzog Ernst erlaubt Abt Johann (VII.) Seyfried von Zwettl, für den Rückkauf des Kammerner Hofes 4000 fl. zu 6 % Zinsen aufzunehmen, die binnen vier Jahren aus den Einnahmen des Hofes wieder zu tilgen sind), vgl. Vanca, Kammern 35 und Si NÖ 1, 270 (hier 1587 angegeben).
- 6) Weiglspurger, Beiträge (1895) 112.
- 7) S. Weiglspurger, Beiträge (1895) 112, Starzer, Beiträge 427, Topographie 4, 447 und Plesser, Kirchengeschichte (1951) 147.
- 8) S. DASP, Pfarr- und Klosterakten Schiltern 1 (1629 Dezember 18, Wien; Abschr. eines gleichzeitigen Erlasses der NÖ Regierung im Streit zwischen Rau und Leisser), vgl. auch Plesser, Kirchengeschichte (1951) 148, Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 129 und Zajić, „Aeternae Memoriae Sacrum“ 269. Leisser wurde ermahnt, in Hinkunft den Pfarrer zu verständigen, und dazu verpflichtet, Rau als Entschädigung für die entfallenen Stolgebühren und dessen Gerichtskosten 30 Reichstaler zu erstatten. Möglicherweise war die Verstorbene Sophia, Tochter des Wilhelm Bernhard von Friedesheim und der Genoveva Leisser gewesen, die Mutter des bekannten adeligen Dichters und Agrarschriftstellers Wolf Helmhard von Hohberg, s. Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 129.
- 9) Diese Vermutung bereits bei Adamek, Grabdenkmäler (1968) 50, der auch das Epitaph des Kaspar von Hohberg (Kat.-Nr. 306) in diesen Zusammenhang stellt.
- 10) Vgl. Anm. 2.
- 11) S. DI 10. Kat.-Nr. 152 und 155 (Abb. 56f.) und Kat.-Nr. 264 (Abb. 95).

Biedermann, Schiltern 13. – ÖAW, NLH, 5. 4. 1966. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) 50 und Kat.-Nr. 83 (fehlerhafte Transkription; Abb. 74). – Eppel, Waldviertel 205. – Zotti, Kunst 2, 341. – Dehio Nord 1031. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 56 (Anm. 195), 129 und 132 (Anm. 240).

Epitaph des Erasmus (?) von Kuenburg, Tempera auf Holz, an der Chornordwand, ursprünglich angeblich in der Klosterkirche Geras (?), noch 1926 in der Schloßkapelle Hl. Florian in Ottenstein, am heutigen Standort wenigstens seit 1965. Vollrunde Scheibe, in der oberen Hälfte Darstellung der Marienkrönung (Maria in weißem Kleid und hellgrauem Mantel) durch die Hl. Dreifaltigkeit (Christus in rotem Mantel), umgeben von dunkelgrauem Wolkenband und beseitet von je drei Cherubsköpfen. Darunter beiderseits einer in den Scheitelpunkten mit Grotteskmasken besetzten Rollwerktafel mit vierzeilig schwarz auf weiß aufgemalter Inschrift (I) zwei im Gebet kniende Figuren: links männliche Figur (mit kleinem roten Kreuz über den Händen als verstorben gekennzeichnet) mit grauem Vollbart in blankem, gold geätzten Harnasch, in den gefalteten Händen eine Paternosterschnur aus Koralle, der Geschlossene Helm mit Federzier am Boden abgesetzt, rechts weibliche Figur in langem schwarzen Mantelkleid mit Puffärmeln und weißer Haube, in den gefalteten Händen eine Paternosterschnur aus Koralle, um den Hals ein goldenes Amulett. Zuunterst zwei Vollwappen. Im Bildhintergrund links Ansicht eines Dorfs mit Kirche in hügeliger Landschaft, rechts Siedlung mit Kirche in gebirgigem Gelände vor weiter Tallandschaft. Am Rand der Scheibe umlaufende, nach innen durch vergoldete Stab- leiste abgesetzte fragmentierte Umschrift (II†), heute vollständig dunkelbraun übermalt. Res- tauriert.

Wiedergabe von Inschrift II† nach ÖKT 8, 85 (Fig. 64) bzw. Biedermann, Rastendorf 11 (Abb.).

I.

Maria Christi Muetter schon, /  
von Gott dem Vatter Breitgam Son. /  
Geehrt wird mit der goldnen Cron, /  
Vnd Triumphiert in Himels Thron.

II†.

Das Epitaphiu(m) Hat die Edl er(n)tuge(n)thafft fraw [– –] machen lasse(n) Jm  
1588 Jar. Dem Gott genadig sey. Amen.

Deutsche Reimverse (I).

Wappen: Kuenburg<sup>1</sup>); Lamberg<sup>2</sup>).

Der bildlich dargestellte Verstorbene dürfte Erasmus von Kuenburg zu Khünegg und Neukirchen, zweitältester Sohn des Pflegers von (Ober-)Sachsenburg und Khünburg, Christoph (II.) von Kuenburg zu Khünegg (gest. 1542), und dessen dritter Ehefrau, Sibylla von Silberberg, gewesen sein. Am 4. Juni 1506 oder 1509 geboren, fungierte er wie sein Vater ab 1539, wohl schon mit dem Titel eines erzbischöflich Salzburger Rats versehen, als Pfleger auf (Ober-)Sachsenburg, seit 1558 als Pfleger und Propst von Werfen und Pfleger von Feldsberg. 1560 schloß er zusammen mit seinem jüngeren Bruder Christoph (III.), der ihm 1586 als Pfleger von Werfen nachfolgte, über den ererbten Sitz Khünegg, die neu angekaufte Herrschaft Neukirchen (am Großvenediger) und weitere Salzburger Lehen, die sie von ihrem jüngsten Bruder, dem Salzburger Erzbischof Michael von Kuenburg, empfangen hatten, einen fideikommißartigen Erbvertrag.

In erster Ehe war er mit Katharina Schla(d)minger (gest. 1570) verheiratet, die ihm neben einer jung verstorbenen Tochter eine Tochter Elisabeth gebar, die 1565 den Friesacher Vizedom Georg Sigmund von Neuhaus auf Greifenfels heiratete und 1602 verstarb.

Die im Gebet dargestellte Auftraggeberin des Epitaphs, Sabina, Tochter des Kaspar von Lamberg zu Ottenstein und Ortenegg und der Margarete Lang von Wellenburg, hatte sich mit Kuenburg 1571 vermählt. Die Ehe scheint kinderlos geblieben zu sein. Nach dem Tod ihres Mannes am 12. August oder 24. November 1585 in Werfen dürfte die Witwe nach Ausweis des vorliegenden Epitaphs ihren Witwensitz auf dem elterlichen Schloß Ottenstein genommen haben, wo sie schließlich am 9. Februar 1615 starb<sup>3</sup>). In der Schloßkapelle Ottenstein befand sich zwischen wenigstens 1911 und 1923 auch ein aus der Pfarrkirche Stockern, der Begräbnisstätte Annas von Haselbach, stammender vollrunder Totenschild des 1576 kinderlos verstorbenen Ulrich von Lamberg, des einzigen Sohnes Melchior<sup>4</sup>). Die von Paul Buberl zum vorliegenden Epitaph angegebene Provenienz Geras ist unwahrscheinlich, da keine Beziehungen der Lamberg dorthin bestanden haben. Anzunehmen ist eine Herkunft aus Ottenstein, allenfalls auch aus Stockern.

Die Lamberg und Kuenburg waren durch ihre engen Familien- und Dienstbeziehungen zum Erzstift Salzburg auch im fortschreitenden 16. Jahrhundert überwiegend katholisch geblieben. Das im vorliegenden Epitaph ausgeführte Motiv der Marienkrönung ist als dezidiert katholisch aufzufassen und findet dementsprechend kaum Parallelen in der zeitgenössischen niederösterreichischen Kunst.

Gemalte Epitaphien in Form vollrunder Holzscheiben mit zentraler bildlicher Darstellung und Umschrift sind seit dem 15. Jahrhundert vereinzelt belegt. Das früheste dem Bearbeiter bekannte Beispiel ist das derartig gestaltete Epitaph des Ermländischen Dekans und Domherren Magister Bartholomäus Boreschow (gest. 1426) in der Kathedrale von Frauenburg, das den im Gebet knienden Verstorbenen, von einer weiblichen Heiligen der Gottesmutter mit Kind empfohlen, zeigt<sup>5</sup>).

- 1) S. Si NÖ 1, 250 (Gräfl. Wappen) und Taf. 129 (Wappen II), vgl. auch NÖLA, Hs. 236/1, pag. 825 und Kuenburg, Kuenburg 115.
- 2) S. Si OÖ 166 (Wappen III) und Taf. 50 (Wappen II), jedoch am Epitaph abweichend Feld 4 linksgewendet und Farben der Helmdecken vertauscht: links rot/silber, rechts schwarz/gold, vgl. auch NÖLA, Hs. 236/4, pag. 109.
- 3) S. NÖLA, Herrenstand, Kt. XLIIIb, fol. 112<sup>r</sup>-116<sup>r</sup> (teils fehlerhaft; falsches Sterbedatum 1555 für Erasmus), Kuenburg, Kuenburg 117-119, Ders., Familie 57 und 62, DI 21, Kat.-Nr. 162†, 218, 221†, 409 und 464 und vgl. Si OÖ 167. Zu den Schla(d)minger, einer Obervellacher Gewerkenfamilie, vgl. DI 21, Kat.-

Nr. 236. Das vielleicht ebenfalls von Sabina von Lamberg in Auftrag gegebene Epitaph Erasmus' und seiner ersten Frau Katharina Schla(d)minger (mit dem Sterbedatum 1585 November 24 für den hier auch nach *Neuenkirch* zubenannten Erasmus, dem Sterbedatum 1570 Juli 9 und der Angabe der Pfk. Hl. Jakobus d. Ä. in Werfen als Bestattungsort Katharinas, den vor dem Gekreuzigten im Gebet knienden Eheleuten samt Kindern und den Wappen Kuenburg, Neuhaus, Lamberg und Schla[d]minger) und Erasmus' Wappengrabplatte sowie figürliches Grabdenkmal und Wappengrabplatte Christophs (III.) von Kuenburg zu Khünegg und Neukirchen (gest. 1592) haben sich in der Pfk. Hl. Cyriak in Pfarrwerfen erhalten, s. Dehio Salzburg 297. Bernhard Hutter, Mag. Roman Steiner (Pfarrwerfen) und Christine Zwerschina (Pfarramt Pfarrwerfen) bin ich für die freundliche Zusendung von Fotoaufnahmen und reichen Informationen zu den Grabdenkmälern der Pfk. zu herzlichem Dank verpflichtet. Zu den Grabdenkmälern des Passauer Domkanonikers Johann von Kuenburg (gest. 1555), eines Halbbruders Erasmus', im Passauer Domhof s. DI 67, Kat.-Nr. 553f.

4) S. Buberl, *Kunstdenkmale* 85 und Riesenhuber, *Kunstdenkmäler* 45.

5) S. Karel IV. 95 (Kat.-Nr. 12.11; Abb.).

Tschischka, *Kunst* 105. – Buberl, *Kunstdenkmale* 85 (Fig. 64). – Riesenhuber, *Kunstdenkmäler* 45 und Taf. LX. – Biedermann, *Rastefeld* 11f. (Abb.). – ÖAW, NLH, 3. 4. 1965. – Dehio Nord 948 („Rundbild Marienkrönung mit Stifterpaar, 17. Jh.“). – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 201 (fälschlich „Melchior [?] von Lamberg“) und 297f.

---

316

Mautern a. d. Donau, Pfk. Hl. Stephanus

1589

---

Glocke mit Gußvermerk, im Turm der Pfk., ursprünglich in der Pfarrkirche Sv. Barnaba in Vizinada, im Zuge der Glockenablieferungen des Ersten Weltkriegs gegen Ende 1917 abgenommen und als Metallreserve ins Wiener Arsenal verbracht. 1923 auf Vermittlung des BDA von der Stadtgemeinde Mautern um 3,4 Mio. Kronen angekauft und als Zügelglocke im Turm aufgezogen<sup>1)</sup>. Am Hals unter doppelter Stableiste umlaufendes Wellenrankenband, darunter anschließend Umschrift zwischen einfachen Stableisten. An der Flanke Reliefdarstellungen Kruzifixus, Hl. Jakobus d. Ä. oder Rochus (bärtiger, barhäuptiger nimbiertes Heiliger mit Pilgerstab, das Gewand über dem linken Schenkel raffend), Hl. Mönch mit Kreuzstab (Antonius?), Petrus (mit Schlüssel) und Paulus (mit Schwert und Buch), Maria mit dem Jesusknaben.

H. 55 (inkl. Krone) cm, D. 49 cm, Bu. ca. 2 cm. – Kapitalis.

OPVS IACOBVS DE CALDERARY FECIT MDLXXXIX

(Dieses) Werk schuf Jacobus de Calderariis 1589.

Das gegenständliche Mauterner Instrument und die Fellingner Glocke von 1608 (Kat.-Nr. 382) stellen die beiden einzigen – durch Zufall – in Österreich erhaltenen Glocken aus der zwischen 1589 und 1611 tätigen und mehrere Instrumente in das istrische Küstenland liefernden venezianischen Werkstatt des Jacobus de Calderariis (Jacopo di Calderai) dar<sup>2)</sup>.

1) S. Wernisch, *Glockenkunde* 691.

2) S. Gnirs, *Kirchenglocken* 212, *Weißbäck/Pfundner*, Erz 130, 243 und 363 und Wernisch, *Glockenkunde* 690f.

Gnirs, *Kirchenglocken* 201–203 (Abb. 295 und 297). – Riesenhuber, *Kunstdenkmäler* 188 (fälschlich 1689). – *Weißbäck/Pfundner*, Erz 130, 243 und 363. – ÖAW, NLH, 4. 7. 1958. – Dehio Süd 1375. – Wernisch, *Glockenkunde* 690f.

---

317†

Meidling Nr. 12 (Altes Schloß, Strafanstalt)

1590

---

Bauzahl, Sandstein (?) weiß übertüncht, außen auf dem Schlußstein des kräftig rustizierten Rundbogenportals im W-Trakt. Portal weiß getüncht, Jahreszahl schwarz nachgezogen oder neu aufgemalt, dadurch originaler Schriftcharakter verloren.

Bu. ca. 25 cm. – Kapitalis.

MDLXXXX

315

Burg und Herrschaft Meidling besaß in der Nachfolge der niederadeligen Schauchinger seit spätestens 1444 Jörg Prantner, der seit wenigstens 1435 Pfleger von Rastenberg, seit 1442 auf Leibgedinge Pfleger der Göttweiger Herrschaft Niederranna (Brandhof) war. 1449 stiftete er zusammen mit seiner Frau Anna, Tochter des Kaspar Schneckenreiter (Schneckenreuther), gegen eine jährliche Widerlegung von 6 lb. den. an das Kloster Göttweig zwei Wochentagsmessen in der Meidlinger Schloßkapelle Hll. Katharina und Anna.

Noch wenigstens bis 1483 befand sich Meidling, in den 1460er Jahren offenbar kurzzeitig in fremden Händen, im Besitz der Prantner, danach erfolgte ein häufiger Besitzerwechsel. 1561 war der vermutlich mit dem Göttweiger Administrator Bartholomäus de Cataneis verwandte Joseph Kadolt de Cataneis Inhaber von Meidling, 1570 verkauften seine Erben die Herrschaft an Leopold und Hans Magerl, um 1590 dürfte das Schloß im Besitz des Hans Lumau (?), 1592 des Georg Bernhard Kirchberger gewesen sein<sup>1)</sup>.

Das Schloß der schließlich 1715 durch Abt Gottfried Bessel von Göttweig von Johann Karl von Kufstein angekauften Herrschaft Meidling wurde zwischen 1718 und 1723 als Sommersitz des Abtes teils um-, teils völlig neu gebaut. Der Westtrakt aus dem späten 16. Jahrhundert wurde damals zum barocken Wasserschloß umgestaltet. Um 1777 galt Schloß Meidling dem Göttweiger Kämmerer und Archivar Hartmann Dückelmann als „hortus amoenus et locus hic pro refocillatione serviebat reverendissimo domino Godefrido, ubi saepius tamquam in Tusculano residebat“. 1888 wurde die Anlage zu Mietwohnungen umgebaut, seit 1969 fungiert das Schloß als Strafvollzugsanstalt des Justizministeriums<sup>2)</sup>.

- 1) S. NÖLA, Hs. 78/3, pag. 584–610 (undatiertes und unbetitelt Verzeichnis der landständischen Grundherren in den vier Vierteln mit Anführung von Geldbeträgen [Gült oder ständische Kontributionen?]), hier 599 mit Nennung einer Witwe des N. Prantner als Inhaberin, StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 85<sup>r</sup> (1444 Mai 1), Dungal, Göttweig 547 (1448 Dezember 28 und 1453 November 19) und 552 (1464 September 30 und 1465 März 12), Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 1210 (1435 August 3, Spitz), 1285 (1442 September 21; Revers Prantners über die Pflugschaft Niederranna als Leibgeding), 1376 (1452 März 12; Revers Jörgs über das Recht zur Übertragung des Pflugeramts an Heidenreich), 1391 (1453 November 19, Göttweig; Revers Heidenreichs über das Pflugeramt), 1439 (1457 November 7, Mautern), 1465f. (1458 November 16, Mautern), 1630 (1464 September 30, Göttweig), 1676 (1465 März 12, Göttweig), Ders., Urkunden (1902) Nr. 1988 (1484 April 29, Göttweig), 2002 (1486 April 3, Göttweig), 2007 (1487 April 21, Herzogenburg), 2052f. (1491 Februar 2), Ders., Meidling passim (1444 Mai 1), Hausmann, Neudegger 180, 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 774 (Gregor M. Lechner), Brugger, Kapellen 23, Fischer, Atlas 146–148 und Dehio Süd 1388.
- 2) S. StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 96<sup>v</sup> und Fischer, Atlas 150f. Zusammen mit den drei anderen großen Göttweiger Stiftshöfen wurde das Schloß Meidling 1733 von Johann Samuel Hötzen-dorfer für die Südwand des Altmannisaals als großformatige Ansicht in Öl gemalt.

Fischer, Atlas 146 (Abb.). – Dehio Süd 1388.

318

Niederranna, Pfk. Hl. Margarete

1590

Glocke mit Gußvermerk, im Turm der Pfk. Am Hals Umschrift (I) zwischen je zwei begrenzenden Stableisten, daran anschließend hängender Palmettenfries, an der Flanke hochrechteckiges Relieffeld mit Kruzifixus, Maria und Johannes, beiderseits je zwei Stellen einer Jahreszahl (II). Am Übergang vom Wolm zum Schlagring zwei Stableisten.

Beschreibung, Abmessungen und Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 17. 4. 1962<sup>1)</sup>.

H. 38 cm, D. 54 cm, Bu. 2,5 cm. – Kapitalis.

I.

AVS · EDM<sup>a)</sup> · FEIR · FLOS · ICH · HANS · LANG · AVS · STEIR · GOS · MICH<sup>b)</sup>

II.

15//90

a) sic! für DEM. b) als Trennzeichen Rhomben.

Die Glocke entstammt der zwischen 1590 und 1633 mit sieben erhaltenen Glocken in Nieder- und Oberösterreich belegten Steyrer Werkstatt des Hans Lang<sup>2)</sup>.

316

- 1) Die Glocke ist infolge einer jüngeren Neuordnung im Obergeschoß des Glockenstuhls nicht mehr ausreichend zugänglich, weshalb auch eine Schriftbeschreibung entfallen muß.
- 2) S. Weißenbäck/Pfundner, Erz 137 und 196, zuletzt auch Wernisch, Glockenkunde 146. Zu der mit dem gleichen Text beschrifteten Glocke Langs von 1592 im Schloß Helfenberg sowie einer verlorenen Glocke Langs von 1600 aus der Pfk. Kollerschlag s. Dehio Mühlviertel 280, und vgl. in Zukunft den von Rainer Schraml für die DI vorbereiteten Band mit den Inschriften der PB Rohrbach und Urfahr-Umgebung. Zu den erhaltenen Lang-Glocken von 1629 und 1633 in den Pfk. Randegg und St. Georgen i. d. Klaus und zur verlorenen Glocke von 1629 aus dem Ybbsertorturm in Waidhofen a. d. Ybbs s. DI 10, Kat.-Nr. 123, 270 und 409, zuletzt auch knapp Maier, „Süßer die Glocken nie klingen“ 3 (Abb.). Eine Glocke von 1606 befindet sich im Turm des Schlosses Weitra, s. Fahrngruber, Hosanna 225.

Fahrngruber, Hosanna 141 und 251. – ÖKT 1, 331. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 210. – Weißenbäck/Pfundner, Erz 196 und 370. – ÖAW, NLH, 17. 4. 1962. – Eppel, Waldviertel 171. – Dehio Nord 794. – Wernisch, Glockenkunde 25 (Abb.) und 146.

---

319†	Weißenkirchen i. d. Wachau, Pfk. Mariä Himmelfahrt	1590
------	--	------

---

Bauzahl am Turm der Pfarrkirche, nähere Angaben fehlen.

Standortangabe und Textwiedergabe nach ÖAW, NLH, 28. 8. 1962.

1590

ÖAW, NLH, 28. 8. 1962.

---

320	Albrechtsberg a. d. Gr. Krems, Pfk. Mariä Stiegen	1591
-----	---	------

---

Zwei Fragmente der Gruftplatte der Elisabeth von Peukham (geb. Beheim von Friedesheim, verwitwete von Mam[m]ing) und der Familie Peukham, roter Marmor, an der Südwand der südlichen Kapelle (Marienkapelle) der erste und zweite Stein von Osten, ursprünglich in der alten Pfk. über dem Gruftabgang unweit des heutigen Standorts, nach deren Umbau um 1765 im Boden der Marienkapelle, von dort 1914 nach außen an die Südseite des Langhauses verbracht, dort bis 1991. Fragment 1 (oberer Teil): querrrechteckige schmucklose Platte mit neunzeiliger Inschrift (I) in einfacher Rahmung durch nahe am Rand umlaufende Hohlkehle. Rahmung des unteren Rands beschnitten oder von Bodenfliesen verdeckt, über der ersten Inschriftzeile in den Ecken des Felds zwei ausgebrochene Bohrlöcher der ehemals vorhandenen metallenen Heberinge. Fragment 2 (unterer Teil): Mittelfeld mit ursprünglich drei Vollwappen (erhalten nur der Schild des rechten oberen und der rechte Helm des Oberwappens vom unteren Vollwappen) und zwei flankierenden breiten Pilastern mit je drei Ahnenwappen und teilweise darüber eingehauenen Beischriften (erhalten nur die beiden unteren linksgewendeten Schilde der heraldisch rechten Seite, der untere mit Beischrift [II])<sup>1)</sup>. In der linken unteren Ecke Bohrloch eines ehemals vorhandenen metallenen Heberings. Beide Fragmente stark abgetreten.

H. 90 cm, B. 104 cm, Bu. 3,5 cm (Fragment 1); H. 70 cm, B. 52 cm, Bu. 1,5 cm (Fragment 2); Gesamthöhe (rekonstruiert) ca. 200 cm. – Fraktur. Abb. 135–136

I.

Die Grufft sambt Dem Stein darauf hat Frau / Elisabeth des Edlen Gestrengen herrn Christoffe(n) / Sebastian von peuckhaim Zu Albrechtsperg vnd dan(n) / auch herrn victorn von Maming zu Kirchperg ehlich / geweste Gmahel vnd wittib geborne von Frideshain<sup>a)</sup> / dem Gschlecht [v]on peuckhaim wie auch Jr selbst Zum / Rhuebethlin der Abgestorbnen Leiber biß Sy Zum / Ewigen Leben wider Auferweckhet werden machen / Lassen Jm 1591 Jar Christi<sup>b)</sup>

II.

Frid[e]shai[m]

a) sic! b) letzte Z. zentriert.

Wappen: Peukham (verl.) <sup>2)</sup>	Mausham (verl.) <sup>5)</sup>
Lappitz <sup>3)</sup>	Auersperg (verl.) <sup>6)</sup>
Friedesheim <sup>4)</sup>	Blumenegg (verl.) <sup>7)</sup>
Peukham <sup>2)</sup>	Mam(m)ing (verl.) <sup>8)</sup>
Friedesheim (verl.) <sup>4)</sup>	

Elisabeth (Beheim) von Friedesheim, geb. 1541, war eine Tochter des vormaligen Haller Münzmeisters Kaiser Maximilians I., späteren Kammergrafen von Kremnitz und Burghauptmanns bzw. Gespans von Altsohl (1524–1537/39) der Königin Maria sowie Rats König Ferdinands I., Bernhard Beheim von Friedesheim (1483–1547) und seiner zweiten Frau Margarete von Blumenegg und somit die ältere Schwester der Judith (Beheim) von Friedesheim (s. Kat.-Nr. 313).

Zuerst mit Christoph Sebastian von Peukham (s. Kat.-Nr. 281) vermählt, hatte sie nach dessen Tod 1571 Viktor von Mam(m)ing geheiratet, der jedoch ebenfalls vor seiner Gemahlin starb. Aus ihrer ersten Ehe stammte u. a. ein 1565 geborener Sohn Hans Bernhard, der nach ihrem Tod die Herrschaft Albrechtsberg übernahm und zunächst mit Barbara, Tochter des Erasmus Leisser (s. Kat.-Nr. 314), nach deren Tod 1604 mit Elisabeth, Tochter des Gotthard (II.) Velderndorfer, sowie schließlich seit 1609 mit Susanna von Ödt verheiratet war. Elisabeth von Friedesheim starb 1600<sup>9)</sup>.

Als Inhaberin der Herrschaft Albrechtsberg nach dem Tod ihres ersten Mannes Wolfgang setzte sie die Auseinandersetzung um die Auslieferung des wegen Kirchenraubs angeklagten Pfarrers Ortwein (s. ausführlicher Kat.-Nr. 281) fort. Obwohl der Ausgang des noch weit bis in das Jahr 1573 reichenden Verfahrens unbekannt ist, scheint sie nach der interimistischen Amtszeit des katholischen Pfarrers Thomas Winkler wieder einen protestantischen Priester eingesetzt zu haben<sup>10)</sup>.

Erstaunlicherweise wählte sie den Ort ihrer Bestattung 20 Jahre nach dem Tod ihres ersten und knapp nach dem Tod ihres zweiten Mannes in Albrechtsberg und legte sogar eine neue Gruft für die Peukhamsche Nachkommenschaft an, obwohl das Erbbegräbnis der (Beheim von) Friedesheim in Lengenfeld mit einer Gruftbelegung von etwa 15 Verstorbenen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zweifellos der naheliegendere Beisetzungsort für die zweifache Witwe gewesen wäre.

Die genaue Lage der Peukhamschen Gruft in der alten Pfarrkirche ist unbekannt. Zwar ist die heute bestehende südliche Kapelle (Marienkapelle) ebenso wie der Kirchturm wohl noch ein Überrest des ursprünglichen Kirchengebäudes vor etwa 1765<sup>11)</sup>. Während jedoch die Außenmauer der Kapelle heute in einer Flucht mit der Südmauer des Kirchturms liegt, ist der alte Kirchturm um 1672 auf der Abbildung Vischers<sup>12)</sup> deutlich als südlicher Anbau an das Langhaus zu erkennen, zudem wurden die Außenmauern des Neubaus außerhalb des noch aufrechten Altbaus aufgeführt, sodaß unmittelbar innerhalb der neuen Mauern kein älterer Bauteil bestehen bleiben konnte<sup>13)</sup>.

Die bis auf einen stellenweise auftretenden leichten Linksduktus und unterschiedlich dicht gesetzte Wortgruppen recht sorgfältig ausgeführte Inschrift erhält durch die Zurücknahme stark ausgerundeter Bögen, insgesamt recht schmale Formen und eine geringe Strichstärke mit moderaten Schwellzügen einen etwas steifen Gittercharakter. Bei *a* ist der Bogen teilweise als geschwungener und gebrochener Schwellzug ausgeführt, ebenso der obere Bogen bei *g* und *p*, dessen Schaft im Unterlängenbereich spitz ausläuft; *o* ist spitzoval. Bei den mehrschäftigen Buchstaben *m*, *n* und *u* sind die Schäfte streng senkrecht und parallel ohne die Andeutung einer Durchbiegung gesetzt, die Schäftenden zudem quadrangelartig gestaltet und die Verbindungsbögen der Schäfte gebrochen, sodaß der Schriftcharakter stark an den der Gotischen Minuskel erinnert. An Zierelementen finden sich die aus der Kanzleifraktur entlehnten Zierschlingen und Überwölbungen im Oberlängenbereich, besonders an den Schäften von *h*, Bogenberührungen und Bogenverbindungen sind häufig bei *b/e* und *d/e*.

1) S. die beschriftete Skizze in NÖLA Hs. 82, fol. 119<sup>v</sup>.

2) S. Si NÖ 1, 343f. und Taf. 187, die gekreuzten Beile am Stein jedoch nicht zu erkennen, vgl. die tingierte Darstellung in NÖLA, Hs. 82, fol. 40<sup>r</sup>. Dem erhaltenen Wappen im Mittelteil des Steins dürfte auch das verlorene Wappen am Rahmen entsprochen haben.

3) Ein Adler, vgl. das gevierte Wappen (der Adler hier in Feld 1 und 4) in Si NÖ 1, 263 und Taf. 136 (Wappen II).

4) Das erhaltene Wappen stark abgetreten, analog zum erhaltenen Wappen in Kat.-Nr. 313 wäre Si NÖ 1, 101 und Taf. 50 (vgl. die tingierte Darstellung in NÖLA, Hs. 82, fol. 118<sup>v</sup>), jedoch ohne Herzschild, zu

erwarten. Die geringen deutbaren Reste des erhaltenen Wappenbilds auf dem Stein zeigen aber im ersten Feld offenbar eine Teilungslinie.

- 5) Analog zum erhaltenen Wappen in Kat.-Nr. 224 wohl ein oberhalber Katzenrumpf, im Maul eine Maus, vgl. die tingierte Darstellung in NÖLA, Hs. 82, fol. 119<sup>r</sup>.
- 6) Analog zum erhaltenen Wappen in Kat.-Nr. 224 wohl Si OÖ 11 und Taf. 5 (Wappen II), jedoch der Ochse auf Dreiberg schreitend, als Helmzier ein Hocker in Form eines Majuskel-A ohne Mittelbalken, mit beidseitig überstehendem Deckbalken, vgl. auch die tingierte Darstellung in NÖLA, Hs. 82, fol. 118<sup>v</sup>.
- 7) Wappenbild unbekannt.
- 8) Analog zum erhaltenen Wappen in Kat.-Nr. 368 wohl Si OÖ 196 und Taf. 57 (Wappen IV) und NÖ 1, 285 und Taf. 150 (Wappen IV).
- 9) NÖLA Hs. 82, fol. 118<sup>v</sup> und 119<sup>r</sup> (mit falschem Heiratsjahr 1608 statt 1604 für Elisabeth Velderndorfer und Hans Bernhard von Peukham), NÖLA, Hs. 236/1, pag. 406f., NÖLA Herrenstand Ff 19, fol. 87, DASP, PA Albrechtsberg, Pfarrakten 1 (Franz Klemm, Memorabilien über die Pfarre Albrechtsberg an der großen Krems, Dec. Spitz, 2 Doppelbl., 1874 Dezember 9, Albrechtsberg) [fol. 2<sup>v</sup>], Biedermann, Albrechtsberg 35 und Schodl 218. Franz Eichmayer, Beiträge zur Geschichte der Pfarre Albrechtsberg a. d. großen Krems (1 Dbl., 1874 Dezember 7, Els, in DASP, PA Albrechtsberg, Pfarrakten 1) [fol. 1<sup>r</sup>] nennt wohl versehentlich einen Hans Georg von Peukham als Herrschaftsinhaber zum Jahr 1595.
- 10) S. DASP, Pfarr- und Klosterakten Albrechtsberg, Albrechtsberg 1579 September 18: Schreiben Pfarrer Matthias Herndl an den Offizial bezüglich Ersetzung durch einen katholischen Priester. Sollte der Offizial gedenken, ihn durch einen Katholiken zu ersetzen, ersuche er um Aufschub bis zum Ablauf seiner vertraglichen Anstellung als Pfarrer in Albrechtsberg zu Georgi (April 24) des Folgejahrs.
- 11) Biedermann, Albrechtsberg 31 lokalisiert die Peukham-Gruft unmittelbar unter der heutigen Marienkapelle, die er als alte Grabkapelle bezeichnet. Beim spätbarocken Umbau wären die alten Grabdenkmäler aus dem Boden geborgen und nach einer Aufschüttung des Fußbodenniveaus um etwa einen Meter wieder an der alten Stelle in den Boden versenkt worden, vgl. auch Kat.-Nr. 224, Anm. 1.
- 12) Abb. in ÖKT 4, 2 (Fig. 5).
- 13) Vgl. auch Zotti, Kunst 2, 16.

NÖLA, Hs. 82, fol. 119<sup>v</sup>. – ÖNB, Cod. 9221, fol. 56<sup>v</sup>-57<sup>r</sup>. – DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 33<sup>r</sup>-34<sup>r</sup>. – ÖKT 4, 7. – Riessenhuber, Kunstdenkmäler 15 („Zehn Grabsteine [von] 1442 [bis] 1793“). – Biedermann, Albrechtsberg 35. – Eppel, Waldviertel 76. – Zotti, Kunst 2, 15. – Dehio Nord 7. – Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 98 (Abb. 98). – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 131.

---

321†	Furth, Pfk. Hl. Wolfgang	1591
------	--------------------------	------

---

Bauzahl und Initialen des Abtes Michael Herrlich von Göttweig, im Chorgewölbe, 1893 offenbar noch vorhanden. Ausführungstechnik unbekannt.

Textwiedergabe nach Mayer, Furth 248.

I.

1591

II.

M(ICHAEL) H(ERRLICH)

Gleichzeitig mit der Wiederherstellung der durch den Klosterbrand von 1580 zerstörten Bauten in der Göttweiger Klosteranlage ließ Abt Michael Herrlich (s. ausführlich Kat.-Nr. 304) auch an mehreren Patronatskirchen des Klosters Baumaßnahmen durchführen. An der Pfarrkirche Kilb wurde der Kirchturm vollendet und eine neue Orgel aufgestellt, in Nappersdorf ließ er ebenfalls einen neuen Turm bauen und die Pfarrkirche Mautern renovieren<sup>1)</sup>. Nach Ausweis der vorliegenden Bauzahl wurde von ihm zunächst auch das Chorgewölbe der spätgotischen Further Kirche repariert oder umgestaltet, bevor nach 1614 Langhaus und Turm neu errichtet wurden (vgl. Kat.-Nr. 407).

1) S. Dungal, Göttweig 569.

Mayer, Furth 248.

Priestergrabplatte des Fr. Agapit Steidl, roter Marmor, innen an der Nordwand des nördlichen Seitenschiffs der fünfte Stein von Westen, hier seit 1952/53<sup>1)</sup>, 1907 im sogenannten „Beethovenhaus“ (auch: „Trautingerhof“) in Gneixendorf (heute Schloßstr. 19) in Sekundärverwendung als Trittstufe der Stiege in den Garten an der Hofseite<sup>2)</sup>. In der oberen Hälfte fünfzeilige Inschrift, die letzte Zeile nur links des leicht vertieften 8-förmigen Felds mit Kelchsymbol über Wappenschild. Gesamte Platte stark, rechte Hälfte völlig abgetreten, linke Kante durch Feuchtigkeitseinwirkung beschädigt.

H. 65 cm, B. 52 cm, Bu. 3–3,5 cm. – Kapitalis.

XIII CALEND(AS) MART(II) [– – –] / OBIIT VENERA[BILIS F(RATER)  
AGAPI]/T(VS) STEIDL MON[AST(ERII) S(ANCTI) NI]/COLA[I]  
DECAN(VS) ET [– – –] / MAVTAR(N)<sup>a)</sup>

a) Angabe der Kürzungen innerhalb der Fehlstellen nach dem Formular der gleichartigen Priestergrabplatten in der Kirche bzw. nach Maßgabe des beschädigten Schriftraums; nach *ET* ist sinngemäß *OECONOMVS IN* oder *PRAEFECTVS IN* in gekürzter Form zu erwarten.

Am 13. Tag vor den Kalenden des März (...) starb der ehrwürdige Bruder Agapit Steidl, Dekan des Klosters St. Nikola und (...) in Mautern.

Datum: (1593) Februar 17.

Wappen: Steidl<sup>3)</sup>.

Der gebürtige Passauer Agapit Steidl legte seine Profefß in St. Nikola am 2. August 1575 ab. Als Dekan seines Profefßklosters und Verwalter in Mautern starb er – nach mit denen der Inschrift divergierenden Angaben – am 12. Februar 1593<sup>4)</sup>.

Der vorliegende Stein gehört zu einer Reihe von fünf in Größe, Gestaltung und Formular weitgehend gleichartigen und offenbar aus derselben Werkstatt stammenden Priestergrabplatten für Chorherren des Augustiner-Chorherrenklosters St. Nikola bei Passau (s. ausführlich Kat.-Nr. Kat.-Nr. 323, 335, 342 und 358).

1) Nach freundlicher Auskunft von P. Dr. Nivard Konrad OCist, Stratzing, vom 26. 9. 2006.

2) S. ÖKT 1, 146, wo jedoch noch von „neun rotmarmornen Grabplatten aus dem XVI. Jh. (...) abgetreten und nur zum geringsten Teil lesbar; mehrere mit gravierten Kelchen, einer von diesen mit der Jahreszahl 1595“ die Rede ist.

3) Auf Dreieberg eine Eiche.

4) S. Krick, Klöster 22.

ÖKT 1, 146. – Zotti, Kunst 2, 374 („sechs kleine ma. [!] Grabplatten z. T. aus Speckstein von verstorbenen Priestern“). – Dehio Nord 1154. – Aufnahmeblatt Hanika.

Priestergrabplatte des Fr. Johannes Zimmermann, roter Marmor, innen an der Nordwand des nördlichen Seitenschiffs der zweite Stein von Westen, hier seit 1952/53<sup>1)</sup>, 1907 im sogenannten „Beethovenhaus“ (auch: „Trautingerhof“) in Gneixendorf (heute Schloßstr. 19) in Sekundärverwendung als Trittstufe der Stiege in den Garten an der Hofseite<sup>2)</sup>. Unter fünfzeiliger Inschrift in vertieftem 8-förmigen Feld Kelchsymbol über Wappenschild, beiderseits je zwei Stellen der Jahreszahl. Stein stark abgetreten, in der linken Hälfte durch Feuchtigkeitseinwirkung beschädigt.

H. 65 cm, B. 53 cm, Bu. ca. 3,5 cm. – Kapitalis.

Abb. 146

VII CALEND(AS) AVGVST(I) . 93 . / OBIIT RELIG(IOSVS) E<sup>a)</sup> JOANNES<sup>b)</sup>  
/ ZIMMERMAN MONAST(ERY) S(ANCTI) / NICOL(AI) P(RO)FESS(VS)  
EI<sup>c)</sup> O[ECO]NO(MVS) / HVIVS AVLA[E] / 15//93<sup>d)</sup>

a) sic! fälschlich für *F(RATER)*. b) *J* als Frakturversal. c) sic! für *ET*. d) durch Kelchsymbol unterbrochen.

Am siebenten Tag vor den Kalenden des August (15)93 starb der geistliche Bruder Johannes Zimmermann, Profeß des Kloster St. Nikola und Verwalter dieses Hofes, 1593.

Datum: 1593 Juli 26.

Wappen: Zimmermann<sup>3)</sup>.

Johannes Zimmermann legte seine Profeß in St. Nikola am 16. Dezember 1588 ab. Nach mit denen der Inschrift divergierenden Angaben starb er am 23. Juli 1593<sup>4)</sup>.

Der vorliegende Stein gehört als ältester zu einer Reihe von fünf in Größe, Gestaltung und Formular weitgehend gleichartigen und offenbar aus derselben Werkstatt stammenden Priestergrabplatten für Chorherren des Augustiner-Chorherrenklosters St. Nikola bei Passau (s. Kat.-Nr. 322, 335, 342 und 358). Da einzelne der Verstorbenen explizit als Hofmeister des Klosters bzw. Dekane in Mautern bezeichnet werden, liegt die Annahme nahe, daß es sich bei den vorliegenden Steinen überwiegend um Grabplatten der Hofmeister des noch heute sogenannten Nikolaihofes, eines ausgedehnten Wirtschaftshofes des Klosters in Mautern, handelt.

Vermutlich stammen die Steine aus dem Nikolaihof selbst, wo in unmittelbarem Zusammenhang mit der nach 1803/06 profanierten (Agapit-?)Kapelle ein eigener kleiner Friedhof im südwestlichen, an die Kirchengasse grenzenden Bereich des Areals bestanden hatte<sup>5)</sup>. In Stratzing wurden die Steine erst 1952/53 im Zuge einer Kirchenrestaurierung angebracht.

Die Inschriften wurden auf allen Steinen mit mäßigem Wechsel von Haar- und Schattenstrichen sowie kleinen dreieckigen Sporen an freien Schaft-, Balken- und Bogenenden eingehauen. *B* weist durchwegs gleichgroße, offenbar tendenziell nicht bis zum Schaft geschlossene Bögen auf, *E* zeigt mehr oder weniger stark verkürzten Mittelbalken, *G* hat eine senkrechte, etwa bis zur Mittellinie reichende Cauda, *M* einen etwa bis zur Mittellinie reichenden Mittelteil, *O* ist überwiegend relativ schmal, *R* zeigt eine moderat geschwungene Cauda.

- 1) Nach freundlicher Auskunft von P. Dr. Nivard Konrad OCist, Stratzing, vom 26. 9. 2006.
- 2) S. ÖKT 1, 146, wo jedoch noch von „neun rotmarmornen Grabplatten aus dem XVI. Jh. (...) abgetreten und nur zum geringsten Teil lesbar; mehrere mit gravierten Kelchen, einer von diesen mit der Jahreszahl 1595“ die Rede ist.
- 3) Über Dreieberg gekreuztes Zimmermannswerkzeug (?).
- 4) S. Krick, Klöster 22.
- 5) Nach freundlicher Auskunft von Dr. Gerd Maroli (Mautern) vom 26. 9. 2006. Zum Nikolaihof vgl. knapp ÖKT 1, 318f., Schweiger, Zauber 323f. und 333f. und Dehio Süd 1378f. Die sekundär in der stark veränderten und mit einer Zwischendecke versehenen Kapelle eingemauerten Relieffragmente aus der Zeit um 1600 könnten eventuell von Grabdenkmälern dieses Friedhofs stammen.

ÖKT 1, 146. – Zotti, Kunst 2, 374 („sechs kleine ma. [!] Grabplatten z. T. aus Speckstein von verstorbenen Priestern“). – Dehio Nord 1154.

---

324	Gobelsburg, Pfk. Mariä Geburt	1593
-----	-------------------------------	------

---

Wappengrabplatte des Salomon Pfefferkorn von Ottobach, roter Marmor, innen an der Westwand des Turmvorbau der zweite Stein von Norden, bis 1988 außen an der Westwand. Hochrechteckige Platte, in der oberen Hälfte zwei Eheallianz(voll)wappen in vollrundem Lorbeerkranz, darunter achtzeilige Inschrifttafel mit Rollwerkrahmung. Im Bereich der Inschrifttafel am oberen Rand waagrechter sowie im linken Drittel senkrechter, unsachgemäß mit Zement verfüllter Sprung.

H. 208 cm, B. 103 cm, Bu. 4 cm. – Kapitalis.

Abb. 150

ALHIE · LIGT<sup>a)</sup> · BEGRABEN · DER · ED=/EL · VND · [G]ESTRENG<sup>b)</sup> ·  
HER · SALOMO=/N · PEFER[K]ORN<sup>c)</sup> · VON · OTENBACH · AVF · / ·  
KHVBELS-SPVRG<sup>d)</sup> · IST · IN · GOT · VERS/CHIDEN [ ] DEN<sup>e)</sup> · 13 TAG  
· NOVEMBRI/S ANO · 1593 · IARS · GOT · VERLEIC/H · IM · VND ·  
VNS · ALEN · EIN · FRELI/CHE · AVFER·STEHVNG · AMEN<sup>f)</sup>

- a) Balken von *L* zerstört. b) *G* und Schaft des folgenden *E* zerstört. c) sic! d) sic! Balken von *L* zerstört.  
e) Schaft von *D* zerstört. f) Trennzeichen quadrangelförmig.

Wappen: Pfefferkorn<sup>1)</sup>; Burkhard (?)<sup>2)</sup>.

Mehrere Mitglieder der niederadeligen Familie Pfeff(er)korn von Ot(t)obach lebten in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Böhmen<sup>3)</sup>. 1588 lag Salomon Pfefferkorn von Ottobach, der die Herrschaft Gobelsburg im Vorjahr von Reichard Streun von Schwarzenau gekauft hatte, mit dem Kloster Göttweig in Streit wegen des Gobelsburger Getreidezehents<sup>4)</sup>. Zu nicht näher bekanntem Zeitpunkt beschwerten sich die in Zeiselberg und \*Grafendorf lebenden Gobelsburger Pfarrangehörigen beim Passauer Offizial in Wien über den vermutlich protestantisch gesinnten Pfefferkorn, der als Patronatsinhaber der Gobelsburger Pfarrkirche seit Ankauf der Herrschaft Gobelsburg „keinen stäten pfarrer gehalten, sondern in einen jahr edliche gehabt“ habe. Vor allem die vielfach unter dem Gesichtspunkt konfessioneller Spannungen obrigkeitlich beeinflusste und daher strittige Begräbnisfrage bereitete auch in Gobelsburg Schwierigkeiten. Pfefferkorn habe „den armen den freidthoff oder begrebnuß verboten, und einen noch seinen gefallen in den vermaintten verschlagnen gottsakher [den protestantischen Friedhof außerhalb von Gobelsburg] hinauß zu legen“ befohlen. Die Bewohner von Haindorf hätten gar „ihre totten körper eines thails zum creitz [...] müessen begraben, und edliche in andre pfarr, gen Loiß [Langenlois] und Zöbing müssen tragen, und die von Zeisslberg ein khindt zum andertmall wider müessen von dem freidhoff oder ihrer von alter hero rechter begrebnuß widerumb [...] haimbtragen“. Darüberhinaus lasse Pfefferkorn den Schulunterricht ausfallen, ziehe Pfarrgründe zu seinen Gunsten ein und verkaufe sie weiter<sup>5)</sup>.

Pfefferkorns Witwe Magdalena Burkhard verwaltete die Herrschaft Gobelsburg nach dem Tod ihres Mannes bis 1600 weiter und verkaufte sie dann an Jakob Muelich und dessen Frau Elisabeth, von denen sie schon 1602 an Sebald Händl fiel<sup>6)</sup>.

Ein mutmaßlicher jüngerer Verwandter Salomons, Tobias Pfefferkorn, wurde 1595 als Aufschläger von den NÖ Ständen nach Retz gesandt<sup>7)</sup>.

Die im Wechsel von schmälere und breitere Formen mit lockerer Spationierung und schwankendem (meist Rechts-)Duktus ausgeführte Inschrift weist mäßige Verstärkungen der Senkrechten und Linksschrägen auf. Der untere Bogen des *B* ist leicht vergrößert, die Bogenenden des *C* reichen meist gleich weit nach rechts, *E* hat stark verlängerten unteren und zu einem kleinen Dreieck reduzierten mittleren Balken, wobei der flache dreieckige Sporn an der Unterseite des unteren Balkens angesetzt wird und somit in den Unterlängenbereich weist. *G* hat eine kurze senkrechte Cauda, *H* einen nach oben weisenden Siculus am Balken, *I* ist stets mit einem Quadrangel als *i*-Punkt versehen, *K* zeigt einen durchgebogenen oberen und geschwungenen unteren Schrägschaft, *M* weist eine charakteristische Form mit senkrechtem linken und linksschrägem rechten Schaft sowie bis etwa zur Mittellinie reichendem Mittelteil auf, *O* ist tendenziell spitzoval, *R* besitzt eine weit außen am Bogen ansetzende geschwungene Cauda, *S* liegt fast immer leicht rechtsschräg.

1) S. Si Bö 21 und Taf. 18.

2) Geteilt: oben zwei, unten ein abgeledigter nackter Mannesrumpf; offener Helm; über dem Helmwulst linkssehender Adler.

3) S. Pilat, Materialien 41 und Schimon, Adel 121.

4) Vgl. Schacherl, Gobelsburg 482 und StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 409, fol. 213<sup>r</sup> (1589 Juni 28, Göttweig; Quittung Abt Michael Herrlichs über den Erhalt von nach Schiedsspruch von 1588 November 28 aus dem genannten Streit noch fälligen 40 fl. durch Pfefferkorn).

5) Vgl. DASP, Pfarr- und Klosterakten Gobelsburg, fälschlich zu (ca. 1594) datiert: „Einer ganzen ehrsamben pfarmerig Goblsburg beim dorff Zeisslberg und Grävendorff warhafftige beschwärsarticul wider den herren Pfefferkorn zu Goblsburg betreffend“, Abschr. 2. H. 17. Jh., vgl. Schacherl, Gobelsburg 484 und Plesser, Kirchengeschichte (1939) 309 (zu „um 1590“ datiert), s. auch Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 148f. (fälschlich 1594).

6) S. Schacherl, Gobelsburg 482. Im selben Jahr nahm Händl das Patronat über die Gobelsburger Pfk. von den Imbacher Dominikanerinnen in Bestand, vgl. DASP, Pfarr- und Klosterakten Gobelsburg, (1602, Imbach): Bericht der Priorin Anna von Imbach über das Gobelsburger Patronat an Erzherzog Matthias. Inhaltlich anders dargestellt bei Plesser, Kirchengeschichte (1939) 309 (1602 November 28, Klage der Priorin über die Entfremdung des Patronats durch Händl).

7) S. Landsteiner, Weinbau 87.

Schmidl, Umgebungen 1, 496 – Schacherl, Gobelsburg 485. – DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 19<sup>r</sup>. – ÖKT 1, 151. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 86 („Sechs Grabsteine: 1521–1732“). – Plesser, Kirchengeschichte (1939) 309. – ÖAW, NLH, 13. 4. 1965. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) 50 und Kat.-Nr. 86 (Abb. 77). – Zotti, Kunst 2, 111 (fälschlich 1573). – Dehio Nord 283.

Dreifaltigkeitsaltar mit Stifter- und Weiheinschrift, bis 1719 Hochaltar der Gotthardskirche. Altarbild Heilige Dreifaltigkeit, darunter Inschrift. Genaues Aussehen unbekannt.

Beschreibung<sup>1)</sup> und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 129.

S(acro)Sanctae et Individue Trinitati Deo Patri, Deo Filio, Deo Spiritui Sancto  
R(everen)dus in Chr(ist)o P(ate)r ac D(omi)nus D(ominus) Michael Abbas  
Gottwicensis altare hoc dedicavit anno Partae Salutis. M.D.XCIII.

Der hochheiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit, Gott Vater, Gott Sohn und Gott dem HI. Geist weihte der in Christus ehrwürdige Pater und Herr, Herr Michael, Abt von Göttweig, diesen Altar im Jahr nach der Geburt des Heiles 1593.

Die von Abt Michael Herrlich (s. Kat.-Nr. 304) offenbar 1593/94 eingerichtete Stiftung am Dreifaltigkeitsaltar wurde noch in der 1604 vertraglich abgesicherten Altersversorgung des resignierten Abtes erwähnt. Die Stiftungsverbindlichkeiten sollten vom Konvent für alle Zeit erfüllt werden<sup>2)</sup>.

- 1) „Subscriptio altaris majoris in demolito templo Beati Altmanni dicto; effigies SS. Trinit.“
- 2) S. Tropper, Stift 247. Nach Plessner, Kirchengeschichte (1955) 385f., stiftete Herrlich 1594 ein Ewiges Licht am Dreifaltigkeitsaltar, an den im selben Jahr auch die Verordneten der NÖ Stände eine Stiftung tätigten.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 129. – ÖKT 1, 434. – Fischer, Atlas 58.

Bauzahl und Initialen, Sgraffito, ehemals außen an der Westfassade im Obergeschoß. Hochrechteckiges Feld mit (Wein-?)Rankenbordüre und Rebmessern (?) unter Muschelsegmentbogen, darin Jahreszahl und Monogramm. Bereits vor 1990 zerstört<sup>1)</sup>, erhalten ist nur mehr der untere Teil des Felds ohne Inschrift. Zwischen 1998 und 2000 unter Leitung des BDA restauriert.

Beschreibung und Textwiedergabe nach Fotokopie einer undatierten älteren Zeichnung als Beilage zu Aufnahme BDA F 2019/21 (1998).

1·5·9.3. / H M

Das an einem steilen, gebogenen Abschnitt der Ortsstraße gelegene, der Hanglage entsprechend ein- bis zweigeschoßige landwirtschaftlich genutzte Gebäude aus Bruchsteinmauerwerk mit aufgeputzter bzw. sgraffitierter Ortsteinquaderung war nach Einsturz eines Gewölbes 1997 zum Abbruch vorgesehen, konnte jedoch aufgrund seiner Denkmalwürdigkeit erhalten und unter Leitung des BDA restauriert werden<sup>2)</sup>. Ob es sich bei dem für ein bäuerliches Anwesen außergewöhnlich repräsentativ ausgestatteten Gebäude möglicherweise um den wenigstens im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts der Pfarre Spitz gehörigen Hof „auf dem Kefring“ handelt, ist unklar. Die Initialen entsprechen jedenfalls nicht denen des zumindest 1592 als Spitzer Pfarrvikar fungierenden Fr. Johannes Romanus Schweickhardt<sup>3)</sup>.

Nach der vorliegenden Zeichnung wies der Balken des *H* einen kräftigen nach oben weisenden Siculus auf.

- 1) S. Dehio Nord 531: „Haus Nr. 12, im Kern 16. Jh., mit Rest einer ornamentalen Sgraffitomalerei“.
- 2) S. Leschnig, Köfering 81.
- 3) Vgl. dazu DASP, PA Spitz 7/1/1 (Kirchenrechnungen 1), Rechnungen des Spitzer Pfarrvikars Fr. Viktor Lauser für 1522/23, unfol.: „Maister Leonharten vom ofen im hof auf dem Kefring zu machen. Umb ain hafen darein unnd 11 milchhefen 1 lb. 30 den.“. Zum Spitzer Pfarrvikar von 1592 s. ebd., Dienstbuch des Pfarrvikars Fr. Viktor Lauser für 1530–34, fol. 111<sup>v</sup> (Nachtrag).

Leschnig, Köfering 81.

Glocke, im Turm der Pfarrkirche. Am Hals Umschrift zwischen je einer stärkeren und einer schmälere Stableiste, an der Flanke darunter Relief Hl. Georg als Drachentöter und gegenüberstehend Vollwappen in längsovalen, mit Lorbeerkrantz eingefaßtem Medaillon.

H. (mit Krone) 43 cm bzw. (ohne Krone) 35 cm, D. 36,5 cm, Bu. 2,5 cm. – Kapitalis.

+ · S(ANCTVS) · GEORIVS 1594<sup>a)</sup> ·

a) Trennzeichen (heraldisch) lilienförmig.

Wappen: unbekannt<sup>1)</sup>.

Die recht kräftigen, mit nur moderater Unterscheidung von Haar- und Schattenlinien versehenen Buchstaben der Inschrift weisen überwiegend steil rechtsschräg, fast senkrecht abgeschnittene Serifen an freien Balken- und Bogenenden auf. An Einzelformen sind *E* mit kurzem oberen, fast bloß zu einem an den Schaft angesetzten Dreieck verkürztem mittleren und längerem unteren Balken sowie *R* mit durchgebogener und in breitem Dreieck endender Cauda erwähnenswert.

1) Unter einem Bischofshut mit beiderseits neun (?) Flocchi gevierter Wappenschild mit Herzschild; Wappenbilder durch starke oberflächliche Korrosion nicht mehr klar erkennbar. Die bei Weißenbäck/Pfundner, Erz 310 angegebene Identifizierung als „Passauer Bischofswappen“ ist zweifellos unrichtig. Bei Biedermann, Albrechtsberg 15 unhaltbare Theorien einer Herkunft des Objekts aus Wiener Neustadt.

Fahrngruber, Hosanna 14. – ÖKT 4, 7. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 15. – Biedermann, Albrechtsberg 15. – Plesser, Kirchengeschichte (1939) 10. – Weißenbäck/Pfundner, Erz 310. – ÖAW, NLH, 22./23. 8. 1962. – Dehio Nord 7.

Figürliche Grabplatte des Propstes Matthias Schreckseisen, roter Marmor, seit etwa 1720 im Ostflügel des Kreuzgangs der zweite Stein von Norden an der Ostwand, ursprünglich an nicht näher bekanntem Standort in der alten Klosterkirche. Die auf einer schmalen Randleiste angebrachte Umschrift (I) rahmt ein vertieftes Feld mit der Figur des Verstorbenen in Pontifikalgewändern mit Mitra, die angewinkelte Rechte umfaßt das Pedum, die Linke klemmt ein Buch an die Brust. Zu Füßen der Figur beiderseits ein zur Mitte hin gelehnter kartuschenförmiger Wappenschild. Am unteren Rand weitet sich die Rahmenleiste zu zwei weiteren nebeneinanderstehenden Schriftblöcken (zwei bzw. ein Drittel der Breite einnehmend) in vier Inschriftzeilen (II) innerhalb des dritten Schriftbands der Umschrift.

H. 195 cm, B. 105 cm, Bu. 4 cm (Umschrift) bzw. 3 cm (Zeilen). – Kapitalis.

Abb. 151

I.

REVERENDVS<sup>a)</sup> ADMODVM IN CHRISTO<sup>a)</sup> / PATER<sup>a)</sup> AC DOMINVS  
DOMINVS MATHIAS<sup>a)</sup> HVIVS MONASTERY<sup>a)</sup> PRIMVS INFVLATVS /  
PRAEPOSITVS S(ANCTI)S(SIMAE) TH(EOLOGI)A<sup>E)</sup> BACCALAVREVS<sup>a)</sup>  
FORMA/TVS HOC MARMORE TEGITVR OBYT DIE · X · MENSIS<sup>a)</sup>  
DECEMB(RIS) A(NN)O<sup>a)</sup> DOMINI MDXCV.

II.

TERRA<sup>a)</sup> TYROLENSIS<sup>a)</sup> FVERIT MICH I PATRIA<sup>a)</sup> MORES ·  
INGENVASQ(VE)<sup>a)</sup> ARTES CLARA VIENNA DEDIT.  
HOCCE<sup>a)</sup> MONASTERIVM SVMOS CONCESSIT HONORES  
OMNIA<sup>a)</sup> NVNC VNO SET PERIERE DIE<sup>b)</sup>.  
PATRIA<sup>a)</sup> IAM CAELVM EST ARTES / HABET VRBS ET HONORES  
CORPORIS<sup>a)</sup> AT CINERES / HAEC BREVIS VRNA TEGIT.

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) bis hier erster Schriftblock, etwa zwei Drittel der Breite einnehmend, es folgt der zweite Schriftblock gedrängt im rechten Drittel, wieder in Z. 1 beginnend.

Der in Christus wohllehrwürdige Pater und Herr Matthias, erster infulierter Propst dieses Klosters, Bakkalaureus der hochheiligen Theologie, wird von diesem Marmorstein bedeckt. Er starb am zehnten Tag des Monats Dezember im Jahr des Herrn 1595 (I).

Das Land Tirol war meine Heimat, Erziehung und hehre Wissenschaft verlieh mir das berühmte Wien. Höchste Würden gestand dieses Kloster zu, doch all das wurde mit einem einzigen Tag zunichte. Die Heimat ist nun der Himmel, (auch) die(se) Stadt hat Wissenschaft und Würden, doch die Asche des Leichnams faßt diese kleine Urne (II).

Elegische Distichen.

Wappen: Kloster Dürnstein<sup>1)</sup>; Schreckseisen<sup>2)</sup>.

Der gebürtige Tiroler Matthias Schreckseisen, zuvor Chorherr im Wiener Dorotheerkloster, wurde im Frühjahr 1589 nach dem Tod des Adam Faber von den NÖ Klosterräten als Administrator des Klosters Dürnstein eingesetzt und am 24. März 1590 gegen den Widerstand Melchior Klesls förmlich als Propst mit den Temporalien installiert, die Konfirmation des Offizials und Installation mit den Spiritualien erfolgte erst im September 1594. 1592 verhinderte er durch sein vom NÖ Klosterrat eingefordertes Gutachten die Umbaupläne Reichard Streuns für das öde Klarissenkloster, 1593 fungierte er als NÖ Raitherr. Im Gegensatz zu seinem konfessionell indifferenten Vorgänger scheint sich Schreckseisen zaghaft zu gegenreformatorischen Schritten im Bereich seines Klosters entschlossen zu haben, etwa zu dem Versuch, die Tätigkeit eines auch die evangelischen Bürger von Krems/Stein seelsorglich mitbetreuenden protestantischen Predikanten auf der nahe Dürnstein gelegenen Förthofkapelle der protestantischen Familie Aspan von Haag einzuschränken, eine Maßnahme, die ihn jedoch offenbar wegen eigenmächtigen Vorgehens in Konflikt mit dem Passauer Offizial Melchior Klesl brachte. Im Streit mit der Herrschaft Grafenwörth wegen der Eingriffe der evangelischen Prediger in die seelsorgliche Tätigkeit der Dürnsteiner Pfarrvikare in der Grafenwörther Filialkirche in St. Johann „am Wasen“ schloß Schreckseisen 1594 einen Vertrag, der den Ruebern auf Grafenwörth das Patronat leibgedingsweise zusicherte. Noch knapp vor seinem Tod fungierte Schreckseisen als Visitor des Steiner Minoritenkonvents, sein Nachfolger wurde der nur wenige Wochen regierende Nikolaus Arnold<sup>3)</sup>.

Die ungewöhnliche Anordnung von zwei ungleich großen Schriftblöcken in vier Zeilen nebeneinander wurde gewählt, um die innertextliche Parallelisierung des letzten Distichons zu den ersten beiden auch im Layout ausdrücken zu können. So werden in der ersten Zeile die beiden *PATRIA* einander, in Z. 2 *VIENNA* und *VRBS*, in Z. 3 *HONORES* und *CINERES* und schließlich *VNO* (...) *PERIERE DIE* mit *BREVIS VRNA* antithetisch gegenübergestellt. Die lebenslaufartige Einleitung der Distichen, für einen verstorbenen Geistlichen eher ungewöhnlich, entspricht einem in frühneuzeitlichen metrischen Grabinschriften geläufigen, ursprünglich wohl am berühmten Epitaph Vergils orientierten darstellerischen Topos<sup>4)</sup>.

Die Grabplatte wurde anlässlich des Kirchenumbaus unter Propst Hieronymus Übelbacher (1721–24) gemeinsam mit Kat.-Nr. 448 zur Förderung der Klostermemoria an den heutigen Standort übertragen, wie eine unmittelbar unter der vorliegenden Platte angebrachte Sandsteintafel berichtet<sup>5)</sup>. Pühringer-Zwanowetz schloß aus der fehlenden Nennung des Denkmals im Dürnsteiner Grabdenkmalverzeichnis (*Descriptio Monumentorum*) von etwa 1721 auf einen ursprünglichen Standort in der Krypta der Klosterkirche<sup>6)</sup>.

Während die Kapitalis der Umschrift einen harmonischen Wechsel von schmälere und breitere Formen aufweist, erscheinen die vier Inschriftzeilen unter dem Bildfeld gedrängt, die Buchstaben durchwegs schmal, teils sogar – verstärkt durch den Einsatz vergrößerter Anfangsbuchstaben – fast gelängt. Die in der Umschrift weniger auffälligen Schwächen der Schriftgestaltung treten in der zeilenweisen Beschriftung deutlicher zutage: besonders das tendenziell eher schmale *O* schwankt zwischen ausgeprägter Links- und Rechtsneigung, ohne eine Orientierung an der Senkrechten auch nur überwiegend halten zu können. Neben den Senkrechten werden relativ konsequent die Linksschrägen verstärkt, an freien Schaft- und Bogenenden sitzen teils feine Serifen, teils plumper dreieckige Sporen. An Einzelformen sei auf *B* mit tendenziell größerem unteren Bogen, *E* mit stark verkürztem mittleren und leicht verlängertem unteren Balken, *G* mit kurzer senkrechter Cauda, gerades *M* mit nur bis zur Mittellinie reichendem Mittelteil und *R* mit geschwungener Cauda hingewiesen.

1) Ein mit Blumen gefüllter Henkelkorb, beseitet von zwei Kreuzen, vgl. Si Klö 85f. (Tirnstein) und Taf. 99.

2) Auf Dreieck ein steigendes Einhorn.

- 3) S. NÖLA, Hs. 362, fol. 15<sup>r</sup> (zur Funktion als Raitherr), Plessner, Kirchengeschichte (1939) 122f., Schmettan, Chorherrenstift 34 (mit der allerdings unmöglichen Jahresangabe 1596 für die Visitation) sowie ebd. 45f. und 59 und Payrich/Penz, Dürnstein 60. Das Schreckseisen anlässlich seines Amtsantritts übergebene Inventar des Klosters Dürnstein s. in StiA Herzogenburg, D. n. 468 (1589 April 15, Dürnstein). Weitere Archivalien zu Schreckseisen s. in StiA Herzogenburg, D. n. 469 (1589 Juli 7, Wien; Aufforderung des NÖ Klosterrats an Schreckseisen zur Begleichung der Schulden seines Vorgängers Adam Faber bei dem Wiener Goldschmied Bartholomäus Wistiner), 470f. (1590 März 20, Wien; zur Installation Schreckseisens mit den Temporalia) 484 (1594 August 29, Wien; Ansuchen um Installation mit den Spiritualia), 485b (1594 Dezember 4, Wien; Vertrag über das Patronat von St. Johann „am Wasen“) und 486 (1595 Mai 30 und Juni 29, Wien; Schreckseisen als Gutachter des NÖ Klosterrats zu den Plänen der Steiner Minoriten, ihren Klostergarten teilweise als Bauplatz zu veräußern). Zu den Umbauplänen am Klarissenkloster s. StiA Herzogenburg, K. n. 356 (1592) und D.2.B.81, fol. 312–315 und vgl. auch Plessner, Kirchengeschichte (1939) 103. Zu den Aspan von Haag als Inhabern von Förthof vgl. NÖLA, Hs. 236/1, pag. 127–130 und Schönfellner, Krems 152 und 186. Ob der nach 1520 verstorbene Benefiziat des Dreifaltigkeitsaltars der Passauer Spitalkirche St. Marien bei St. Nikola, Konrad Schreckseisen aus Eggenfelden, s. DI 67, Kat.-Nr. 398†, oder der 1549 als Pfarrer von Gerolding fungierende Lazarus Schreckseisen ältere Verwandte Matthias' waren, ist unklar, vgl. StiA Göttweig, Urk. 2411 (1549 November 25, Aggsbach), ebenso, ob Matthias mit der in Waldneukirchen als Schmiede von Stangenwaffen (v. a. Helmbarten) tätigen Familie Schreckseisen (ein Matthias als vor 1567 geb. ältester Sohn des seit wenigstens 1568 nachgewiesenen und 1585 gest. Peter Schreckseisen belegt bis wenigstens 1614) verwandt war; vgl. zur Schmiedefamilie Toifl/Ulbrich, Thaller 222–226.
- 4) S. Vergleichsbeispiele bei Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 259–261.
- 5) Inschrift: *TRES LAPIDES SEPVLCHRALES HIC POSITOS MATTHIAE SCHRECKEISEN MEL/CHIORIS KNIEPICHLER ET NICOLAI HEY / (: OB REAEDIFICATAM ECCLESIAM CRYP/TAM. ET TRES CAPELLAS IN HOC AMBI=TV :) HVC TRANSFERRI ET PRO PEREN/=NIMEMORIA COLLOCARI CVRAVIT / HIERONYMUS : 30, PRAELATVS*, vgl. Pühringer-Zwanowetz, Baugeschichte 114 und Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 59 und 265.
- 6) Pühringer-Zwanowetz, Baugeschichte 114.
- ÖKT 1, 103. – Pauker, Kirche 324 (Anm. 2). – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 51. – Hofmann, Dümstein 36. – ÖAW, NLH, 28./29. 8. 1962. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) Kat.-Nr. 87 (Abb. 78). – Pühringer-Zwanowetz, Baugeschichte 114. – Zotti, Kunst 2, 59. – Dehio Nord 128. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 59 und 265.

---

329† Göttweig, Gotthardskirche 1595

---

Kreuzaltar mit Stifter- und Weiheinschrift, bis 1719 rechter Seitenaltar der Gotthardskirche. Altarbild Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, darunter Inschrift. Genaues Aussehen unbekannt.

Beschreibung<sup>1)</sup> und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 129.

Pro pia Recordatione Amarissimae Passionis D(omi)ni Nostri JESV Christi.  
R(everen)dis in Chr(ist)o P(ate)r ac D(omi)nus D(ominus) Michael Abbas  
Gottwicensis dignissimus altare hoc ad Sacrosanctam Crucem erigi Curavit  
Anno Salutis humanae M.D.XCV. trigesimo Secundo sui regiminis anno.

Zur frommen Andacht des allerbittersten Leidens unseres Herrn Jesus Christus ließ der in Christus ehrwürdige Pater und Herr, Herr Michael, hochwürdiger Abt von Göttweig, diesen Altar zum hochheiligen Kreuz errichten im Jahr des Heils der Menschen 1595, im 32. seiner Regierung.

- 1) „In dextero laterali altari effigies Crucifixi Domini subscriptio, cum Matre Dolorosa et Joanne.“  
StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 129. – ÖKT 1, 434. – Fischer, Atlas 58.

---

330† Göttweig, Gotthardskirche 1595

---

Mariä Himmelfahrtsaltar mit Stifter- und Weiheinschrift, bis 1719 linker Seitenaltar der Gotthardskirche. Altarbild Mariä Himmelfahrt, darunter Inschrift. Genaues Aussehen unbekannt.

Beschreibung<sup>1)</sup> und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 90.

Sanctae et intemeratae Virgini Dei Genitrici MARIAE gloriose in Caelum  
Assumptae R(everen)du(s) in Chr(ist)o P(ate)r ac D(omi)nu(s) D(ominu)s Michael  
Abbas Gottwicensis dignissimus altare hoc statuit Anno D(omi)ni M.D.XCV.

Der heiligen und unbefleckten Jungfrau (und) Gottesgebäuerin Maria, glorreich in den Himmel aufgenommen, erbaute der in Christus ehrwürdige Pater und Herr, Herr Michael, hochwürdiger Abt von Göttweig, diesen Altar im Jahr des Herrn 1595.

1) „In sinistro laterali altari effigies Beatissimae MARIAE Virginis in caelum assumptae. Subscriptio.“

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 90. – ÖKT 1, 434. – Fischer, Atlas 58.

---

331† Göttweig, alter Kreuzgang 1595

---

Tafelbild mit Bibelzitat, Gedenkschrift und historischen Nachrichten, bemaltes Holz, bis 1719 im an die Klosterkirche anschließenden (südlichen) Kreuzgangflügel des alten Konventgebäudes (heute sog. Apothekegang). Großes Bild mit zentraler Darstellung des mit Inful, Pedom und Pontificalgewändern bekleideten thronenden Bischofs Altmann, zu dessen Füßen ein kniender Abt (Michael Herrlich), in Händen ein aufgeschlagenes Buch mit Bibelzitat (I). Rechts oben Göttweiger Klosterwappen unter rotem Kardinalshut, daneben golden aufgemalte Verse (II). Links oben Wappen Herrlich, daneben Verse (III). Zuunterst Inschrift (IV). Inschrift II zu Zeiten Schenggls bereits stark beschädigt.

Beschreibung<sup>1)</sup>, Standortangabe und Textwiedergabe nach StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 130f.

I.

Pone thesaurum tuum in praeceptis altissimi, et proderit tibi magis quam auro.  
Eccl(esiasticus) 29. c(apitulo).

II.

Saxonice gentis genuit Me clara propago  
Visito [cum Sociis Sacra<sup>a)</sup>] Sepulcra Dei.

III.

Hinc rediens Cathedram Praesul rego Pataviensis  
Hoc fundo claustrum, quo mihi tumba manet.

IV.

Anno Domini 1065. Sigilbertus<sup>b)</sup> Pataviensis Episcopus Obyt, et Dominus noster Altmannus in locum ejus electus est. Anno 1072 Eccl(es)ia S. Erntrudis et post Altare S. MARIAE Virginis à venerabili D(omi)no Altmanno Episcopo Pataviensi dedicatum est. Anno Domini 1083. Monasterium S. MARIAE est aedificatum ab Eodem. Anno Domini 1091. Dominus Altmannus Obyt. Anno Domini 1094. Ordo Monachorum coepit esse in Monte Gottwicensi. Anno Domini 1300 in die S. Quirini Martyris tempore Domini Ulrici Abbatis Gottwicensis Serenissimus Princeps D(omi)nus Rudolphus Dux Austriae venit Gottwicum Quaerens Corpus Domini Altmanni, inventumque per D(omi)num Ulricum Abbatem praedicti Monastery Sub Ara S. Crucis deposuit: ubi usque hodie in pace requiescit, Amen. picta fuit haec imago A(nn)o 1595.

a) Erg. in der Hs. nachträglich auf Punkteleiste eingesetzt, da Inschrift schwer leserlich (s. u.). b) sic! fälschlich für *Egilbertus*.

Leg dir einen Schatz an nach den Geboten des Höchsten; der wird dir mehr nützen als Gold (I).

Ein berühmtes Geschlecht sächsischen Stammes brachte mich hervor; gemeinsam mit meinen Begleitern besuche ich das Heilige Grab Gottes (II).

Von dort zurückkehrend sitze und regiere ich als Passauer Bischof (und) gründe dieses Kloster, in dem mir meine Ruhestätte bereitet ist (III).

Im Jahr des Herrn 1065: Egilbert, Bischof von Passau, starb, und unser Herr Altmann wurde an seine Stelle gewählt. Im Jahr 1072 wurden die Kirche der Hl. Erentrudis und danach der Altar der Hl. Jungfrau Maria

durch den ehrwürdigen Herrn Bischof Altmann von Passau geweiht. Im Jahr des Herrn 1083: Das Kloster der Hl. Maria wurde unter demselben erbaut. Im Jahr des Herrn 1091: Herr Altmann starb. Im Jahr des Herrn 1094: Das Mönchsleben setzte auf dem Göttweiger Berg ein. Im Jahr des Herrn 1300, am Tag des Hl. Märtyrers Quirin, zur Zeit Abt Ulrichs von Göttweigs, kam der durchlauchtige Fürst, Herr Rudolf, Herzog von Österreich, auf der Suche nach dem Leichnam des Herrn Altmann nach Göttweig und bestattete diesen nach der Auffindung durch Herrn Ulrich, Abt des vorgenannten Klosters, unter dem Hl. Kreuzaltar, wo er bis heute in Frieden ruht, amen. Dieses Bild wurde im Jahr 1595 gemalt (IV).

Sir 29,14 (I).

Elegische Distichen (II und III).

Wappen: Kloster Göttweig<sup>2)</sup>; Herrlich<sup>3)</sup>.

Obwohl eine Reihe von Göttweiger Quellen des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit die Erhebung der Gebeine Altmanns übereinstimmend ebenso wie das verlorene Bild in das Jahr 1300 und unter die Regierungszeit eines österreichischen Herzogs Rudolf sowie eines Göttweiger Abtes Ulrich setzen, merkte schon Schenggl zur Transkription von Is. IV zurecht an: „In nomine Ulrici abbatis est erratum, siquidem in tempore illo abbas erat Henricus de Meyrling nomine, de quo documenta exstant in archivio ac praesertim in manuscripto codice membraneo in folio de anno 1286 usque ad annum 1304“. Im 18. Jahrhundert datierte man das Ereignis daher in die Zeit des bekannt reliquienfreudigen Herzogs Rudolf IV. und Abt Ulrich (I.) Totzenbachers, um 1362. Tatsächlich hatte Totzenbacher den über der Grabstelle Altmanns am Lettner der Klosterkirche errichteten Allerheiligenaltar bestiftet (s. Kat.-Nr. 28). Das Translationsfest des Stifters wurde in Göttweig jedenfalls zum Quirinstag (16. Juni) gefeiert.

Das Gemälde dürfte zu einer ganzen Serie von Bildern mit Themen aus der Göttweiger Hausgeschichte gehört haben, die unter Abt Michael Herrlich angefertigt wurde (vgl. Kat.-Nr. 362†, 363† und 364†)<sup>4)</sup>. Der auf die Translation der Reliquien Altmanns bezogene Text der Inschrift scheint etwa zeitgleich noch auf einem weiteren Gemälde angebracht gewesen zu sein (s. Kat.-Nr. 362†).

Die heutige, im Kern wohl romanische, im Baubefund jedoch durch eine tiefgreifende Restaurierung von 1910/11 beeinträchtigte Erentrudis- (früher Sebastians-)Kapelle, Gottesdienstraum des Göttweiger Frauenkonvents bis zu dessen Absiedlung im 16. Jahrhundert, wurde 2003 unter Leitung des BDA restauriert<sup>5)</sup>.

- 1) „Meminisse hic etiam debeo alius (sic!) imaginis majoris depictae, quae in crucis ambitu [am linken Rand hinzugefügt: in conventu] ab ecclesia in conspectu fuerat appensa cum effigie B. Altmanni cum infula et pedo et vestibus pontificalibus sub throno sedentis, ad cuius pedes Abbas quidam (uti creditur effigies Michaelis Herlich) adgeniculabatur in manibus tenens apertum librum, cum inscripto [folgt Is. I]. In hujus imaginis supremitate dextera erat insigne monasterii Gottwicensis, nimirum scutum rubrum et in eo crux candida aequalis in longitudine et latitudine, super tres parvos sibi invicem cohaerentes et medium eminentem colles. Supra scutum rubeus pilleus cardinalitius. Ad hoc insigne scriptum erat sequens distichon cum aureis litteris jam vix legibile et obesum [folgt Is. II]. Ita praeter propter pro tenui iudicio meo sensum et verba collegi. E regione hujus insignis monasterii parte sinistra insigne erat praefati abbatis: angelus totus quantus splendore effundens; et ibidem respondebat alterum distichon [Is. III]. Erat scriptura integra sine laesione. In huius iconis fine legebatur sequens inscriptio [Is. IV]“.
- 2) In rot über (grünem) Dreieck ein silbernes (Tatzen-)Kreuz.
- 3) (Auf Dreieck) ein (stehender) Engel (mit ausgebreiteten Flügeln und zum Gebet gefalteten Händen), vgl. StiB Göttweig, Cod. rot 896 (Dückelmann), fol. 85<sup>r</sup> und Lechner, Klosterheraldik 772 (Allianzwappen; Zeichnung und Blason).
- 4) Schon das nach dem Tod Abt Georg Schedlers aufgenommene Inventar des Klosters (1610 März 13, Göttweig), verzeichnete etwa 150 „gemalte tafeln“, also Bildwerke aller Art, von denen die meisten wohl von den Äbten Michael Herrlich und Georg Schedler angeschafft worden waren, s. Tropper, Stift 249. Schenggl gibt für „antiquae quaedam effigies abbatum“ vor 1719 einen Standort im Chor der Barbarakapelle an, s. StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 134.
- 5) S. Sackmayer, Göttweig 264f. Zu den Befunden der 1961–64 durchgeführten Grabungen im Bereich der Kapelle durch die Abt. f. Bodendenkmale des BDA vgl. v. a. Melzer, Furth und Moßler, Untersuchungen sowie knapp Farka, Ausstellungsthema 13.

StiA Göttweig, Cod. Ser. nov. 90 (Schenggl), pag. 130f. – StiB Göttweig, Cod. rot 891, fol. 209<sup>v</sup> und 211<sup>r</sup>. – Zedinek, Göttweig 76 (fehlerhafte Transkription). – Zedinek, Darstellung 96.

Bauzahl, Sgraffito, im Hof des linken Trakts an der Westwand im Obergeschoß knapp unterhalb des Gesimses zwischen zwei Fenstern. Arabische Ziffern dunkelgrau auf hellem Grund in einfacher querrrechteckiger Rahmung.

B. ca. 25 cm.

·1·5·96<sup>a)</sup>·

a) Trennzeichen quadrangelförmig.

Der spätestens 1620 so genannte Rote Hof oder Rothenhof, ein wohl seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts existierender Wirtschaftshof mit angeschlossener Schiffsmühle im Gebiet der Tegernseer Besitzungen in Unterloiben (s. Einleitung S. XVf.), übertrug seinen Namen auf den sich im Osten von Unterloiben an den Hof anschließenden kleinen Weiler. Das Gebäude setzt sich im heutigen Zustand im wesentlichen aus zwei ursprünglich getrennten, erst im 18. Jahrhundert (?) miteinander verbundenen zweigeschossigen Baukörpern zusammen: einem linken (westlichen), seinerseits ältere spätmittelalterliche (?) Mauern überbauenden giebelständigen Teil mit einfachen Kreuzratgewölben über annähernd quadratischem Grundriß im Erdgeschoß und einem rechten (östlichen) traufständigen Teil mit im Obergeschoß zurückversetzter Straßenfassade und älterer spätmittelalterlicher Rauchküche mit jüngerem „venezianischem“ Rauchfang an der Hofseite.

ÖAW, NLH, 29. 8. 1962. – Eppel, Kunst 207. – Dehio Nord 1004.

Langenlois, Kornpl. 4

1596 (?)/2. H. 16. Jh.

S. Kat.-Nr. 350.

333†

Göttweig, Sammlungen

1597

Horologium (?) mit Künstlerinschrift Christoph Schißlers (d. Ä.), Messing (vergoldet?), noch 1907 in der Kunstkammer aufbewahrt, vermutlich im Zweiten Weltkrieg bzw. knapp danach verloren. Genaues Aussehen unbekannt, auf dem horizontalen Basisgestell Inschrift.

Standortangabe und Textwiedergabe nach ÖKT 1, 517.

Christoph Schisler senior Aug(ustae) Vindel(icorum) 1597

Christoph Schißler der Ältere in Augsburg 1597.

Christoph Schißler (d. Ä., geb. um 1531, gest. 1608) und sein gleichnamiger ältester Sohn (Hans) Christoph (d. J.) zählten zu den produktivsten Herstellern von hochwertigen mathematischen und astronomischen Instrumenten ihrer Zeit. Entsprechend groß ist die Zahl der in europäischen und nordamerikanischen Sammlungen erhaltenen Objekte – mehrere hundert – aus der zwischen den frühen 1550er Jahren und dem Tod Schißlers für Auftraggeber in ganz Europa tätigen Augsburger Werkstatt Christophs (d. Ä.)<sup>1)</sup>.

Um welches Gerät es sich bei dem Göttweiger Stück tatsächlich gehandelt hat – die Bezeichnung als Horologium dürfte einigermaßen vage sein – ist unklar. Der Vergleich mit den erhaltenen Objekten der Schißler-Werkstatt läßt entgegen der in dieser Hinsicht jedoch kaum aussagekräftigen kopialem Überlieferung eine originale Beschriftung des Göttweiger Objekts in Kapitalis vermuten.

1) Zur Schißler-Werkstatt s. grundlegend Bobinger, Schisler und Ders., Kompaßmacher 99–118 und 299–348.

ÖKT 1, 517.

Weinpresse mit Jahreszahl, Eichenholz dunkelbraun gebeizt und lackiert, angeblich aus einem nicht näher bekanntem Preßhaus in Baumgarten stammend, seit 1976 vor der Ostseite des Schlosses in einer Grünfläche an der Straße frei aufgestellt. Jahreszahl an der Unterseite des Preßbaums eingeschnitzt und rot nachgezogen.

Bu. ca. 13 cm.

· 15 · 97<sup>a)</sup> ·

a) Trennzeichen quadrangelförmig.

Priestergrabplatte des Fr. Wolfgang Preimbs, roter Marmor, innen an der Nordwand des nördlichen Seitenschiffs der erste Stein von Westen, hier seit 1952/53<sup>1)</sup>, 1907 im sogenannten „Beethovenhaus“ (auch: „Trautingerhof“) in Gneixendorf (heute Schloßstr. 19) in Sekundärverwendung als Trittstufe der Stiege in den Garten an der Hofseite<sup>2)</sup>. Unter vierzeiliger Inschrift in vertieftem 8-förmigen Feld Kelchsymbol über Wappenschild, beiderseits je zwei Stellen der Jahreszahl. Kleiner Teil der rechten oberen Ecke abgebrochen, Stein stark abgetreten, linke Kante durch Feuchtigkeitseinwirkung beschädigt.

H. 64 cm, B. 57 cm, Bu. 3,5 cm. – Kapitalis.

XIIII CAL(ENDAS) MART(II) MOR[ITVR]<sup>a)</sup> / RELIGIOS(VS) F(RATER)  
WOLFG(ANGVS) PREIMBS / MONOST(ERII)<sup>b)</sup> S(ANCTI) NICOL(AI)  
CONVE(N)/TVAL(IS) HVC // SEPELIPVR<sup>c)</sup> / 15//98<sup>d)</sup>

a) untere Hälfte des Schriftbands erhalten. b) sic! c) sic! die beiden letzten Wörter der Z. durch Kelchsymbol unterbrochen. d) Jz. beiderseits des Kelchsymbols.

Am 14. Tag vor den Kalenden des März starb der geistliche Bruder Wolfgang Preimbs, Konventuale des Kloster St. Nikola; hierher wurde er bestattet, 1598.

Datum: 1598 Februar 16.

Wappen: Preimbs<sup>3)</sup>.

Wolfgang Preimbs legte die Profeß in St. Nikola am 2. August 1579 ab. Nach mit denen der Inschrift divergierenden Angaben starb er am 11. Februar 1598<sup>4)</sup>.

Der vorliegende Stein gehört zu einer Reihe von fünf in Größe, Gestaltung und Formular weitgehend gleichartigen und offenbar aus derselben Werkstatt stammenden Priestergrabplatten für Chorherren des Augustiner-Chorherrenklosters St. Nikola bei Passau (s. Kat.-Nr. Kat.-Nr. 322, 323, 342 und 358). Die gegenständliche und zwei weitere Inschriften bedienen sich im Rahmen des Sterbevermerks und der Grabbezeugung eines ungewöhnlichen historischen Präsens.

1) Nach freundlicher Auskunft von P. Dr. Nivard Konrad OCist, Stratzing, vom 26. 9. 2006.

2) S. ÖKT 1, 146, wo jedoch noch von „neun rotmarmornen Grabplatten aus dem XVI. Jh. (...) abgetreten und nur zum geringsten Teil lesbar; mehrere mit gravierten Kelchen, einer von diesen mit der Jahreszahl 1595“ die Rede ist.

3) Herz, von Pfeil rechtsschräg durchbohrt.

4) S. Krick, Klöster 22.

ÖKT 1, 146. – Zotti, Kunst 2, 374 („sechs kleine ma. [!] Grabplatten z. T. aus Speckstein von verstorbenen Priestern“). – Dehio Nord 1154.

Raaber Kreuz (sogenanntes „Weißes Kreuz“), verputztes Ziegelmauerwerk (?) und hellgelber Sandstein, auf einem kleinen Hügel an der Kreuzung mehrerer Straßenzüge bzw. Hauszufahrten. Massiger (modern ummantelter?) Breitpfeiler mit ziegelgedecktem Pyramidendach, an den beiden gegenüberliegenden Seiten in tiefen Nischen hochrechteckige Sandsteinreliefs Kreuzigungsgruppe (I und II) bzw. Geißelung Christi (III) in seichten Rundbogenfeldern, die Inschriften jeweils unterhalb der bildlichen Darstellung, durch Profilleiste abgesetzt, eingehauen. Inschriften II und III 1984 bzw. rezent (?) rot nachgezogen. Kleinere Schäden durch Auswitterung im Bereich der jeweils untersten Schriftzeile.

H. (der Reliefs) ca. 100 cm, B. ca. 60 cm, Bu. ca. 1,5 cm (I) und 5 cm (II und III). – Fraktur.  
Abb. 149

I.

INRI

II.

Sag Gott dem Herrn Lob vnd danck / das Raab wider komen<sup>a)</sup> ist in der  
Cristen Hand / Den 29. Marty · 15[98] · Jar<sup>b)</sup>

III.

Sag Gott dem Herrn Lob vnd danck / Das Raab wider komen<sup>a)</sup> ist in der  
Cristen Hand / den 29. Marty · 1598 · Jar ·

a) fälschlich *komet* nachgezogen. b) Z. beidseitig geringfügig eingezogen.

Deutsche Reimverse.

Am 25. April 1598 gab Kaiser Rudolf II. anlässlich der Rückeroberung der vier Jahre lang von osmanischen Truppen besetzten habsburgischen Hauptfestung im „langen Türkenkrieg“, Raab, mit Patent allen Obrigkeiten und Grundherren in Österreich den Befehl, ältere Flurdenkmäler wie Wegkreuze und Bildstöcke als neue Siegeszeichen renovieren und mit der auch im vorliegenden Fall ausgeführten einheitlich vorgeschriebenen Textierung („deutsche carmina“) versehen zu lassen<sup>1)</sup>. Die sogenannten „Raaber Kreuze“ wurden in der Folge offenbar vornehmlich in den landesfürstlichen Städten und Märkten Niederösterreichs errichtet. Der Markt Gföhl wurde zwar zwischen 1430 und 1608 fast durchwegs als Pfandherrschaft ausgegeben, war aber landesfürstliches Eigentum.

Eine inschriftenpaläographische Bewertung des Denkmals ist angesichts der den Schriftcharakter verfälschenden farbigen Nachzeichnung nicht zielführend. In der ersten Zeile von Inschrift II (*danck*) erscheint jedoch offenbar neben der regulären einstöckigen Frakturform ein ungelenkes zweistöckiges, fast kastenförmiges *a*.

1) S. knapp Hula, Totenleuchten 37, Vocelka, Propaganda 296–299, und Winkelbauer, Ständefreiheit 1, 442; zur Publikation des Generales auf dem NÖ Landtag s. Stangler, Landtage 224.

Enzinger/Ney, Bildstöcke, Kat.-Nr. 17 (Abb. im unpag. Tafelteil). – Dehio Nord 268.

Raaber Kreuz, gegenüber Haus Nr. 82 (chem. Forsthaus) an der Straße aufgestellt. Mit Kat.-Nr. 336 fast völlig gleichgestaltet, jedoch 1927 im Auftrag des damaligen Gföhler Pfarrers Rametsteiner mit einer zusätzlichen Darstellung des Hl. Hubertus (Öl auf Asbest, Andreas Strickner) versehen, dieses Bild 1983 durch eine Neufassung (N. Breinhölder) ersetzt.

H. (der Reliefs) ca. 98 cm, B. ca. 58 cm, Bu. ca. 1,5 cm (I) und 4,5 cm (II und III). – Fraktur.

I.

INRI

II.

Sag Gott dem Herrn Lob und Danck / das Raab wider komen ist in der Cristen  
Hand / den 29. Martii · 1598 · Jar

## III.

Sag Gott dem Herrn Lob vnd danck / Das Raab wider komen ist in der Cristen  
Hand / den 29. Marty · 1598 · Jar ·

Deutsche Reimverse.

Enzinger/Ney, Bildstöcke, Kat.-Nr. 20.

338

Mautern a. d. Donau, Pfk. Hl. Stephanus

1598

Epitaph des Sebald Janer, Rotscheck, roter Marmor, Sandstein und Solnhofer Plattenkalk, an der Westwand der nördlichen Seitenkapelle (Barbarakapelle, Taufkapelle, Fronleichnamskapelle). Zweigeschossige Ädikula: zentrale hochrechteckige Tafel aus Solnhofer Plattenkalk mit Relief Auferstehung Christi in seichter Rundbogennische, in den Zwickeln ehemals Dekor appliziert (in jüngster Zeit zwei nicht zugehörige vergoldete hölzerne vegetabile Ornamente angebracht). Die flankierenden Säulen aus Rotscheck mit Kompositkapitellen tragen den Architrav mit breit ausladendem Gesims, die ehemals mutmaßlich zwischen den beiden Kämpfersteinen angebrachte Inschrifttafel des Frieses fehlt. Beiderseits der Säulen als Rahmenfragmente nach außen weisende Chimären aus Sandstein, der Körper zu Rollwerkkartuschen mit eingehängten Fruchtfestons umgebildet, links mit einem Vollwappen besetzt, rechts ein längsoblonges linksgewendetes (!) Wappenmedaillon mit Lorbeerblattleistenrahmung umschließend. Im Obergeschoß zwischen massiven mit Cherubsköpfen besetzten Volutenkonsolen aus Sandstein (außen zwei Volutenspannen) schmales, querrechteckiges Relief aus Solnhofer Plattenkalk mit der im Gebet auf kleinen Schemeln knienden Familie des Verstorbenen (links Vater mit halbwüchsigem Sohn und kleinem Knaben, alle drei in spanischer Hoftracht, rechts Mutter mit jugendlicher Tochter und kleinem Mädchen in kurzen Mantelkleidern mit steifem schmalkrempigen Hut und Kinnbinde). Über dem verkröpften rotmarmornen Gesims als Aufsatz Rollwerkkartusche mit Fruchtfestons aus Sandstein, ein vollrundes Medaillon aus Rotmarmor (ursprünglich wohl beschriftet, früher leer, in jüngster Zeit mit unzugehörigem vergoldeten hölzernen Relief eines rechtsgewendeten Visierhelms besetzt) in Lorbeerblattleistenrahmung umschließend, als Bekrönung Totenschädel auf kleinem Postament. Im Unterhang halbkreisförmige, kleeblattartig geschweifte siebenzeilige Inschrifttafel (roter Marmor) mit Rollwerkrahmung aus Sandstein. Reste der Zeilenlinierung sichtbar.

H. ca. 290 cm, B. ca. 160 cm, Bu. 3,5–4 cm. – Fraktur.

Abb. 153–154

Alhie Ligt Begraben Der Edl vnd Vest / Herr Sebolt Janner zur Janburg  
Wellicher / Gestorben ist Den 7 Juny Jm Jar ·15·9·8 / Denen<sup>a)</sup> Gott Ein  
Frolliche Auferste/ung Verleichen wolle / am Jyngsten tag / Amen ·

a) sic!

Wappen: Janer<sup>1)</sup>; Moser (?<sup>2)</sup>).

Sebald Janer<sup>3)</sup> wurde vermutlich in den späten 1530er Jahren als Sohn bäuerlicher Eltern, Hans und Barbara Janer, im Göttweiger Dorf Höbenbach geboren, aus derselben Ehe stammte weiters zumindest eine Tochter Dorothea. Nach einer möglicherweise in Göttweig oder Krems genossenen Schulausbildung kam Janer in den 1550er Jahren als mittelloser Bäckerlehrling nach Mautern, wo er das Handwerk bei dem Schwarzbäcker Hans Moser erlernte. Nach dem kinderlosen Tod Mosers, der als Ratsbürger, Spitalmeister und ehemaliger Stadtrichter (in diesem Amt 1531, 1542 und 1556) zum mit Abstand vermögendsten Bürger Mauterns geworden war, heiratete Janer im Jahr 1557 Anna, die Witwe seines früheren Lehrherrn, und trat damit dessen umfangreiches Erbe an, das er jedoch (durch Darlehensgewährung, u. a. an die NÖ Stände, Grundstücksspekulation und Weinhandel?) noch beträchtlich vergrößern konnte. Schon 1558 wurde Janer in den Mauterner Rat gewählt und fungierte in der Folge als Raitherr, 1562/63 als Stadtrichter, noch 1571/72 als Angesetzter (stellvertretender Stadtrichter). Daneben hatte er noch zeitweise die Ämter eines Zechmeisters bzw. Kirchenpropsts der Mauterner Stadtpfarrkirche inne. 1570 war er maßgeblich

am gescheiterten Versuch des Mauterner Rats beteiligt, in der leerstehenden alten Margaretenkapelle (s. Kat.-Nr. 1) eine evangelische Pfarre zu errichten.

Obwohl Janer durch seine Frau auch das große und prestigeträchtig am heutigen Rathausplatz gelegene Haus Mosers, ehemals im Besitz des Erhard Kobolt (s. Kat.-Nr. 113), später nach Besitzern des ausgehenden 16. und frühen 17. Jahrhunderts so genannte „Ehrenreichische Haus“, heute Nordwesttrakt des Rathauses (Rathauspl. 1), ererbt hatte, plante er offenbar schon 1558/59, auf einem im Südosten vor den Stadtmauern gelegenen, vormals aus zwei Weingartenparzellen bestehenden Grundstück im „Unteren Parz“ ein repräsentatives Gebäude (s. Kat.-Nr. 298 und 303) zu errichten. Während sich Janer dem durch Anlage eines Freihofs um seine Steuereinnahmen besorgten Rat gegenüber zunächst damit verantwortete, lediglich eine Unterkunft für seine armen Eltern schaffen zu wollen<sup>4)</sup>, erhielt er 1567 einen kaiserlichen Wappenbrief, der ihm auch den Erwerb adeliger Güter bzw. konkret die Umwandlung seines Bauvorhabens in einen Freihof ermöglichte. 1576 suchte Janer schließlich mit befürwortender Unterstützung durch den Göttweiger Abt Michael Herrlich (s. Kat.-Nr. 304) als Grundherrn der früheren Weingärten bei Kaiser Maximilian II. um die Befreiung des in Bau befindlichen Gebäudes (heute Südtiroler Pl. 5) von bürgerlichen Lasten an. 1579 bewilligte Kaiser Rudolf II. Janers Supplikation, erhob den Hof zu einem freien Landgut, nach dem sich seine Besitzer auch nennen dürfen sollten und setzte die jährliche in das Wiener Vizedomamt zu erlegende Landsteuer mit 8 fl. fest. In der Folge erwachsen langjährige, vor der NÖ Regierung anhängige Streitigkeiten um den vom Baumeister und Maurer Matthias Daberger (Däperger) geleiteten Ausbau des Hofes und dem von Janer darin betriebenen Weinausschank zwischen dem Mauterner Rat, der durch den Passauer Pfleger Emmeram Gold (s. Kat.-Nr. 269) Unterstützung bei Bischof Urban von Passau als Stadtherrn fand, und Janer, dessen Aufkündigung des Mauterner Bürgerrechts und Ausscheiden aus dem Rat die Stadt, und dessen geänderte Rechtsstellung Bischof Urban innerhalb seines Landgerichts und Burgfriedens nicht akzeptieren wollten und auch verhinderten, daß Janer sein Mauterner Stadthaus verkaufen oder in Bestand verlassen konnte. 1582 wurde Janer, der sich bereits zuvor nach seinem Freihof „zur Jan(a)burg“ nannte, schließlich unter Besserung seines 1567 verliehenen bürgerlichen Wappens in den Adelsstand erhoben. Anlässlich der gegenreformatorischen Predigt, die Melchior Klesl am 30. April 1582 in Mautern hielt, und in deren Verfolg sich bis auf vier Ratsbürger und den Stadtschreiber alle anwesenden Pfarrangehörigen bereit erklärten, zum katholischen Glauben zurückzukehren, konnte der Mauterner Rat Klesl dazu gewinnen, sich abermals bei Bischof Urban gegen den Protestanten Janer zu verwenden. Mit dessen Zustimmung betrieb Klesl bei der NÖ Regierung die Klage des Bischofs gegen Janer, der tatsächlich unter Androhung persönlichen Arrests gezwungen wurde, seinen 1579 erlangten Freibrief in Wien vorzulegen. Schon am 5. September 1582 stellte Kaiser Rudolf eine revidierte Fassung des Freibriefs aus, in dem die Janaburg – da nicht Besitz eines Mitglieds der Landstände – nicht mehr als Landgut, sondern lediglich als freies Gut bezeichnet, und Janer – bezogen auf den Weinausschank in seinem Freihof – die Ausübung bürgerlicher Gewerbe unter sonstigem Verlust seiner Privilegien untersagt wird. Der fortgesetzte, entgegen der 1585 von Bischof Urban erlassenen gegenreformatorischen Stadt- und Kirchenordnung auch an hohen Feiertagen geübte, mittlerweile auch wieder mittels eines kaiserlichen Dekrets gebilligte Ausschank Janers brachte jedoch noch bis zum dessen Tod 1598 eine Reihe wechselseitiger Klagen hervor, wobei 1589 im Rahmen eines Endurteils der NÖ Regierung nach neun Jahren Prozeß die Stadt Mautern zum Ersatz der aufgelaufenen Gerichtskosten von 154 lb. den. verurteilt wurde.

1589 trat Janer offenbar als Zeichen der Konversion zum Katholizismus der vier Jahre zuvor vom Göttweiger Abt Michael Herrlich wiedergegründeten Further Sebastiansbruderschaft bei<sup>5)</sup>.

Aus Janers erster Ehe mit Anna Moser stammten zwei namentlich unbekannte, frühverstorbene Kinder (ein Sohn und eine Tochter) sowie ein Sohn Matthäus, der ebenfalls noch vor dem Vater als unverheirateter Erwachsener in Unterloiben 1587 starb. Anna starb vermutlich 1584, ihr Witwer wurde Universalerbe. Eine zweite, 1584/85 geschlossene Ehe Janers ist zwar belegbar, der Name der nach 1586 verstorbenen Frau ist jedoch unbekannt<sup>6)</sup>.

Janer selbst starb kinderlos elf Wochen nach Errichtung seines Testaments im Alter von ungefähr 60 Jahren in Mautern und wurde in der Barbarakapelle der Pfarrkirche beigesetzt.

Ein nach Janers Tod vom Mauterner Pfleger Wolf Rudolf Gold von Lampoding angeregter Kauf des Freihofs durch die Herrschaft Mautern, der alle älteren, unter den Nachbesitzern prolongierten Streitigkeiten beenden hätte können, wurde nicht realisiert. Der Hof fiel nach dem Testament Janers an die Frau des aus einer Kremser Ratsfamilie stammenden Further Bürgers Karl Resch, Elisabeth, bzw. deren zweiten Mann Jeremias Alckhover.

Das in der differenzierten Materialwahl und dem qualitätvollen kleinteiligen Dekor der architektonischen Rahmung zeitgenössischem Geschmack hohen Anspruchs entsprechende, besonders in den ornamentalen Teilen äußerst qualitätvolle Epitaph wurde in älterer Literatur wiederholt in den Zusammenhang einer Schule oder Werkstatt Alexander Colins eingereiht. Diese Wertung stützt sich jedoch nicht auf die für Colin gesicherten Werke, sondern vor allem auf das fast durchwegs für Colin und seine Werkstatt in Anspruch genommene Hoch- und Freigrab Hans Georgs (III.) von Kuefstein in der Pfarrkirche Maria Laach (Kat.-Nr. 377) bzw. das dort befindliche, mitunter ebenfalls Colins Schule zugeschriebene Epitaph der Anna Kirchberger (Kat.-Nr. 408). Während die Autorschaft des Hochgrabs nach wie vor ungeklärt ist, wurde für das Epitaph der archivalische Nachweis zugunsten des Kremser Bildhauers Kilian Fuchs geführt. Diesem Epitaph ist das vorliegende tatsächlich in manchen Details des zentralen Andachtsbilds ähnlich. Gerade das Auferstehungsrelief in Mautern scheint aber nicht durchwegs von einer Hand zu stammen, da die Proportionierung der hypertroph muskulösen Grabwächter in teils übersteigert manieriert verschraubter Rückenansicht dem schlanken feingliedrigen Auferstandenen qualitativ nachsteht. Von der schwächeren Hand der Grabwächterfiguren stammen wohl auch die sehr schematischen Figuren der Familie des Verstorbenen. Die Gestaltung des Rollwerks und der Fruchtfestons sowie die Formen des Vollwappens, besonders der Helmdecke, erinnern stark an die entsprechenden Details am Totenschild des Hans Wilhelm von Kuefstein in Maria Laach (Kat.-Nr. 368).

- 1) Ein steigendes Einhorn; geschlossener Helm; über Helmkrone zwischen zwei Büffelhörner das Einhorn des Schilds. Vgl. jedoch das abweichende Wappen Janers in Kat.-Nr. 303.
- 2) Fünfmal gespalten, Schrägbalken mit steigendem Wolf belegt. Vgl. jedoch das abweichende Wappen der Anna Janer in Kat.-Nr. 303.
- 3) Das Folgende nach Maroli, Janaburg 5–42, danach auch knapp Schweiger, Zauber 337f. und Fischer, Atlas 161. Vermutlich lebte die Familie wenigstens seit der Mitte des 15. Jh. in Höbenbach, da 1447 Thomas Jenner und dessen Frau Katharina vom Göttweiger Abt Wolfgang (II.) von Retz (s. Kat.-Nr. 367†) das teilweise verödete Meierhoflehen in Höbenbach übertragen wurde, s. Fuchs, Urkunden (1901) Nr. 1339 (1447 Jänner 30).
- 4) Tatsächlich lebten Janers Eltern in einem 1569 angekauften Haus in Mautern (heute St. Pöltnerstr. 58), das sie jedoch selbst nicht erhalten konnten. Später mußten sie trotz Vorhandenseins des Janerschen Stadthauses und des neuen Freihofs als Inleute in einem fremden Haus wohnen, s. Maroli, Janaburg 12.
- 5) S. Maroli, Janaburg 42 und Ders., Pest- und Totenbruderschaft 283.
- 6) Maroli, Janaburg 39 nennt als Hinweis auf die zweite Ehe neben drei archivalischen Belegen das vorliegende Epitaph Janers. Allerdings dürfte die Darstellung der zweiten Figur von rechts im Relief der betenden Familie, mit der ganz rechts außen knienden Figur der Anna Janer identisch, aber in etwas geringerer Größe ausgeführt, analog zum auf der anderen Seite identisch, aber kleiner als der Vater ausgeführten Matthäus, auf eine jugendliche oder erwachsene Tochter, nicht auf eine zweite Frau, hindeuten.

DASP, Nachlässe 5, Heft H, fol. 3<sup>r</sup>. – ÖKT 1, 316. – Thiel/Dungl, Mautern 313. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 188 („Vierzehn Grabsteine 1560–1769“). – Dworschak, Krems-Stein 39f. – ÖAW, NLH, 4. 7. 1958. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) Kat.-Nr. 89 (Abb. 80). – Maroli, Janaburg 40f. und 106 (Abb.). – Zotti, Kunst 1, 227 („Schule A. Colins?“). – Schweiger, Zauber 338. – Fischer, Atlas 161. – Dehio Süd 1375 („Werkstatt Alexander Colin?“). – [www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Mautern%20-%20Janaburg](http://www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Mautern%20-%20Janaburg) (Werner Hammerl; Juli 2006; Abb.).

---

339†

Niederranna Nr. 8

1598

---

Bauzahl, Sekkomalerei, außen an der straßenseitigen Giebelfront im Erdgeschoß. Offenbar nach Vorbild einer älteren Sgraffito-Fassadengliederung rezent erneuerte Diamantbuckelquaderung, zwischen den beiden Fensterachsen sechseckiges, an den Ecken mit vegetabilen Ornamenten besetztes weißes Putzfeld, darin die offenbar unter weitgehender Wahrung des originalen Schriftcharakters dunkelgrau aufgemalte Jahreszahl.

Bu. ca. 20 cm.

1598

Graffiti (Initialen, Anwesenheitsvermerke und Spruchinschriften?), Rötelstift auf Putz, in einem annähernd quadratischen, mit Bruchsteinen tonnengewölbten, niedrigen Erdgeschoßraum im letzten (westlichsten) Burghof unmittelbar links vom Bergfried. An der Westwand mehrere nicht deutbare Reste von Zeichnungen, rechts von einer Hausmarke (s. Nachzeichnung in Anhang 1) ein großes Herz, darin im oberen und unteren Drittel Initialen, in der Mitte Jahreszahl (I), rechts davon Rest einer zweizeiligen Inschrift (II). In der westlichen Laibung der Eingangstür (Schulterbogenportal um 1500) zweizeiliger Anwesenheitsvermerk bzw. Namensinschrift (III). An der Ostwand Reste von nicht deutbaren Zeichnungen und nicht mehr lesbaren Inschriften, einzelne Ornamente (Swastika), Rest eines großen Herzens mit unlesbaren Resten einer dreizeiligen (?) Inschrift und Initialen in rechten oberen Viertel (IV) sowie Anwesenheitsvermerk bzw. Namensinschrift (V). Verputz teilweise abgefallen, der Erhaltungszustand der großteils schwer lesbaren Graffiti durch starke Mauerfeuchtigkeit und Schimmelbildung weiter beeinträchtigt.

Bu. ca. 0,5–5 cm. – Kapitalis (I und IV), schreibschriftliche Deutsche Frühbarockschrift (II und III) und schreibschriftliche Frakturkursive (Halbkurrent) (V).

- I.  
· H H · / anno · 1 · 5 · 9 · [8]<sup>a</sup> / · V · I ·
- II.  
dis ist ein [- - -]s[- - - / - - -
- III.  
Christof von / [G]reib<sup>b</sup>)
- IV.  
A A
- V.  
Hannß Ebene[- - -

a) Erg. von 8 unsicher, geringe Reste der beiden links geschlossenen Bögen noch erkennbar, danach Fehlstelle im Putz. b) Erg. der Fehlstelle im Putz nach dem Zusammenhang.

Mit dem mutmaßlichen Anwesenheitsvermerk (III) des Christoph (d. J.) Greiß zu Wald, 1614 kaiserlicher Rat und NÖ Landuntermarschall sowie Kämmerer Erzherzog Maximilians<sup>1)</sup>, ist unter den geringen noch deutbaren Inschriftenresten offenbar ein adeliger Schreiber dokumentiert. Welche Funktion der kleine Raum im letzten Hof der ausgedehnten Burgranlage ursprünglich hatte, da sich unter allen wenigstens noch teilweise verputzten Räumen der Burgruine nur in ihm Graffitireste finden, ist unklar. Inhaber von Schiltern und Kronsegg waren gegen Ende des 16. Jahrhunderts Angehörige der Ritterfamilie Leisser (s. auch Kat.-Nr. 292, 294, 314). Die Brüder Erasmus, Maximilian, Hans, Sigmund und Ulrich Leisser hatten Kronsegg 1569 von Helmhard Jörger angekauft<sup>2)</sup>.

Die routinierte schreibschriftliche und durchaus kanzleigemäße Frakturkursive (Halbkurrent) der Inschrift V weist harmonischen Einsatz von Schwellzügen und sorgfältig gestaltete Versalien auf.

1) Vgl. Topographie 4, 502 und seine Intitulatio (hier jedoch „von Greussen“) in NÖLA, Privaturk. 4192 (1614 Dezember 2, Wien). Auch in den Inschriften der Grabdenkmäler in der Familiengrablege in der Pfk. Pyhra (vgl. Dehio Süd 1784) werden die Greiß überwiegend „von Greissen“ genannt.

2) So nach Topographie 5, 519f. 1595 sei Hans für sich und als Lehensträger seiner Vettern Christoph, Ulrich, Wolf und Georg Leisser mit Kronsegg belehnt worden. Zu den mit den oben genannten identischen (?) Brüdern Sigmund und Maximilian Leisser, 1527 Hauptleute der wegen ausständiger Soldzahlungen revoltierenden deutschen Fußknechte in Preßburg, 1531 Hauptleute in Ungarisch-Altenburg, vgl. Heiß, Königin Maria 156f. und 372 (hier „Leuser“).

Wappenstein mit Initialen des Passauer Bischofs Urban von Trenbach, Sandstein, ehemals (noch 1959) im Schloßhof an der Außenseite des Treppenturms in der Südostecke, zum Aufnahmezeitpunkt im Juli 2003 unauffindbar, vermutlich um 1970 oder 1981 bzw. 1985 im Zuge von Renovierungsarbeiten entfernt. Unter breitem profilierten Gesims Rollwerkkartusche mit bombiertem, längsovalen Wappenschild unter Spruchband mit erhabener Inschrift. Rollwerk und Wappenbild stark beschädigt, ein vermutlich ursprünglich unterhalb des Wappens vorhandenes zweites Spruchband (mit Jahreszahl?) zerstört.

H. ca. 60 cm, B. ca. 40 cm, Bu. ca. 6 cm. – Kapitalis.

Abb. 152

Beschreibung und Textwiedergabe nach Foto, Abmessungen nach ÖAW, NLH, 27. 8. 1959.

· V(RBANVS) E(PISCOPVS) P(ATAVIENSIS)<sup>a)</sup> ·

a) Trennzeichen quadrangelförmig.

Urban, Bischof von Passau.

Wappen: Hochstift Passau/Trenbach<sup>1)</sup>.

Zum Gebäude als Sitz des bischöflich-Passauischen Pflegers von Mautern vgl. Kat.-Nr. 244. Die Datierung des Steins ergibt sich aus der Regierungszeit Urbans von Trenbach als Bischof von Passau<sup>2)</sup>. Das gevierte Wappen des vorliegenden Steins entspricht der von Bischof Urban am häufigsten verwendeten Variante von Wappenkombinationen Hochstift Passau/Trenbach, der von Röhler-Ertl so genannten Version D, die an über zehn Passauer Wappensteinen Urbans zwischen 1564 und 1597 zu beobachten ist. In der Form der Rollwerkkartusche, aber auch in der erhabenen gearbeiteten Initialen entspricht der vorliegende Stein relativ genau zwei Wappenschlußsteinen von 1563 am Gewölbe der Durchfahrt bei der Alten Residenz in der Passauer Innbrückgasse bzw. im Obergeschoß eines Raums im Haus Innbrückgasse 13a, die jedoch abweichend Wappenversion B zeigen. Aus derselben wohl Passauer Werkstatt stammen fünf weitere mit dem letztgenannten in Hinblick auf die Gestaltung gleichartige, jedoch ebenso wie der auch etwa gleich große Mauterner Stein Wappenversion D zeigende Wappensteine Bischof Urbans in Passau, einer von 1565 an der Decke im langen Gewölbe der Registratur in der Alten Residenz, vier von 1570/71 im Oberhausmuseum. Analog zu diesen Steinen und zu mehreren weiteren gleichartigen Inschriftenträgern im Landkreis Passau, etwa in Schloß Oberzell, dürfte auch das vorliegende Objekt auf einem schon 1959 zerstörten unteren Spruchband ursprünglich eine Jahreszahl getragen haben. Röhler-Ertl vermutete jüngst hinter der durch zahlreiche erhaltene Objekte belegten exzessiven und ostentativen Setzung von Wappensteinen an mehreren Bauprojekten Bischof Urbans einen Reflex des Defizits an Dignität des aus dem Niederadel stammenden Bischofs gegenüber den überwiegend hochadeligen Domherren seines Kapitels<sup>3)</sup>.

- 1) Geviert aus Hochstift Passau und Trenbach (geteilt: oben drei Rauten, unten ledig, vgl. Si BayA 1, 187 und Taf. 190 bzw. Si NÖ 2, 399 und Taf. 188 [Wappen III, Feld 1 und 4]), vgl. Röhler-Ertl, Fingerzeig passim (Version D).
- 2) Zu Leben und Person Urbans vgl. knapp mit Verweisen auf die umfangreiche ältere Literatur Leidl, Trenbach passim, Röhler-Ertl, Grabkapelle 17–21 und DI 67, Kat.-Nr. 722. Zur von Urban in Auftrag gegebenen Trenbachschen Familien-, „Chronik“ (NÖLA, Hs. 327) vgl. Daim/Kühtreiber, Sein, Kat.-Nr. I\_13.97 und ausführlich Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 75–77. Zur Funktion Urbans als Pfarrer von Kirchberg a. Wagram seit 1552 und seinen möglicherweise im ab 1548 (zwei Wappensteine) von seinem älteren (Halb-)Bruder und Vorgänger im Kirchberger Pfarramt, Christoph, umgebauten Schloß Oberstockstall gepflogenen alchemistischen Interessen s. Osten, Alchemistenlaboratorium passim und vgl. DI 67, Kat.-Nr. 539, 540† und 722.
- 3) Vgl. Röhler-Ertl, Fingerzeig passim und bes. 228 (Abb. 4) bzw. DI 67, Kat.-Nr. 586–588, 592, 596, 619–621, 624, 636, 665, 690f., 699 und 717, und zur Bautätigkeit Bischof Urbans in Passau allgemein Kat.-Nr. 722. Zu zwei Wappensteinen bzw. Bauinschriften Bischof Urbans von 1582 und 1586 am Schloß Marsbach vgl. in Zukunft den von Rainer Schraml für die DI vorbereiteten Band mit den Inschriften der PB Rohrbach und Urfahr-Umgebung.

ÖKT 1, 317f. – ÖAW, NLH, 27. 8. 1959.

Priestergrabplatte des Fr. Paul Ostermair, roter Marmor, innen an der Nordwand des nördlichen Seitenschiffs der sechste Stein von Westen, hier seit 1952/53<sup>1)</sup>, 1907 im sogenannten „Beethovenhaus“ (auch: „Trautingerhof“) in Gneixendorf (heute Schloßstr. 19) in Sekundärverwendung als Trittstufe der Stiege in den Garten an der Hofseite<sup>2)</sup>. In der oberen Hälfte sechszeilige Inschrift, die letzte Zeile von 8-förmigem Feld mit Kelchsymbol über Wappenschild unterbrochen. Gesamte Platte stark abgetreten mit zahlreichen Oberflächenbeschädigungen, obere Hälfte durch Feuchtigkeitseinwirkung beschädigt. Linke obere Ecke ausgebrochen, die vermutlich zu beiden Seiten des Wappenschildes eingehauene Jahresangabe verloren.

H. 65 cm, B. 39 cm, Bu. ca. 4 cm. – Kapitalis.

XVII<sup>a)</sup> CALEND(AS) O/CTOB(RIS) PIE IN CHR(IST)O / MORITVR  
F(RATER) PAVL(VS) / OSTERMAI[R P]RO=/FES(SVS) MONAST(ERII)  
S(ANCTI) NIC(OLAI) / HVC // SEP(V)L(TVS)

a) an der Oberlinie des Schriftbands beschädigt.

Am 17. Tag vor den Kalenden des Oktober starb fromm in Christus Bruder Paul Ostermair, Profeß des Klosters St. Nikola, hierher wurde er bestattet.

Datum: September 13.

Wappen: Ostermair<sup>3)</sup>.

Paul Ostermair legte seine Profeß in St. Nikola am 16. Juli 1588 ab. Nach mit denen der Inschrift divergierenden Angaben starb er am 11. September 1599 als Senior seines Profeßklosters<sup>4)</sup>.

Der vorliegende Stein gehört zu einer Reihe von fünf in Größe, Gestaltung und Formular weitgehend gleichartigen und offenbar aus derselben Werkstatt stammenden Priestergrabplatten für Chorherren des Augustiner-Chorherrenklosters St. Nikola bei Passau (s. Kat.-Nr. 322, 323, 335 und 358). Die gegenständliche und zwei weitere Inschriften bedienen sich im Rahmen des Sterbevermerks und der Grabbezeugung eines ungewöhnlichen historischen Präsens.

1) Nach freundlicher Auskunft von P. Dr. Nivard Konrad OCist, Stratzing, vom 26. 9. 2006.

2) S. ÖKT 1, 146, wo jedoch noch von „neun rotmarmornen Grabplatten aus dem XVI. Jh. (...) abgetreten und nur zum geringsten Teil lesbar; mehrere mit gravierten Kelchen, einer von diesen mit der Jahreszahl 1595“ die Rede ist.

3) Herz, von Pfeil rechtsschräg durchbohrt.

4) S. Krick, Klöster 22.

ÖKT 1, 146. – Zotti, Kunst 2, 374 („sechs kleine ma. [!] Grabplatten z. T. aus Speckstein von verstorbenen Priestern“). – Dehio Nord 1154.

Weinpresse mit Monogramm in Form einer Hausmarke (s. Nachzeichnung in Anhang 1) und Jahreszahl, Eichenholz, am Preßbaum im Preßhaus des Hofes an der linken Längsseite eingeschnitzt. Je zwei Stellen der Jahreszahl flankieren die Hausmarke.

15 // AM<sup>a)</sup> // 99

a) s. Nachzeichnung in Anhang 1.

Die alte Weinpresse, an der rechten Längsseite des Preßbaums auch mit der jüngeren Jahreszahl 1655 beschnitzt, stand bis ins Jahr 2004 in Verwendung.

Dehio Süd 1385.

Fragment der Grabplatte des Wilhelm Pittersdorfer und seiner Frau, roter Marmor, im sogenannten Apothekergang an der Nordwand der erste Stein von Osten, in rechtem Winkel mit Schmalseite zur Wand am Boden aufgestellt, 1898 aus der Further Pfarrkirche in den Kreuzgang des Klosters übertragen, ursprünglich wohl (bis 1620?) in der Kremser Dominikanerkirche. Querrechteckiges Fragment mit drei vollständigen und einer nur in Resten des oberen Teils des Mittelbands vorliegenden vierten Zeile. Zahlreiche kleine Ausbrüche an der Steinoberfläche. Die Rückseite der Platte wurde 1620 für die Grabinschrift des Daniel Härzl (Kat.-Nr. 430) sekundär verwendet.

H. 42 cm, B. 94 cm, Bu. 6,5 cm. – Fraktur.

Hie ligt begraben der Edl Vest Herr / Wilhelbm Pitterstorffer des Jnnern / Raths  
Zu Khrembs, Gleichfals ligt / [hie b]eg[ra]ben die E[hren]tugent/[reich<sup>a</sup>] – – –

a) oder [haft] – – –; Erg. analog zu häufigen zeitgenössischen Epitheta.

Wilhelm Pittersdorfer fungierte in der Mitte des 16. Jahrhunderts als Kopist bzw. Schreiber in einer Kanzlei König Ferdinands I. 1554 wurde er im Rahmen der im vorangegangenen Jahr von Ferdinand eingesetzten Reformkommission des Klosters Göttweig unter dem Administrator Bartholomäus de Cataneis (s. ausführlicher Kat.-Nr. 252) als Gegenschreiber des alten Klosterhauptmanns installiert<sup>1</sup>). Diese neue Funktion bedingte offenbar die Niederlassung Pittersdorfers in Krems, wo er 1555 den Bürgereid ablegte und von 1556 bis 1561 als Stadtschreiber fungierte. Seine erste Frau Barbara, Witwe nach Wolfgang Tenscheitl, starb etwa 1560. Durch seine zweite Ehe mit der Witwe des früheren Kremser Schlüsselamtmanns Pankraz Reiger, Maria, stieg er unter die ratsfähigen Familien auf. 1562 in den Inneren Rat gewählt, wurde er schon im Folgejahr sowie 1565 und 1567 Richter und Vertreter der Stadt auf dem NÖ Landtag, 1570 und 1572 war er Bürgermeister, im Inneren Rat verblieb er trotz Amtsmüdigkeit, vorgerückten Alters und Krankheit wenigstens nominell bis 1595. Mit Jakob Hutstocker (s. Kat.-Nr. 442) stand er durch Kollegialität in städtischen Ämtern und entfernte Verwandtschaft in enger Verbindung. Wilhelms Sohn Michael gab 1600 bei seinem Ansuchen um Aufnahme in den NÖ Ritterstand zwar an, sein Vater sei als Inhaber eines Freihofs in der Stadt bereits 1563 in den Ritterstand aufgenommen worden, doch hatte Wilhelm in jenem Jahr lediglich den einfachen Adelsstand und einen kaiserlichen Wappenbrief erhalten, ohne ein adeliges Landgut zu erwerben oder seine städtischen Funktionen aufzugeben.

Als vermöglicher Angehöriger der städtischen Oberschicht pflegte Wilhelm Kontakte zu Angehörigen anderer nobilitierter Ratsfamilien und des Niederadels der Umgebung und gehörte zur Stubengesellschaft des Kremser „Gattermannhauses“ (Untere Landstr. 52). Einen der 1586 von der Ausweisung aus der Stadt bedrohten und deshalb untergetauchten evangelischen Schulmeister scheint er heimlich als Erzieher seiner Kinder beschäftigt zu haben. 1588 sagte er, wohl in der Absicht, Krems zu verlassen und in einen von gegenreformatorischen Bestrebungen weniger berührten Ort der Wachau zu übersiedeln, sein Bürgerrecht auf und wollte seine Ratsmitgliedschaft zurücklegen, was Erzherzog Ernst jedoch untersagte. 1598 wurde er zusammen mit seiner Frau trotz seiner evangelischen Konfession vom Kremser Stadtpfarrer und Dechanten, Dr. Jakob Lambert, in der als prestigeträchtiger Beisetzungsort von Adel und Ratsbürgertum stark frequentierten Kremser Dominikanerkirche beigesetzt. Lambert, ein Klient des Passauer Offizials Melchior Klesl, zog sich dadurch dessen heftige Kritik unter Androhung des Verweises aus der Diözese zu, verantwortete sich jedoch damit, daß Pittersdorfers Tochter schon Jahre zuvor von seinem Amtsvorgänger Andreas Hofmann, mittlerweile Passauer Weihbischof, bei den Dominikanern mit aller Feierlichkeit und nach Abhaltung einer Leichenpredigt bestattet worden sei<sup>2</sup>).

Sollte die vorliegende Platte tatsächlich ursprünglich am Beisetzungsort in Krems angebracht gewesen sein, ist die überraschend kurze Zeitspanne bis zur Sekundärverwendung vielleicht durch die Aufgabe der Grabstelle der Pittersdorfer im 1619 rekatholisierten Krems zu erklären. 1620 dürfte der Stein jedenfalls bereits in Sekundärverwendung in Furth gewesen sein.

Die aus sehr schmalen Einzelformen zusammengesetzte und etwas gedrängt wirkende, doch exakt ausgeführte Inschrift zeigt starke Tendenzen zur Auflösung aller runden Buchstabenbestandteile

in lange, das Mittelband dominierende parallele Schäfte mit (Pseudo-)Brechungen an der Basislinie. Während jeweils nur der erste Schaft von mehrschäftigen Buchstaben (*m*, *n*) auf der Basislinie in einem Quadrangel endet, werden die übrigen Schaft- oder Bogenenden an der Basislinie minimal nach rechts umgebogen und flach rechtsschräg abgeschnitten, sodaß von einer in einem Quadrangel endenden Brechung im strengen Sinn nicht gesprochen werden kann. Lediglich die Bögen von *g* und *h* reichen, nach links um- bzw. leicht durchgebogen und spitz auslaufend, tatsächlich in den Unterlängenbereich, während die Schäfte von *f* und *s* spitz zulaufend auf der Basislinie enden, in den Unterlängenbereich setzt sich nur ein kurzer Haarzierstrich fort.

- 1) S. Treiber, Situation 136. Ein von Pittersdorfer angelegtes Rechnungsbuch befindet sich o. Sign. im StiA Göttweig, s. Fischer, Atlas 41.
- 2) S. zu Pittersdorfer und dem Streit um dessen Beisetzung Schönfellner, Krems passim, bes. 61, 240 und 256 und Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Kat.-Nr. 114. Die Angaben bei Görg, Bürgermeister 126–134, weichen teilweise von denen Schönfellners ab (hier andere Daten für die Funktionen Pittersdorfers, statt Maria Anna Reiger). Den Adels- und Wappenbrief Wilhelms (1563 Februar 1, Wien) s. bei Frank, Standeserhebungen 4, 80. Die Wortdevise zum Wappen Pittersdorfers an der Stubendecke des Gattermannhauses lautete *Das stindl hats pracht*, s. Rally, Materialien IV, 526, Kinzl, Chronik 134, Gattermann, Geschichte 12, 25 und 27 und Schönfellner, Krems 46 und 337. Michael Pittersdorfer wurde schließlich 1600 Februar 28 oder Juni 22 unter die neuen Geschlechter des NÖ Ritterstands aufgenommen, s. NÖLA, Ritterstand Aaa I und A I, fol. 15<sup>v</sup> bzw. NÖLA, Hs. 236/1, pag. 466. Im selben Jahr verkaufte er sein Vaterhaus und zwei weitere kleinere Häuser in Krems und dürfte nach Wösendorf gezogen sein, wo er offenbar noch 1613 lebte, s. Schönfellner, Krems 164, Anm. 32 und 199. Bei Schönfellner, Krems 258, die Angabe eines Adelsbriefs für die Pittersdorfer zu 1596 (?).

DASP, Nachlässe 5, Heft L, fol. 24<sup>r</sup>. – ÖKT 1, 481 (fälschlich „Petterstorffer“; Sekundärverwendung nicht beschrieben). – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 89 („18 Grabsteine und Reliefs [...] im sogenannten Apothekergange“). – ÖAW, NLH, 2.–4. 7. 1958. – 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 1321. – Dehio Süd 572.

Epitaph der Familie des Christoph Zipf (d. Ä.), Sandstein mit Resten farbiger Fassung, außen an der östlichen Langhauswand. Zweigeschossiger, zweiteiliger Aufbau: unten hochrechteckige Platte mit Vollwappen in tief eingeschnittenem Feld mit Hohlkehlenrahmung. Darüber annähernd quadratische Tafel mit querrrechteckigem Bildfeld: in der linken Hälfte der bärtige Verstorbene, mit kurzer (ehemals) schwarzer Schaub und Baret in den Händen im Gebet vor dem Gekreuzigten (I) in der rechten Hälfte kniend. Der Hintergrund mit Teppichornamentmotiven verziert. Unterhalb des Bilds vierzeilige Inschrift (II), am Unterrand der Tafel, als Übergang zum weniger tiefen unteren Geschoß mit Vollwappen, schräg in die Bildfläche gekipptes Spruchband mit zweizeiliger Inschrift (III). Zuoberst einfach profilierte Gesimsleiste. Reste ehemaliger Polychromierung des verwitterten Denkmals vor allem im Bildhintergrund erhalten. Nach StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 114<sup>r</sup> (aquarellierte Nachzeichnung), waren der Bildfond gelb (heute grün), die Ranken des Teppichmusters grün (heute grün auf rotem Grund), die Kleidung des Verstorbenen grau, das Baret schwarz und das Kreuz braun bemalt. Der Reliefgrund des Wappens war grün, die Greifen gold (heute gelb), die Balken im Schildfuß braun (heute schwarz).

H. 199 cm, B. 80 cm, Bu. 4 cm (II) und 6 cm (III). – Kapitalis.

Abb. 159

I.

INRI

II.

HIE<sup>a</sup>) LIGT BEGRABEN DER ERBAR / CHRISTOFF ZYPFF DER ALLT  
MIT ALLER / SEINER FREVNDSCHAFT DEM GOT SEY / GENADIG  
VND BARMHERCZIG

III.

CRISTOBHORVS<sup>b</sup>) · ZYPF<sup>c</sup>) · DER · / · ALT<sup>d</sup>) ·

a) Anfangsbuchstabe vergrößert. b) *I* stark verkleinert auf halber Höhe nachgetragen. c) ursprünglich wohl *ZYBF*, der Schaft des *B* nachträglich als *P* in den Unterlängenbereich verlängert.

Wappen: Zipf<sup>1)</sup>.

Christoph Zipf zu Weißenkirchen, vermutlich ein Sohn des 1495 als Spruchmann im Streit um Tegernseer Weindienste fungierenden Weißenkirchener Bürgers und zeitweiligen Wachauer Richters (1500) Hans (d. J.) Zipf, und seine Frau Agnes nahmen 1528 verschiedene Weingärten in der Wachau vom bayerischen Kloster Tegernsee in Bestand<sup>2)</sup>. 1531 besaß er ein Haus im Weißenkirchener Schlottviertel, an das Häuser des Wolfgang Dryckhl und des Koloman Paur angrenzten<sup>3)</sup>. Einer seiner in Weißenkirchen gelegenen Weingärten lag 1558 neben dem Weingarten „Wirmbl“ des Richters der Wachau, Gebhard Göbl<sup>4)</sup>. Ein mutmaßlicher Sohn oder Enkel Christophs, Daniel, bezeugte 1583 die Rechnung der Weißenkirchener Marienbruderschaft<sup>5)</sup>.

- 1) Auf Schildfuß mit zwei schwarzen Schrägbalken ein Greif; geschlossener Helm; wachsender goldener Greif.
- 2) S. BayHStA München, Klosterurk. Tegernsee 2770 (1528 August 24). Zu Hans (d. J.) Zipf s. Marktarchiv Weißenkirchen, Urk. 111 (1499 Juli 4) und 115 (1500 März 29), Plesser, Kirchengeschichte (1932) 438 (1495 März 19) und Plesser, Kirchengeschichte (1951) 535. Die Zipf scheinen schon wenigstens zu Beginn des 15. Jahrhunderts in Weißenkirchen gesessen zu sein. 1408 oder 1409 fungierte Hans (d. Ä.) Zipf mit anderen Einwohnern von Weißenkirchen als Spruchmann im Streit zwischen dem Kloster Seitenstetten und dem Weißenkirchener Hans Vogler, s. Plesser, Kirchengeschichte (1951) 525 (hier 1409 November 27) und 560 (hier 1408 November 27).
- 3) S. Plesser, Kirchengeschichte (1951) 586f. (1531 Dezember 6).
- 4) S. OÖLA, Herrschaftsarchiv Weinberg, Urkundensammlung Kt. 24, Nr. V/15 (1558 Jänner 2, Weißenkirchen).
- 5) S. DASP, PA Weißenkirchen, Pfarrakten 3, unfol.

StiB Göttweig, Cod. rot 895 (Dückelmann), fol. 114<sup>r</sup> (aquarellierte Federzeichnung). – Schmidl, Umgebungen 1, 416f. — NN., Notizen IX, 111 (Nr. CCXXVIII). – Lind, Atlas 168f. (Taf. LXXXIII, Fig. 1; E. 16. Jh.). – DASP, Nachlässe 5, Heft K, fol. 17<sup>r</sup>. – ÖKT 1, 569. – Goll, Michael, St. 549f. – Riesenhuber, Kunstdenkmäler 377 („Elf Grabsteine, 1513–1806). – ÖAW, NLH, 27. 8. 1962. – Adamek, Grabdenkmäler (1968) Kat.-Nr. 57 (Abb. 50; „nach 1531“). – Zotti, Kunst 2, 425. – Dehio Nord 1021. – Zajic, „Zu ewiger gedächtnis aufgericht“ 203 und 233 (Anm. 466) und 271.

---

346

Stratzing, Hollerzeile 14 (Stratzing Nr. 82)

2. H. 16. Jh. (?)

---

Haus- und Bauinschrift, Sandstein (?), im Obergeschoß an der Straßenfront rechts über dem Einfahrtstor zwischen zwei Fenstern. Querrechteckige schmucklose, hellbeige übertünchte Tafel mit vierzeiliger, grob dunkelbraun nachgezogener Inschrift, beim Aufbringen des rezenten Verputzes ausgespart.

H. ca. 45 cm, B. ca. 100 cm, Bu. ca. 5 cm. – Kapitalis.

DAS HAVS STHET IN GOTES HAND /  
BEI TEM<sup>a)</sup> FELAHVEBER IST ES GENAND<sup>b)</sup> /  
DER · HAT · DAS · HAVS · SO BAVEN LASSEN /  
VND HAIST DA IN DER KIRCHGASSEN

a) sic! fälschlich nachgezogen *BETTEM*. b) Z. 1–2 weitgehend indistinkt.

Deutsche Reimverse.

Reinform und sprachliche Merkmale der im gesamten deutschen Sprachgebiet besonders seit dem 16. Jahrhundert in zahlreichen Varianten weitverbreiteten Hausinschrift, die nach einem einleitenden Segensspruch<sup>1)</sup> Bauherren und Hausnamen nennt, legen im regionalen Vergleich eine Datierung in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts nahe, wofür auch die Bauform des Gebäudes und eine noch 1990 an der rezent glatt verputzten Fassade sichtbare Sgraffito-Ortsteinquaderung sprechen. Eine inschriftenpaläographische Analyse der durchwegs mangelhaft spationierten, teils indistinkt geschriebenen Inschrift ist angesichts der verfälschenden farbigen Nachzeichnung der Buchstaben nicht zielführend.

- 1) Vgl. Wehking/Wulf, Hausinschriften 194 und DI 66, Kat.-Nr. 283† (Hannoversch Münden, 1607), als Frühbeleg von 1479 vgl. DI 1, Kat.-Nr. 19 (Wertheim).

Dehio Nord 1152.

340

Fragmente einer Wandmalerei mit Stifterdarstellung, außen an der Langhaussüdwand zwischen zweitem und drittem Strebepfeiler, 1994 im Zuge der Außenrenovierung freigelegt und restauriert. Monumentale, ursprünglich die gesamte Wandfläche vom Boden bis zu einem schützenden hölzernen Pultdach unterhalb des Fensteransatzes ausfüllende malerische Ausstattung. Mehrere einzelne, horizontal und vertikal durch Scheinarchitektur (Säulen, Gesimse etc.) gegliederte Bildfelder mit biblischen Szenen (links oben eherne Schlange, links mittig Herkules am Scheideweg [?] etc.), ein großer Teil der einzelnen Szenen sowie der Gesamtzusammenhang durch spätere Umbauten, vor allem die Anbringung eines mächtigen Epitaphs von 1833 in der Fensterachse, gestört, Malerei rechts des Fensters fast völlig verloren. Links unten in querrrechteckigem Bildfeld mit schmaler Rahmenleiste in der linken Hälfte in einem Betstuhl kniende männliche Figur in langem, pelzverbrämtem Mantel, die Arme zum Gebet gefaltet. An der Oberkante der Vorderseite die den Stifter bezeichnende Namensbeischrift, unmittelbar vor dem Betstuhl linksgewendetes Vollwappen, rechts davon eine kniende Knabenfigur in enganliegenden Beinlingen, kurzem Wams mit Puffärmeln und kurzen Pluderhosen, die Hände mit dem kleinen Barett zum Gebet gefaltet. Im Bildhintergrund freie Landschaft mit Wiesen, Gebüsch und Einzelbäumen, etwa in der Bildmitte am Horizont Darstellung eines Galgens (?), ganz rechts im Vordergrund ein Obstbaum. Der Gegenstand der Anbetung der beiden Figuren, vormals in der rechten Bildhälfte, heute verloren. Erhaltung mäßig, Farbschichten teilweise stark reduziert. Zahlreiche eingeritzte Besuchervermerke des späten 16. und 17. Jahrhunderts.

H. (des linken unteren Bildfelds) 118 cm, B. 80 cm, Bu. 2,5 cm. – Kapitalis.

Abb. 163

#### MICHAL · GEBL

Wappen: Göbl<sup>1)</sup>.

Michael Göbl (Gebel), Handelsmann (?) und Ratsbürger von Weißenkirchen, fungierte 1519 als „Baumeister“ (Kirchenbauaufseher) der von der Weißenkirchener Fronleichnambruderschaft erbauten Kapelle in der damaligen Filialkirche Weißenkirchen und 1525/27 als „Baumeister“ bei der Umgestaltung und Einwölbung des Chors der Kirche. Seit wenigstens 1522 war er Richter der Wachau und seit 1525 Inhaber des Teisenhoferhofs in Weißenkirchen (vgl. Kat.-Nr. 217). 1539 kaufte er vom Kloster Dürnstein, das unter Propst Urban Hanal zu umfangreichen Grundverkäufen gezwungen war, die Weingärten „Harasser“ und „Öder“ bei Dürnstein um 120 lb. den.<sup>2)</sup>, zwischen 1521 und 1544 vom Kloster auch Dienste auf verschiedenen Häusern in Weißenkirchen, den Weingarten „Grieß“ und einen Wald in Weißenkirchen um insgesamt 399 fl.<sup>3)</sup>. Ein mutmaßlicher Sohn Michael Göbls, Gebhard, war wie jener (zwischen 1549 und 1589) Ratsbürger von Weißenkirchen und fungierte zwischen 1552 und 1558 zeitweise auch als Richter der Wachau. 1558 verkaufte er mit seiner Frau Anna acht Weingärten in Weißenkirchen an Veit von Zelking zu Weinberg<sup>4)</sup>. 1582 barg er als Richter der Wachau zusammen mit den Ratsbürgern Benedikt Luftenberger, Wolfgang Frü(h)wirt(h) und Georg Krautt die vormals in Verwahrung im Weißenkirchener (Kirch-)Turm befindlichen Urkunden des Tals Wachau<sup>5)</sup>.

1573 hatte er die Herrschaften Dürnstein und Wachau von Reichard Streun von Schwarzenau in Bestand genommen. 1589 verfaßte er in Beisein des Weißenkirchener Prädikanten Sigmund Welzer, des Ratsbürgers Benedikt Luftenberger (s. Kat.-Nr. 259) und anderer sein Testament. Seiner Frau Anna, geb. Lindner, vermachte er nach deren Wunsch entweder den Weingarten „Grieß“ im Ausmaß von 32 Tagwerk oder seinen Hof in Marbach a. d. Kl. Krems, für den er von Streun die Umwandlung in einen Freihof erbat. Das übrige liegende und fahrende Gut sollten seine Witwe und die Kinder je zur Hälfte erben und nutzen. 1591 starb Göbl, nachdem die beiden Herrschaften während eines laufenden Prozesses an den Rat von Dürnstein übertragen worden waren. 1605 verkauften die Gerhaben seiner unmündigen Kinder den Teisenhoferhof an den Wachauer Rat, der das Gebäude sowie die beiden „zuhäusel“ (wohl die heutigen Häuser [Marktpl.] Nr. 18 und 20, ursprünglich zusammen mit Nr. 24 einen zusammengehörigen Komplex im Bereich Marktpl./Kremserstr. gegenüber dem Teisenhoferhof bildend) und weiteres umfangreiches Zubehör umgehend um 1866 fl. an Albrecht Enenkel von Albrechtsberg weiterverkaufte. Noch im späteren 17. Jahrhundert existierte jedoch Göblscher Besitz in Weißenkirchen, ein als „Gäblisch hauptbüchel“ bezeichneter Komplex an Gülten, die 1643, und ein Wirtshaus,

das 1662 von der Herrschaft Dürnstein angekauft wurden<sup>6)</sup>. Ob der 1552 aufscheinende Langenloiser Bürger Pankraz Gebl mit der Weißenkirchener Familie verwandt war, ist unklar<sup>7)</sup>.

- 1) Hahn (?); geschlossener Helm; bärtiger Mannesrumpf in mi-parti-Kleidung; aus der Stirnbinde wächst ein Pfauenstutz.
- 2) S. Plesser, Kirchengeschichte (1939) 106 und Ders., Kirchengeschichte (1951) 539–542 und 587–589 (1533 Mai 1 und 1541 September 24). Die 1519 von der Fronleichnambruderschaft begonnene und durch den Baumeister Stephan von Mautern aufgeführte Bruderschaftskapelle dürfte kaum, wie von Plesser vorgeschlagen und noch von Dehio Nord 1257 übernommen, mit dem Chor der Kirche, sondern mit der kleinen, an das südliche Seitenschiff angebauten Kapelle zu identifizieren sein. Im jüngeren Kopialbuch des Klosters, StiA Herzogenburg D.2.B.82, fol. 47<sup>r</sup>, findet sich als Kaufpreis für den Weingarten Harasser alleine die Summe von 170 fl. Die oben geäußerte Mutmaßung über Gebls Beruf stützt sich auf die Rechnungen des Spitzer Pfarrvikars Fr. Viktor Lauser für 1522/23 (DASP, PA Spitz 7/1/1 [Kirchenrechnungen 1], unfol.), wo N. Gebl als Lieferant von „hostuech“, also Tuch für Hosen für Lauser und dessen Kaplan P. Innocentius, im Wert von 3 lb. den. aufscheint.
- 3) StiA Herzogenburg D.2.B.82, fol. 46. Vermutlich handelt es sich bei diesen Gülten um das Wachauer „grundbüchel“, das Göbl nach Plesser, Kirchengeschichte (1951) 562, 1537 März 5 vom Kloster ankaupte, und das 1630 Justina Maria Göbl, geb. Hörstorffer, anstelle ihres unvotbaren und im Ausland befindlichen Sohns Ferdinand Albrecht um 50 fl. wieder an das Kloster verkaufte.
- 4) S. OÖLA, Herrschaftsarchiv Weinberg, Urkundensammlung Kt. 24, Nr. V/12 (1552 Juni 20) und 15 (1558 Jänner 2, Weißenkirchen). In der Urkunde von 1552 (s. Kat.-Nr. 149) siegelte Gebhard Göbl neben Richter und Rat der Wachau als Ratsbürger von Weißenkirchen, in der oben genannten Verkaufsurkunde von 1558 wurde er bereits als Richter bezeichnet. 1562 verkaufte er dem Dürnsteiner Klarissenkloster zur Versorgung der dort anwesenden landesfürstlichen Reformationskommissare acht Achtering Wein, s. StiA Herzogenburg, K. n. 346 (Jahresrechnungen 1559–1562 des Hofmeisters des Klarissenklosters, Peter Seeauer) pag. 49. Noch 1578 erscheint er als Pfleger der Herrschaft Wachau, s. StiA Herzogenburg, D. n. 461 (1578 Juli 28, Weißenkirchen; Schreiben Gebls an Propst Adam Faber wegen der Holzernte des Klosters in den Herrschaftswäldern).
- 5) S. Plesser, Kirchengeschichte (1951) 594 (1582 Jänner 3). Die von Plesser auf den Thurnhof (Weißenkirchen Nr. 76 und 77) bezogene Nachricht der Verwahrung der Urkunden im „thurn“ zu Weißenkirchen dürfte wohl eher auf den Kirchturm der befestigten (damaligen) Fk. Weißenkirchen zu beziehen sein.
- 6) S. Plesser, Kirchengeschichte (1951) 594–596 (1589 Juli 11, 1605 September 7 und Oktober 24 bzw. 1662), Plöckinger, Dürnstein 17 und [Dworschak], Dürnstein 80, zur Funktion als Bestandinhaber und Grundbuchverwalter der Herrschaft Dürnstein vgl. auch Plesser, Kirchengeschichte (1932) 491 (1576 Juli 20) und Ders., Kirchengeschichte (1951) 594 (1582 Oktober 15). 1590 war bereits Wolf(gang) Frü(h)wirt(h) Verweser von Dürnstein, s. Plesser, Kirchengeschichte (1932) 493. Erstaunlicherweise dürfte bereits 1550 der Teisenhoferhof nicht im Besitz der Göbl, sondern des damaligen Richters Wolfgang Luftenberger (vgl. Kat.-Nr. 259) gewesen sei, der die Überdachung des Kirchensteigs, also der vom Marktplatz zur Pfk. führenden Stiege durchgeführt hatte, s. Plesser, Kirchengeschichte (1951) 549 (1550 März 17).
- 7) S. seine Funktion als Siegelzeuge in NÖLA, Privaturk. 5254 (1552 März 22, Langenlois; Hans Stolzenberger und seine Frau Anna, Bürger von Langenlois, verkaufen Wolf[hart] Streun von Schwarzenau zu Hartenstein ihren halben Weingarten am Seeberg, zwischen den Weingärten des verstorbenen Kremser Bürgers Kaspar Geringer und des Langenloiser Bürgers Philipp Vinckher gelegen), vgl. Zajic, Aeternae Memoriae Sacrum, Reg. 186.

Goll, Michael, St. 549. – Plesser, Kirchengeschichte (1932) 491 („von etwa 1575 [...] Fresken außen am Chor [?], die Kreuzigung und das jüngste Gericht darstellend“). – Eppel, Kunst 196. – Madritsch, St. Michael 313.

Spruchinschrift, Rötelstift, außen am zweiten südlichen Langhauspfeiler.

Bu. ca. 2,5 cm. – Jüngere Humanistenkursive.

Quo fata trahunt

Wohin das Schicksal führt.

Vergil, aen. 5,709.

Zotti, Kunst 2, 425 („am mittleren Langhausstrebpfeiler Rötelkritzeleien mit Jahreszahlen 1562–1795“). – Dehio Nord 1021.

Richtschwert (?) mit Besitzernennung und Spruchinschrift sowie Jahreszahl, Eisen und Holz (Inv.-Nr. alt W 66), im Jagdzimmer (westlichster Raum der Kaiserzimmer, östlich an den Altmanni- oder Festsaal anschließend) des Museums im Obergeschoß des Nordtrakts (Kaisertrakts) in der zweiten Fenstervitrine. Breite, am Ort abgerundete Klinge ohne Blutrinne mit beiderseits nahe am Heft in Längsrichtung punzierten und nachgravierten geschwärtzten Inschriften, zusammen mit den Darstellung eines Galgens (I) und eines Henkerrads (II) jeweils von querrrechteckigem Feld gerahmt. Holzgriff mit schrägen Kerbungen und Messingdrahtmanschette sowie achtkantigem Knauf und gerader, tropfenförmig auslaufender Parierstange. Vitrine versiegelt, Objektunterseite mit Inschrift I daher zur Bearbeitung unzugänglich.

L. (gesamt) 107,5 cm, Bu. 1 cm (II). – Kapitalis.

Textwiedergabe von Inschrift I nach 900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 882 (Ludwig Fischer).

I.

MICHEL PRVNER

II.

· DER · KAVFT · E · DAS · VAIL · 1444 · / · WIRT ·  
 VNT · FINT · E · DAS · VER·LORN · WIRT · / ·  
 DER · STIRPT · E · DAS · ER · KRANCK · BIRT ·

Deutsche Reimverse.

Michael Prunner ist im bearbeiteten Quellenmaterial nicht faßbar.

Weder die bereits frühneuzeitliche Ausformung der Ziffern der Jahreszahl noch die Kapitalis von Inschrift II sind für ein Beschriftungsdatum 1444 denkbar. Für eine wesentlich spätere Entstehungszeit der Inschrift spricht auch die – bei aufgrund der orthographischen Eigenheiten anzunehmender zeitlicher Präferenz des vorliegenden Objekts – weitgehende Übereinstimmung des Spruchs (II) mit der Inschrift eines Wiener Neustädter Richtschwerts von 1639<sup>1)</sup>. Ähnliche Texte begegnen auch auf drei bayerischen Richtschwertern zwischen 1624 und dem Beginn des 18. Jahrhunderts<sup>2)</sup>. Offenbar wurde das vorliegende ältere, waffentechnisch durchaus in die Mitte des 15. Jahrhunderts zu datierende Schwert erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts beschriftet, wobei eine möglicherweise schon ursprünglich vorhandene Jahreszahl 1444 reproduziert wurde.

Die offenbar mittels Punzen einschlagenen, fast durchwegs breiten Buchstaben zeigen eine technisch bedingte Betonung der groben, meist flach dreieckigen Sporen. Für fast alle Buchstaben wurde jedoch mehr als nur eine Punze verwendet. Unter den mehrfach von derselben Punze geschlagenen Buchstaben seien *A* mit etwas kürzerem rechten Schrägschaft, *E* mit gleich langen oberen und unteren und verkürztem mittleren Balken sowie *R* mit kleinem Bogen und verkürzter gerader Cauda erwähnt.

1) DI 48, Kat.-Nr. 304.

2) Kühn, Richtschwert 97.

900 Jahre Stift Göttweig, Kat.-Nr. 882 (Ludwig Fischer; österreichisch, 1444). – Fux, Ortsgeschichte 90. – DI 48, Kat.-Nr. 304. – Fischer, Atlas 215 (1444; Abb.) und 219 (1441 [!]; Abb.). – Blaschitz, Wort 282 (1444). – Dehio Süd (M. 15. Jh.).

Bauzahl, Sandstein (?) weiß übertüncht, außen auf dem Schlußstein des rustikagerahmten Rundbogenportals im Erdgeschoß. Auf ockerfarben übertünchtem trapezförmigen Schlußstein reliefierte weiß getünchte Rollwerkkartusche mit längsovalen leeren Medaillon (evtl. Wappen oder Hausmarke zerstört?) darüber querrrechteckige, an den Enden in kleine Voluten eingerollte weiß übertünchte Tafel mit eingehauener Jahreszahl, die dritte Stelle der Zahl durch den späteren Einbau eines schmiedeeisernen Trägers für das Hauszeichen zerstört. Fassade rezent renoviert.

Bu. ca. 8–10 cm.

15[.]6<sup>a)</sup>

a) dritte Ziffer durch Eisenträger zerstört; an der Basislinie Rest eines spitz auslaufenden Bogens sichtbar, vielleicht 15[9]6.

Aufnahmeblatt Hanika. – Dehio Nord 643 („156.“).

---

351

St. Michael, Fk. Hl. Michael

1596 (?)/2. H. 16. Jh.

---

Namensinschriften als Besuchervermerke (?), Sandstein, an der Hinterseite der Hochaltarmensa. Aus Werksteinen gemauerte steinsichtige Mensa mit profiliertem Randleiste, an der Oberkante mehrere Monogramme und ausgeschriebene Namen bzw. eine Jahreszahl (? XI) eingeritzt. Die Reihenfolge der Transkriptionen folgt von links nach rechts.

B. (der Mensenoberkante) 241 cm, Bu. ca. 2,5–3,5 cm. – Kapitalis.

I.

MP<sup>a)</sup>

II.

G

III.

AV(GVSTINVS)<sup>b)</sup>

IV.

AVG(VS)TIN(VS) · KVNIC<sup>c)</sup>

V.

IGT(VS)<sup>d)</sup>

VI.

MB

VII.

I · S ·

VIII.

PAVL LINZER<sup>e)</sup>

IX.

GH<sup>f)</sup>

X.

NH<sup>g)</sup>

XI.

WKE 96

XII.

IW<sup>h)</sup>

XIII.

MD<sup>i)</sup>

XIV.

PR

XV.

SM<sup>j)</sup>

XVI.

H W S

XVII.

MATIA[S] GATTNER · A · KOTING[– –]<sup>k)</sup>

a) *M* in Form zweier durch *X* verbundener Schäfte. b) nach *V* ein us-Haken am unteren Ende der Leiste. c) zwischen *V* und *N* ein Sprung, dem die Schrift offenbar ausweicht. d) sic! *T* sehr dünn eingeritzt und hochgestellt. e) *N* retrograd. f) klein über dem folgenden Monogramm. g) klein unter dem vorhergehenden Monogramm. h) folgt ein größerer Ausbruch. i) seicht eingeritzt, *D* klein rechts über dem rechten Schrägschaft von *M*. j) *S* verkleinert leicht hochgestellt. k) Zeile am unteren Rahmenprofil, nach *KOTING* Oberflächenbeschädigung, erg. verm. *KOTING*[*BRVNN*].